

Karl Galster

an

**Hermann vom Rath,
Hans Delbrück,
Georg Gothein,
Georg Alexander von Müller,
Richard Fester
und Hans Wehberg.**

Briefe aus den Jahren 1908-1929.

Hrsg. Klaus Franken
Mannheim, Konstanz: 2010

urn:nbn:de:bsz:swbdok-bsz3232487054

Die Publikation ist online unter der URL
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:swbdok-bsz3232487054>
verfügbar

**Karl Galster an Hermann vom Rath, Hans Delbrück, Georg Gothein, Georg Alexander von Müller, Richard Fester und Hans Wehberg.
Briefe aus den Jahren 1908-1929.**

Hrsg. Klaus Franken
Mannheim, Konstanz: 2010

Einleitung

Die nachfolgende Sammlung von Briefen des Vizeadmirals der Kaiserlichen Marine Dr. h.c. Karl Galster an seine wichtigsten Korrespondenzpartner aus den Jahren zwischen 1908 und 1929 werden hiermit als Quellen für weitere wissenschaftliche Untersuchungen einem interessierten Publikum im Internet zur Verfügung gestellt. Die Briefe stammen aus den Beständen des Bundesarchivs in Berlin, Freiburg und Koblenz, sowie der Staatsbibliothek zu Berlin. Den Archiven wird für die Erlaubnis zur Publikation gedankt.

Die Briefe Galsters, sowie einige Briefe seiner Korrespondenzpartner, die ebenfalls in dieser Sammlung publiziert werden, sind im Original in Sütterlinschrift geschrieben. Der Herausgeber hat sie transkribiert, und sie werden in dieser Form veröffentlicht. Die Briefe werden, von vereinzelt markierten Ausnahmen abgesehen, ungekürzt publiziert, wobei eine gewisse Redundanz der Inhalte in Kauf genommen wird. Es werden auch sehr kurze Mitteilungen wiedergegeben, um die möglichst vollständige Abfolge des Briefwechsels zu dokumentieren. Soweit Worte nicht entziffert werden konnten, ist dies mit eckigen Klammern [...] gekennzeichnet. Die originale Interpunktion sowie Schreibweise wurde in der Regel übernommen. Es wurde versucht die Identität von in den Briefen genannten Personen zu ermitteln, was allerdings nicht in allen Fällen gelang. Dies gilt vor allem für einige Personen aus Karl Galsters persönlichem Bekanntenkreis.

Hermann vom Rath (1856 bis 1917) war ehemaliger Angehöriger des Auswärtigen Amtes und betätigte sich nach seiner Entlassung (auf eigenen Wunsch) als politischer Publizist.

Hans Delbrück (1848-1929) war Historiker an der Berliner Universität und Politiker.

Georg Gothein (1857-1940) war Reichstagsabgeordneter der Freisinnigen Vereinigung und der DDP.

Georg Alexander v. Müller (1854-1940) war Admiral und von 1907 bis 1918 Chef des Marinekabinetts.

Hans Wehberg (1885-1962) war Professor für Völkerrecht.

Richard Fester (1860-1945) war Professor für Geschichte an der Universität Halle.

Bei den hier veröffentlichten Briefen handelt es sich nur um Teile der von Galster und seinen Korrespondenzpartnern ausgetauschten Briefe. Wie aus den überlieferten Briefen hervorgeht, sind auch viele verloren gegangen. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass in weiteren Nachlässen Briefe von Galster enthalten sind. Da er mit der Nennung von Namen sehr zurückhaltend war, ist eine systematische Suche sehr schwierig.

Diese gesamten Briefe sowie Akten aus dem Militärarchiv in Freiburg und die umfangreiche Primär- und Sekundär von und über Karl Galster liegen der Biographie zugrunde, die der Herausgeber unter dem Titel: „Vizeadmiral Karl Galster - Ein Kritiker des Schlachtflottenbaus der Kaiserlichen Marine“ im Verlag Dr. Dieter Winkler (Bochum) im Jahr 2010 veröffentlicht (ISBN 978-3-89911-137-8 und 978-3-89911-152-1).

Dem Bibliotheksservicezentrum Baden-Württemberg (BSZ) in Konstanz dankt der Herausgeber für die Aufnahme in sein Repository.

1)

Galster an vom Rath, 14.03.1908

BArch Berlin N 2233 / 21

Euer Hochwohlgeboren,

danke ich bestens für die Zeilen vom 10 d. M's, die Sie infolge der Uebersendung der Broschüre „Welche Seekriegsrüstung macht Deutschland“ an mich richteten. Sie haben recht, daß Ihr Aufsatz im „Tag“ „Die unendliche Schraube“¹ nur die Veranlassung zur Uebersendung gab. Ich ersah aus ihm, daß Euer Hochwohlgeboren vom politischen Standpunkte aus kritisch der Entwicklung unserer Flottenpolitik gegenüberstehen und in gleicher Weise wie ich Bedenken gegen einen Wettlauf mit Großbritannien im Schlachtflottenbau haben. In meiner Broschüre habe ich die fehlerhafte Einseitigkeit unserer Flottenpolitik und die Vernachlässigung des Unterseebootsbaus vom technischen Standpunkt aus angegriffen und der Beschleunigung des Schlachtschiffbaus die Forderung entgegengestellt, zunächst für die Kleinkriegs- und Küstenschutzmittel zu sorgen, weil sie weit dringender sind. Ich halte es aber auch politisch nicht für richtig in einen nutzlosen Wettlauf im Flottenbau einzutreten, der einerseits enorme Summen verschlingt, die bedeutend besser angewendet werden könnten, und andererseits uns in Opposition zu England bringt, wodurch wir tatsächlich lahm gelegt werden. Hauptsächlich sollten wir vermeiden durch fortgesetztes Umstürzen des Flottenprogramms Unruhe im Auslande zu erzeugen. Unsere Flottenpropaganda, welche teils amtlich, teils von den Alldeutschen und dem Flottenverein getrieben und wohl zweifellos hinter den Kulissen von Interessenten stark unterstützt wird, arbeitet mit verhüllten Verheißungen und mit einer Menge von Behauptungen, die mehr oder weniger falsch sind, aber auf die große Masse ihre Wirkung nicht verfehlen. Die Flotte ist der beste Küstenschutz. Die Flotte muß im Kriege die Seezufuhr offen halten, sonst geht Deutschland unter. Sie muß und kann zu Hause den Seehandel und die Kolonien verteidigen. Diese Behauptungen, die für uns durchaus nicht zutreffend sind, sind seit 1898 ein Dogma für das deutsche Volk geworden. Gewiß ist eine Flotte für uns nötig und nützlich; aber man soll nicht übertreiben und nicht überhasten, das schadet nur.

Die Sicherheit des Küstenschutzes, die in Ihrem Briefe vorangestellt wird, ist von der Flottenpropaganda dazu benutzt worden, die Sachlage so darzustellen, als ob der Schutz durch eine Schlachtflotte, die den Feind gar nicht erst an die Küste herankommen läßt, das einzig mögliche und zweckmäßige ist. So liegt die Sache aber nicht. Unsere verhältnismäßig kurze Küste, die an der Nordsee noch dazu schwer zugänglich ist, kann man besser und mit geringeren Kosten anders schützen. Es kommt überhaupt nur darauf an, die Flußmündungen und die wichtigsten Punkte zu schützen. Diesen lokalen Schutz kann man auch beim Vorhandensein einer Flotte gar nicht entbehren, denn es bleibt immer die Frage, „Ist die Flotte auch dort zur Stelle wo sie schützen soll?“. Seitdem das Unterseeboot in die Reihe der Seekriegswaffen eingetreten ist, ist der Küstenangriff für eine Flotte äußerst bedenklich geworden. Es ist unverständlich, daß man bei uns so lange von den Unterseebooten nichts wissen wollte und lediglich den Flottenkampf als das Mittel angesehen hat, das uns im Kriege helfen kann. Ich bin überzeugt, daß das Unterseeboot bei uns sofort eine große Zahl von Anhängern finden wird, sobald es mit der Front in Berührung kommt. Augenblicklich ist das einzige Boot, das wir haben, noch Versuchsobject und seine Besichtigung nur Admiralen gestattet. Ich habe außer in der übersandten Broschüre auch noch in einer vorhergehenden versucht, auf die Lücken unserer Seekriegsrüstung hin zuweisen, und gestatte mir diese unter Kreuzband folgen zu lassen, weil sie Euer Hochwohlgeboren vielleicht interessiert.

Mit der größten Hochachtung

2)

Galster an vom Rath, 04.04.1908

BArch Berlin N 2233 / 21

Euer Hochwohlgeboren,

danke ich ergebenst für die freundlichen Zeilen vom 21. und 27. v. M's. Ich habe mit großem Interesse Ihre Ausführungen über „Häresie“ im „Tag“ gelesen und stimme völlig mit Ihren Ansichten überein. Es ist sehr bedauerlich, daß die von Ihnen unternommene Kampagne infolge Widerstrebens der Zeitungen zunächst unterbrochen werden muß. Reichs-Marine-Amt, Flottenverein, Alldeutsche und Interessentengruppen beherrschen in Flottensachen die Presse und sehen in „jedem Linienschiff mehr“ einen Nutzen. Die sonstigen Verhältnisse und sogar schon Schädigungen der Wehrkraft infolge Einseitigkeit werden hierbei ganz übersehen. Sachlichkeit spielt in der einseitigen Propaganda für Schlachtschiffe keine Rolle. Seit den 10 Jahren, wo die Flottenfrage agitatorisch betrieben wird, habe ich den Eindruck, daß der Grundsatz gilt „Der Zweck heiligt die Mittel“. Wenn zur Zeit des ersten Flottengesetzes (1898) aktive und inaktive Offiziere tätig waren, die Flotte der Volksvertretung mundgerecht zu machen, so ist das vielleicht entschuldbar; jetzt nachdem die Flotte gesetzmäßig feststeht, erscheint es jedoch nötig die öffentliche Meinung zur nüchternen,

1 „Der Tag“ v. 3.3.1908.

ungeschminkten Wahrheit zurückzuführen. Infolgedessen begrüße ich es mit Freude, daß auch Euer Hochwohlgeboren die Feder in den Dienst einer gesunden Flottenkritik gestellt haben, die sich weder von oben noch von der allgemeinen Stimmung beeinflussen läßt. Die Flotte gehört als Wehrmittel, finanziell und politisch in den allgemeinen Rahmen hinein. In politischer Hinsicht kann ich verstehen, daß im Auslande hinter unserer Ueberstürzung im Bau einer Linenschiffsflotte Pläne vermutet werden, die wir gar nicht haben. Das Ausland übersieht die Gesamtlage weit besser als unsere Flottenpolitiker und versteht unsere Hast nicht, da ihm der angegebene Zweck und Nutzen als Illusion erscheinen müssen.

Die Darlegungen des Kapitän zur See v. Pustau im Tag vom 19.3. gegenüber Ihrem Artikel „Die unendliche Schraube“ können nur einen Blinden überzeugen.² Für uns ist England tatsächlich der einzige Faktor, mit dem unsere Flottenpolitik ernsthaft zu rechnen hat. Gegen wen sollten wir sonst unseren Handel, unsere Kolonien und unsere Küsten zu schützen haben? Im Kriege gegen unsere Landnachbarn gibt die Armee den Ausschlag. Die Flotte kann dabei nützen, aber schließlich auch entbehrt werden. England andererseits rechnet ebenfalls mit uns als demjenigen Nachbarn, der neben Frankreich (Nähe Hauptsache) am gefährlichsten ist. Das geht aus der englischen Presse hervor. Die Schuld hieran tragen wir zum großen Teil selbst durch unsere früheren Äußerungen. Wenn Kapitän v. P. von einem Riesenprogramm Frankreichs spricht, so übersieht oder verschweigt er, daß Frankreich seine Schlachtflotte nur genau auf dieselbe Zahl bringen will, wie die des deutschen Flottengesetzes – 38 Linienschiffe, 20 Panzerkreuzer - . Das Wort „Riesenprogramm“ ist also für Frankreich unzutreffend oder auch für Deutschland geltend. v. P. redet von der Unentbehrlichkeit einer Flotte für den Schutz unseres überseeischen Handels. Bis zu einer gewissen Grenze ist dies richtig; er sollte aber einmal angeben, welcher Handelsschutz durch die kompakten und schwerfälligen Linienschiffsgeschwader im Kriegsfall tatsächlich erreicht wird. Ein indirekter Nutzen ist zweifellos vorhanden; aber eine größere Zahl von Kreuzern gewährleistet sicher einen weit besseren Schutz. Auch England stützt sich zum Handelsschutz auf Kreuzer und nicht auf Linienschiffsgeschwader. Wenn Linienschiffe dazu Verwendung finden, so geschieht es einzeln, in Verbindung mit Kreuzern. Mehr Kreuzer im Auslande würden unserem Ansehen sehr nützen und bei Zwischenfällen, wie jetzt auf Haiti, sehr gute Dienste tun. Es war ein Glück, daß der einzige Kreuzer, der auf der amerikanischen Station sich befindet, „Bremen“ in der Nähe von Haiti gerade war.

Kapitän v. Pustau sollte außerdem untersuchen, wie hoch sich die jährliche Schutzprämie für unseren überseeischen Handel stellt, und für welchen Teil desselben der Flottenschutz überhaupt Wert hat und in Frage kommt. Um nicht mißverstanden zu werden, will ich sagen, daß ich mich nur dagegen aussprechen möchte, daß die Flotte falsch begründet und daß über die beiden Doppelgeschwader von Linienschiffen noch hinausgegangen wird. Ich hätte auch nichts dagegen einzuwenden, wenn die 4 überschießenden Linienschiffe der sog. Materialreserve in Panzerkreuzer oder Kreuzer für den Auslandsdienst umgewandelt würden.

Daß die Agitation des General Keim im Allgemeinen oben conveniert glaube ich auch. Ich nehme an, daß Seiner Majestät dem Kaiser als Schöpfer der Flotte jede Stimme willkommen ist, die für weitere Vermehrung eintritt. Der Staatssekretär aber kann sich für die Taktik, mit der er den Widerstand des Parlaments bekämpft, keine bessere Unterstützung wünschen als die Flottentreiberei im Volke. Sie ebnet ihm die Wege und bringt ihn zwischen zwei Feuer. Die persönlichen Angriffe sind ihm natürlich trotzdem sehr unangenehm. Sie waren so liebenswürdig in Aussicht zu nehmen, in einem Artikel auf meine Broschüre hinweisen zu wollen. Herzlichen Dank dafür; es würde mir ganz angenehm sein, weil ich von der Partei des ReichsMarineAmtes und Flottenvereins verschiedentlich angegriffen worden bin. Einige Erwidierungen gestatte ich mir beizufügen. Die Broschüre über Küstenverteidigung fand allgemeine Zustimmung. Mit der größten Hochachtung

3)

Galster an vom Rath, 02.08.1908

BArch Berlin N 2233 / 21

Euer Hochwohlgeboren,

danke ich bestens für die freundlichen Zeilen vom 31. Juli. Ich habe selbstverständlich nichts dagegen, wenn auf meine Ausführungen Bezug genommen wird, weil dieselben dadurch nur an Verbreitung gewinnen können. Es handelt sich für mich dabei lediglich um die Sache, der ich zu ihrem Recht verhelfen möchte. Der neue Nauticus 08, der am 1/7 erschien, hat übrigens nun völlig eingelenkt, sowohl betreffs der Küstenbefestigungen wie Unterseeboote.³ Das Rückzugsgefecht, das er führt, läßt natürlich volle Gerechtigkeit den Dingen noch nicht widerfahren. Der eigentliche Wert wird durch Zweifel, unklare Ausdrucksweise u.dgl. noch immer etwas herabgesetzt oder verhüllt. Ich habe betreffs der Kleinkriegführung auf Unterstützung in Marinekreisen zu rechnen. Eine solche tritt nicht in die Öffentlichkeit und darf ich auch die Namen nicht nennen. Die Sachlage wird sich noch mehr ändern, wenn unsere Flotte sich erst in Manövern gegen Unterseeboote zu wehren hat. Die tendenziöse Herabsetzung des Unterseeboots hat

2 „Der Tag“ v. 19.3., Pustau: Glossen zu den englischen Marinedebatten.

3 Nauticus 1908, S.192ff.

weiten Kreisen des Offizierkorps den Blick getrübt. Ein Interesse für dasselbe konnte nicht entstehen, da bisher selbst Stabsoffiziere eine Besichtigung des Versuchsbootes U 1 nicht gestattet war, sondern nur Admirale dasselbe betreten durften. Auch nachdem kürzlich am 18. Juli U 2 in Dienst gestellt worden ist, wird das Reichs-Marine-Amt mit der Erlaubnis nicht liberaler sein.

Es freut mich sehr und bin ich sehr dankbar dafür, daß Sie auch andere Politiker für die Sache interessieren. Die Richtigkeit dessen, was ich in der Broschüre gesagt habe, wird sich später ergeben. Das Wettrüsten mit Schlachtschiffen ist außerdem sehr kostspielig und dient nicht zur Stärkung des Friedens. Die Hast unseres Schiffbaus muß argwöhnisch machen, denn ein vernünftiger Grund ist dafür nicht ersichtlich. Ich würde es für politisch richtig halten, das Bautempo etwas zu mäßigen. Es kommt darauf nicht an, ob wir 1 oder 2 Schiffe etwas früher haben. Bauen wir sie etwas später, so werden sie vollkommener sein, indem die Erfahrungen verwertbar sind. Die Beruhigung der durch die Flottenpropaganda mit ihren Erörterungen aufgeregten Stimmung ist nötiger als alles andere. Wir treiben England schließlich zu allen möglichen Maßregeln, auch auf wirtschaftlichem Gebiet, die schließlich uns selbst schaden. Indem wir unseren Handel schützen wollen, sägen wir ihn vielleicht ab. Deshalb kann die militärische Einseitigkeit, die immer den Grundsatz hat „Je mehr, desto besser“ nicht den Ausschlag geben. Die tägliche Rundschau vom 24/7 habe ich nicht gelesen. Ich bin gern bereit Ihnen Material zuzusenden, sobald ich weiß um was es sich handelt. Mit bestem Gruß

4)

Galster an vom Rath, 22.08.1908

BArch Berlin N 2233 / 21

Euer Hochwohlgeboren,

danke ich bestens für die freundlichen Zeilen vom 19ten. Ich hatte gleichfalls die Absicht, mich infolge der Erwidern des Grafen Reventlow⁴ gleich mit Ihnen in Verbindung zu setzen. Eine Antwort ist unbedingt nötig. Da sich Graf R. auf seine Broschüre „Gefahr im Verzuge“ beruft⁵ und verschiedene Behauptungen aufstellt, so muß ich mich zunächst noch genauer informieren. Ich habe mir die Broschüre, die hier nicht vorrätig war, bestellt und bin betreffs der vermeintlichen Krise in der englischen Geschützconstruction mit einem Kameraden in Berlin in Verbindung getreten. Mir ist von solcher Krisis nichts bekannt. Die Drahtconstruction hat ihre Vor- und Nachteile. Bei uns hält man sie für weniger gut, das Rohr soll weniger Festigkeit der Länge nach haben. Auch wenn das zutrifft, so sind die Geschütze doch nur wenig den unsrigen unterlegen und würde dies für die ersten Gefechte oder Schlachten noch nicht in Betracht kommen, da dazu die Kanonen haltbar genug sind. Die Schußleistungen sind nach Pressenachrichten den unsrigen so gut wie gleich.

Zu den einzelnen Punkten gestatte ich mir vorläufig Folgendes zu bemerken:

Zu 1) Mit der Zahl der Schiffe vermehren sich natürlich die Schwierigkeiten. Trotzdem ist kein Grund ersichtlich, weshalb sich 80 Panzer nicht strategisch einheitlich leiten lassen sollen; anders ist es mit der taktischen einheitlichen Leitung. Diese ist auch für 40 ausgeschlossen cfr. Begründung zum I. Flottengesetz. Für die taktisch selbständig geführten, strategisch aber verbundenen Flotten wird der einzige Gesichtspunkt für ihr Handeln „Ran an den Feind“ und gegenseitige Unterstützung sein. Hierbei wird die Übermacht zur Geltung kommen. Sie befähigt zum Angriff an verschiedenen Stellen. Der Kampf der großen Zahl wird sich in Geschwaderkämpfe u.s.w. auflösen. Dann werden auch Verhältnisse entstehen, wie sie Graf Reventlow mit seinem Beispiel von 8 zu 4 gekennzeichnet hat, wo 4 von vorneherein verloren ist. Daß ein Flottenführer seine Flotte von 16 Schiffen mit dem KreuzerGeschwader in einem solchen Kampf geschlossen zusammenhält, ist kaum denkbar. Schließlich ist es für das Ergebnis gleichgültig, ob die doppelt so zahlreiche Macht eine doppelte oder eine nicht ganz so große Wirkung äußert.

Zu 2 und 3: Betreffs der Bemannungs- und Geschützfragen sieht es für England meiner Ansicht nach nicht so schlimm aus. Ich werde darauf zurückkommen.

Zu 4. Die Qualität der englischen Schiffe war bisher überlegen.

Zu 5. Es ist nicht klar, was R[eventlow] unter Küstenverteidigung versteht. Vielleicht meint er, daß Torpedoboote und Unterseeboote als Küstenverteidigungsmittel dem Feinde erst Verluste beibringen sollen und daß die Flotte durch die Schädigung dann günstige Gelegenheit zum Angriff mit annähernd gleichen Kräften erhalten wird. Das würde anders benannt sein, daß die Kleinkriegführung zunächst die Ueberlegenheit fortschafft. Dann könnte man sie aber auch noch weiter wirken lassen.

Zu 6. Die Panzerflotte schützt unsere Kolonien nicht, Dagegen wird ihr Vorhandensein, wie Graf R. wohl richtig meint, auf entfernte Staaten, die wenig mächtig sind, z.B. Venezuela, eine politische Fernwirkung ausüben.

Zu 7: Ich glaube, daß der Flottenbau die Armee benachteiligt, weiß aber keine Tatsachen.

Zu 8. Ich lese die Tägliche Rundschau nicht und kenne deshalb die Vorgänge nicht.

Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, mir Ihre Vermittlung zu einer eigenen Erwidern im „Tag“ anzubieten.

4 Gemeint ist vermutlich: Reventlow: Deutsche Flottenpolitik, in „Der Tag“ v. 18.8.1908.

5 Reventlow, Ernst v.: Gefahr im Verzug. Berlin 1907.

Ich werde einen Entwurf, der sich auf das maritim-technische Gebiet beschränken würde, anfertigen und Ihnen zusenden. Ich möchte mir aber mein Auftreten im „Tag“ noch vorbehalten bis dieser Entwurf gemacht ist.

Die Aeußerung des Grafen R. daß ich „das festgelegte Flottenprogramm kürzen, außerdem den Bau verlangsamen wollte“ halte ich für geeignet, meine Stellung zum Flottenprogramm in ein falsches Licht zu rücken. Ich habe gesagt, daß zur Bestreitung der Kosten für die dringend erforderlichen Kleinkriegsmittel beispielsweise die 4 als MaterialReserve vorgesehenen Linienschiffe fallen gelassen werden könnten. Wenn ich „gegen die Beschleunigung“ im Linienschiffsbau eingetreten bin, so ist das noch nicht ein Eintreten für „Verlangsamung“. Würde es angezeigt sein, dieses in der Erwiderung anzuführen oder ist die Differenz zu belanglos?

VizeAdmiral v. Schleinitz⁶ hat im Augustheft der Deutschen Revue⁷ einen ähnlichen Standpunkt vertreten wie ich.

Mit bestem Gruß

5)

Galster an vom Rath, 02.09.1908

BArch Berlin N 2233 / 21

Euer Hochwohlgeboren,

bestens für die freundlichen Zeilen vom 31/8 dankend, übersende ich anliegend den Entwurf zu einer Erwiderung und außerdem einige Bemerkungen, die vielleicht contra Reventlow zu verwerten sind. Es ist mir sehr lieb, daß Sie selbst die Beantwortung übernehmen und meinen Entwurf hierbei als Zuschrift verwerten wollen. Ich habe infolgedessen die Einleitung und Punkt 1 gestrichen. Vielleicht könnten Sie aus diesem Punkt, verbunden mit Nr 1 und 4 der Bemerkungen noch etwas machen. Zu den schweren Geschützen Englands habe ich etwas eingehender das Wort ergriffen, da Graf Reventlow im „Ueberall“ in den letzten Monaten zweimal auf eine Krisis hinwies und aufforderte, man solle den günstigen Zeitpunkt nicht verstreichen lassen. Von Präventivkrieg war sonst damals die Rede, so daß Gr[af] Reventlows Äußerungen auch hiermit in Zusammenhang gebracht werden konnten.

Mit Euer Hochwohlgeboren bin ich betreffs des Standpunktes England gegenüber ganz einig. Die Flottenrivalität ist nicht nur für uns völlig ohne Nutzen, sondern treibt England in´s feindliche Lager. Je mehr wir durch internationale oder Sonderabmachungen den Mißbrauch der englischen Uebermacht einschränken können, um so mehr können wir England seine Flotte zu Verteidigungszwecken gönnen. Unsere offiziellen Stimmen wollen immer einen etwaigen Krieg auf Handelsrivalität schieben und darüber hinwegtäuschen, daß unser Flottenehrgeiz mit der Flottenpropaganda die Veranlassung sein könnte. Ich wüßte nicht, wie wir einen etwaigen Sieg über England ausnutzen sollten. Deshalb halte ich von einem Kriege mit England nichts. Ich glaube mit Ihnen, daß Zugeständnisse von englischer Seite gerade jetzt zu erreichen sind. Für die Mitteilung betreffs der „Zukunft“ bin ich Ihnen sehr dankbar. Ich werde sie mir sofort zum Lesen verschaffen.

Die Deutsche Revue wird von Richard Fleischer⁸ herausgegeben. Letzterer hatte von mir einen Artikel „Genügt unsere Küstenverteidigung?“ angenommen, ich hatte den Korrekturbogen bereits in Händen, da hieß es mit einem Male das Erscheinen wäre nicht möglich. Ich lehnte die mir nahegelegte Verständigung mit dem Reichs-Marine-Amt ab und der Artikel erschien in der Kölnischen Zeitung mit 4 Wochen Verspätung. Ich werde deshalb für die Deutsche Revue nichts verfassen.

Da Euer Hochwohlgeboren vielleicht auf Reisen die Broschüre des Grafen Reventlow „Gefahr im Verzuge“ nicht zur Hand haben und er sich auf diese bezogen hat, so gestatte ich mir dieselbe beizufügen. Ich habe erst jetzt von ihr Kenntnis genommen. Sie wirft Alles durcheinander.

Mit bestem Gruß

6)

Galster an vom Rath, 16.09.1908

BArch Berlin N 2233 / 21

Euer Hochwohlgeboren,

kann ich im Anschluß an meine Benachrichtigung per Postkarte mitteilen, daß der „Tag“ nach soeben eingetroffenem Schreiben meine Erwiderung zur Flottenpolitik abdrucken wird. Ich habe den Anfang wie aus dem beiliegenden Concept ersichtlich so formuliert, daß Sie ganz entlastet werden. Ich habe ferner das 5. Geschwader des Grafen Reventlow hineingebracht und in dem letzten Teile noch eine größere Verbesserung vorgenommen. Ich hoffe daher mit den Ausführungen einen gewissen Eindruck zu machen

⁶ Vizeadmiral Dr.h.c. Georg Freiherr von Schleinitz (1834-1910).

⁷ Schleinitz: Der Außen- und Kleinkrieg zur See und seine Bedeutung für Deutschland, in: Deutsche Revue, August 1908.

⁸ Richard Fleischer (...), Herausgeber u.a.der Zeitschrift „Deutsche Revue“.

und freue mich auf diese Weise eine Gelegenheit gehabt zu haben dem Grafen Reventlow antworten zu können. Dies war mir früher in der Täglichen Rundschau nicht möglich, da sie auf meine Anfrage wegen Aufnahme einer Erwiderung nicht antwortete.

Den Artikel in der Zukunft habe ich gelesen. Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie durch einen Bekannten den Hinweis bewirkt haben. Der Artikel hat mich sehr interessiert und vollständig recht. Hoffentlich wird die Irreführung der Volksmeinung durch immer mehr Federn, die sich entgegenstemmen, bald beseitigt. In der Kreuzzeitung vom 4. 9. Nr. 415 stand ein langer Artikel, „Deutsch-englische Beziehungen in Ansehung der militärischen Rüstungen“, der zwar nicht ganz aber doch im Allgemeinen mit den Anschauungen übereinstimmt, die Euer Hochwohlgeboren und ich vertreten. Als ehemaliger Marineoffizier hat der mit bekannte Verfasser⁹ darin der Flotte 1870 auch noch ein Verdienst zu geschrieben, das sie wohl kaum gehabt hat. Es soll ihr nämlich zu danken sein, daß kein Franzose den deutschen Küstenstrand betreten hat. Ich habe für die „Neue Revue“ einen Artikel über Kriegsbereitschaft an der Meeresküste geschrieben, der in dem Octoberheft erscheinen wird und für bessere Küstenbefestigungen an Stelle kriegsbereiter Flotten zum Küstenschutz für Deutschland eintritt.

Mit bestem Gruß

7)

Galster an vom Rath, 20.09.1908

BArch Berlin N 2233 / 21

Euer Hochwohlgeboren,

werden im Tag vom 16.9. meinen Artikel contra Reventlow¹⁰ und im gestrigen Tag eine ziemlich schwächliche Antwort des Grafen Rventlow gelesen haben.¹¹

Ich möchte die Frage stellen, ob Ihnen eine neue Erwiderung darauf erwünscht erscheint. Graf Reventlow liebt unpräzise, dunkle Ausdruckweise. Ich kann seine Ausführungen leicht widerlegen, aber es würde schließlich ein Streit um Kaisers Bart sein, der den Leser des „Tags“ nicht interessiert.

Probeschiffe verlangsamen für kurze Zeit den Ausbau der Schlachtflotte, erhöhen aber die Qualität und begünstigen das spätere schnelle Bauen, so daß an Zeit und Kosten schließlich gespart wird. Ich habe das in der Weser-Zeitung auch ausgedrückt. Ganz falsch ist, daß neuere Kruppsche Rohre ohne Anstrengung ein Vielfaches der Zahl von hundert schweren Schüssen aushalten könnten, wenn man die „schwersten“ Kaliber und „Gefechtsbedingungen“ nimmt. Graf Reventlow sagt aber nicht, welches Kaliber er meint und spricht von scharfen Schüssen, die ebenso gut mit Uebungsladung wie mit Gefechtsladung abgegeben werden können. „Scharfer Schuß“ steht nur im Gegensatz zu blindem Schuß ohne Geschoß. Mit einer Uebungsladung, die = ½ der Gefechtsladung ist, lassen sich 16 mal so viele Schüsse abgeben als mit der Gefechtsladung, ohne [daß] ein Geschützrohr durch Ausbrennungen in der Seele reparaturbedürftig wird und das Seelenrohr wechseln muß. Dies kann dem Nauticus 1908 entnommen werden. Mit unseren Geschützen, die tatsächlich nicht mehr leisten als die auswärtigen, treiben wir die Engländer nicht zu den 34 cm Kanonen, sondern der Wunsch auch unter spitzem Winkel stärkere Panzerungen zu durchschlagen und die Nachteile, die in der Steigerung der Länge der Rohre liegen und die auch wir noch verspüren werden, lassen es ihm zweckmäßig erscheinen ein größeres Kaliber zu [wählen]. Graf R. kann diese Verhältnisse gar nicht beurteilen. Ein kompetentes Urteil läßt sich überhaupt nur abgeben, wenn man ganz genau informiert ist; auch ich würde hiermit zögern. Obwohl ich doch eine ganze Menge davon verstehe.

Da Euer Hochwohlgeboren jedenfalls die unternommene Kampagne in der Flottenfrage auf politischem Gebiet fortsetzen werden, so gestatte ich mir Ihnen als Drucksache eine Broschüre des Abgeordneten Müller (Fulda)¹² zu übersenden. Ich erhielt sie vor kurzem von einem Freunde zurück, nachdem ich mir ein zweites Exemplar schon gekauft hatte. Ich bedarf derselben daher nicht mehr. Es sind mehrere interessanten Tatsachen darin enthalten, z.B. eine Ansicht Bismarck's auf Seite 45. Vielleicht sind diese Angaben Ihnen später einmal nützlich.

Mit freundlichem Gruß

8)

Galster an vom Rath, 24.09.1908

BArch Berlin N 2233 / 21

Euer Hochwohlgeboren,

danke ich bestens für Ihre freundlichen Zeilen v. 21. d. M's. Es freut mich sehr, daß meine Erwiderung im Tag Ihren Beifall gefunden hat.

9 Da der Artikel anonym erschien, konnte die Verfasserschaft nicht ermittelt werden.

10 Galster: Deutsche Flottenpolitik, „Der Tag“ v.16.9.1908.

11 Reventlow: Deutsche Flottenpolitik, „Der Tag“ v. 19.9.1908.

12 Richard Müller-Fulda, Reichstagsabgeordneter des Zentrums. Es könnte die Broschüre „Kann die Marine-Vorlage vom Reichstag angenommen werden“ aus dem Jahr 1898 gemeint sein.

Aufgrund der Entgegnung des Grafen Reventlow erlaubte ich mir am 19ten an Ihre Adresse in Wiesbaden noch einen Brief zu richten und eine Broschüre zu senden. Ich nahm an, daß Sie am 20ten noch dort wären. Vielleicht requirieren Sie die Sachen vom Hotel Rose, falls sie noch nicht nachgesandt worden sind. Ich schrieb in dem Briefe, daß eine Erwiderung contra Graf Reventlow wohl nicht mehr nötig sei, da es sich nurmehr noch um kleinere Punkte handele und der Leserkreis des „Tag“ vielleicht kein weiteres Interesse zeigen würde. Was Graf Reventlow geschrieben hat, läßt sich sonst gut widerlegen, weil es nicht richtig ist. Wenn er nur unter der Bedingung der Beschleunigung sich auf den Standpunkt des Flottenprogramms stellen will, so heißt das vielleicht, daß er einer weiteren Herabsetzung des Lebensalters der Schiffe und dadurch einen vermehrten Bau von Schiffen anstrebt. Als Alideutscher liegt ihm der Gedanke nahe, mit England auf See rivalisieren zu wollen. General Keim¹³ ist auch im Tag wieder aufgetreten.¹⁴ Eine Oberherrschaft auf See gibt es nicht. Die Zeiten, wo eine solche von einzelnen Nationen beansprucht wurde, sind vorüber. Ich denke General Keim's Einfluß wird bald ausgespielt haben.
Mit verbindlichstem Gruß

9)

Galster an vom Rath, 01.10.1908
BArch Berlin N 2233 / 21
Euer Hochwohlgeboren,

danke ich bestens für die freundlichen Zeilen vom 26ten d. M's. Die Frage, ob es richtig sei, daß England seinen Kolonien und Japan Panzer zeigen müsse, bejahe ich. England würde durch Entsendung von ein oder zwei Panzerkreuzer-Geschwadern nach dem fernen Osten nichts riskieren. Vor einiger Zeit hieß es ja in den Zeitungen, wenn ich nicht irre, daß Admiral Soott¹⁵, der mit Beresford¹⁶ einen Krach hatte,¹⁷ ein solches Geschwader kommandieren würde. Ob man eine größere Zahl von Schiffen für lange Zeit in der Ferne lassen wird, ist eine andere Frage. Agitatoren für Flotten- und Armeevermehrung haben durch das Schreckensbild einer deutschen Invasion die öffentliche Meinung stark erregt. Persönlichkeiten, die von England kommen, sind voll davon. Es ist daher wahrscheinlich, daß man fordern wird, die Regierung solle die Schiffe bald wieder heimkehren lassen.

Unsere Flagge könnte übrigens im Ausland auch besser vertreten sein. Es würde daheim nichts schaden, wenn 2 Panzerkreuzer der Schlachtflotte entzogen werden; denn was diese an Aufklärung im Kriegsfall leisten, ist doch annähernd null. Außerdem kann man voraussichtlich bald die Aufklärung, wie wir sie im Verteidigungskriege brauchen, mit lenkbaren Luftschiffen weit besser erreichen.

Der Flottenverein hat sein Programm veröffentlicht. Ich glaube, daß der frühere Ersatz der großen Kreuzer bei der schlechten Finanzlage keine Zustimmung zu erwarten hat. Ich bin auch für schnelle Schlachtschiffe Anfang Juli in der Kölnischen Zeitung eingetreten. Man sollte den Kreuzerersatz seinen Gang nach dem Flottengesetz gehen lassen und an Stelle von 6 langsamen 6 schnelle Linienschiffe bauen, sobald die ersten 8 Dreadnoughts bei uns schwimmen. Jedenfalls hat das Flottengesetz s. Zt. unter „Großer Kreuzer“ noch nicht Panzerkreuzer verstanden, die den Linienschiffen gleichen.

Mit verbindlichstem Gruß

10)

Galster an vom Rath, 04.10.1908
BArch Berlin N 2233 / 21
Euer Hochwohlgeboren,

erwidere ich auf die freundlichen Zeilen vom 2 d. M's, daß ich morgen sofort an die Aufstellung einer Ihrem Vorschlage entsprechenden Erwiderung herangehen werde. Natürlich möchte ich nur das Wort dann nochmals ergreifen, wenn eine gute Wirkung gesichert erscheint. Sollte ich bei der Abfassung zu der Ansicht kommen, daß die Erwiderung nicht genügend wirkungsvoll zu gestalten ist, so sende ich spätestens bis Dienstag abends ein Telegramm.

Mit freundlichem Gruß

11)

Galster an vom Rath, 04.10.1908
BArch Berlin N 2233 / 21
Sehr geehrter Herr vom Rath,

13 Gneralleutnant August Keim (1845-...), Geschäftsführender Vorsitzender des Deutschen Flottenvereins.

14 Gemeint ist vermutlich der Aufsatz „Die Versöhnungsflotte“ in „Der Tag“ v. 23.9.1908.

15 Admiral Sir Percy Scott (1853-1924) vertrat bereits um 1905 herum die künftige Bedeutung der U-Boote.

16 Admiral Lord Charles Beresford (1846-1919).

17 Vgl. dazu Marder, From Dreadnought to Scapa Flow, Vol 1, S.97ff.

für Ihre freundlichen Zeilen vom 15. v. M's sage ich Ihnen meinen besten Dank. Die Weltlage hat inzwischen ein ganz anderes Gesicht bekommen und ein plötzlicher Zwischenfall, der alle Kombinationen über den Haufen wirft, wird gerade Ihre Bemühungen zum Stillstand verurteilen bis es wieder klarer geworden ist. 18 Ihr Artikel contra Admiral Weber „Ein Sturm im Glase Wasser?“ hat mir sehr gut gefallen. 19 Der Flottenagitation mit ihren Uebertreibungen, schiefen und sogar falschen Darstellungen, mit ihren verhüllten Zukunftsbildern und Phantasien verdanken wir wesentlich unsere jetzige politische Lage. Mit dem Eintreten für die Flotte gewannen die Alldeutschen mit ihrem in der Fremde anstößigen „Deutschland ist kein gesättigtes Land“ Einfluß. Die Flotte war das Sprungbrett für das Zentrum zur Gunst von Krone und Regierung. Auch andere Parteien benutzen dies Sprungbrett.

Man versteht mitunter nicht, wie die große Menge so unvernünftig sein kann; erst eine übertriebene Flottenbegeisterung, jetzt eine Begeisterung für das Zepelin'sche Luftschiff, die sehr weit von der richtigen Einschätzung entfernt ist. Für die Marine als Aufklärungsflugschiff hat der große Zepelin-Ballon Wert, andere große Verwendungschancen gebe ich ihm nicht.

Ich erlaube mir Ihnen den Revue-Artikel als Broschüre in zwei Exemplaren zu übersenden, da Sie dieselbe bei politischen Freunden weiter bekannt machen wollten. Die Wiedergabe des Nautikus betreffs Brandschatzungsgefahr für Hamburg zeigt mit welchen Mitteln s.Zt. die offiziöse Flottenagitation gearbeitet hat.

Einen Artikel „Keine Ueberhastung im Flottenbau!“, der dafür eintritt, daß zunächst eine Pause im Linienschiffsbau eintritt bis eines der neuen großen Linienschiffe erprobt ist, habe ich entworfen. 20 Ich kann als alter Offizier nicht Alles sagen, was der Sache mehr Zug geben würde, trotzdem glaube ich, daß der Artikel überzeugend wirkt. Ich werde mir gestatten Ihnen eine Abschrift in den nächsten Tagen zu übersenden und würde mich sehr freuen, wenn Sie mir mitteilen, ob er so Ihren Wünschen entspricht und wann etwa das Erscheinen erwünscht ist. Es wäre ja zweckmäßig, wenn von anderer Seite die Ausführungen stellenweise unterstrichen werden. Ich kann den Steuerzahler nicht gut anbringen, auch nicht auf die Tatsache hinweisen, daß Fehler und Unvollkommenheiten eines Schiffes öffentlich höchstens bei den Umbauten bekannt werden. Nach Graf Reventlow, der übrigens schon von vornherein die Schiffe für gut hält, stellen berufsmäßige Lober seit Ende der 90er Jahre jedes neue Schiff als einen Triumph militärischer Einsicht und technischer Kunst hin (Reventlow's Broschüre Seite 8). So wird es natürlich auch bei den neuen Schiffen sein. Jeder Fachmann hält sich davon fern eine Kritik zu schreiben; die genauen Angaben fehlen ihm auch. Der Nutzen des Abwartens der Erprobungen wird später vielleicht bestritten werden, sich aber an den Aenderungen zeigen die vorgenommen werden. Auch die englische „Dreadnought“ veranlaßte solche für die Schwesterschiffe.

Wenn man andeutet, daß England einen Aufschub im Flottenbau gern sieht, so sagen unsere Ueberpatrioten „nun gerade nicht“. Ich habe daher diesen Punkt nicht berührt.

Mit bestem Gruß

6/11 P.S. Da der Brief liegen geblieben war, so füge ich gleich den Entwurf des Artikels bei. Würde der „Tag“ ihn ohne weiteres nehmen, auch die Kölnische Zeitung ihn vielleicht abdrucken?

12)

Galster an vom Rath, 06.10.1908

BArch Berlin N 2233 / 21

Sehr geehrter Herr vom Rath,

ich bin nun doch zur Einsicht gekommen, daß ich auf eine Erwiderung contra Reventlow verzichten muß. Ich habe das Gefühl, daß ich mit dem Nebensächlichen jetzt nach so langer Zeit nicht mehr kommen kann. Es tut mir wirklich aufrichtig leid, daß ich Ihrem Wunsche nicht entsprechen kann. Den schon fertig gestellten Entwurf füge ich bei, da Sie vielleicht irgend etwas aus ihm benutzen können. Auch als Nichtfachmann können Euer Hochwohlgeboren doch ebensogut wie General Keim und viele andere ein fachliches Urteil äußern. Der anliegende Artikel der Kieler Zeitung wird Sie auch interessieren.

Indem ich Ihnen an Stelle eines Telegramms diese Sendung als Eilbrief sende, bin ich mit bestem Gruß

13)

Galster an vom Rath, 11.10.1908

BArch Berlin N 2233 / 21

Sehr geehrter Herr vom Rath,

Ihre freundlichen Zeilen, die ich gestern erhielt, kann ich leider nicht durch die bindende Zusage, einen Artikel in Ihrem Sinne zu schreiben, beantworten. Ich kann nämlich aus dem Probeschiffbau nicht das

18 Gemeint ist vermutlich die Annexion von Bosnien und der Herzegowina durch Österreich-Ungarn.

19 „Der Tag“ v. 27.10.1908.

20 Erschien in „Der Tag“ v. 29.11.1908.

herausschlagen, was Sie wünschen. Als ich vor 10 Monaten darauf hinwies, hätte man vielleicht durch Beschleunigung bei einem Schiff ein Probeschiff für die anderen schaffen können. Heute dagegen ist der Bau von 4 der 18000 TonSchiffe zu weit fortgeschritten und doch nichts mehr zu erreichen. Wenn man dem Drängen Widerstand entgegenstellen will, so muß das durch den Hinweis auf die Kosten (Kieler Zeitung) und in anderer Weise geschehen. Ich will mir die Sache überlegen, ob ich nicht durch einen ganz unabhängigen Artikel Ihren Bestrebungen zu Hülfe kommen kann. Das Gefecht mit Graf Reventlow möchte ich nach so langer Zeit nicht erneuern. Die große Zwischenpause wirkt bei dem Wenigen, das zu sagen ist, ungünstig. Sie selbst waren zuerst auch der Ansicht, daß eine Erwiderung nicht lohnte. Kameraden, die ich sprach, meinten auch, daß Wortgefechte zwischen Offizieren vermieden werden müßten. Eindruck kann ich nur erzielen, wenn ich eine Art Programm den Gegnern entgegenstelle. Zunächst würde ich gern den Erfolg eines Aufsatzes in der neuen Revue abwarten. Derselbe behandelt „Kriegsbereitschaft an der Meeresküste“ und unterstreicht dick die Kosten für die Flotte. Leider erscheint er in 2 Teilen; aber in wenigen Tagen muß die zweite Hälfte, wo von 3 Milliarden Baukosten alle 20 Jahre die Rede ist, herauskommen. Ich werde mir gestatten Ihnen einen Abdruck zu übersenden, sobald ich ihn in Händen habe. Der Aufsatz wird auch in dem Sinne wirken, den Sie vertreten. Ich las heute im „Tag“ unter Preßstimmen eine Erwiderung auf Ihren Artikel „Wozu der Lärm?“ von Kontre-Admiral Weber.²¹ Er läßt natürlich nur die Auslegung des Gesetzes im Sinne des Flottenvereins gelten, da er zum Vorstände gehört. Diese Stellung hätte erwähnt werden müssen. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ vertreten Krupp's Interessen, soweit mir bekannt; vielleicht gehören sie einem Industrie-Konsortium. Die Erwiderung beweist nichts. Zum Schluß möchte ich noch versichern, daß ich Ihnen mit technischen Angaben gern jeder Zeit helfen will. In dem Kampfe gegen die Ueberhastung im Flottenbau kann ich das Wort nur zeitweise ergreifen. Das Schreiben wird mir auch nicht so leicht wie manchem Anderen. Wegen meiner früheren Stellung muß ich mir eine gewisse Zurückhaltung auferlegen. Mit bestem Gruß

14)

Galster an vom Rath, 13. 11.1908

BArch Berlin N 2233 / 21

Euer Hochwohlgeboren,

danke ich bestens für die freundlichen Zeilen vom 8ten und 10ten und die Zeitungsausschnitte. Es freut mich sehr, daß Ihnen der Artikel gefällt und Sie sich eine Wirkung davon versprechen. Ich glaube das R.M.A. wird, weil S. Majestät nicht wird warten wollen, für Aufschub nicht zu gewinnen sein. Der Kaiser interessiert sich gerade für technische Sachen und hat schon manche Entscheidung gefällt. Auch beim Zepelin'schen Luftschiff zeigte sich dies. Um die Probefahrt ist es herumgekommen und den Militärbehörden ist die Kaiserliche Beurteilung zugekommen. Ihrem Rate entsprechend werde ich den Artikel später dem „Tag“ senden. Es war von Ihnen sehr freundlich mir einen Artikel in Aussicht zu stellen, der meine Stellung noch bekräftigt. Zunächst könnte man die Gegenschriften abwarten und dann ist es vielleicht am besten, wenn ich mich nochmals mit Ihnen in Verbindung setze, zumal Sie ein Unterstreichen meiner Ausführungen nicht für notwendig halten.

Zu den von Euer Hochwohlgeboren gemachten Äußerungen betreffs des Flottenvereins, gestatte ich mir meine Ansicht abzugeben. Ich glaube nicht, daß der Flottenverein im Absterben ist, wenngleich dies vielleicht besser wäre, da er seine Aufgabe erfüllt hat. Taktische Rücksichten spielen auch beim Flottenverein eine Rolle. Er hält das Feuer glimmend, um es später wieder anzufachen. Die bisherigen Erfolge sind durch Gesetze gesichert und bedürfen keiner neuen Agitation, wohl aber noch der Verwirklichung. Eine beträchtliche Mehrforderung à la Keim würde den Bogen zu straff spannen. Das neue Präsidium wollte mit seiner Kreuzerforderung, die „tunlichst bald“ erfüllt werden sollte, wohl in erster Linie die Flottentreiber im Verein beruhigen, den inneren Zwiespalt beseitigen und sich selbst stützen. Da in der letzten Reichstagssession bereits Graf Oriola²² oder irgend ein anderer Nationalliberaler mehr Große Kreuzer anbot und der Staatssekretär dies acceptierte und nur die Frage aufwarf, ob er auf Zustimmung der Mehrheit rechnen könne, so müßte der Flottenverein nach seinen Traditionen diese Forderung aufnehmen. - Der Ersatz der 6 großen Kreuzer ist nach der im Frühjahre dieses Jahres erlassenen Novelle zum Flottengesetz bereits von 1912 bis 1917 mit je 1 Panzerkreuzer pro Jahr vorgesehen. Die Forderung des Ersatzes „tunlichst bald“ bedeutet daher keine wesentliche Aenderung und war überflüssig.

Die treibende Kraft, immer mehr zu fordern, liegt wohl an Allerhöchster Stelle und bei der aus Eigennutz arbeitenden Großindustrie, die dem Verein eine finanzielle Basis gibt. Der Kaiser betrachtet mit Recht die Flotte als sein Werk. Je größer sie ist, um so mehr befriedigt dies seinen persönlichen Stolz. Er hat deshalb den Flottenverein, der gleichsam eine Peitsche für das R.M.A. darstellt, fast ununterbrochen moralisch

21 „Der Tag“ v. 9.10.1908; Konteradmiral Eugen Weber (1860-1929).

22 Waldemar Graf von Oriola (1854-1910), Reichstagsabgeordneter der Nationalliberalen Partei.

gestützt. In seinem Auftrage brachte Frühjahr 07 Generaloberst v. Hahnke²³ dem Verein eine huldvolle Botschaft zu seiner Tagung. Durch Prinz Heinrich²⁴ als Protektor und GroßAdmiral v. Köster²⁵ als Präsident hat der Kaiser einen unzweifelhaften Einfluß. Die Forderungen des Flottenvereins halte ich mehr identisch mit denen des Kaisers als mit denen des R.M.A. Das Buch vom Grafen Reventlow „Gefahr im Verzuge“ gibt richtig an, daß Admiral v. Tirpitz²⁶ vielfach aus Bedenken seine Forderungen einschränkte. Ging dann im Reichstage eine Forderung infolge dieser Mäßigung und weil die Flottentreiber einen Lärm nach noch mehr machten, glatt durch, so hieß es, der Staatssekretär hat nicht genug gefordert, ihm wäre auch mehr bewilligt worden u.s.w. Manches deutet darauf hin, daß ihm Seine Majestät dann nicht immer gnädig war. Vom taktischen Standpunkte, den der Staatssekretär sehr beachtet, wenn er gegen den Reichstag zu Felde zieht, konnte der Staatssekretär in den weitgehenden Forderungen des Flottenvereins nur eine willkommene Unterstützung sehen. Ich glaube daher, daß er oder sein Stab trotz der heftigen persönlichen Angriffe des General Keim eine starke Fühlung mit maßgebenden Persönlichkeiten des Vereins gehalten haben. Geheimrat Busley²⁷, der Vertreter der SchichauWerft, dürfte in beiden Lagern verkehrt haben. Daß der Flottenverein, im Glanze seiner Macht und im Besitze allerhöchster Huld, je seine Selbständigkeit gegenüber dem R.M.A. aufgeben wird, ist nicht anzunehmen. Man kann ihm glaube ich keinen ärgeren Streich spielen, als wenn man ihn einen Appendix des R.M.A. nennt wie Oberst Gädke. Großadmiral v. Köster würde sich keinesfalls dazu herbei lassen. Ich bin überzeugt, daß er seine Forderungen stellte ohne das R.M.A. zu fragen. Dem R.M.A. konnte, da die Flottennovelle erst vor ½ Jahr erschien, mit der Neuregelung des Ersatzbaus jetzt noch nicht gedient sein. Später vielleicht, denn es zieht schrittweises halbes Vorgehen einem ganzen Vorgehen vor. Wenn später die Panzerkreuzerfrage wieder akut wird, sollte man dadurch einen Ausweg schaffen, daß man die Panzerkreuzer als das ansieht, was sie schließlich geworden sind. Es sind schnelle Linienschiffe und deshalb kann man einen Teil der Linienschiffe des Flottengesetzes z.B. Materialreserve, Flottenflaggschiffe in dieser neuen Schiffsform bauen. Mehrforderungen sollte man grundsätzlich ablehnen. Mit bestem Gruß

15)

Vom Rath an Galster, 21. 11.1908

BArch Berlin N 2233 / 21

Eurer Excellenz,

darf ich anheimstellen den Flottenartikel jetzt los zu schicken. Sollte die Wirkung bis zum Marine-Etat nachlassen, so würde ich den Gedanken wieder aufnehmen.

Heute muß er seine Wirkung auf die finanzielle Seite der Frage thun.

Mit verbindlichen Grüßen verbleibe ich

16)

Galster an vom Rath, 28.11.1908

BArch Berlin N 2233 / 21

Sehr geehrter Herr vom Rath,

besten Dank sage ich Ihnen für Ihre freundlichen Zeilen und Bemühungen für den baldigen Abdruck meines Artikels, ebenso für die Vorbereitungen, die Sie zur Förderung der Wirkung des Artikels geschaffen haben.

Falls Sie mir gelegentlich einmal einen Abdruck der Fürstenkorrespondenz schicken könnten, würde ich Ihnen sehr dankbar sein. Gestern las ich einen Artikel von General Keim im „Tag“, der durch seine Uebertreibungen meinem Aufsatz nur förderlich sein kann. Der General will immer mit dem Kopf durch die Wand und hat keinen Ueberblick in Marinesachen.

Da die Flottenfrage jetzt wieder hervorgezogen wird und Sie mich betreffs der Invasionsgefahr interpelliert haben, so habe ich einiges darüber auf besonderem Bogen zusammen gestellt und zwar die Flottenfrage mehr vom politischen Standpunkte und wie ich mir denke, daß sie Engländer und andere Ausländer ansehen könnten. Ich meine, wenn man bessere Beziehungen anbahnen will, muß man Anderen auch Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Das schließt nicht aus, daß man gleichzeitig deren Fehler – Presse, feindliches Zusammentun wie Delcassé²⁸ - zur Sprache bringt. Das Verhältniß zu England beherrscht nun einmal die Situation und Se. Majestät hat mit dem ungestümen Betreiben der Schaffung einer Linienschiffsflotte, meiner Mahnung nach, zur politischen Spannung sehr beigetragen. Der Nutzen der Flotte wird dadurch sehr illusorisch. Bismarck stand auf einem sehr richtigen Standpunkt. Bei unserer ferneren Flottenentwicklung

23 Generaloberst Wilhelm von Hahnke 1833-1912), Chef des Militärkabinetts 1888-1901.

24 Großadmiral Prinz Heinrich von Preußen (1862-1929), Bruder von Kaiser Wilhelm II.

25 Großadmiral Hans von Koester (1844-1928).

26 Großadmiral Alfred von Tirpitz (1849-1930), Staatssekretär des Reichsmarineamtes von 1897 bis 1916.

27 Geheimrat Carl Busley (1850-1928), Bevollmächtigter der Schichau-Werft in Danzig.

28 Theophile Delcasse (1852-1923), Außenminister Frankreichs.

sollten wir nun Ruhe und Vernunft zeigen und sie den allgemeinen Verhältnissen des Reiches eingliedern. Die Flotte muß heraus aus der Sonderstellung unter Protektorat. Es wäre gut, wenn man eine Landesverteidigungskommission wieder einrichtete.

Ein Freund schreibt mir, die Interessenwirtschaft der Parteien wird bald wieder anfangen, der Illusionspolitik Vorschub zu leisten. Kein Mensch redet z.B. von der Revision der Flottengesetze, obgleich dadurch ganz gut jährlich 100 Millionen gespart werden könnten“.

Ich bin gespannt, ob der Artikel heute am Sonnabend endlich zum Druck kommt. Hoffentlich hat man ihn nicht Pustau in die Hand gedrückt und verzögert dieser nicht den Druck. Sonntag und Montag sind wohl keine günstigen Tage für das Erscheinen?

Mit bestem Gruß

Notiz von vom Rath: Sonntag ist günstig.

17)

Galster an vom Rath, 04.12.1908

BArch Berlin N 2233 / 21

Sehr geehrter Herr Legationsrat,

für die freundlichen Zeilen vom 15. M's und die Uebersendung der Fürstenkorrespondenz sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank, ebenso für das anbeifolgende Correspondenzblatt und Ihre großen Bemühungen zur Verbreitung meines Artikels. Es freut mich sehr, daß dieser bei Ihren Freunden Anklang gefunden hat.

Hier feinden mich natürlich einseitige Flottenfanatiker an, wie man mir erzählt hat. Der alte Offizier muß sich jeder Kritik enthalten, lautet ein altes Dogma. Den amtlichen Stellen ist es nie angenehm, wenn Ansichten um sich greifen, die nicht von ihnen stammen; deshalb wird das R.M.A. äußersten Widerstand leisten.

Sie legen mir nun nahe, die Gedanken, die ich zu Ihrer Orientierung zusammengestellt hatte, etwas

ausgeformt als Aufsatz zu veröffentlichen. Leider geht das nicht. Ich habe Unterseeboote,

Küstenbefestigungen vertreten und die Flotte dabei etwas mitgenommen, jedoch vermieden direct gegen

dieselbe zu schreiben. Die Volksvertretung hat ja die Flotte haben wollen. Wenn man meine Schriften liest,

so ergibt sich klar was die Flotte nicht leisten kann; man braucht also nur den Schluß zu ziehen. Ich habe

die Gegensätze für Jeden, der sehen will, genügend beleuchtet. Mit meiner Broschüre „Welche

Seekriegsrüstung braucht Deutschland?“ die die ganze Flottenpolitik umfaßt, bin ich leider an einen

Verleger gekommen, der wie ich mutmaße unter dem Einfluß des Grafen Reventlow (Verlag des Ueberall)

für die Verbreitung nicht sorgt. Von 2000 Exemplaren hat er noch ca 1400. Ich würde gern auf jeden Gewinn

verzichten, wenn dadurch der Vertrieb des Restes so schnell erfolgte, daß ich der Broschüre noch für eine

Neuaufgabe einen Nachtrag geben könnte, indem ich die thörichten Äußerungen von Flottenvereinsleuten pp

in der Presse widerlege. Ich schrieb bald nach dem Erscheinen dem Verleger, daß ich bei einer Neuaufgabe

einen Nachtrag schreiben wollte.

Wie gesagt kann ich die Gedanken des Exposé selbst nicht veröffentlichen. Den einen oder den anderen

kann ich vielleicht beiläufig einflechten. Es wäre nützlich, wenn ein halbes Dutzend Federn die Sache

aufnehmen würden. Ein Einzelner kann den Strom nicht aufhalten. Als man die Flottenpropaganda in Gang

setzte, arbeiteten amtlich und geleitet eine Menge verabschiedeter Marine- u. Armeeoffiziere und Literaten.

Ein Herr Erdmann, den ich in der Weserzeitung in zwei Artikeln widerlegte, soll Lehrer in Weißenburg

sein.²⁹ Seine Artikel scheinen mir im R.M.A. verfaßt. Ich weiß, daß ein Mitstreiter für die Flotte damals

mehrere Chiffren gebrauchte. Auch im letzten Herbst suchte die Nachrichtenabteilung des R.M.A. noch

Correspondenten, die sie mit Material versehen wollte. Es müßte eine Organisation geschaffen werden, die

für gute Beziehungen mit England und gegen Uebertreibung im Schlachtflottenbau arbeitet. VizeAdmiral a.

D. v. Maltzahn³⁰ in Berlin hatte früher ähnliche Ansichten betreffs Flottenpolitik wie ich. Ich stehe mit ihm

nicht in Beziehungen. VizeAdmiral z.D. v. Valois³¹ verspricht sich auch nichts von der Schlachtflotte,

Kapitänleutnant a.D. Rust³² ebenso. Beide wohnen in Berlin und sind mit mir nicht in Verbindung. Letzterer

hat als Literat früher heftig gekämpft, nahezu auf meinem Standpunkt stehend. Jetzt schweigt er, vielleicht

hat man ihn entschädigt.

Es ist außerordentlich liebenswürdig, daß Sie meinem Exposé, trotzdem Sie es nicht verwerten konnten, so

große Beachtung und Sorgfalt gewidmet haben. Vielleicht kann ich durch Zurückkommen auf die

Unterseebootsfrage einen erneuten Anstoß in Ihrem Sinne geben. Herzlichen Dank auch für das Anbieten

Ihrer Vermittlung beim „Tag“.

Mit bestem Gruß

29 Gustav Adolf Erdmann, Lehrer aus Weißenfels a.d.S., Marinepropagandist, seit 1897 in Verbindung mit dem RMA.

30 Vizeadmiral Curt Freiherr.v. Maltzahn (1849-1930).

31 Vizeadmiral Victor Valois (1841-1924).

32 Kapitänleutnant ... Rust [Nähere Angaben konnten nicht ermittelt werden].

18)

Galster an vom Rath, 10.12.1908

BArch Berlin N 2233 / 21

Sehr geehrter Herr vom Rath,

herzlichen Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 8ten mit dem „Post“Gegner. Ich habe demselben in der „Post“ vom 9ten eine kurze Antwort erteilt. Die Angriffe, die der Flottenverein in Szene setzt, vielleicht auch einzelne Schiffbaufirmen, häufen sich. Ich kann nun nicht mehr jedem Angriff antworten. Ich hatte eine Erwiderung für Reventlow schon fertig, aber ich schicke sie nicht ab. Ich erhielt soeben den Tag mit Stiege's Aufsatz.³³ Dem will ich eine Erwiderung entgegensetzen. Ich bin ja immer mit Rücksicht auf das Ausland sehr gebunden, wenn ich über Seekriegsführung schreibe, aber ich denke, daß mir die Abfertigung gelingen wird. Ich schrieb Ihnen neulich, daß ein Freund sich eine Ersparnis von 100 Millionen Mark beim MarineEtat herausgerechnet hätte. Das ist natürlich kein Punkt, den ich anregen würde, denn nachgerechnet habe ich die Möglichkeit nicht und es ist auch kein Gedanke, daß sich die Flottenpolitik wesentlich ändern wird. Zunächst meine ich, daß es auf Ruhe ankommt, also keine Mehrforderungen. Mit dem jetzigen Flottengesetz wird sich England allmählich abfinden.

Sie schlagen mir nun vor, meine letzten Aufzeichnungen zu verwenden, und zwar unter völliger Diskretion. Ich habe das damals übersandte Blatt leider zerrissen. Aus einem Konzept werde ich aber die Hauptsachen noch zusammenstellen können. Ganz genau sind meine Conzepte immer nicht, da ich beim Abschreiben noch viel ändere. Ich will sehen, ob etwas Brauchbares zu Stande kommt. Zunächst nimmt mich Stiege in Anspruch, entschuldigen Sie daher bitte, wenn ich auf Aufzeichnungen erst nach einiger Zeit zurückkomme. Mein Überhastungsartikel hat den Präsidenten des Flottenvereins sehr böse gemacht. Genau genommen war er gar nicht tief einschneidend in den Flottenbau von 1909, denn wenn z.B. Juli 09 die Probefahrten beginnen würden, so würde man schon September oder October 09 die anderen Schiffe auf Stapel legen können, denn die ersten rohen Versuche für das Äußere des Schiffes sind bald erledigt.

Selbst wenn sich die Fertigstellung der Nassau sehr verzögert, würde man doch darauf rechnen können, daß die 3 Schiffe des Etatjahres 1909 noch in demselben gebaut werden. Herr Bassermann³⁴ ist ganz falsch berichtet, wenn er meint, daß die Kleinkriegführung eine Menge ausgebaute Stützpunkte für unzählige Millionen braucht. Sie braucht keinen einzigen mehr als jetzt bereits vorhanden sind. Jede Forderung sucht der Staatssekretär immer mit ungeheuren Kosten tot zu machen. Nur die äußerst kostspieligen Linienschiffe fallen für ihn gar nicht in's Gewicht. Ich bin überzeugt, daß Herr Bassermann mit Admiral v. Tirpitz konferiert hat.

Wegen der Broschüre will ich mal bei der Verlagshandlung anfragen.

Mit bestem Gruß

19)

Galster an vom Rath, 13.12.1908

BArch Berlin N 2233 / 21

Sehr geehrter Herr vom Rath,

gleichzeitig mit diesem Briefe geht eine Erwiderung contra Stiege an den Tag. Ich habe die Erwiderung in 2 Teile getrennt. Der erste Teil behandelt die Probeschiffssache; der zweite, der in einigen Tagen folgen wird, soll die Ueberschrift „Flottenpolitik“ erhalten.

Ich habe die Redaktion gebeten die heutige Erwiderung gleich abzudrucken, da der Flottenverein mobilgemacht hat.

Es wäre mir angenehm später zu hören, welchen Eindruck auf Sie die Erwiderung gemacht hat. Betreffs der Notizen, die ich später schicken soll, sagen Sie mir vielleicht, ob die Besprechung der Invasionsgefahr wegbleiben kann oder ob sie mit gewünscht wird.

Mein „Ueberhastungs Artikel“ wird mir hier sehr übelgenommen, da GAdmiral v. Köster auch den älteren Kameraden klar zu machen sucht, daß er der Marine nichts nützt, aber andererseits schadet.

Besten Dank für den Ausschnitt aus dem „Schwarzen Tag“, den ich auch halte.

Mit bestem Gruß

20)

Galster an vom Rath, 15.12.1908

BArch Berlin N 2233 / 21

Sehr geehrter Herr vom Rath,

herzlichen Dank für Ihre freundlichen Zeilen. Eine Orientierung über die allgemeine Lage ist sehr gut. Ob

33 Vizeadmiral Oscar Stiege (1852-1932), „Über deutsche Seekriegsrüstung“, in: „Der Tag“ v. 10.12.1908.

34 MdR Ernst Bassermann (1854-1917) Vorsitzender der Nationalliberalen Partei.

Großadmiral v. Köster keine Ahnung hat?

Vor einigen Tagen war Vize-Admiral v. Müller³⁵, der Chef des Marinekabinetts, hier [in Kiel], wenn ich nicht irre, war es einen Tag vor dem Stapellauf der Posen, also am 11/12. Ob er v. Köster gesprochen hat, kann ich nicht sagen.

Ich überlege, ob ich nach Fertigstellung der Antwort unter dem Titel „Flottenpolitik“ mit diesem Artikel nicht für einen Tag nach Berlin fahren soll. Wann würde ich Sie am besten zu Hause treffen, oder könnten wir uns an einem anderen Ort treffen? Einige Tage würden noch vergehen und einen Tag würde ich unterwegs Aufenthalt haben.

Mit bestem Gruß

P.S. Auf die gewünschte strengste Vertraulichkeit können Sie sich verlassen.

21)

Galster an vom Rath, 22.12.1908

BArch Berlin N 2233 / 21

Sehr geehrter Herr vom Rath,

Ihre liebenswürdige Information veranlaßt mich, heute sofort die Feder zu ergreifen, um einen zweckentsprechenden Aufsatz zu verfassen. Soeben kurz vor Postschluß kam derselbe in Eile fort, damit Sie ihn vor dem Fest noch erhalten. Unserer Abmachung gemäß gilt derselbe als Information für Sie und würden Sie beliebig ändern können. Mir sind Aenderungen sogar erwünscht. Im Uebrigen verlasse ich mich auf Ihre Diskretion. Außer uns beiden braucht ja wohl Niemand von den Aufsätzen etwas zu wissen. Nach der Benutzung bitte ich um freundliche Rücksendung des Blatts.

Am Schluß des Aufsatzes habe ich das Wort „Verlangsamung“ des Flottenbaus gebraucht. Es dürfte zu erwägen sein, ob hierfür ein anderes Wort oder ein präziserer Vorschlag zu setzen ist. Das Erscheinen des Artikels in irgendeiner Zeitung ist wohl nicht eilig. Wenn man auf den mittleren Durchschnitt von 3 Schiffen kommt oder mit Rücksicht auf das vergangene Jahr nur 2 große Schiffe 1909 auf Stapel legt und 1910 drei, 1911 drei, 1912 drei, 1913 drei, 1914 drei, so wird das beruhigend wirken, falls überhaupt eine Beruhigung möglich ist. 1915-17 würde es bei 2 Schiffen bleiben.

Von Geheimrat W.36 habe ich einen sehr guten Eindruck empfangen; er scheint mir lediglich das vaterländische Interesse im Auge zu haben. Das Buch, das er beschaffen wollte, heißt „Kann die Marinevorlage vom Reichstage angenommen werden?“ von Müller (Fulda) - Boisseréé 's Buchhandlung Köln. Auf Seite 34 steht die Äußerung des früheren Staatssekretärs Admiral Hollmann „M[eine] H[erren] zum Schutz der deutschen Küsten brauchen wir die Schlachtflotte nicht, unsere Küsten schützen sich selbst; dazu brauchen wir keine Schiffe. Wir wollen eine starke Schlachtflotte, um den Feind in seinen eigenen Gewässern aufzusuchen und überall da, wo wir uns zeigen, wollen wir auftreten mit großer Macht, nicht wie ein Hund mit eingezogenem Schwanz“.

S. 40 steht darauf die Ansicht von Bismarck.

Geheimrat W. Ist jedenfalls sehr kompetent, die Frage zu beleuchten „Bis zu welchem Grade schützt die Schlachtflotte die Seehandelsinteressen?“. Es ist dies ein Punkt, auf den sich die Flottenpropaganda stützt.

Man malt aus, daß der gesamte ausländische Umsatz im Kriegsfall gefährdet ist und läßt das Publikum annehmen, daß die Flotte einen fast gänzlichen Schutz ausüben könnte, wenn sie stark genug ist.

Betreffs des Vertriebs „Welche Seekriegsrüstung braucht Deutschland?“ sind Sie vielleicht so liebenswürdig festzustellen, unter welchen Bedingungen die Broschüre zu c[a] 1400 Exemplaren übernommen werden würde.

Ich denke, daß zu 20 oder 15 [Pfennig] die Buchhandlung das Exemplar abgeben kann. Ich will natürlich auf Gewinn verzichten, muß mich aber zunächst der Buchhandlung gegenüber als interessiert am Gewinn oder Nichtverlust hinstellen, weil ich dadurch drängen und ein Abkommen ermöglichen kann, daß die Abmachungen, nach denen fernere Auflagen in Aussicht zu nehmen waren, erlöschen.

Indem ich Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin ein fröhliches Fest wünsche, mit besten Empfehlungen

22)

Galster an vom Rath, 25.12.1908

BArch Berlin N 2233 / 21

Sehr geehrter Herr Legationsrat,

herzlichen Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 22ten, denen der Aufsatz über Flottenpolitik beilag, sowie für den Zeitungsausschnitt über Unterseeboote. Ich freue mich sehr, daß meine Reise nach Berlin mich Ihnen und Ihrer liebenswürdigen Familie näher gebracht hat und daß ich Dank Ihrer vortrefflichen Information die Sachlage seitdem besser übersehe. Besten Dank nochmals hierfür und für die freundliche Aufnahme. Es

35 Admiral Georg Alexander von Müller (1854-1940), von 1907 bis 1918 Chef des Marinekabinetts.

36 Identität konnte nicht ermittelt werden.

wird Sie interessieren zu hören, daß auch in aktiven Admiralskreisen Stimmen vorhanden sind, die aus politischen und finanziellen Gründen gegen eine große Flotte, die zum Kriege triebe, sind, und eine kleinere, aber tüchtige Flotte vorziehen. Adm. v. Tirpitz u. v. Senden³⁷ sollen früher die große Flotte vertreten haben. Namen möchte ich nicht nennen. Ich erfuhr die Tatsache erst jetzt. Der Staatssekretär weiß, glaube ich, daß wenn das Unterseeboot auftritt, seine Pläne mit einer noch größeren Flotte zusammensinken. Er bekämpft Neuerungen pp stets durch irgend ein Gespenst. Früher sollten die Küstenbefestigungen unerschwingliche Kosten machen. Der Abgeordnete Bassermann hat sicher die ungemessenen Millionen für Unterseebootstützpunkte von ihm. Ich hörte, daß Admiral v. Tirpitz im Herbst gesagt haben soll, wenn wir jetzt Unterseeboote bauten, so hätten wir den Krieg mit England. Dies Schreckmittel wird aber nicht verfangen, denn heute hält Jeder das Unterseeboot für nötig und bedauert, daß wir es nicht haben. Die Parteigänger des Staatssekretärs streben lediglich danach, ihm die Schuld für die Rückständigkeit abzunehmen. Man führt immer an, daß Frankreich nichts Brauchbares an Unterseebooten hat – ob dies wahr ist, scheint mir sehr fraglich -. Jedenfalls hat England ein halbes Hundert an Unterseebooten bereits und die Tüchtigkeit und Kriegsbrauchbarkeit dieser Boote zieht niemand in Frage. Wenn den Reichstagsabgeordneten das Unterseeboot auf ihrer Informationsreise als weniger gefährlich hingestellt ist, so muß man den bisherigen Standpunkt des Staatssekretärs in der Flottenpolitik in Rechnung ziehen. Er wollte das Unterseeboot nicht. Zuerst sollte die Flotte ausgebaut werden, dann sollte das andere nachkommen. Er rechnet mit Frieden, der Mangel an richtiger Kriegsbereitschaft stört ihn nicht. Die Marine-Rundschau veröffentlichte in einem der letzten Hefte noch, daß bei russischen Küstenmanövern sich die Unterseeboote nicht bewährt hätten; sie wären bevor sie in Action getreten seien, zusammengeschossen worden. Solche Angaben gleichen Potemkinschen Dörfern. Die Unparteiischen haben es ganz in der Hand ein Urteil entgegengesetzt der Wahrheit abzugeben. Bekannt ist es, daß die russische Marine Linienschiffe haben wollte und die Duma sie nicht bewilligte. Deshalb mußten die Schiffe sich gegenüber den Unterseebooten bewähren. Dies wie so vieles ist lediglich Mache.

Die Bemerkungen, welche Sie meinem Artikel über Flottenpolitik hinzufügen, drücken auch meine Anschauungen aus. Ich bin aber noch unschlüssig, ob ich im „Tag“ Stiege ganz außer Acht lassen kann. Ich muß dazu erst eine Umarbeitung versuchen. Ich schicke Ihnen jedenfalls Ihrem Wunsche entsprechend den Artikel zu, ehe er zur Redaktion geht. Die Redaktion vom „Tag“ hatte im Anfange die Worte „Seine die Flottenpolitik betreffenden Ausführungen werde ich in einem besonderen Artikel „Flottenpolitik“ entgegengetreten“ fortgelassen. Was sie schrieben, deckt sich im Ganzen mit dem Exposé, das ich Ihnen vorgestern zuschickte (Flottenbautempo).

Ich habe inzwischen auch bei Boll u. Pickart erreicht, daß mit der ersten Auflage von 2000 Expl. ihr Verlagsrecht aufhört. Die Firma stellte zur Bedingung, daß vor Herausgabe einer neuen Auflage der Broschüre „Welche Seekriegsrüstung braucht Deutschland?“ die bei ihr lagernden Exemplare abgesetzt sein müßten.

Ich habe nun heute angefragt, ob der Rest nicht zu 15 [Pfennig]) je Exemplar abgegeben werden könnte u.s.w. Sobald ich Antwort habe, teile ich dieselbe mit.

In einem früheren Brief vom 8. Dezember, der mir heute wieder in die Hände fiel, weisen Sie auf einen Schlußpassus der damaligen letzten Nummer der Zukunft hin. Auch ein Zeitungsausschnittbureau wollte diese Nummer beilegen, wenn ich bestellte. Hoffentlich hat mich die Zukunft nicht zu sehr herausgestrichen. All zu viel schadet. Schließlich schreibe ich auch lediglich der Sache wegen.

Aus verschiedenen Anzeichen entnehme ich, daß meine Autorität vom Flottenverein bekämpft werden wird. Die Benennung „Inspekteur der Küstenartillerie“ war ein Anfang. Damit Sie bei Ihren Freunden in der Lage sind, meine Sachkenntniß zu verteidigen übersende ich eine Broschüre über die Seeschlacht bei Tsushima, die durchweg von allen Admiralen sehr gelobt wurde. Ich wurde von sämtlichen daraufhin angesprochen und könnte Ihnen von Großadmiral v. Köster einen Brief schicken. Was der Russe Ssemenow geschrieben, hat meine Auffassung bestätigt.³⁸

Betreffs der Kleinkriegführung habe ich auch gewichtige Stimmen auf meiner Seite, ich muß mir aber versagen sie zu nennen. Eine entgegengesetzte Ansicht habe ich überhaupt nur einmal gehört.

Nachdem die Kölnische Zeitung sich in unserem Sinne durch eine kurze Bemerkung über die Flotte vor wenigen Tagen ausgesprochen hat, wie mir erzählt wurde, wird sie auch entsprechende politische Artikel wohl aufnehmen. Ich glaube auch, daß die Weserzeitung geneigt sein würde.

Um den Flottenschwärmern und überhaupt Niemand Anlaß zu Einwendungen zu geben, muß meiner Ansicht nach jeder Gedanke weit abgewiesen werden, daß England uns einschüchtern könnte, oder daß wir einem Angriffskrieg mit irgend einer Sorge um den Ausgang entgegensehen. Von Hungersnot kann gar keine Rede sein. Was von uns aus geschieht, wird lediglich aus Vernunftgründen getan. Unseren Flottentreibern könnte man gelegentlich vorwerfen, daß sie nervös sind und deshalb zum beschleunigten Bau und zur Vermehrung der Schiffe treiben, obwohl der Nutzen dadurch nur gering ist. Es ist besser man greift sie von vornherein an. Ich hatte auch in dem Aufsatz, den Sie jetzt haben, ursprünglich geschrieben: „Wir müssen daran denken,

37 Admiral Gustav Freiherr von Senden (1847-1909), Chef des Marinekabinetts von 1889 bis 1906.

38 Kapitän II. Ranges Wladimir Ssemenow schrieb u.a.: „Raßplata“, Berlin 1908 und „Die Schlacht bei Tsuschima“, Berlin 1907.

daß während in Deutschland nur wenige Personen nervös sind und deshalb fortgesetzt zur Vermehrung der Linienschiffe treiben, es in einem großen benachbarten Staate ein allgemeines Invasionsfieber giebt“. Nachher paßte der Satz nicht hinein. Indem ich hiermit schließe und um die besten Empfehlungen an Ihre Frau Gemahlin bitte, verbleibe ich mit herzlichem Gruß

23)

Galster an vom Rath, 30.12.1908

BArch N 2233 / 21

Sehr geehrter Herr Legationsrat, auf Grund von Veröffentlichungen im Tag, die Kapital aus meinem Schweigen schlagen, und da ich mich später mit meinem Namen aus der öffentlichen Diskussion zurückziehen möchte, bin ich fest entschlossen den beifolgenden Artikel nunmehr schleunigst abdrucken zu lassen.

Ich habe den Artikel ganz umgearbeitet und Ihre Bemerkungen nach Möglichkeit berücksichtigt. Ich sende ihn Ihnen als Eilbrief und bitte freundlichst ihn ebenso zurücksenden zu wollen. Eine Antwort auf meine Briefe vom 22 und 25ten erhielt ich noch nicht. Ich teile dies mit, da es ja möglich ist, daß Briefe verloren gehen.

Mit freundlichem Gruß

24)

Galster an vom Rath, 31.12.1908

BArch Berlin N 2233 / 21

Sehr geehrter Herr vom Rath,

herzlichen Dank für Ihren freundlichen Brief vom 29ten, den ich heute früh erhielt. Er hat sich mit meiner Uebersendung des Entwurfs zum Tag-Artikel gekreuzt. Da der Flottenverein und das R.M.A. mobil gemacht haben, bin ich darauf gefaßt, noch einmal erwidern zu müssen. Mit vielem Vergnügen las ich Ihren Artikel „Ernstes Politik“. Sie haben jetzt sicher viel zu tun. Entschuldigen Sie, wenn ich gestern auf meine Briefe vom 22. und 25ten hinwies. Nachträglich fiel mir ein, daß ich in der Eile eine Form gewählt hatte, an der Sie Anstoß nehmen könnten.

Admiral v. Bendemann's Artikel 39 beginnt mit Angaben, die in meinen „Tag“-Artikeln nicht stehen, auch sonst schwer aus meinen Veröffentlichungen abzuleiten sind. Ich fasse ihn als drängenden Rat an mich auf, nur ja zu schweigen. Es ist ein persönlich taktischer, kein sachlicher Angriff. Ich dachte nicht zu antworten, wenigstens vorläufig nicht.

Die Hauptsache, daß ich heute die Feder ergreife, ist aber Ihnen und Ihrer werten Familie meinen herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel auszusprechen und meinerseits zu danken.

Mit besten Empfehlungen verbleibe ich

25)

Galster an vom Rath, 12.01.1909

BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr geehrter Herr vom Rath,

da der „Tag“ meinen seit dem 4ten bei ihm lagernden Artikel „Seekriegsrüstung“ noch nicht abgedruckt hat, so gestatte ich mir die Anfrage, ob ich Schritte dazu tun soll. Ich hoffe, daß der Ihrem freundlichen Rat entsprechend geänderte Artikel Ihren Beifall findet. Bei einer etwaigen nachmaligen Erwidern kann ich dann ganz kurz sein. Ich sende Ihnen natürlich Ihrem Wunsche gemäß den entsprechenden Entwurf bevor er zur Redaktion geht.

Um nicht mißverstanden zu werden, möchte ich noch aussprechen, daß der neulich übersandte taktische Aufsatz nebst den Begleitworten lediglich für das Autoritätsbedürfnis Anderer berechnet war. Es ist ja leider in Deutschland so, daß die Meisten, weil sie sich ein eigenes Urteil nicht zutrauen, immer eine sog. Autorität haben müssen. Mir würde es lieber sein, wenn bei meinen Aufsätzen nicht nach meiner Person, sondern lediglich nach dem Inhalt gesehen würde. Der Reichstagsabgeordnete Leonhardt hätte in Nr. 389 des „Tag“ 40 mir einen größeren Gefallen getan, wenn er von der überzeugenden Kraft meiner Ausführungen gesprochen hätte, als von Rang, Stellung u.dgl.

Die beiden Parallelartikel Schlieffen und Ahlefeld machen auf mich einen eigentümlichen Eindruck.

Jedenfalls hoffe ich, daß, wenn das bessere Verhältnis zu England noch nicht gesicherte Unterlagen haben sollte, solche jetzt kommen werden. Die Vernunft scheint an verschiedenen Stellen durchzudringen.

Mit bestem Gruß

39 Bendemann, Flottenpolitik, in: „Der Tag“ v. 29.12.1908.

40 Leonhardt, Die Galsterschen Vorschläge, in „Der Tag“ v. 19.12.1908.

26)

Galster an vom Rath, 05.02.1909

BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr geehrter Herr vom Rath,

im Anschluß an meinen gestrigen Brief habe ich zu den Fragen a, b, c noch folgendes zu sagen:

Zu a: Mit der Formulierung einverstanden.

Zu c: Die Frage c dürfte vor b zu stellen sein. Ich rate zu streichen „und die Behauptung der unsere Küsten berührenden Meere“ und dafür zu sagen „und die Behauptung des Meeres in der Nähe unserer Küsten“. Man würde sonst herauslesen, daß an die Beherrschung der ganzen Nord- und Ostsee gedacht wird. Das Meer in der Nähe unserer Küsten wird durch Unterseeboote, Torpedoboote und Minen so gesichert, daß eine feindliche Schlachtflotte sich kaum heranwagen wird, während eine schwächere Verteidigungs Schlachtflotte an sich kein Hinderungsgrund ist.

Zu b: Statt „Flottenstationen“ ist „Flottenstützpunkte“ zu sagen.

Die Verwendung einer deutschen Schlachtflotte im Auslande ohne Flottenstützpunkte wird immer mißlich sein. Die Fälle können aber verschieden liegen. Unser Verhältnis zu England ist dabei von großer Bedeutung.

Ich möchte dahinstellen, ob die Frage b nötig ist. Es handelt sich um eine Verwendung der Schlachtflotte, die für Bemessung ihrer Größe bisher nicht in Betracht gekommen ist. Die Fragestellung dürfte nunmehr so lauten, als ob die Schlachtflotte überhaupt für unnötig gehalten wird, was doch nicht der Fall ist. Ich fasse Ihren Standpunkt so auf, daß Sie die Flotte für unsere Finanzen und besonders auch im Hinblick auf den tatsächlichen Nutzen für zu groß und kostspielig halten.

Indem ich Ihren Bemühungen guten Erfolg wünsche, verbleibe ich mit bestem Gruß

27)

Galster an vom Rath, 21.03.1909

BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr geehrter Herr vom Rath,

Die Stimmung in England fasse ich als zu Abmachungen mit uns geneigt auf. Meiner Ansicht nach sollte man bei uns zugreifen. So billig sind günstige Abmachungen, verbunden mit einem günstigen Eindruck auf die breiten Schichten des englischen Volkes, vielleicht nie wieder zu erlangen. Wir können England einen Freundschaftsdienst für seine soziale Gesetzgebung erweisen, wenn wir unser Flottenbautempo zur Zeit mäßigen und schaden uns dadurch nicht. Im Gegenteil wir haben den Vorteil, daß wir zu einem Zeitpunkte, wo große Umwälzungen im Schiffbau voraussehen sind, nicht durch Überhastung – lediglich zum Nutzen der Großindustrie – Geld zum Fenster hinaus werfen. Das Unterseebootswesen mahnt gleichfalls zur Vorsicht im Bau von großen Schiffen. In 1 bis 2 Jahren werden wir aber wohl mit Unterseebooten die nötigen eigenen Manövererfahrungen haben. Auch die englische Admiralität scheint nur schweren Herzens jetzt an den Bau großer Linienschiffe heranzugehen. Für uns wiegt aber wegen unseres Seehandels und unserer Kolonien ein guter Wille und eine freundschaftliche Stimmung in England eine große Zahl von Dreadnought's auf.

Die Schlachtflottenfrage ist keine vitale Frage für Deutschland. Die Sicherheit der Landesverteidigung hängt von der Schlachtflotte nicht ab. Der Schutz des Seehandels und der Seezufuhr wird von ihr nicht gewährleistet. Eine Schlachtflotte kann wichtig sein für die Invasion. Für uns ist eine Invasionsgefahr schon wegen der Armee kaum vorhanden. Eine größere Zahl von Unterseebooten dürfte aber überhaupt heutigen Tages Landungen großen Stils verhindern. Auch England kann sich daher beruhigen. Nächst der Flotte hat es eine weitere Sicherung.

Trotz vorstehender Ausführungen hat die Schlachtflotte einen gewissen Wert. Man soll ihn aber nicht überschätzen. Die Flottenfrage ist für uns im weitesten Sinn eine politische und Geldfrage. Bismarck als Meister der Politik war, so wie ich unterrichtet bin, gegen ein Wettrüsten mit England. Eine Flotte als Drohmittel gegen England wird uns dauernden Schaden bringen. Sie soll ja nicht so aufgefaßt werden, aber sie bleibt es tatsächlich doch. Soll aber u.U. später die Tat folgen, so genügt die Flotte dazu wiederum nicht. Wenn jetzt Jahr für Jahr 4, später aber nur 2 Dreadnought's oder Invincibles gebaut werden, so ist das unrationell. Ich erwähne dies nochmals, weil, wenn wir England durch Mäßigung des Bautempos entgegen kommen, wir für unsere Werften eine gleichmäßige Inanspruchnahme schaffen. Jene hoffen natürlich, dass es mit 4 Schiffen pro Jahr weitergeht!

Ich gestatte mir schließlich Ihnen unter Rückerbittung zwei Nummern der Kreuzzeitung zu übersenden, die mir ein Freund zugeschickt hat. Der Artikel über den Marine-Etat enthält eingeschlossen eine Menge guter Bemerkungen und empfiehlt auch 1 Linienschiff pro Jahr weniger zu bauen.

Da Sie demnächst einen politischen Artikel zur Flottenfrage schreiben wollten, so habe ich die militärischen Punkte vorstehend nochmals kurz angeführt, in der Annahme, daß Sie vielleicht diesen oder jenen verwerten können.

Von den Unterschlagungen auf der Werft habe ich näheres nicht gehört.
Mit bestem Gruß

28)

Galster an vom Rath, 27.02.1909

BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr geehrter Herr vom Rath,

besten Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 24ten, die sich mit der Uebersendung meines Artikels gekreuzt haben. Ich habe diesen gestern telegraphisch vom Tag zurückgezogen, da er mir nicht mehr zeitgemäß erschien. Sie schrieben mir auch früher einmal, daß Polemik selten interessiere.

Ihre Fragen beantworte ich auf einem besonderen Blatte. Die Angelegenheit ist etwas verwickelt. Ob ich mich ganz klar ausgedrückt habe, weiß ich nicht. Ich bitte aber dann weitere Fragen zur Aufklärung zu stellen.

Die Mitteilung im Daily Telegraph, daß Deutschland im October oder November die Schiffe vom Etatjahr 1909 schon in Auftrag gegeben habe u.s.w. hat mich überrascht. Die in Deutschland selbst wenig bekannte Regierungsmaßnahme mußte in England aufregend wirken und läßt vieles jetzt in anderem Lichte erscheinen.

Mit besten Grüßen

29)

Galster an vom Rath, 08.04.1909

BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr geehrter Herr vom Rath,

besten Dank für Ihren freundlichen Brief vom 4ten. Ich werde mich sehr freuen nach Ihrer Reise von Ihren Eindrücken in England zu hören. Wie Sie wissen bin ich aus Überzeugung für gute Freundschaft mit Großbritannien. Man sollte eine solche anstreben, solange man die Mittel dazu hat. Ich begreife die Unruhe in England. Die Beteuerungen von heute haben keine Stütze in den Verdrehungen durch unsere Flottenpropaganda und in früherem Gebahren. Man ist von dem Aufbrechen einer Hegemonie überzeugt. Ich lege Ihnen unter Rückerbittung das Titelblatt einer Broschüre bei. Der Verfasser, wie man sagt früherer Lehrer, gilt als Sprachrohr des Flottenvereins und hat allerlei Beziehungen.⁴¹ 1900 lancierte man durch ihn den Wunsch nach einem 3ten Doppelgeschwader. Es ist verständlich, daß dem Seeoffizier die Flotte nie groß genug sein kann. Von ihr verlangt man zum Ruhm des Vaterlandes einen Flottensieg. Ein Staatsmann darf aber fragen, was nützt uns ein Flottensieg. Ist ein solcher die großen Opfer auf dem Gebiete der äußeren und inneren Politik wert u.s.f. Man kann sich eine große Flotte auch zur Erhöhung des Ansehens (Flottenpropaganda pp), zum Imponieren, Prestige pp denken. Das Gruseln der Laienkreise in England zeigt, daß das Imponieren bereits erreicht ist. Daß im Kriegsfall die Sache für uns ganz anders aussehen wird, zeigt das Verhalten der britischen Regierung, die die Sachlage beherrscht. Zu bedauern ist, daß das Gruseln bei unseren oberflächlichen Bierbankpolitikern die Herzen sofort höher schlagen läßt. Es gibt unserer Flottenpolitik den Nimbus der Richtigkeit. Nordhausen⁴² hat bereits im Tag ein Loblied darauf angestimmt. Sie schrieben, daß das Nichterscheinen meines Artikels schade wäre. Ich glaube, daß man ihn in der exaltierten Stimmung doch nicht gewürdigt hätte. Ich kann später gelegentlich das Flottenvereinspräsidium wegen seiner Äußerungen angreifen. Wenn Sie erlauben schicke ich Ihnen s.Zt den Artikel bevor er an den Tag geht. Ganz schweigen möchte ich dazu nicht, wenn es sich machen läßt. Ihrem Artikel sehe ich mit großem Interesse entgegen. Selbstverständlich können Sie über meine Äußerungen ganz verfügen. Ich möchte noch nachholen, daß nach Zeitungsangaben die kürzlich stattgefundene Londoner Seekriegskonferenz festgesetzt haben soll, daß die Blockade auf die feindlichen oder vom Feinde besetzten Häfen und Küsten beschränkt werden muß. Hiernach könnten wir auf Seezufuhr über Holland und Dänemark rechnen, falls sie nicht als Englands Feinde auftreten. Als Diplomat werden Sie ermessen können, ob England diese Staaten vergewaltigen kann, ohne auf den Widerstand Neutraler (z.B. Nordamerika) zu stoßen. Die aufgebauschte Blockadegefahr hat hierdurch wiederum einen großen Abbruch erlitten, so daß die Stützen für die Schlachtflotte mehr und mehr zusammenfallen. Die Begründungen, unter denen sie die Volksvertretung bewilligte, sind nicht mehr stichhaltig. Der Buchstabe des Flottengesetzes scheint aber von allen maßgebenden Faktoren als heilig angesehen zu werden. Die Vergebung zweier Schiffe im Herbst steht meiner Ansicht nach allerdings auch mit dem Buchstaben im Widerspruch. Es wäre interessant zu wissen, wann die Kielllegung bei Vulkan und Schichau stattgefunden hat. Die Verheimlichung in Deutschland und Kenntnis in England sind unerfreuliche Tatsachen. Unter solchen Umständen kann man es den Engländern nicht verdenken, wenn sie 8 statt 4 Dreadnought's auf einmal auf Stapel legen.

41 Gemeint ist Gustav Adolf Erdmann.

42 Richard Nordhausen (1848-1942), Schriftsteller, Publizist, der u.a. in „Der Tag“ auf die Marine bezügliche Artikel veröffentlichte.

Diejenigen Flottentreiber, die mit dem Erscheinen des Dreadnought's den Moment für gekommen erachteten daß wir nun den Schritt mit England aufnehmen könnten, werden sich sehr täuschen. Ich sehe in der Flottenrivalität keinen praktischen Wert, sondern eher ein Hemmnis für Deutschlands Vorwärtskommen. Sie rechnet mit allerlei eingebildeten Gefahren und Zukunftssträumen. Unser Seehandel und unsere Industrie haben sich durch Tüchtigkeit ihre Stellung in der Welt erbaut. Eine verhältnismäßig kleine Streitmacht auf See genügt zu ihrem Schutz. Die Zeit des Seeraubs früherer Jahrhunderte ist vorüber. Statt unseren ausländischen Handel durch Zeigen unserer Kriegsflagge im Auslande zu fördern, ziehen wir diese immer mehr ein (Niobe⁴³ ist ohne Erfolg aus Ostasien zurückgekehrt, 1 kleiner Kreuzer vertritt uns an der ganzen Ost- und Westküste von Süd- und Nordamerika u.s.w.). Der Grund liegt in den enormen Geldsummen, die die Schlachtflotte absorbiert. Rage de perfection (beliebter Ausdruck von Tirpitz) bei ihr auf Kosten aller anderen Bedürfnisse. Selbstzweck der Schlachtflotte! Ich fürchte unsere Industrie und unser Handel werden bald spüren, daß eine Flottenrivalität mit England ihnen nicht zum Segen gereicht. Zu den eigenen Flottenausgaben, die die Arbeitslöhne hochtreiben, wird die teilweise Bezahlung der erhöhten britischen Rüstung in Gestalt von Zöllen treten. Ein in Feindschaft übergehender englischer Mißmut wird die Bestellungen von den deutschen Firmen auf die der Konkurrenten hinüberleiten. Ueberall werden Schranken für uns entstehen, die wir keiner Notwendigkeit, sondern einem unüberlegten Ehrgeize der Flottentreiber verdanken. Von ihrer Agitation kann man nur sagen, daß sie skrupellos war. Es war mir sehr interessant Ihren Eindruck von der politischen Lage kennen zu lernen. Abseits von Berlin gewinnt man kein richtiges Bild. Ich glaube auch, vom Reichskanzler wird heute als erste Forderung „Eintreten für eine starke Flotte“ verlangt. Großadmiral v. Köster arbeitet auch in diesem Sinne mit, schon weil er alter Flottenchef ist und auf dem Standpunkt steht, daß die Liebe zur alten Waffe das Eintreten für dieselbe erfordere. Ich habe mich im Gegensatz zu ihm auf den breiten Boden des Vaterlandes gestellt. Sie weisen auf die Gefährlichkeit der nächsten Zukunft hin. Mir scheint auch ohne Kriegsgefahr die Lage sehr trübe, weil uns der Flottenehrgeiz und das Vordrängen, das glücklicherweise in der letzten Zeit aufgehört hat, überall den Weg versperren. Mit bestem Gruß

30)

Galster an vom Rath, 05.05.1909

BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr geehrter Herr vom Rath,

in Nr 103 des Tag lese ich, daß Vizeadmiral Valois Ihren Artikel in Nr 97 angreift.⁴⁴ Wie er sagt, ist sein Zweck der Schrift, daß weitere Angriffe auf den Ausbau unserer Flotte unterbleiben werden. Ich nehme an, daß Admiral Valois auch zu denjenigen gehört, die der neue Präsident des Flottenvereins aufgefordert hat, zum Schutze des Flottengesetzes bei etwaigen Angriffen einzutreten.

Mag man nun über Flottengesetze denken wie man will – Vizeadmiral Valois trat 1899 in einer Broschüre „Seemacht, Seegeltung, Seeherrschaft“ für Panzerkreuzer an Stelle von Linienschiffen und für einen nachdrücklichen Kreuzerkrieg gegen den feindlichen Seehandel ein – jedenfalls würde man der Wahrheit in's Gesicht schlagen, wenn die Erregtheit des englischen Volkes nicht als durch unsere Flotte hervorgerufen anzusehen ist. Es ist hauptsächlich die Invasionsfurcht. Man rechnet mit unglücklichen Umständen, die die Flotte verhindern könnten, zur Stelle zu sein, und mit der Möglichkeit, daß Deutschland den Flottenbau weiterbetreibt. Wir haben unsere Flottenpropaganda mit dem Blockadegespenst, England hat seine Invasionspropaganda. Dahinter stehen natürlich andere Gedanken, aber bei uns keine Angriffsgedanken gegen England. Ich hoffe, daß Sie den Angriff leicht abschlagen werden.

Der Ausspruch von Tirpitz, daß die Flotte geschaffen wäre, durch das Risiko, das sie schafft, den Frieden zu erhalten „Unsere Flotte fängt schon in diesem Sinne zu wirken an, und ich glaube, wenn sie die gesetzliche Stärke erlangt hat, wird sie dazu auch ausreichen, soweit sich jetzt die Verhältnisse übersehen lassen“ („Überall, S. 592), verdreht auch die Verhältnisse, denn augenblicklich wirkt sie umgekehrt.

Zu Ihrem beabsichtigten Blockadeartikel gestatte ich mir noch anzuführen: Es erscheint mir zweifelhaft, ob England eine Handelsblockade gegen Hamburg, Bremen, Emden vornehmen wird. Die Bewachung unserer Flotte, also die Kriegsblockade in moderner Form wird stattfinden. Die Handelsblockade macht aber große Unbequemlichkeiten an sich und wegen der Neutralen. Die deutsche Schifffahrt ist so wie so tot.

Kriegskonterbande wird bereits an den Eingängen zur Nordsee abgefangen. Der Weg von Produkten bleibt durch die Nachbarländer hindurch doch offen. Schließlich bringt aber das Offenlassen des neutralen Verkehrs noch den Vorteil für den Angreifer, daß er selbst Informationen einziehen kann. Es ist bekannt, daß die Schiffe, die im russisch-japanischen Krieg mit dem unblockierten Wladiwostok verkehrten, von den Japanern ausgefragt wurden. Was hindert den Angreifer Spione einzuschmuggeln, die unauffällig ihre Wahrnehmungen machen. Das Aufhören des Verkehrs liegt vielleicht mehr im Interesse des Verteidigers. Am Flottengesetz läßt sich nichts ändern, aber der Irreführung der öffentlichen Meinung kann man

43 Kleiner Kreuzer „Niobe“, Baujahr 1899.

44 Valois, Wasser auf englische Mühlen, in „Der Tag“ v. 4.5.1909.

entgegentreten.
Mit bestem Gruß

31)

Galster an vom Rath, 12.05.1909
BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr geehrter Herr vom Rath,

anbei mit bestem Dank Ihren Fahnenabzug zurück und zugleich beifolgend das Manuskript mit der freundlichen Bitte es durchzusehen und etwaige Bemerkungen und Änderungsvorschläge nach jeder Richtung beizufügen. Ich würde dafür sehr dankbar sein, da ein Anderer besser den allgemeinen Eindruck empfängt. Falls Sie mit Geheimrat Witte⁴⁵ darüber sprechen, würde es mich interessieren zu wissen, ob er meine Ansicht teilt, daß England aus den von mir angeführten Gründen nicht blockieren wird.

Für die Sache ist es vielleicht ganz gut, daß ein fachmännischer Artikel betreffs Blockade zuerst erscheint und das Gespenst begräbt. Ich hoffe letzteres.

Ihre Auseinandersetzungen in den „politischen Konsequenzen“ finde ich sehr klar. Hoffentlich können Sie dieselben noch verwerten. Für das Anerbieten der Ueberlassung besten Dank. Ich zog vor das Unterseeboot in den Vordergrund zu rücken.

Wie Sie schreiben, beim Flottengesetz handelt es sich mit um Prestige. Die alte Begründung paßt nicht mehr. Wollte man ändern, so ließen sich Gründe genug finden. Die Regierung gibt natürlich keine Schiffe her. Selbst das 17te Schiff – ein außerhalb der beiden Doppelgeschwader stehendes Flottenflaggschiff - , welches in der Flotte nie fährt, bleibt auf dem Papier stehen. Graf Reventlow schlug daher schon ein 5tes Geschwader aus den beiden Flottenflaggschiffen, 4 Schiffen der Materialreserve und 2 nachzuetatisierenden Schiffen vor. Ich bin gespannt, ob man die ganz großen Schiffe noch zu 8 in ein Geschwader zusammentun wird oder aus 6 je 1 bildet.

Ihre Schwierigkeiten innerhalb der nationalliberalen Partei kann ich verstehen. Alldeutsche, die Vertreter der Großindustrie, Aufsichtsräte pp kennen nur ein Wort und das heißt „Mehr“.

Es hat mich sehr interessiert über Holstein zu lesen.

Mit bestem Gruß

32)

Galster an vom Rath, 27.05.1909
BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr geehrter Herr vom Rath,

für Ihre freundlichen Bemerkungen vom 13ten sage ich Ihnen meinen herzlichen Dank. Sie werden im Tag vom 23ten ersehen haben, daß ich Ihren Anregungen gefolgt bin.

Inzwischen hat Admiral Valois wiederum gesprochen, d.h. sich verteidigt. Wenn Sie seinen Aufsatz „Nordsee – Mordsee“ im Februarheft der Ueberall lesen, werden Sie finden, daß er einen ähnlichen Standpunkt wie ich in Bezug auf Seekriegführung vertritt. Er ist nach früheren Schriften aber rückständig in der Wertschätzung von Unterseebooten. Tirpitz soll aus Saulus ein Paulus geworden sein und im Admiralstabe wird sich der Meinungswechsel wohl auch vollzogen haben.

Die Rede von Asquith⁴⁶ hat mir sehr gefallen. Er ist sehr vernünftig, sich nicht an eine tote Formel zu binden, namentlich hinsichtlich der Dreadnought-Schiffe. Sein Satz „Alle diese Gesetze sollen Mittel zu einem Zweck sein und diesen Zweck müssen wir im Auge behalten“ sollte auch bei uns Geltung haben. Flottenvereins- oder andere Federn suchen fortgesetzt dafür Stimmung zu machen, daß man durch Erörterungen über den Zweck unsere wohlervogene zielbewußte Flottenpolitik bitte nicht beunruhigen dürfe. Für Interessenten, wozu auch die Sachverständigen rechnen, und Alldeutsche wird die Flotte nie gut und groß genug sein. Ein Flotten-Admiral wird sich immer sagen, daß nach der großen Propaganda das deutsche Volk enttäuscht sein würde, wenn es nicht zur Schlacht käme und daß zum Sieg eine etwa gleiche Zahl wie beim Gegner nötig erscheint, denn mit Vorteilen durch Gelände pp wie an Land kann man nicht rechnen. Flotte und Seeschlacht werden dadurch Selbstzweck. Der Nutzen der Seeschlacht oder des Schlachtensieges für die ganze Kriegführung muß dabei als zweifelhaft angesehen werden.

Vorläufig geben Schlachtschiffe noch Prestige und baut man sie daher nicht unnütz, wenn die Kosten auch recht groß sind. Man kann aber verstehen, daß die englische Regierung den Wunsch hat, nicht mehr als unbedingt nötig zu bauen. Sie hat wahrscheinlich aus ihren Erfahrungen mit Untersee- und Torpedobooten die Einsicht gewonnen, daß in Kriegen mit nahe liegenden Ländern die Unterseewaffen (Torpedos und Minen) den Linienschiffen überlegen sind und so kostspielige Bauten Verschwendung werden, sobald sich die Uferstaaten Unterseeboote in größerer Zahl zugelegt haben. Der Torpedo, dessen Sprengladung enorm gestiegen ist, wird bald 8 oder gar 10000m laufen und eine größere Zahl von (Untersee oder) Torpedobooten

45 Identität nicht ermittelt.

46 Englischer Premierminister, Herbert H. Asquith (1852-1928).

gegen eine Linienschiffsflotte auf so große Entfernung abgefeuert, hat wohl Aussicht einige der Schiffe zu treffen. Noch gefährlicher wird der Gebrauch des Torpedos von Unterseebooten, die ungesehen dicht herankommen und das einzelne Schiff mit Aussicht auf Erfolg beschießen.

Ich wundere mich, daß der Präsident des Flottenvereins so angreifbare Reden wie in Trier führt, aber er kann wohl nicht anders. Der Flottenverein wird, da er mit allerlei Kniffen die öffentliche Meinung bearbeitet, vom Uebel. Als Vergnügungsverein wird er auf dauerndes Gedeihen rechnen können.

Mit bestem Gruß

33)

Galster an vom Rath, 27.06.1909

BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr geehrter Herr vom Rath,

für Ihre freundlichen Zeilen vom 21ten und für den Zeitungsausschnitt meinen besten Dank. Inzwischen ist die Erbenfallsteuer doch gefallen und Bülow's Stellung recht wackelig geworden. Ich fürchte, er wird nicht lange mehr Reichskanzler sein; es sei denn, daß er durch eine andere Wahlkreiseinteilung den überlegenen Millionen an liberalen Stimmen auch eine entsprechende Abgeordnetenvertretung im Reichstage schafft. Die Notiz über die Unterseebootsmanöver hat mich sehr interessiert. Ich halte die Angaben für durchaus richtig, wenn auch in einzelnen Ausdrücken übertrieben. Schon im Mai war im Pas de Calais ein kriegsmäßig angelegtes französisches Unterseebootmanöver, bei dem 4 Boote die Meerenge sperrten und die beiden an den französischen Küsten stationierten Boote das durch einige Kreuzer markierte von Osten kommende Geschwader erfolgreich angriffen.

Von englischen Unterseebootsmanövern dringt nichts an die Öffentlichkeit. Großbritannien hat ein Interesse daran, daß die Wertschätzung der Unterseeboote in anderen Ländern sich nicht Bahn bricht und wird deshalb keine Nahrung für das Emporkommen der neuen Waffe liefern. Ich habe mir gestern ein größeres englisches Werk über Unterseeboote bestellt. Sollte es Angaben über Erfahrungen in England bringen, so werde ich nicht verfehlen Ihnen jene mitzuteilen. Inzwischen will ich versuchen die hiesige Zeitung zu bestimmen, über die französischen Manöver einige Schlußfolgerungen zu bringen.

Die letzte Kieler Tagung des Flottenvereins bot ein Bild der Zurückhaltung. Großadmiral von Köster, der früher den Mund voll genommen hatte, zog sich auf das Flottengesetz zurück, wenigstens haben es die Zeitungen so dargestellt. Ich bin aus dem Flottenverein seit 2 Jahren ausgeschieden und habe den Reden deshalb nicht beigewohnt. Vom Drängen über das Gesetz hinaus war nichts zu spüren. Es bleibt ja auch zunächst noch Verschiedenes zu erfüllen. Es ist anzunehmen, daß Verein und Reichs-Marine-Amt in Fühlung miteinander arbeiten, daß die Spitzen jedoch ihren eigenen Ehrgeiz haben. Man erzählt, daß vom Staatssekretär kein Glückwunsch zum 50jährigen Dienstjubiläum des Großadmirals eingetroffen sei. Sie haben sich früher nie gut miteinander gestanden. Jeder von ihnen will herrschen und Erster sein. Indem ich hoffe, daß es Ihnen in der Sommerfrische gut geht, verbleibe ich mit besten Grüßen

34)

Galster an vom Rath, 13.07.1909

BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr geehrter Herr vom Rath,

sofern die Zeitungen Recht haben, würde morgen die Ernennung eines neuen Reichskanzlers vor sich gehen. Das Zentrum hat sich beeilt Admiral v. Tirpitz als Reichskanzler mundgerecht zu machen. Ich glaube nicht, daß dieser sich auf dem Reichskanzlerposten lange würde halten können, auch nicht, daß Majestät ihn erwählen würde. Er soll dem Kaiser nicht sympathisch sein, sagte man früher. Das Zentrum hebt hervor, daß T seine Erfolge in der Flottenpolitik wesentlich Zentrumshilfe mitzuverdanken habe. Es will hiermit zugleich darauf hinweisen, daß es den Lieblingswunsch S.M. nach einer großen Flotte gefördert hat. Es weiß, daß S.M. für die Förderung seiner persönlichen Wünsche sehr empfänglich ist und hofft auf Gunst. Vielleicht täuscht es sich nicht. Die Stellung zur Flottenfrage wird auch für die Wahl des neuen Reichskanzlers den Ausschlag geben. Pustau, der im Verdrehen der Dinge sonst viel leistet, hat Recht, wenn er im Tag am 7.7. schreibt,⁴⁷ daß in der Politik die Vernunftfragen eine versteckte Rolle spielen. Die versteckte Rolle in unserer äußeren und inneren Politik geht sicher, ohne daß es im Allgemeinen gemerkt wird, sehr weit. Ich bedaure ebenso wie Sie, daß Bülow geht. Gerade jetzt, nachdem seine Autorität gewachsen war, hätte er, ohne aufreibenden Kampf gegen die Umgebung S.M. u.s.w. das Staatsschiff auf ruhigem Kurse steuern können. Ich bin persönlich auch davon überzeugt, daß er in der Flottenfrage bereit war, dem Uebermaß, das uns finanziell und politisch schadete und keinen praktischen Nutzen verspricht, vernünftige Grenzen zu setzen. Er hätte vielleicht sogar ein Zusammengehen mit England erreicht. Es wäre mir interessant später zu hören, wie Sie den neuen Reichskanzler in Bezug auf diese Punkte beurteilen. Ihre Feder, die Sie in den Dienst der Herbeiführung besserer Beziehungen zu England gestellt haben, wird jetzt

vielleicht noch ruhiger in der bisherigen Richtung arbeiten müssen. Auch ich will gelegentlich mitwirken, um die blinde Masse, die der Agitation als Rückhalt dient, aufzuklären. Gibt es Vereinigungen in Berlin, die für bessere Beziehungen mit England wirken, denen ich als Mitglied werde beitreten können? Welche Stellung mag der Hansa-Bund zu Flottenfragen einnehmen? Gehört Geheimrat Witting⁴⁸ ihm an? Als Einzelner ist es schwer, irgendwie durchzudringen, besonders wenn ein organisierter Widerstand, wie im Flottenverein vorhanden ist, dem durch Interessenten der vorherrschenden Richtung und Andere der Rücken gestärkt wird. Immerhin darf man dadurch nicht den Mut verlieren.

Mit bestem Gruß und in der Hoffnung, daß Ihnen der Aufenthalt in Cattenstedt⁴⁹ gut getan hat...

35)

vom Rath an Galster, 18.08.1909

BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr verehrter Herr Admiral,

Im Septemberheft der „Deutschen Revue“ veröffentlichte ich einen Aufsatz „Erinnerungen an Herrn von Holstein“. Ich habe darin das lebhafteste Interesse erwähnt, das der entschlafene Staatsmann⁵⁰ Ihren Flottenbestrebungen entgegengebracht und u.a. ausgeführt, daß Ihr Standpunkt: Eine Flotte zu beschaffen, die der zweitstärksten ... also etwa der französischen überlegen, im Übrigen aber den Schwerpunkt auf Küstenverteidigung pp zu legen, ihm als die richtige Lösung des Problems erschien.

Im A.A. klagt man über Entschlußlosigkeit des neuen Kanzlers. Ich fürchte daher, daß er nicht einmal das Maß von Widerstand übertreibenden Flottenagitationen gegenüber finden wird, über das Fürst Bülow verfügte.

Mit freundlichen Grüßen

36)

Galster an vom Rath, 20.08.1909

BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr geehrter Herr vom Rath,

bestens Dank für Ihre Mitteilung betreffs Ihres Aufsatzes „Erinnerungen an Herrn v. Holstein“. Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, falls Sie einen Abdruck übrig haben, ihn mir später zugehen lassen würden. Ich bin kein Anhänger der „großen Flotte“, die man beschaffen will, weil ich sie für unnötig halte und sie das Gegenteil in vielen Beziehungen bewirken wird, das man erträumte. Selbst gegen Frankreich kann sie uns gar nichts nützen. Ich werde mir erlauben das später einmal auszuführen. Die französischen Unterseebootsmanöver, über die die Marine Rundschau im Juli Heft S.879 ziemlich ausführlich berichtet hat, beweisen schlagend, daß es den kostspieligen Linienschiffen in einem zukünftigen Kriege ganz miserabel gehen wird und daß die Unterseeboote nicht nur Küstenverteidigungswaffe sind, sondern den Feind in seinen eigenen Gewässern aufsuchen werden ohne die Unterstützung von Schlachtschiffen.

Ich habe auch mit Gleichgesinnten über diese Verhältnisse gesprochen und korrespondiert und ich hoffe, daß in die Presse wenigstens ab und zu mal Artikel hineinfließen, die nicht in das organisierte Netz der MarineNachrichten hineinpassen. Der „Hamburgische Korrespondent“ wies auf einen Artikel in der Vossischen Zeitung hin, der mit unseren neuesten Dreadnoughts der Nassau Klasse nicht einverstanden war. Was der „Korrespondent“ zur Beschönigung der Nassau Klasse sagt ist Unsinn. Leider hat er das Datum der Vossischen Zeitung nicht angegeben, so daß ich mir diese nicht kommen lassen kann. Die Nassau Klasse ist natürlich kräftiger als die frühere Deutschland Klasse – 5000 Tonnen sollen doch etwas ausmachen - aber sie steht an Durchschlagskraft ihrer schweren Geschütze und an Geschwindigkeit der gleich großen Dreadnought Klasse nach. Die Aufstellung der Türme ist, wie die englische Zeitschrift „Navy“ mit Recht sagt nicht phänomenal. Man wollte scheinbar durch 1 Turm mehr die Dreadnought übertrumpfen und hat Unsinn gemacht. Das Mehrgewicht dieses Turms hätte man nützlicher anders anlegen können. Also feststehend, daß die Hast unseres Flottenbaus, technisch schwere Nachteile gebracht hat. Wer ist für diese Hast verantwortlich? Vier, acht Dreadnoughts legt man ohne Probe, ohne sie der Kritik zu übergeben, auf den Stapel und für Unterseeboote hat man aus „Sparsamkeit“ kein Geld. Ich bin überzeugt, man fürchtet sie als Feinde der „großen“ Flotte. Denn bis zu einem gewissen Grade werden sie die Linienschiffe ersetzen. Wer noch blind war und nur an Nadelstiche durch Unterseeboote dachte, kann durch die französischen Manöver überzeugt werden. Doch wen Gott verderben will, den schlägt er mit Blindheit. Gelegentlich will ich dem „Tag“ noch einen Artikel über Unterseeboote zusenden. Nach meiner Ansicht würden wir mit 3 Linienschiffgeschwadern auskommen, doch das darf man kaum äußern, wir haben ja das Gesetz.

48 Richard Witting (1856-1923) [eigentlicher Name: Witkowski] war Bankier und Mitglied im Vorstand der Norddeutschen Creditanstalt. Witting war ein Bruder von Maximilian Harden), des Publizisten und Herausgeber der Zeitschrift „Zukunft“.

49 Ort im Harz.

50 Friedrich von Holstein war am 8.5.1909 gestorben.

Mit bestem Gruß

37)

Galster an vom Rath, 22.08.1909

BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr geehrter Herr vom Rath,

Ihre Mitteilungen waren mir sehr interessant. Zum Zentrum habe ich kein volles Vertrauen. Es macht vielleicht nur einen Scheinangriff, um irgend etwas Anderes zu erlangen und zieht sich später zurück, indem es vorgibt überzeugt worden zu sein. Dem müßte vorgebeugt werden. Nach den Verhandlungen in der Budgetkommission werden auch die Freisinnigen gegen die Überhastung und für Sparen am MarineEtat zu haben sein. Allerdings trübt Parteileidenschaft leicht den Blick und die Regierung versteht Divide et impera. Im nationalliberalen Lager sitzen die Alldeutschen, Vertreter der Großindustrie u.s.w., dort ist wenig zu wollen.

Ein Aufsatz über Entente naval internationale ist nicht leicht. Ich möchte weder zu noch abraten. Sprechen läßt sich über die Sache, ob man dadurch der Sache nützt [?] ist die Frage, die Sie als Diplomat am besten beantworten werden. Man könnte jedenfalls den einen oder den anderen Punkt von Conzessionen dadurch zur Sprache bringen. Die Grundlage die Dr. Fleischer dem Entente naval Aufsatz geben möchte, halte ich für verfehlt. Er hat immer die Idee, daß England mit seinem Personal bald am Ende ist. Eine Grenze wird weder technisch, noch finanziell, noch beim Personal so bald erreicht werden. Wenn die Staaten Opfer bringen wollen, sind sie noch lange nicht an der Grenze. Aber die Opfer können ihnen „unsinnig“ erscheinen.

Fleischer steht glaube ich im Bann der Flottenschwärmer. Denen liegt daran das deutsche Volk in der Flottenpolitik immer weiter zu locken, indem das Ziel, Englands Flotte an Größe zu erreichen, als nahe geschildert wird. Darauf darf man sich m.E. nicht einlassen; im Gegenteil man muß es bestreiten.

Es ist auch ein Unding, die Vereinbarung „internationale“ machen zu wollen. Je mehr Staaten eintreten wollen, umso komplizierter wird die Sache. Wollen Engl u. Deutschl. ihre Spannungen beseitigen um zur Ruhe zu kommen, so muß England präzisieren was es von Deutschland wünscht und was es dafür zusichert. Dann ließe sich für eine „bestimmte“ Reihe von Jahren ein Abkommen treffen, das später immer fristweise verlängert werden könnte. Daß nur die Marine „Ausgaben“ dabei fixiert werden, ist der einfachste und zweckmäßigste Weg. Ich glaube England schlug diesen auch vor.

Der Aufsatz des Admirals v. Ahlefeld⁵¹ bringt nichts Neues. A. ist nach seinem Abgang Director der Weserwerft geworden. Er hat Interesse daran, daß die Werft Bauaufträge erhält. Ich nehme an, daß wenn Sie sich für Abrüstung aussprechen, er sofort dagegen schreibt. Fleischer müßte Ihnen für den Fall, daß Ihr Artikel angegriffen wird, die Aufnahme einer Erwiderung in seiner nächsten Nummer zu sagen und Ihnen wie jetzt den Korrektur Abzug vertraulich mitteilen.

Die Hefte der Deutschen Revue sind einzeln nicht zu kaufen. Falls der zurückerfolgende Korrekturabzug für Sie kein Interesse hat, würde ich um zeitweise oder dauernde Ueberlassung bitten, um vorab eine kurze Bemerkung über die wachsenden Kosten lanziieren zu können.

Mit bestem Gruß

38)

Galster an vom Rath, 24.08.1909

BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr geehrter Herr vom Rath,

anbei eine Notiz der heutigen Kieler Zeitung, die mir für Ihren Artikel wertvoll erscheint. Ich stimme dem Inhalte bei. Bestimmte Abmachungen über die Rüstungsbeschränkung werden sich nicht festlegen lassen. Ein Aufsatz im Sinne von Fleischer läßt sich daher wohl kaum schreiben, dagegen läßt sich die Sache auf anderer Grundlage behandeln. Es kann gar nicht in unserem Interesse liegen die schwere Rüstung dauernd zu tragen, wenn der Zweck derselben sich auf anderem Wege erreichen läßt. In der fortlaufenden Dauer unseres Flottengesetzes liegt ein Nachteil. Das Gesetz von 1898 war berechtigt. Ein Kern, aus dem man entwickeln kann, ein Minimum muß da sein. Heute haben wir aber daraus etwas ganz anderes gemacht und ein Zurückgehen sehr erschwert, trotzdem die Unterseebootswaffe dies ermöglicht.

Besten Gruß

39)

Galster an vom Rath, 07.09.1909

BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr geehrter Herr vom Rath,

der übersandte Artikel „Die Politik“ bietet viele Angriffspunkte. Ich würde es für eine dankenswerte Aufgabe

halten darauf in dem gleichen Blatte einzugehen. Darf ich Ihnen Notizen dazu senden? Literatur aus Nauticus? Ich habe den Artikel dazu hier behalten.

Wie Sie aus dem Berliner Tageblatt, das mir ein Freund zusandte, ersehen, begeistert sich der Freisinn für Verständigung mit England. Ich meine nicht gerade Englands wegen, sondern der eigenen großen Kosten wegen und wegen der Zwecklosigkeit sollten wir unsere Seekriegsrüstung ändern. Ich denke, daß ein an die Frankfurter Zeitung gesandter Artikel, der sich an die französischen Manöver anlehnt, in diesen Tagen erscheint. Ich wollte in Süddeutschland mit der Aufklärung Fuß fassen. Vielleicht machen Sie Ihre Freunde auf ihn aufmerksam. Er wird in Ihrem Sinne wirken. Ich meine, wie Sie, daß der Vorbereitung jetzt die Artikel zu widmen sind. Man muß die Wurzeln, die Übertreibungen und Lügen der Flottentreiber abschneiden. Was soll der Flottenverein noch?

Die Verständigungsfrage kann liegen bleiben. Ich glaube sie ist ein fristlos Thema, das, wenn es gelöst werden soll, hinter den Kulissen, nicht öffentlich, behandelt werden muß.

Augenblicklich muß der Kampf gegen den Flottenverein und gegen die ungeheuer wachsenden Kosten, sowie die Preißverseuchung geführt werden. Die Flottenpropaganda wirkt direkt demoralisierend.

Falls Sie Marinesachen in Ihren Aufsätzen berühren, bin ich gerne bereit die betreffenden Sätze zu prüfen. Ich würde dies umgehend erledigen.

Vielen Dank für den Ahlefeld'schen Abdruck. Ich beabsichtige keine Erwiderung, sondern nur gelegentlich eine Bezugnahme auf diese oder jene Stelle.

Mit bestem Gruß

40)

Galster an vom Rath, 12.09.1909

BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr geehrter Herr vom Rath,

besten Dank für die Uebersendung der Zeitungsausschnitte. Das Berliner Tageblatt hat die Sachlage richtig geschildert. Es mag sein, daß „zufällig“ im letzten Jahr keine gemeinsamen Vorträge stattfanden. Die Rundschau hat durch Reventlow stets die Beschleunigung des Flottenbaus vertreten.

Reventlow, der Staatssekretär und der Flottenverein marschieren jetzt zum Schutz des gefährdeten Flottengesetzes mit der 1908 verlangten Beschleunigung zusammen. Es darf natürlich nicht zugegeben werden, daß der Admiralstabschef statt dieser Baubeschleunigung anderes für dringender hält. Vertraulich kann ich Ihnen sagen, daß ich genau weiß, daß Graf Baudissin⁵² meine in der Broschüre über Seekriegsrüstung wiedergegebenen Gedanken teilt. Man darf das nicht laut und bestimmt aussprechen, weil es den Betreffenden schadet, da der Kaiser persönlich hinter der Flottenpolitik steht.

Das Berliner Tageblatt sagte auch, Baudissin hätte „teilweise“ meinen Standpunkt eingenommen, das könnte man auch von Tirpitz sagen. Er äußerte nämlich in der Sitzung der Budgetkommission vom 17.3.09 schließlich: „Dann ist gesagt worden, ich hätte dem Admiral Galster durchaus Unrecht gegeben; im Gegenteil, ich habe gesagt, daß er in vielen Dingen Recht hat. Er ist doch auch davon durchdrungen, daß zunächst die Schlachtflotte nötig war, ich habe es ja vorgelesen, wir machen ja alles, was er will, aber er weiß eben nicht alles, was wir machen“.

Ich dachte diese Äußerung wird Sie interessieren. Man stellt mich in den Zeitungen immer geflissentlich als vereinzelt dastehend hin. Wäre dieses Sitzungsprotokoll nicht vertraulich, so könnte ich, wenn ich wollte, sowohl Bendemann⁵³ wie Stiege⁵⁴ an Hand desselben nachweisen, daß der Staatssekretär ihre Angriffe gegen mich durch seine Ausführungen widerlegt hat.

Der Staatssekretär würde wahrscheinlich den Anforderungen des Admiralstabschefs entsprochen haben, wenn der Flottenbau nicht das Geld aufzehrte. Es wird ja Alles teurer als veranschlagt und für manche Dinge geht das Geld weg, für die es eigentlich gespart werden sollte.

Ich erlaubte mir Ihnen die Broschüre „Genügt unsere Küstenverteidigung“ zu übersenden. Vielleicht können Sie gelegentlich diesen oder jenen Satz gebrauchen. Sie enthält (an der) angestrichenen Stelle die Angabe über die Auflösung der Landesverteidigungskommission. Hollmann⁵⁵ wirtschaftete Frühjahr 97 ab, dann kam Tirpitz. Mai 97 wurde die Landesverteidigungskommission aufgelöst, Herbst 97 das erste Flottengesetz eingebracht.

Mit bestem Gruß

52 Admiral Friedrich Graf von Baudissin (1852-1921) war gerade Chef der Marinestation der Nordsee geworden, zuvor war er Chef des Admiralstabs der Marine.

53 Admiral Emil Felix von Bendemann (1848-1915).

54 s.o.

55 Admiral Friedrich von Hollmann (1842-1913), Staatssekretär des Reichsmarineamtes von 1890 bis 1897.

41)

Galster an vom Rath, 13.09.1909

BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr geehrter Herr vom Rath,

besten Dank für Ihre Karte mit Tag-Ausschnitt. Der Artikel in der Deutschen Tageszeitung ist vom R.M.A. wahrscheinlich inspiriert. Ein Korv.Kpt. v. Capelle, Bruder des Vizeadm. schreibt häufiger für das Blatt. Falls es Sie interessiert, könnte ich Ihnen über die Artillerie der Nassau ein Urteil abgeben. Mir gefällt die Turmaufstellung nicht. Die Engländer nennen sie „nicht phänomenal“. Wenn die D. Tageszeitung sagt, die Artilleriewirkung sei überlegen, so stimmt das für Gesamtfeuer vielleicht (?), aber nicht für die panzerbrechende Wirkung u.s.w. Mehr darüber, wenn Sie es wünschen.

Ich schrieb schon, daß im Flottenlager Angst herrscht; aber andererseits, wer ist der Angreifer? Wollen Centrum und Konservative wirklich eine Herabsetzung der Flottenkosten? Wenn Sie später irgendeine Gelegenheit haben, gegen die Behauptung zu schreiben, daß der Staatssekretär die Haltlosigkeit meiner Ideen nachgewiesen hätte, so würde es vielleicht ganz nützlich sein.

Ich könnte Ihnen hierzu Notizen zusammenstellen, da mir das Protokoll bekannt ist. Zunächst muß der Artikel der Frankfurter Zeitung aber erscheinen. Auf ihn wird man sich wieder stürzen. Der Ton der Flottenleute erinnert etwas an die Tories.

Ueber den Wechsel des Admiralstabschefs und Flottenchefs hört man sehr Verschiedenes. Müller soll als Kabinettschef sehr mitgewirkt haben. Tirpitz wünscht, daß der Admiralstab + Flotte ihm keine Schwierigkeiten machen. Es soll Alles immer gut und vorzüglich sein. Gegen Holtzendorff⁵⁶ soll die „Zukunft“ sich los gelassen haben. Ich habe über seine Fähigkeiten kein Urteil. Für schlecht halte ich ihn nicht. Ob H oder Baudissin besser ist, kann ich nicht entscheiden.

Mit bestem Gruß

42)

Galster an vom Rath, 16. 09.1909

BArch Berlin N 2233 / 22

Vertraulich!

Sehr geehrter Herr vom Rath,

da Sie sich für den Fall Baudissin aus politischen Gründen interessieren, so kann ich Ihnen mitteilen, daß dem Dementi des Tageblatts eine neue Bestätigung in einer Hamburger Zeitung gefolgt ist. Der Fall wird, wie immer, wohl nur vorübergehend die öffentliche Meinung beschäftigen, wenn er nicht im Reichstag erneut zur Sprache kommt oder Sie ihn nicht vielleicht zum Angriff benutzen. Die ganze Art der Widerlegung spricht für deren Haltlosigkeit. Von „unterrichteter“ Seite? Tirpitz wünscht natürlich nicht, daß geglaubt wird, daß die Kriegsbereitschaft eine Rolle spielt und ihre Erörterung (bei S.M.?) der Ausgangspunkt war. Sein Freund v. Müller sucht ihm natürlich die Hindernisse aus dem Weg zu schaffen. Graf v. Baudissin dürfte auch als Flottenchef nicht mehr in Frage kommen, deshalb mußte er nach Wilhelmshaven. Er hätte als Flottenchef in Kiel auch noch zu häufig das Ohr des Kaisers gehabt. v. Holtzendorff war deshalb der gegebene Flottenchef. Die Folge war, daß Vizeadmiral Zeye⁵⁷, Inspekteur des Torpedowesens, sofort nach Holtzendorffs Ernennung, als Übergangenen, seinen Abschied einreichte. Ihm sind die übrigen Vorderleute Hoff's in Nicht-Immediatstellen (Borckenhagen⁵⁸, Breusing⁵⁹) wie man sagt gefolgt. Beschwichtigung hat nichts genützt. Der Kaiser soll darauf nicht gefaßt (ärgerlich) gewesen sein. Dem Kabinettschef und Tirpitz wird es vielleicht gruseln. Ihrer Flottenpolitik ist das vielleicht weniger günstig, als wenn B mit seinen Forderungen durchgedrungen wäre und sich in der Stille alles geebnet hätte. Tirpitz wird jetzt sicher die von B angeschnittene Kriegsbereitschaft auch möglichst zu fördern suchen, ohne B. Dahin ist es eben mit der „Einigkeit der Ansichten“, auf die er immer pochte, vor dem Reichstage und wohl auch vor S.M. Alles kommt zusammen, um den Staatssekretär fürchten zu lassen, daß es endlich mit seinen Machinationen ein Ende nehmen könnte. Er verfügt aber über eine stark organisierte Preßvertretung, einheitliche Leitung, Willen des Kaisers für die große Flotte, Selbstinteresse der Schiffbau- und beteiligten Großindustrie, der Flottenoffiziere u.s.w., Zukunftsträume der Alldutschen. Fürchten kann er nur den Reichstag für seine Flottenpolitik. Nicht umsonst wickelt er die Abgeordneten mit Entgegenkommen und Liebenswürdigkeit ein. Sie können die Sachlage nicht übersehen und sind oder halten sich durch die Flottengesetze festgelegt.

Wollen Sie nicht mal nach Kiel kommen? Eine Besprechung könnte die Sache, der wir dienen, vielleicht jetzt fördern. Was ich Ihnen vorstehend auf dem ersten und zweiten Teil schrieb, gründet sich auf Fakten.

Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie mir diesen Brief bald kurz beantworteten und auch offen sagten, ob

56 Admiral Henning von Holtzendorff (1853-1919), Flottenchef, Kommando der Hochseeflotte ab Oktober 1910.

57 Vizeadmiral Hugo Zeye (1852-1909).

58 Vizeadmiral Ludwig Borckenhagen (1850-1917), Inspekteur des Bildungswesens.

59 Vizeadmiral Alfred Breusing (1853-1914), RMA, Direktor des Werftdepartments.

es darauf ankommt, den Behauptungen entgegenzutreten, daß der Staatssekretär in der Budgetkommission die „ganze Haltlosigkeit meiner Ideen“, wie die Deutsche Tageszeitung“ schrieb, nachgewiesen habe. In dieser Beziehung ließen sich verschiedene Wege einschlagen und ich halte meine Position für eine starke. Ich kann dem Staatssekretär „Fehler“ nachweisen oder besser falsche Behauptungen.
Mit bestem Gruß

43)

Galster an vom Rath, 18.09.1909

BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr geehrter Herr vom Rath,

Ihrem Wunsche gemäß habe ich das Konzept durchgelesen und den fachlichen Teil des Inhaltes stellenweise verbessert. Zu den persönlichen Angriffen möchte ich nicht Stellung nehmen, da ich nicht für solche bin, wenn sie auch politisch ganz zweckmäßig sein werden.

Zu den Ziffern am Rande gestatte ich mir folgende Erklärung beizufügen:

1. Flotte ist nur ein Teil der Marine.

2. Für die Uebung der Schlachtflotte geschieht sehr viel. Da ist kein Mangel. Es handelt sich um die Kriegsmittel, die neben der Schlachtflotte zur Kriegsführung nötig sein. In erster Linie stehen hier zweifellos Unterseeboote. Genaues ist nicht bekannt. Tirpitz rechnet mit Frieden, Baudissin mit Kriegsvorbereitung. Ich möchte anheimstellen, den Satz zu streichen, da er vielleicht widerlegt wird. V.A. Borckenhagen steht nicht auf dem gemäßigten Standpunkt.

Ob man Graf Baudissin für den gemäßigten Standpunkt ohne weiteres in Anspruch nehmen kann, ist fraglich; vertreten wird er in solcher Form ihn nicht haben. Der Artikel der deutschen Tageszeitung drückt aber deutlich aus, daß sich die Forderungen des Admiralstabes nur bei einem gemäßigten Flottenbautempo erfüllen lassen. Dieser Artikel ist sicher vom R.M.A. inspiriert.

Ich lege eine Monatsschrift bei, die einen Artikel enthält, der Sie Bülow's wegen interessieren wird. Man sagt, daß Bülow es nicht leicht mit T gehabt habe.

Daß wir uns zunächst nicht sehen werden tut mir leid. Ich bin sehr gespannt, wie die verschiedenen Artikel, die Sie unterwegs haben, einschlagen werden. Es wurde mir nämlich von einem Freunde ein Artikel des Oberst Gädtke⁶⁰ zugesandt, der im Berliner Tageblatt stand. Er meint die 8 größeren Militärmächte sollten untereinander verhandeln. Auch ein Zentrumsabgeordneter sprach im März von „internationalen“ Rüstungseinschränkungen. So etwas Internationales wird nie gelingen. Ich glaube Ihr Artikel über Verständigung im Tag wird den gangbaren Weg zeigen.

Ich hörte heute, daß S.M. zu Breusing selbst gesagt haben soll, Holzendorffs Ernennung bedeute für ihn keine Zurücksetzung und daß dieser nun mit der Erbitung des Abschieds zögert. Zeye hat sich durch Tirpitz nicht beschwichtigen lassen.

Mit bestem Gruß

44)

Galster an vom Rath, 28. 09.1909

BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr geehrter Herr vom Rath,

besten Dank für Ihre freundliche Uebersendung von Zeitungsausschnitten. Ihr Artikel hat eingeschlagen. Das freut mich sehr. Wie steht es mit ihrem Artikel, den Sie mir zur Einsicht schickten und den Sie durch eine Korrespondenz recht weit vertreiben wollten? Ich las bisher nichts davon.

Jetzt wird die amtliche Darstellung der Novemberereignisse von der Kreuzzeitung für falsch erklärt. Ich glaube die Darstellung war angängig. Das Manuskript, in verschiedenen Abdrücken, wird wohl mit dem üblichen „zur Veranlassung“ an den Reichskanzler gekommen sein und dieser sah zunächst darin den allerhöchsten Willen zur Weitergabe an die Presse und später erst „zur Prüfung“. Man könnte auch annehmen, daß der Reichskanzler einen unhaltbaren Zustand zum Klappen bringen wollte. Es liegt klar, daß er „Verantwortlichkeit“ als Stütze wünschte und sich um Stützen seiner Stellung bemühte. Er besaß auch solche, nur fehlte noch das Parlament. Daß schließlich die Entscheidung in Kiel in Flottenluft und unter Flotteneinfluß fallen mußte, war nicht günstig. Der Streit, ob der Kanzler durch die Konservativen oder durch den Kaiser fiel, ist recht müßig. Er fiel durch beide und indirect durch die Flotte. Sind Sie nicht auch der Meinung?

Mit bestem Gruß

60 Identität nicht ermittelt, evtl. „Gädke“.

45)

Galster an Wolff , 01.10.1909

BArch Koblenz N 1207 / 10

Sehr geehrter Herr Chefredakteur,

ob ich über die Möglichkeit einer Flottenverständigung mit England einen Artikel unter meinem Namen liefern kann, vermag ich erst zu sagen, wenn ich den Artikel fertig habe. Zunächst stehe ich auf dem Standpunkte, daß solche Verständigung nur hinter den Kulissen möglich ist, daß für uns eine Rüstungsbeschränkung, ohne daß England folgt, nicht nur möglich, sondern geboten ist.

Ich werde mir gestatten darüber zu schreiben, sobald ich den Stoff klar gelegt habe.

Unsere Flottenrüstung ist mit einer nicht stichhaltigen Begründung und durch allerlei Mittel zustande gekommen. Jetzt stehen RMA, Flottenverein, Graf Reventlow u.s.w., die Interessenten der Industrie und Marine zusammen, um das, was so erreicht ist, festzuhalten. Es ist notwendig, die Stellung zu erschüttern, sie ist schmal begründet, hat aber die Macht der Presse für sich. Um in dieser Richtung eine Rüstungsbeschränkung vorzubereiten, überreiche ich im Vertrauen auf Ihre Diskretion beifolgenden Aufsatz. Sollte er keine Benutzung finden, so möchte ich um baldige Rückgabe bitten.

Mit der größten Hochachtung

46)

Galster an vom Rath, 13.10.1909

BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr geehrter Herr vom Rath,

besten Dank für die Broschüren, von denen ich die Reventlow'sche noch zurückbehalte, sowie für die freundliche Uebersendung des Abdrucks Ihres Aufsatzes. Ich habe vorläufig nur die Delbrück'sche⁶¹ Broschüre gelesen, um Ihnen die beifolgenden Notizen senden zu können. Sie meinen zum Holstein Artikel hätten sich die Widersacher unter ihnen Graf Reventlow nicht gemeldet. Mir ging die Deutsche Tageszeitung vom 1. und 2. October, Morgenausgabe, von einem Freunde zu. Darin werden Sie „Die Richtung Holstein und die Flotte“ vom Grafen E Reventlow finden. Ich lege das Blatt bei, bitte aber um Rücksendung. Zu einer fachlichen Beantwortung Ihrer Anfrage betreffs Aufteilung des Kongostaates fehlt mir das Material. Sind alle Konzessionen vergeben, so fällt vielleicht wenig ab. Die Lage unter dem Äquator ist auch nicht verlockend für Europäer. Vielleicht haben Sie Gelegenheit Ihr Projekt einmal von Sachverständigen prüfen zu lassen. Daß, wenn England etwas erreicht, man auch bei uns die Möglichkeit haben muß, zugreifen zu können, scheint mir geboten. Vielleicht kann man das Gebiet gegen für uns günstiger gelegenes tauschen. Die minderwertige Walfischbay und die Insel Zanzibar müßten auch noch abfallen, Im Allgemeinen stehe ich auf dem Standpunkt, daß Wenig, was man verdaut, besser ist als Viel, wenn man sich den Magen verdirbt. Mit bestem Gruß

47)

Galster an vom Rath, 07.11.1909

BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr geehrter Herr vom Rath,

in den nächsten Tagen sende ich Ihnen Ihr Buch „Was würde Bismarck sagen?“⁶² zurück. Besten Dank für dasselbe. Es hat mich interessiert zu lesen, wie ein Alldeutscher oder Vertreter der Großindustrie sich die Sache zurecht legt. Was Reventlow schreibt, stellt die Sache fast stets in ein falsches Licht. Sie schrieben kürzlich, ein General hätte sich geäußert, die Armee könnte eine Etatvermehrung nicht erwarten. Er gehört vielleicht auch zu denen, die in Flottenpropaganda machen. Hier ist auch ein Generalleutnant v. Hoppenstedt,⁶³ der dafür, wie ich annehme, in den letzten Tagen einen Orden erhielt. Es sind viele Armeeoffiziere vorhanden, die mit ihrem durch Sachkenntnis ungetrübten Urteil S.M helfen wollen, die große Flotte, die er nun einmal wünscht, zu erhalten. Kosten, ob sie nützt und sonstige Folgen können diese Herren nicht beurteilen.

Daß Sie beim Hannoverschen Kurier Abstand nahmen, die Folgen von Baudissin's Wechsel auszuspinnen, finde ich sehr richtig. Wie er schrieb, ist es auch gelungen, Breusing, der von Zeye's Abschiedsgesuch mitgerissen war, festzuhalten, und selbst Vize-Admiral Zeye hat wohl ein Schreiben oder eine Erklärung erhalten, die ihn bestimmt hat sein Gesuch zurück zu ziehen. Er ist aber tatsächlich derartig herzkrank, daß er kaum wieder seinen Dienst übernehmen kann. Der VizeAdmiral Borckenhagen, Inspekteur des Bildungswesens, hat Anfang October seine Dienstwohnung geräumt; man hat ihm aber seinen Abschied

61 Verfasser Hans Delbrück.

62 Verfasser Ernst v. Reventlow, erschienen 1909.

63 Generalleutnant ... von Hoppenstedt, Identität nicht ermittelt.

noch nicht erteilt.

Ihren Artikel im gestrigen Tag habe ich mit Interesse gelesen. Daß man die Presse mehr in die Hand bekommen muß, ist unzweifelhaft richtig. Ich habe es früher dem Admiral Cörper,⁶⁴ der in London Attache war, auch gesagt. Der klagte auch, daß Graf M.⁶⁵ so verständnislos dafür ist.

Daß 6 Unterseeboote bei Helgoland stationiert worden sind, scheint mir nicht richtig zu sein. England hatte damals noch keine Unterseeboote, die genügend weit fahren konnten. H 1 – H 5 und A 1 – A 4 waren fertig. Die Listen führen 350 und 300 Seemeilen als Gesamtwegstrecken an, die sie zurücklegen können. Jetzt hat es S 1 – S 30 mit 1350 Seemeilen Aktionsradius.

Ein Freund von mir hat in der Kreuzzeitung über deutsch englische Verständigung kürzlich einen Artikel geschrieben. Ich werde mir erlauben Ihnen unter Rückerbittung das Blatt zu schicken. Ich habe für Unterseeboote erneut die Feder gerührt, da man durch ihre Anerkennung als „Hauptwaffe“ für gewisse Fälle zur Linienschiffsbaueinschränkung und zur Beseitigung des finanziellen Wettkampfes kommt. Diese Beseitigung kann man billigerweise nur in England erlangen. Ich hoffe, daß es mit der Zeit gelungen ist, die verschiedenen Trugbilder umzustürzen, so daß die öffentliche Meinung klarer sieht und die Flottenpropaganda richtiger einschätzt. S.M. müßte einsehen, daß es mehr Ruhe bringt, eine starke moderne Marine zu schaffen, als eine Schlachtflotte von zweifelhaftem Wert. Haben Sie mit der Kongostaat-Angelegenheit Erfolg gehabt?

Mit bestem Gruß

48)

Galster an vom Rath, 16.11.1909

BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr geehrter Herr vom Rath,

Sie haben Ihrem ersten Artikel sehr schnell den zweiten folgen lassen, Ich lege Ihnen einen Zeitungsausschnitt der Kieler Neuesten Nachrichten bei. Es ist ein in Marinekreisen viel gelesenes Blatt, das die Interessen des Großschiffbaus und der Flottentreiber vertritt. An dem Blatt ist, wie Ihnen die Ausführungen beweisen, nichts dran. Wenn Sie von der Ansicht der Richtigkeit der Ihnen gemachten Angaben betreffs der Unterseeboote bei Helgoland festhalten, so ist das Ihre Sache und wer es nicht glauben will, wird auch dabei bleiben. Sollte es bei S.M. gewirkt haben, so kann es uns nur angenehm sein. Ich glaube auch sonstige Zeitungsartikel, wenn S.M. davon Kenntnis erhielt, könnten gewirkt haben. Wie ich aus unbedingt sicherer Quelle weiß, war Graf Baudissin für Unterseeboote und S.M. wird durch ihn für die neue Waffe interessiert worden sein. Ich habe kürzlich in der Weser-Zeitung gegen einen der eifrigsten alldeutschen oder Flotten-Vereinschriftsteller G.A. Erdmann, Lehrer an der Unteroffizierschule in Weißenfels, Stellung genommen. Es wird dem Flottenverein nicht angenehm sein. Meinem letzten Briefe legte ich einen Artikel der Frankfurter Zeitung bei betreffs Reserveflotte. Da ich ihn noch einem Freunde schicken möchte, so bitte ich ihn mir bei nächster Gelegenheit zurückzusenden.

Die Tendenz bei meinen Unterseebootsartikeln ist nebenbei, dem deutschen Reiche einen Teil der Kosten für Schlachtschiffe zu sparen, da diese im Kriegsfall nicht entsprechend zur Geltung kommen werden und das Geld weit nützlicher sonst angewandt werden kann. Natürlich habe ich in diesem Punkte die Interessenten gegen mich.

Es ist schade, daß sich kein Weg gefunden hat der Broschüre „Welche Seekriegsrüstung braucht Deutschland?“ zu einer Neuauflage bei einem anderen Verlage zu verhelfen. Ich hätte Gelegenheit gehabt, alle Angriffe zu widerlegen und den Ideen der Flotteneinschränkung den Weg zu bahnen. Aus eigener Tasche den jetzigen Verlagsbuchhändler abzufertigen, ist zu viel verlangt. Ein Zeitungsartikel wirkt schneller, aber eine Broschüre nachhaltiger.

Sie schreiben mir, sehr geehrter Herr vom Rath, daß ich Sie in Ihrer Arbeit unterstützen möchte. Ich bin gern bereit in Marinesachen Ihnen meine Ansichten mitzuteilen.

Mit bestem Gruß

Vermerk von v. Rath am Ende des Briefes: Vizeadmiral Fournier an Sir John Fisher vor einigen Jahren: „L´e interaction des sousmarines entrai´vera une veritable revolution dans les conaditions de la guerre naval“.

In so engen Wassern wie Ost- und Nordsee wird man mit einer [Veränderung] der Seekriegsführung infolge der Unterseebootsflotillen bald rechnen.

(Galster „Weser Ztg“ 5.11.09)

64 Admiral Carl von Coerper (1854-1942), von 1904 bis 1907 Marineattaché.

65 Identität ungeklärt, evtl. der deutsche Botschafter in London Graf Metternich.

49)

vom Rath an Galster, 18.11.1909

BArch Berlin N 2233 / 22

Vertraulich!

Sehr verehrter Herr Admiral,

Vielen Dank für Ihre frdl. Zeilen vom 16. d.M. Die Artikel „Widerlegt“ sowie „Reserveschlachtflotte“ lege ich wieder bei. Ersterer war mir für meine Belehrung sehr wertvoll. Die Tendenz des letzteren deckt sich leider nicht ganz mit einer Aktion, die ich jetzt erwäge.

Doch zunächst Ihre Broschüre. Die Neuauflage in diesem Winter scheint mir sehr wichtig. Ich bin bereit, den Versuch zu machen, den Betrag aufzutreiben, der für die Abfindung Ihres früheren Verlegers nöthig ist. Wir haben darüber schon vor längerer Zeit korrespondiert, ich weiß aber nicht mehr, ob der erforderliche Betrag schon festgestellt war. Wenn nicht, auch wenn ja, bitte ich ihn mir gütigst mittheilen zu wollen.

Nun eine streng vertrauliche Mittheilung. Aus dem aktiven Offizierkorps der Marine heraus kommt eine Anregung an mich, in folgender Richtung zu schreiben:

1. Die Mittel des Marine-Etats reichen nicht zur Durchführung des Bauprogrammes und genügend Schlagfertigkeit der Flotte, Küstenverteidigung pp. Daher wird das Zweite in unverantwortlicher Weise vernachlässigt. Soll beides auf der Basis des jetzigen Gesetzes geschehen, so müßten in den kommenden Jahren außer dem voraus zu sehenden Etat für Bau und Betrieb der Flotte noch Beträge gefordert und aufgewendet werden, die eine Milliarde erreichen dürften.

Daher Besorgnis des Offizierkorps, daß RMA diese Forderung nicht stellen, andererseits die Konsequenz der Programm-Einschränkung nicht ziehen und infolge dessen die mangelnde Schlagfertigkeit weiter bestehen wird. (Ihr „Frankfurter“ Artikel scheint mir diese Besorgniß abzuschwächen, ist dem so?)

2. Die Personalfrage in der Marine. Große Beunruhigung im Offizierkorps wegen Beseitigung fähiger und Berufung unfähiger Leute vom Gesichtspunkt ihrer Stellung zum System Tirpitz aus. Auch Prinz H. gegen seinen Wunsch aus diesem Grund abgerufen, Baudissin und Adjutant v. A. -

Einkreisung Sr.M durch Tirpitz – Müller – Holtzendorff. [...] Einfluß Müllers. Vernichtung der Selbständigkeit wie Urteil der Immediatstellungen, die Alle in [...] Tirpitz – Müller schwören müssen, während Alle mehr oder weniger auf dem Standpunkt Galster – Baudissin stehen, d.h. kleinere Schlachtflotte aber schlagfertig und Küstenverteidigung. Täuschung Sr.M. über Stimmung im Offizierkorps betr. Berufung von Holtzendorff (Lans66 an S.M.: Zum Schimpfen ist die Sache zu ernst“.). Täuschung S.M. über die Güte unserer Schiffe pp, unsere Unterseeboote den engl. überlegen, während sie tatsächlich unterlegen und vieles Andere - Ich perhoresziere persönliche Polemik. Die Rolle der [Tygaldas?] liegt mir auch nicht. Ich hatte daher Alles zu Papier gebracht und trug es einem dem Kanzler nahestehenden Diplomaten vor. Der meinte, der R.K. werde sich bestimmt nicht in diese „technischen“ (verdammte politischen m.E.) Fragen des Marineressorts einmischen, er wolle aber dem R.K. mein Promemoria vorlegen. Warum ich aber nicht die Sache der Öffentlichkeit übergab?!! Ich zog es vor, meine Aufzeichnung zunächst wieder einzufordern. Jetzt will ich zunächst eine Art Kriegserklärung im „Tag“ loslassen, eine Art Warnung an den „Ring“, den bestehenden Bedenken Rechnung zu tragen, bevor die in der Marine bestehende Spaltung durch eine öffentliche Erörterung dem In- und Auslande kundgegeben werde.

Ich habe den Eindruck, daß in weiten Kreisen des Marineoffizier-Korps die Beunruhigung über das herrschende System eine so große geworden ist, daß sie in irgendeiner Weise zum Ausdruck drängt. Ich habe ferner fast die Gewißheit, daß unserer politischen Leitung eine Kundgebung, selbstverständlich in vorsichtigster patriotischer Form höchst willkommen sein würde.

Ich schwanke nur, ob ich der richtige Mensch dafür bin. Das aus der Marine infolge meiner bisherigen Schriftstellerei entgegen gebrachte Vertrauen ehrt und erfreut mich. Bei S.M. bin ich z.Zt. erklärlicher Weise sehr schlecht angeschrieben. S.M. hat vor einiger Zeit den offiziellen Antrag mir durch eine Titelverleihung eine Auszeichnung zu Theil werden zu lassen (auf die ich nur im Interesse der Wirksamkeit meiner Feder in den Augen des Publikums Werth gelegt hätte) rundweg abgeschlagen. Schade ich unter diesen Umständen der Sache nicht mehr, als ich nutzen kann? Überlasse ich nach der ersten Fanfare die Fortsetzung des Kampfes nicht lieber einem Anderen?

Vor diesen schwierigen Erwägungen stehe ich heute und erbitte Ihren Rath. Ich bitte auch um Ihr Urtheil: Ist es richtig, daß tatsächlich soweit, wie mir berichtet wird, die Mehrzahl der maßgebenden Immediatstellen und der höheren Offiziere in der Flottenpolitik wie in der Behandlung der Personalien das System Tirpitz – Müller verwerfen? Entschuldigen Sie die Länge meiner Ausführungen, aber die Situation scheint mir ernst zu sein und die bevorstehende Eröffnung des Reichstages drängt zur Entscheidung.

Mit bestem Grüßen

50)

Galster an vom Rath, 20.11.1909

BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr geehrter Herr vom Rath,

besten Dank für Ihren freundlichen Brief vom 18ten. Betreffs der Broschüre behalte ich mir eine Antwort vor. Da ich die Möglichkeit einer schnellen Umarbeitung noch nicht übersehen kann, so werde ich erst darauf zurückkommen, wenn ich letztere sicher gestellt habe. Es ist mir aber angenehm zu wissen, daß ich event. Unterstützung finde.

Die Annahme, daß mit den Voranschlägen bei der Marine nicht auszukommen wird, stimmt, wenn meine Information zuverlässig ist. Mein Standpunkt ist ja, daß wir an der Flotte dadurch sparen könnten, daß wir ihre Größe beschränken. Geld wird für diese in reichem Maße ausgegeben, auch für die Schlagfertigkeit; aber die Flottenleute haben natürlich stets neue Wünsche. Ich glaube den Staatssekretär kann man gegen ein Uebermaß in den Schutz nehmen. Es kann ja vielleicht manches noch „besser“ sein, aber der Unterschied ist vielleicht so winzig, daß er die großen Mehrkosten nicht rechtfertigt. Ich möchte wissen, um was es sich handelt.

Ich glaube nicht, daß unsere Flotte im Kriege mit England eine Rolle spielen wird. Den Kampf zu wagen, lediglich um zu kämpfen, ohne Aussicht, daß damit etwas erreicht wird, was für den Ausgang des Krieges entscheidend ist, würde unvernünftig sein. Wo soll der Kampf stattfinden? Es ist nicht anzunehmen, daß wenn Deutschland erst Unterseebootflottillen in großer Zahl hat, eine englische Flotte in die südliche Nordsee kommt, um dort die deutsche zu bekämpfen. Findet er aber dort nicht statt, so liegt das Kampffeld näher den englischen Gestaden und der Feind ist in der vorteilhafteren Lage. Das sind einfach die Folgen der geographischen Lage, die sich nicht fortschaffen lassen. Also die Unterseeboote schaffen uns den Feind vom Halse, sie verrichten den Dienst den man von der Schlachtflotte erwartete, wenigstens vorgab zu erwarten. Aber umgekehrt schaffen auch die feindlichen Unterseeboote unsere Flotte dem Feinde vom Halse. Dem feindlichen Lande darf sie sich nicht nähern. Eigentlich können die beiden Flotten sich nur eine Schlacht im Atlantik liefern. Voraussetzung ist aber, daß sie bis dahin trotz Unterseebooten und Torpedobooten kommen. Das ist für die deutsche Flotte eine kaum lösbare Aufgabe. Ich glaube deshalb Recht zu haben, wenn ich behaupte, daß gegen England die Schlachtflotte nicht das richtige Kriegsmittel ist. Ein Krieg würde das sofort klarlegen. Es ist auch vielleicht den hohen Behörden klar. Aber da sie mit dem Flottengesetz die große Flotte in der Tasche haben und S.M. als Vater des Gedankens der Protektor derselben ist, so heißt es für sie, festhalten, was uns die Volksvertretung bewilligt hat. Die Flotte könnte doch Nutzen bringen. Finanzen, Politik sind allen Interessenten gleichgültig. Der Staatssekretär hat es verstanden unter Benutzung der Schwächen der menschlichen Natur – Furcht, Ehrgeiz, Eitelkeit, Egoismus u.s.w. - eine solche Propaganda für die Flotte zu machen, daß es jetzt schwer ist, der Vernunft zu ihrem Recht zu verhelfen. Der Flottenverein, eine Schöpfung der Großindustriellen (natürlich auf Veranlassung des R.M.A.), die mit dem Schiffbau zusammen hängende Großindustrie und alle MarineOffiziere, denen beigebracht wird, es wäre unpatriotisch und undankbar gegen die Marine, wenn sie nicht für die Flotte eintreten wollten, und schließlich die Zeitungen der Hafenstädte, die aus Lokalpatriotismus so fordern müssen, liefern mit dem Nachrichtenbureau der Marine alles, was erforderlich ist, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Die einzige Hilfe liegt im Reichstag. Da ich diese Abschweifung vor der Beantwortung Ihrer Fragen gemacht habe, so möchte ich als Schluß derselben noch aussprechen, daß ich es für wertvoll halten würde, wenn Sie diese Verhältnisse einmal in das richtige Tageslicht versetzten. Die Stützen müssen beseitigt werden, wenn man den Bau niederreißt.

Um zu den Fragen zurückzukommen. Statt „Schlagfertigkeit der Flotte“ würde ich sagen die „Kriegsfertigkeit der Marine“ leidet unter dem jetzigen System u.s.w., und die Küstenverteidigung würde ich vermeiden, dabei herauszuheben.

Die Personalfrage ist mir gleich Ihnen nicht sympathisch. Daß die Stellung zu Tirpitz – Müller für die Auswahl zu Immediatstellen entscheidend geworden ist, dürfte zutreffend sein. Ob dadurch unfähige Offiziere maßgebend werden, lasse ich dahingestellt. Falls Sie darüber schreiben, würde ich empfehlen es fortzulassen. Jeder denkt sich schon sein Teil. Die Ansichten, die Sie wiedergeben, habe ich auch gehört. Ein Urteil darüber, ob Alles stimmt vermag ich nicht zu sagen. Zu dem Ring können Sie ruhig noch den GroßAdmiral Köster als Anfang hinzufügen. Er hat den Ruf als guter Drillmeister der Flotte und manche sehr gute Eigenschaften. Viele halten ihn aber nicht für so intelligent, wie es nach dem Ansehen, das seine Persönlichkeit genießt, den Anschein hat. Von einer Spaltung der Marine habe ich nichts gehört, aber wenn es Ihnen aus aktiven Kreisen zugetragen ist, so mag es stimmen. Ueber meinen Unterseebootsstandpunkt spreche ich nicht viel mit Anderen und deshalb weiß ich nicht, ob sich eine Spaltung pro und contra vollzogen hat. Man wird sagen, die Marine soll jetzt auch Unterseeboote erhalten, damit erledigt sich die Frage. Der Kernpunkt ist aber, ob das Unterseeboot zu einer „Hauptwaffe“ gemacht wird und man einsieht, daß man dann an teuren Schlachtschiffen sparen und den Finanzdruck beseitigen kann, der auf Deutschland wie England lastet und England ins feindliche Lager treibt.

Sehr geehrter Herr vom Rath, Sie sind nun zweifelhaft, ob Sie den Kampf fortsetzen sollen. Ich würde es an

Ihrer Stelle tun, aber vermeiden, Behauptungen oder schwer zu verteidigende Tatsachen, wie die der Stationierung von Unterseebooten bei Helgoland zu bringen. Dem Flottenverein sind Sie ein Dorn im Auge und er weiß aus der Sache Kapital zu schlagen. Sie können aber auch und gerade als Laie gegen ihn ankämpfen. Gerade wenn Sie sagen „Selbst ein Laie muß das und das beanstanden“, so fällt es schwer ins Gewicht. Material will ich gerne dazu liefern. Schon der neue gegen uns beide verfaßte Artikel, den der Flottenverein überall hinversandt hat, ist recht angreifbar. Ich lege ihn Ihnen bei. Er wird mir später einmal Veranlassung geben im Tag darauf zurückzukommen. Herr v. Köster wird sich darüber nicht freuen. Wollen Sie auch dazu Stellung nehmen? Ueber die Stellung der Mehrzahl der Immediatstellen pp in der Flottenpolitik und in der Behandlung der Personalien durch Tirpitz – Müller kann ich bestimmte Auskunft nicht geben. Teilweise ist man nicht einverstanden.
Mit bestem Gruß

51)

Galster an vom Rath, 26.11.1909

BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr geehrter Herr vom Rath,

ein Artikel contra Pustau ist gewiß am Platze. Ich glaube aber nicht, daß Ihr Artikel, falls er nicht ein teilweises Einlenken bedeuten soll, in dem Sinne wirkt wie Sie meinen. Sie liefern, glaube ich, gerade zu Material zur Widerlegung. Wenn Sie die Behauptung aufstellen, unsere Schlachtschiffe seien nicht kriegsbereit, so wird nach meiner Meinung kaum jemand in der Marine zögern, dem zu widersprechen und Sie müssen den Beweis schuldig bleiben. Worin wir nicht kriegsbereit sind, ist die Unterseebootwaffe. Das ist allen klar und kein Staatsgeheimnis. Auf diese müssen Sie zurückgreifen. Auf die Hochseeflotte verwenden wir große Summen. Ich glaube, ich schrieb kürzlich Ähnliches betreffs der guten Kriegsbereitschaft der Hochseeflotte. Es entspricht den Grundsätzen des Staatssekretärs alles in erster Linie der Schlachtflotte zuzuweisen. Das Loch in dem System ist, daß eine halb so kleine Flotte für fähig [gehalten ?] wird, einer doppelt so starken mit Erfolg entgegenzutreten und daß Unterseebootsflottillen, die keine Ueberzahl zu scheuen haben, bisher vernachlässigt wurden. Ein Vorteil der Unterseebootsflottillen ist, daß sie sich nicht gegenseitig bekämpfen können. Sie werden also nicht Veranlassung zu einem Wettrüsten geben. Jedes Land beschafft, was es von ihnen nötig hat, keines von ihnen wird sich darüber aufregen, weil es seinen Geldbeutel nicht berührt wie ein Ueberbieten mit Kampfflotten. Die Staaten müssen es in den Kauf nehmen, daß selbst ein kleines Land ihm mit diesem mächtigen Kampfmittel gegenübertritt. Daß die Durchführung der Flottenpolitik auf finanzielle Schwierigkeiten stößt und es hier und da hapert, ist zweifellos richtig. Beweis ist der Artikel im Deutschen Tageblatt, den Sie mir zusandten, und ich zurückgab. Es freut mich, daß Sie den vermeintlichen Ring – beweisen läßt er sich nicht – Tirpitz, Müller, Holtzendorff, Fischel⁶⁷ nicht in die öffentliche Diskussion gezogen haben, sondern die Ihnen aus aktiven Kreisen zugetragenen Angaben einfach dem Reichskanzler vorlegten. Ich nehme an zur Entlastung betreffs Angaben in Ihrem Tag-Artikel. Sonstigen Zweck und Erfolg könnte die Sache doch wohl kaum haben. Es tut mir nachträglich noch leid, Sie nicht gewarnt zu haben, eine solche zugetragene Behauptung wie die, daß man Tirpitz zu Liebe fähige Offiziere durch unfähige ersetze, auch nicht einmal anzudeuten, weil es nicht nachweisbar und lediglich Ansichtssache ist. Ich glaube Sie erkundigten sich einmal betreffs Holtzendorff schon und ich schrieb, daß ich ihn nicht beurteilen könnte, er aber bei Vielen für fähig gelte. Ich kann mich aber irren, daß Sie die Frage stellten. Man sprach hier eine Zeit lang viel über seine neue Stellung. Ich möchte raten, die Personen möglichst aus dem Spiel zu lassen. Es schadet der Sache und würde dem R.M.A. nur angenehm sein. Gegen die Pustau'sche Behauptung, ich stände allein da, können Sie beifolgendes Material (angestrichene Stelle) verwenden. Ich bitte jedoch um Rückgabe der Drucksache. Mit der Bitte die schlechte Handschrift zu verzeihen und die vielen Verbesserungen mit bestem Gruß

52)

Galster an vom Rath, 20.12.1909

BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr geehrter Herr vom Rath,

besten Dank für Ihre freundlichen Zeilen betreffs meinen Tag-Artikel zur Flottenfrage. Großadmiral v. Köster hat darauf seinen Standpunkt ausgesprochen, das war zu erwarten. Ich habe jetzt dem „Tag“ einen kurzen Artikel contra Flottenverein ohne Polemik übersandt, der lediglich Tatsache gegen falsche Behauptung stellt. Aus der Blöße, die sich der Flottenverein wieder einmal gegeben hat, würde sich viel Kapital gegen seine Irreführung schlagen lassen. Eigentlich sollten alle Zeitungen, die den Artikel der Präsidialstelle des Vereins brachten, auch eine Richtigstellung abdrucken. Es handelt sich um den Anfang Dezember verbreiteten Artikel „Die Unterseeboote in französischer Beleuchtung“.

Ob die Nachricht von Einschränkung des Schiffsbaus auf den Werften richtig ist, vermag ich nicht zu sagen. Ich möchte es kaum glauben. So einfach ändert man den Kurs nicht. Die Arbeiter würde man auch dann entlassen müssen. Ich habe keine Beziehungen zu den Werften und frage auch nicht gern. Zeitweise, wenn die Schiffe der Flotte im Winter ihre Instandsetzungsperiode haben, wird man vielleicht die Arbeiterzahl beim Neubau vermindern und zu den Reparaturen pp verwenden. Das kann dann allerlei Gerüchten Nahrung geben.

Es freut mich, daß der „Tag“ Ihnen wieder seine Spalten geöffnet hat. Wollen Sie nicht auch einmal gegen die Alldeutschen schreiben. Graf Reventlow und Dr. Wirth haben uns mit ihrem „Deutschland ist kein gesättigtes Land“ sehr geschadet und Wasser auf alle ausländischen Mühlen geliefert. Ähnlich schaden uns dauernd die Hamburger Nachrichten. Der Artikel derselben „Englische Vergrößerungssucht“ 1897 gab den Anstoß zum bekannten Spectator Artikel, den ich für einen kalten Wasserstrahl nach Bismarckschem Rezept ansehe. Er verfehlte seinen Zweck und gab der Flottenpropaganda Nahrung. Ob der Artikel der Hamburger Nachrichten politisch inspiriert war, möchte ich bezweifeln. Er soll etwa ausgesprochen haben „Englands Macht ist Betrug, Wahn und Schein. Die Füße des Riesen sind von Ton und der hohe wackelige Aufbau kann vom ersten Besten umgestoßen werden“.

Ich bin gespannt auf das Kongo u.s.w. Abkommen. Die vor den Kolonien liegenden Inseln sollten grundsätzlich zur Interessensphäre der betreffenden Kolonialmacht rechnen. Der Erwerb von Fernando Po vor Kamerun müßte Deutschland jeder Zeit frei stehen und mit England ein Einverständnis hierüber vereinbart werden.

Indem ich hoffe, daß Sie ein fröhliches Weihnachtsfest erleben, verbleibe ich mit bestem Gruß

53)

Galster an vom Rath, 06.01.1910

BArch Berlin N 2233 / 23

Sehr geehrter Herr vom Rath,

in Ihren letzten Briefen berührten Sie noch ein Dementi, das vom Grafen Baudissin zu erwarten sei und der Staatssekretär im Reichstage oder in der Kommission bekannt geben würde. Ich glaube dem Grafen Baudissin würde damit gedient sein, wenn seine Person ganz aus dem Spiele gelassen wird. Jeder hohe active Offizier muß vermeiden und empfindet es unangenehm, wenn er in politische Kämpfe hineingezogen wird. Die Unterseebootsache gewinnt so wie so an Boden. Vielleicht wirken Sie bei den Ihnen bekannten Abgeordneten darauf hin, daß an den Gerüchten, die wie Sie mir schreiben aus aktiven Offizierskreisen stammen und Graf Baudissin und mich als System Baudissin – Galster in Verbindung brachten, kein Gebrauch gemacht wird. Da ich fälschlich als „einseitiger“ Förderer der Unterseeboote auf Kosten der Linienschiffe angesehen werde, so würde die Verbindung Baudissin – Galster den Grafen in Mißkredit bringen, denn von jedem Marineoffizier wird erwartet, daß er unbedingt für die Aufrechterhaltung des Flottengesetzes eintritt. Ich habe auch nie gehört, daß Graf B. für Verminderung der Linienschiffe eingetreten sei; man weiß, daß er Unterseeboote befürwortet.

Wie steht es mit Ihrer Zeitschrift? Wann erscheint die erste Nummer?

Mit bestem Gruß

54)

Galster an v. Prittwitz, 11.01.1910

BArch-MA Freiburg Pers 6 / 2124

Lieber Prittwitz,68

wie ich in Erfahrung gebracht habe, werde ich infolge Entscheidung des Admirals v. Arnim⁶⁹ als Vorstand des Yachtklubs zu dem Kaisergeburtstagsessen der inaktiven Offiziere in den Räumen des Klubs, zu dem die Aufforderung an die Nichtmitglieder bereits ergangen ist, nicht aufgefordert werden. Man sagt mir, Sie hätten an Admiral v. Arnim eine Mitteilung über den Inhalt des an mich kürzlich gerichteten Briefes gemacht, außerdem daß Großadmiral von Köster, falls er nicht von Kiel abwesend ist, am Essen im Yachtklub teilnehmen will. Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir mitteilen würden, ob Admiral von Arnim auch von Ihnen benachrichtigt ist, daß ich mich Ihrem früheren Rate sofort gefügt habe. Ich hätte nach den Mitteilungen, die Sie mir über die Stimmungen in Kameradenkreisen machten, trotzdem ich noch keinen Kameraden angetroffen habe, der mir nicht freundlich begegnet wäre, selbstverständlich auch bei einer Aufforderung zum Kaiser-Geburtstagsessen vermieden, einen Kreis aufzusuchen, von dem ich weiß, daß Einzelnen meine Gegenwart nicht erwünscht ist. In dem Verhalten des Admiral von Arnim kann ich nicht umhin, eine unkameradschaftliche Form zu sehen.

Ihr sehr ergebener

68 Admiral Kurt von Prittwitz und Gaffron (1849-1922), Chef der Marinestation der Ostsee.

69 Admiral Volkmar von Arnim (1847-1923).

55)

Prittwitz an Galster, undatiert [Januar 1910]

BArch-MA Freiburg Pers 6 / 2124

Lieber Galster,

ich glaube Sie unterschätzen doch das Gefühl der Mißstimmung, das Sie durch Ihre Veröffentlichungen in Kameradenkreisen erzeugt haben.

Die Admirale v. Koester und v. Arnim und der Chef des Marinekabinetts haben Kenntnis von meinem Schreiben an Sie und auch davon, daß Sie sich dem darin enthaltenen Rate dem Casino zunächst fernbleiben zu wollen bereitwilligst gefügt haben.

Der einfachste Weg für Sie [jede] Mißstimmung [auf das Nachhaltigste] zu beseitigen scheint mir der zu sein, von ferneren Veröffentlichungen polemischer Natur Abstand zu nehmen,[...].

Ich würde mich freuen, eine solche Entschließung von Ihnen entgegenzunehmen und es gern übernehmen für ihre Bekanntgabe an maßgebender Stelle zu sorgen.

Mit der Bitte aus alter Freundschaft sich nach dieser Richtung sich von mir beeinflussen zu lassen.

Ihr

56)

Galster an Prittwitz, 13.01.1913 [gemeint ist: 1910]

BArch-MA Freiburg Pers 6 / 2124

Lieber Prittwitz,

Ihren freundlichen Rat, von ferneren Veröffentlichungen polemischer Natur Abstand zu nehmen, ziehe ich ernstlich in Erwägung. Ich bin zwar nicht so ganz davon überzeugt, daß Sie durch Mitteilung an die maßgebenden Stellen die Mißstimmung, soweit sie vorhanden ist, beseitigen werden, aber der Gedanke, mich mit der Feder zurückzuziehen, nachdem die von mir verfochtenen Sachen – mit oder ohne mein Zutun ist gleichgültig – sich kräftig zu entwickeln beginnen, war mir von selbst schon gekommen. Es ist mir allerdings kein leichter Entschluß für Sachen nicht mehr eintreten zu können, von deren Wichtigkeit ich durchdrungen bin. Ich glaube jedoch, Ihnen bald eine Zusage, wie Sie sie empfehlen, in Aussicht stellen zu können. Vertraulich möchte ich Ihnen dazu noch mitteilen, daß ich mir zunächst noch zu einer kurzen Erwiderung gegen einen Herrn Erdmann volle Freiheit vorbehalten muß. Dieser hat mich in unerhörter Weise wegen des Artikels „Großer Kriegswert der Unterseeboote“, der ohne Namensnennung im Berliner Tageblatt erschien, angegriffen.

Ihr sehr ergebener

57)

Galster an vom Rath, 18.01.1910

BArch Berlin N 2233 / 23

Sehr geehrter Herr vom Rath,

mein Schlußsatz zum Tageblattartikel erscheint Ihnen als eine Abweichung früherer Aussprüche. Ich glaube das trifft nicht zu. Ich lege Ihnen einen von mir geschriebenen Lokalzeiger Artikel (das Blatt forderte mich dazu auf) bei, der etwa am 7ten bei der Redaktion war, während die Mitteilung des Flottenvereins mit Kösters Ausspruch, daß er die Entwicklung des Unterseebootes, wie sie jetzt durch die Marineverwaltung stattfindet, nur billigen könnte, am 12. oder 13.12 erschien. Mein Artikel sagt auch, 15 Millionen im Etat stellen eine angemessene Entwicklung in Aussicht, aber bisher war die Entwicklung schleppend.

Nimmt man zu den neugeforderten 15 Millionen den Rest der früheren Bewilligungen (1,5 – 1905, 2,5 – 1906, 3 – 1907, 5 – 1908 und 10 – 1909 = 22 Millionen), so muß ein nettes Sümmchen vorhanden sein. Die 22 Millionen haben bisher erst 4 oder 5 fertige Boote geliefert, soweit mir bekannt ist; jedoch steht eine größere Zahl noch in Danzig im Bau und auch die Germania Werft mag noch einzelne bauen. Wir sind rückständig, aber jetzt hat es durchaus den Anschein, als ob die Marineverwaltung den Unterseebootsbau ernstlich fördern will.

Es war ein Fehler, nicht früher an den Unterseebootsbau heranzugehen. Als es England 1901 tat, konnten wir es ebenso gut. Als wir mit dem Etat 1905 anfangen, kam bei uns eine schleppende Entwicklung 1 Boot, dann wieder eins und Sommer 1909 zwei Boote, so daß zu den Kaisermanövern im Herbst 1909 vier Boote vorhanden waren. Mit einzelnen Booten kann man das gefechtsmäßige Zusammenwirken nicht darstellen. Kurz und gut der bisherige Entwicklungsmodus hat uns keine so umfangreichen militärischen Erfahrungen gebracht, daß wir nun frisch darauf los bauen können. Wir können nicht annehmen, daß wir in allen Punkten soweit sind wie die Franzosen und Engländer. Deshalb ist meine Meinung, daß wenn wir das Geld verbauen, das gefordert ist, wir die Entwicklung der Unterseebootswaffe den „Umständen gemäß“ fördern. Erst wenn nun militärische Uebungen größeren Stils eintreten, wird die Unterseebootsentwicklung den richtigen Standpunkt einnehmen können. Bei den Manövern der Hochseeflotte im letzten Herbst vor S.M.

dem Kaiser haben ganz kurze Zeit 4 Unterseeboote mitgewirkt. Es war ihre erste derartige Erprobung. Zwei der Boote kamen direkt aus der Werft, waren also erst gerade fertig geworden. Ich glaube Tirpitz hat dies angegeben.⁷⁰ Von militärischer Schulung, von Taktik konnte da noch nicht die Rede sein. Ich denke mir, der nicht bekannt gewordene Erfolg wird dem Stande der geringen Schulung entsprochen haben. In 41/2 Jahren Entwicklungszeit (1905-09) vier Boote zu den Manövern ist wenig. Breiten wir über diesen Zeitraum den Mantel des Vergessens, so haben wir es nur mit der Zukunft zu tun und die Aussichten befriedigen mich. Bei kriegerischer Spannung würde man natürlich noch mehr Boote bauen müssen, aber ich glaube, wir können die Sache mit einiger Ruhe⁷¹ ansehen. Hätten wir z.B. in diesem Herbst 16 Boote, so wäre das schon ganz achtbar, daneben müssten dann weitere im Baustadium sein. Im nächsten Jahr könnte man dann eine größere Summe als 15 Millionen verbauen und müßte ein Plan für die Organisation der Unterseebootschiffe vorhanden sein. Verteilung der Boote, anzustrebende Zahl u.s.w. so denke ich mir die Sache. Das R.M.A. wird sich zweifellos auch damit beschäftigen. Zum Schluss möchte ich betreffs der Boote noch sagen, daß unsere zuviel Geräusch und Rauch beim aufgetauchten Fahren machen.

Ihre Ansichten in dem mir freundlich übersandten Artikel sind durchaus nicht deplaziert. Meine Einschätzung der Unterseeboote hat sich durch die französischen Manöver noch wesentlich gegen früher gehoben. In Frankreich schätzt man sie zweifellos hoch. Was Reventlow im Tag Nr. 3 schrieb, stimmt nicht.⁷² Der „Tag“ nahm meine Entgegnung nicht. Vgl. Sie Marine-Rundschau Dezemberheft Seite 1440. Auf den französischen Flottenbau habe ich mich nicht eingelassen. Die Schiffe stehen noch in keinem Gesetz. Dazu geben 25 Jahre Altersgrenze statt 20 einen anderen Vergleich in den Schiffszahlen. Wenn es Sie interessiert, würde ich Ihnen eine Darstellung der französischen Flotte machen.

Die Broschüre „Zwei Grundfragen der deutschen Flottenpolitik“ von Gustav Adolf Erdmann - Verlag Stalling in Oldenburg - empfehle ich Ihrer Beachtung. Sie ist wahrscheinlich einer großen Zahl von Abgeordneten zugegangen (Budgetkommission). Ich werde darin von dem Volksschullehrer Erdmann, der seit 1897 Flottenbroschüren schreibt, heftig angegriffen. Woher wohl sein Marinematerial stammt? Der Zweck der Broschüre ist, mich moralisch mundtot zu machen, mich als persönlichen Feind des Staatssekretärs hinzustellen, der ich gar nicht bin. Ich habe einen Rechtsanwalt zum Erheben der Beleidigungsklage genommen. Die Broschüre ist wegen der darin enthaltenen Fehler und Verdrehungen mit Vorsicht zu genießen.

Im Uebrigen erachte ich meine Mission durch den Artikel „Zur Flottenfrage“ erfüllt. Mag sich die Volksvertretung nun selber helfen. Weiter kann ich ihr die Kastanien nicht aus dem Feuer holen. Sie wissen nicht, wieviel Kämpfe ich deshalb schon geführt habe, weil ich mich statt auf den engen Marinestandpunkt auf den breiten vaterländischen gestellt habe. Den Großadmiral K. habe ich mir erstlich zum Feinde gemacht. Da ich zwei Söhne in der Marine habe und hier in einer Marinegarnison lebe, so habe ich schließlich Familienrücksichten zu nehmen.

Sollte man in Berlin in Reichstagskreisen irgend welche Gerüchte verbreiten, die meine Person betreffen, so würden Sie mich zu Dank verpflichten. Ich bin mir bewußt ein Stein des Anstoßes zu sein, denn sonst würde man die verschiedenen Mittel nicht anwenden, um meine Feder lahmzulegen.

Mit bestem Gruß

58)

Galster an vom Rath, 24.01.1910

BArch Berlin N 2233 / 23

Sehr geehrter Herr vom Rath,

den am Sonnabend erhaltenen Brief lege ich wieder bei, nachdem ich eine ziemlich gleichgültige Randbemerkung gemacht habe, lediglich um ganz präzise zu sein. Auch an der Stelle [Korrekturzeichen eingefügt] werden Sie eine kleine Korrektur aus gleichem Grund finden. Ich möchte nochmals betonen, daß die Bitte, mir den Brief nochmals zuzusenden, lediglich dem Wunsche entsprang, seinen Inhalt nochmals zu prüfen. Ich war mir besonders nicht sicher, wie ich die Familienrücksichten ausgedrückt hatte, die mich zum Zurückziehen vom Kampffelde nötigen. Meine Frau ist sehr feinfühlernd und wenige Gegner können schon Unannehmlichkeiten machen. In einem längeren Briefe hatte ich das für Sie bereits am Sonnabend gleich geschildert. Da es aber doch interne Angelegenheiten sind, so habe ich gestern den Brief nicht abgesandt. Nehmen Sie an, daß bei dem gleichzeitigen Angriff von Kameraden, Familie, Erdmann die Familie den Ausschlag gegeben hat, daß ich von der Agitation zurücktrete. Auch gegen Erdmann möchte ich, da wir mit ungleichen Waffen kämpfen würden, die Feder möglichst ruhen lassen. Ich schrieb bereits, daß Ton und Kampfesweise mich dazu nötigen.

70 Einschub am Rande: „Es steht im Januarheft der MarineRundschau S 107 oben. Jedenfalls hatten die Boote die Probefahrten aber schon erledigt“.

71 Einschub: „allerdings nicht mit der Ruhe in früheren Jahren, wo man nicht auf schnelles Vorwärtskommen sah“.

72 Reventlow, Die aufgehobenen, nicht aufgeschobenen 21 Unterseeboote, in: „Der Tag“ v.5.1.1910.

Es ist bezeichnend, wie er mit der hauptsächlichen Grundlage für meinen in letzter Zeit geführten Kampf verfährt, nämlich mit den französischen Unterseebootsmanövern des letzten Sommers. Seite 42/43. Nachdem er für den Verlauf der Manöver meine Schilderung anführt, wobei er einen Satz ausließ, der ihm wohl nicht gepaßt hat, ließ er die Beurteilung der Manöver durch die offizielle Marine-Rundschau folgen: „Die Leistungen der Boote sind dann in der Tat, wie auch das Juli-Heft der amtlichen „Marine-Rundschau“ anerkennt, glänzende gewesen und müssen dem Leiter dieser Manöver volle Anerkennung eintragen. Wenn die „Marine-Rundschau“ die Erfolge der Boote trotzdem nur mäßig nennt, weil nur zwei von ihnen zum Schuß kamen, so möchte ich diese Auffassung nicht völlig teilen, da es sich ja nur um vier Boote handelte, also immerhin 50% ihre Aufgabe erfüllten.“

Erdmann hat hier aus der M[arine] R[undschau] 1909 zuerst einen Satz der Seite 880, der sich auf das ganze, aus drei Aufgaben bestehende Manöver bezieht, angeführt und dann einen Satz aus der Mitte der vorhergehenden Seite, der die erste der Aufgaben kritisiert, folgen lassen. Die Nichtangabe, daß der Satz (mit den zwei Schuß) lediglich zur ersten Aufgabe gehört – im ganzen wurden nicht zwei, sondern etwa 58 Angriffe gemacht – und der Gebrauch des Wörtchens „trotzdem“ dürften für jeden unbefangenen Leser das Bild entstehen lassen, daß nach der amtlichen Marine-Rundschau die Leistungen der Boote zwar glänzend, aber die Erfolge nur mäßig waren; daß zwei Schuß das ganze Ergebnis darstellten. Dabei spielt Herr Erdmann dann noch den Gönner, indem er diesen 2 Schuß den Wert von 50% der Wirkungsmöglichkeit zuerkennt.

Habe ich Recht? Ähnlich ist es auch sonst. Ich schrieb schon im Tag, weshalb man die Unterseeboote des Programms 1907, 08 und 09 noch nicht baut. Selbst wenn man sie gestrichen hätte, so wäre das gleichgültig, da man sie jeder Zeit wieder bewilligen wird. Die MarineRundschau 1909 führt sie aber auf Seite 1440 als zum Bauen bestimmt an.

Cherbourg Unterseeboote A 5 bis A 69, A 70 bis A 74, A 90 =[bis] 91

Rochefort A 75 bis A 82, A 92 bis A 94

Toulon A 83 bis A 89, A 95 bis A 99, Monge

Ampere, Gay Lussac

Noch auf Stapel zu legen A 100 bis A 104, A 105 bis A 110

Die Boote A 90 bis A 99 gehören zum Programm 1907,

A 100 bis 104 zu 1908 und A 105 bis 110 zum Programm 1909.

Sie sehen diese Angaben, die dem Anhang 6 des französischen Marine-Etats nach der M.R. entnommen sind, stehen der Auffassung Reventlow's und Erdmann's gegenüber.

Dann werden Sprengladungen von über 100 kg bei Torpedos angezweifelt u.dgl. mehr. Der Nauticus 1907 führt auf S.209 für einen englischen Torpedo eine Sprengladung von 130 kg an. Der betr. Artikel heißt „Die neueste Entwicklung der Torpedowaffe“. Er ist Herrn Erdmann zweifellos unbekannt. Statt 1905 läßt er erst 1906 Gelder im Etat für Unterseeboote erscheinen. Sie werden hieraus sehen, wie es mit der Sachlichkeit steht.

Die technischen Ausführungen werden Sie wahrscheinlich wenig interessieren, aber zur Beleuchtung der Sache glaubte ich sie doch machen zu sollen.

Mit bestem Gruß

Anm.: Am Kopf des Briefes ist von der Hand v. Raths vermerkt: „Galsters Rückzug!“

59)

Galster an vom Rath, 25.01.1910

BArch Berlin N 2233 / 23

Sehr geehrter Herr vom Rath,

beiliegend der Marinerundschau 09 entnommenes Blatt sollte eigentlich den gestrigen Brief schon begleiten, um Erdmann's Kampfweise oder Laienarbeit, wie man es auffassen will, zu beleuchten.

Da ich es vielleicht contra Erdmann meinem Rechtsanwalt zustellen muß, so darf ich die Bitte äußern, es mir bald d.h. etwa bis zum Schluß der Woche zurückzusenden

Mit bestem Gruß

60)

Galster an Prittwitz, 25.01.1910

BArch-MA Freiburg Pers 6 / 2124

Lieber Prittwitz,

zum Verlust, der Ihre Familie durch das Dahinscheiden der Schwester Ihrer Frau Gemahlin betroffen hat, gestatte ich mir mein herzlichstes Beileid auszusprechen. Meine Frau wollte Ihre Frau Gemahlin aus gleichem Grunde noch aufsuchen.

Da es vielleicht für Sie Interesse hat, so möchte ich mitteilen, wie meine ganz persönlichen Angelegenheiten, in denen Sie so freundlich waren, ausgleichend wirken zu wollen, sich gestaltet haben. Mir ist vor etwa einer

Woche eine Einladung zum Kaisergeburtstagsessen zugegangen, nachdem mir schon vorher befriedigende Erklärungen abgegeben waren. Betreffs des Schriftstellers Erdmann zu Weißenfels a/S erhielt ich vom Kommandeur der Unteroffiziersschule die Nachricht, daß er Volksschullehrer sei. Ich habe daher die Einleitung der Beleidigungsklage einem Rechtsanwalt übergeben. Zunächst ist Erdmann zu einer entschuldigenden Erklärung aufgefordert worden. Bevor ich die Klage gerichtlich anhängig mache, muß ich sicher sein, daß Erdmann auch als Beleidiger sicher verurteilt wird.

Ich höre, daß einzelne Kameraden mir besonders deshalb einen Vorwurf machen, weil ich anonym geschrieben habe. Admiral v. Köster sagte mir früher, durch meinen Namen, meine Dienststellung brächte ich den Eindruck hervor. Tut man das eine, so ist es nicht richtig, tut man das andere, so ist es auch nicht richtig. Richtig ist aber nur in der Ansicht der Meisten, ganz zu schweigen. Ich habe im „Berliner Tageblatt“ wo der Artikel „Der große Kriegswert der Unterseeboote“ „von fachmännischer Seite“ ohne meinen Namen zu nennen erschienen ist, am Montag, den 17ten erklärt, daß ich der Verfasser sei, und gegen die Erdmann´schen Beschuldigungen Protest erhoben.

Im Übrigen wissen Sie ja, daß ich die feste Absicht habe, nach Erledigung des Erdmann´schen Angriffs mit einer Polemik gegen unsere Flottenpolitik aufzuhören. Ich habe bereits in der Erwiderung contra Erdmann die Flottenpolitik nicht berührt.

Mit bestem Gruß

61)

Galster an vom Rath, 30.01.1910

BArch Berlin N 2233 / 23

Sehr geehrter Herr vom Rath,

am 25ten erlaubte ich mir Ihnen ein Blatt aus dem Juliheft der Marine-Rundschau betreffend die französischen Unterseebootsmanöver zur Kennzeichnung von Verdrehungen zu übersenden und dabei die Bitte um Rücksendung auszusprechen, weil ich das Blatt in einer Beleidigungssache c[ontra] Lehrer Erdmann Ende vergangener Woche dem Rechtsanwalt übergeben wollte. Da Briefe verloren gehen können, so warte ich nicht noch einige Tage, sondern bitte Sie um freundliche Zusendung oder Aeußerung.

Ich hoffe sehr, daß Sie sich über die vor kurzem erbetene Rücksendung des Briefes keine Gedanken machen. Wenn Sie mich darauf hin versicherten, daß es ausgeschlossen wäre, daß Sie Mißbrauch von vertraulichen Aeußerungen machten, so bedurfte es dieser Erklärung natürlich nicht. Ich habe das als selbstverständlich angenommen. Den zurückerbetenen Brief sandte ich Ihnen inzwischen am 24ten „eingeschrieben“ mit meinem Begleitschreiben wieder zu.

Was in ihm stand, hätte ich mit Ausnahme meiner persönlichen Angelegenheiten, die Niemand etwas angehen, jeder Zeit offen vor aller Welt sagen können. Aber auf die Goldwaage legt man ja schließlich im Briefe nicht jedes Wort. Da Sie mir im letzten Briefe angedeutet hatten, daß Sie Ihre aus meinen früheren Schilderungen resultierende Darstellung der Unterseebootsfrage Abgeordneten gegenüber rechtfertigen oder berichtigen müßten, so ergab sich für mich das Bedürfnis, nochmals das Geschriebene zu prüfen, ob ich mich ganz korrekt ausgedrückt hätte.

Es ist mir natürlich lieb, aus Ihren letzten Zeilen zu ersehen, daß Sie unsere ganze Korrespondenz als vertraulich auffassen. Hoffentlich haben Sie aus derselben entnommen, daß ich ohne Ansehung irgendwelcher Einflüsse von meiner Meinung um keinen Zoll abgewichen bin und mich nur nach Tatsachen, soweit sie mir bekannt, gerichtet habe.

Da, wie auch GroßAdmiral v. Köster Ihnen mitteilen ließ, „jetzt“ in der Unterseebootsfrage bedeutende Anstrengungen gemacht werden, so erübrigt sich für mich, ganz abgesehen von anderen Verhältnissen, die Feder zu rühren. Ich nehme an, daß die von mir geforderten 60 Unterseeboote im Laufe weniger Jahre vorhanden sein werden.

Mit bestem Gruß

62)

Galster an vom Rath, 02.02.1910

BArch Berlin N 2233 / 23

Sehr geehrter Herr vom Rath,

besten Dank für Ihre freundlichen Zeilen. Zu einem Gedankenaustausch bin ich natürlich auch ferner bereit, jedoch möchte ich mich der Agitation enthalten, da ich dies meiner Familie zugesagt habe.

Mit bestem Gruß

63)

Galster an vom Rath, 04.04.1910

BArch Berlin N 2233 / 23

Sehr geehrter Herr vom Rath,

Ihr Brief vom 2ten mit dem Schreiben des Admirals Capelle⁷³, dem Artikel des Abgeordneten Dr. Johannes Leonhart⁷⁴ „Im deutschen Unterseeboot“ und dem Artikel der Westminster Gazette kam soeben in meine Hände. Ich füge die Anlagen nach Kenntnisnahme mit bestem Dank wieder bei. Es war sehr freundlich von Ihnen mir nach längerer Zeit die politische Situation wieder einmal zu schildern. Ich möchte aber glauben, daß es am richtigsten ist, sich um die englischen Wahlmanöver gar nicht zu kümmern. Aendern läßt sich daran nichts und wenn auch nur der Schein entstände, daß wir einen Einfluß üben wollten, so würden wir der Partei, der wir nützen wollen, unberechenbaren Schaden tun.

Wie Sie wissen bin ich kein Anhänger der Tirpitzschen Flottenpolitik und werde aus dem Saulus kein Paulus werden, aber ich habe gleichsam mein letztes Wort gesprochen, als ich den Tag-Artikel im Dezember schrieb, und wenn man darauf nicht einging, so kann ich es nicht ändern. Nicht die Rücksichtnahme auf England, sondern Erwägungen über das Verhältnis von Nutzen und Kosten, das im Kriege Erreichbare u. dgl. müssen unsere Rüstung bestimmen. Im Uebrigen bin ich aber durchaus für die Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen mit England und auch überzeugt, daß sie sich bei gutem Willen erreichen lassen. Haben wir dauernd England als Kolonialmacht gegen uns, so werden wir großen Schaden haben, ohne daß man dabei an Krieg zu denken braucht. Ein paar Linienschiffe mehr oder weniger auf unserer Seite würden bei der Kriegführung, wie ich sie mir denke, ohne großen Einfluß sein.

Mit bestem Gruß

64)

Galster an Wehberg⁷⁵, 13. 06.1910

BArch Koblenz N 1199 / 60

Euer Hochwohlgeboren,

danke ich verbindlichst für die freundliche Uebersendung Ihrer wertvollen Abhandlung über das Beuterecht.⁷⁶ Das Buch ist mir vor drei Tagen zugegangen. Beim Durchblättern habe ich von dem Inhalt bereits einige Kenntnis genommen und den Eindruck empfangen, daß es sachlich ohne Voreingenommenheit geschrieben ist. Bei den Übertreibungen und falschen Darstellungen, die heutigen Tages die Flottenpropaganda für nötig und erlaubt hält ist es wohlthuend wenigstens auf eine objektive Darstellung des Stoffes zu stoßen. Gerade die Bedrohung unseres Seehandels im Kriege wurde von den Wanderpredigern der Flottenagitation und in der Presse so dargestellt, als ob das Deutsche Reich dadurch zugrunde gerichtet würde; während man gleichzeitig die Frage unbeantwortet ließ, ob die Flotte im Kriegsfall den Seehandel wirklich schützen würde. Wegen der hohen Protektion, die der Flottenverein und die ganze Flottenrichtung genießt, haben es Fachleute nicht gewagt, das hingestellte Gespenst zu entlassen.

Wie Sie richtig zum Ausdruck bringen, muß man die neutrale Schifffahrt im Kriegsfall mit in Betracht ziehen. Jede Einschränkung des Seebeuterechts würde von Vorteil sein. Ob die britischen Marine-Offiziere dafür sind, denen die Prisengelder verloren gehen, ist die Frage. Auch in dieser Frage des Völkerrechts darf man nicht allein auf die Stimmen der interessierten Kreise hören. In Kriegen zwischen England und Frankreich, England und Deutschland, England und Nordamerika würde der britische Handel ebenso leiden wie der Handel der kriegführenden Mächte, weil seine größere Ausdehnung ihn verletzlicher macht. England würde sich daher durchaus nicht schaden, wenn es Entgegenkommen zeigt.

Mit der Aeüßerung v. Halle´s S. 97 stimme ich insofern nicht überein, als heutigen Tages Seeschlachten noch lange keine Entscheidung bringen. Auch in früherer Zeit folgte der Seeschlacht die Invasion oder Landung und diese entschied erst endgültig. Wie will man aber heute oder vielmehr sobald die Unterseeboote mehr Verbreitung gefunden haben, mit Armeen landen? Eine compacte, schwerfällige Flotte ist auch kein Mittel schnelle Kreuzer auf den Weltmeeren zu verdrängen. Ihr Machtbereich ist dafür zu klein. Also gesetzt Deutschland hätte eine Seeschlacht gewonnen, so würde dadurch der Seehandel auf deutschen Schiffen noch nicht von den Fesseln befreit sein, die ihm jeder Krieg gegen eine große Seemacht auferlegt.

Ich möchte nicht versprechen, Ihre Arbeit in einem Aufsätze zu besprechen, da ich dazu vielleicht nicht

73 Admiral Eduard von Capelle (1855-1931), Reichsmarineamt, Direktor des Verwaltungs-Departements.

74 MdR der Freisinnigen Volkspartei.

75 Prof. Dr. Hans Wehberg (1885-1962), Völkerrechtler.

76 Wehberg, Hans: Das Beuterecht im Land- und Seekriege, dargestellt unter besonderer Berücksichtigung der modernen Entwicklung des internationalen Handels. Tübingen 1909.

komme. Jedenfalls bin ich aber bereit, sobald Sie eine neue Auflage vorbereiten, Ihnen kritische Bemerkungen mit sachlicher Unterlage zu übermitteln.
Euer Hochwohlgeboren sehr ergebener

65)

Galster an vom Rath, 08.11.1910

BArch Berlin N 2233 / 22

Sehr geehrter Herr vom Rath,

Ihre Anfrage vom 6ten, ob Gädtke Recht habe, daß wir nach dem Flottengesetz von 1912 bis 1917 nur jährlich ein Linienschiff und einen großen Kreuzer als Ersatz bauen dürfen, beantworte ich gern. Gädtke hat völlig hierin das Richtige gesagt. Die Novelle von 1908 legt in ihrer Anlage, nach der wir bisher forciert gebaut haben, den Bauplan gesetzmäßig bis 1917 fest. Den fetten Baujahren folgen nun gesetzmäßig die mageren.

Als die Novelle dem Reichstage vorgelegt wurde, war die Verwendung der Hertha Klasse als Schulschiffe, wie nachweisbar ist, längst beschlossene Sache. Die Novelle hat sie also in Rechnung gezogen und der Flottenverein erweist sich als Rüttler am Flottengesetz.

Ihre Ansicht, daß Englands exorbitante Baupläne – ich bin nicht überzeugt, daß sie durchgehen – der britischen Weltpolitik die Bewegungsfreiheit eines Teils der Schlachtflotte wieder herstellen sollen, mag die Ansicht eines Teils der Politiker wiedergeben. Da die Flottenexpansion der Regierung aufgedrungen wird, so glaube ich, daß sich die britische Regierung ohnehin für stark genug betreffs der Flotte fühlt, ihre Weltpolitik zu betreiben. Der Two.Keels.to.One Standard wird natürlich der britischen Weltpolitik dienen. Ein Krieg oder besser gesagt der nächste Krieg wird zweifellos zeigen, daß mit der Einführung der Unterseeboote sich die Verhältnisse ganz geändert haben. Der Einwand, daß den Unterseebooten zur Zeit noch die nötige Geschwindigkeit fehlt, ist völlig hinfällig. Sie müssen, solange sie die großen Schiffe nicht überholen können, die Taktik des Auflauerns und des Aufsuchens der Schiffe auf ihren Ankerplätzen und in ihren Häfen anwenden.

Daß die Unterseebootsverwendung als Voraussetzung hat, daß sie sich an die Küsten – also auch die feindlichen -anlehnt, ist gar kein Unglück.

Mit bestem Gruß

66)

Galster an Delbrück, 27.12.1910

Stabi NL Delbrück

Euer Hochwohlgeboren,

gestatte ich mir anliegend einen Aufsatz mit der Bitte zu überreichen, ihn in den Preußischen Jahrbüchern, vielleicht in der Politischen Korrespondenz, einen Platz einräumen zu wollen. Nachdem mit den altpreußischen Traditionen, die eine öffentliche Agitation in militärischen Angelegenheiten nicht kannten, durch Gründung und Protegierung des Flottenvereins gebrochen worden und eine die Sachlichkeit mißachtende, agitatorische Bearbeitung des Publikums in Flottensachen eingetreten ist, habe ich das Bedürfnis empfunden, durch sachliche Darstellungen in Seekriegsangelegenheiten aufklärend zu wirken. Im anliegenden Aufsätze habe ich absichtlich vermieden unsere Flottenpolitik hineinzuziehen. Trotzdem wird jeder Politiker fühlen, daß Unterseeboote für Deutschland mindestens so wichtig sind wie eine Schlachtflotte.

Zum Nachweis, daß die Kampfmittel nicht nur militärisches, sondern politisches Interesse beanspruchen, möchte ich anführen, daß das Entgegenkommen Englands in der Londoner Deklaration jetzt⁷⁷ und in der Pariser Deklaration 1856 sich zum großen Teile daraus erklärt, daß beide Male die Kampfmittel zur See großen Umwälzungen entgegengingen. Als 1854 Frankreich die ersten schwimmenden Panzerbatterien gebaut hatte und diese am 17. October 1855 die Feuerprobe gegen russische Befestigungen glänzend bestanden hatten, stand als Umwälzung der Uebergang von hölzernen Linienschiffen zu Panzerschiffen in Aussicht. Jetzt ist es das Unterseeboot, das den Wert der Linienschiffsflotten herabsetzt und bei weiterer Verbreitung und Vervollkommnung eine Umwälzung hervorrufen wird, die sich noch nicht übersehen läßt. Falls der Aufsatz für die Preußischen Jahrbücher nicht passend erscheint, möchte ich um recht baldige Rückgabe ergebenst bitten.

Mit der größten Hochachtung

67)

Galster an Redaktion der Preußischen Jahrbücher / Delbrück v. 16. Januar 1911

Stabi NL Delbrück /Galster

Sehr geehrte Redaktion,
danke ich unter Bezugnahme auf die freundliche Mitteilung vom 3.12. verbindlichst für die Annahme meines Aufsatzes. Für eine Angabe, wann sein Erscheinen in Aussicht genommen ist, würde ich sehr dankbar sein.
Mit größter Hochachtung

68)

Galster an Delbrück, 22.01.1911

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Doctor,

Ihre freundliche Antwort betreffs Aufnahme meines Unterseebootsartikels im Februarheft habe ich erhalten. Die Korrekturbogen habe ich nach Verbesserung der Druckerei zurückgesandt.

Nahe dem Schluß meines Artikels, im viertletzten Absatz steht der Satz: „Die Presse in England täte deshalb gut, das Invasionsgespenst verschwinden zu lassen, nachdem dort 66 Unterseeboote fertig und weitere im Bau sind. Dieses würde zum Frieden und zur Freundschaft mit England sicher beitragen u.s.w.“

In den letzten Tagen ist das, was ich hier als Wunsch ausgesprochen habe, bereits durch die Veröffentlichungen der Aeußerungen des Ersten britischen Seelords Admiral Wilson⁷⁸ betreffs des Nichtbestehens einer Invasionsgefahr erfüllt worden. Es ist anerkannt worden, daß die britische Regierung das Invasionsgespenst abtakelt.

Ich würde Ihnen, sehr geehrter Herr Doctor, falls es sich noch machen läßt, ohne den Druck aufzuhalten, dankbar sein, wenn Sie eine entsprechende Fußnote von Seiten der Redaktion beifügen würden. Das, was ich gesagt habe, würde dadurch bekräftigt und manchem Leser die Aeußerung des Admirals Wilson dadurch bekannt werden. Ich nehme an, daß sie mit den Zweck hat, der im Gange befindlichen Londoner Deklaration eine günstige Aufnahme in England zu verschaffen.

Mit größter Hochachtung

69)

Galster an Delbrück, 25.01.1911

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Doctor,

ich danke Ihnen verbindlichst dafür, daß Sie so liebenswürdig waren, eine Anmerkung beizufügen.

Ich finde an derselben nichts zu verbessern, möchte aber doch bitten sie mit „Redaktion“ zu zeichnen, da dadurch eine unbeteiligte Stelle ein gewisses Einverständnis ausdrückt.

Ich habe als Gegner den Flottenvereins, der in der öffentlichen Meinung die Unterseeboote als gefährliche Gegner der Linienschiffe nicht hoch kommen lassen möchte und infolge seiner verbreiteteten Organisation u.s.w. die Presse größtenteils beherrscht.

Mit größter Hochachtung

70)

Galster an Wehberg 18.04.1911

BArch Koblenz N 1199 / 60

Sehr geehrter Herr Doctor,

in dem Wochenblatt „The Naval and Military Record“ vom 5. April steht unter „Capture in war“ eine Besprechung Ihrer Abhandlung über das Beuterecht, die Sie so liebenswürdig waren, mir am 4. Juni v. J's zu übersenden. Würde es Zweck haben, um der Londoner Declaration den Weg zu ebnen, Ihre Abhandlung in den nächsten Wochen zu besprechen? Ich würde dann Ihre Arbeit sorgfältig studieren und einen Entwurf aufstellen, den ich Ihnen zusenden würde.

Euer Hochwohlgeboren sehr ergebener

71)

Galster an Wehberg, 06.05.1911

BArch Koblenz N 1199 / 60

Sehr geehrter Herr Doctor,

beifolgend übersende ich Ihnen die beabsichtigte Besprechung. Ich hoffe, daß sie Ihren Wünschen entspricht. Sollte ich mich an irgend einer Stelle irren oder Ihnen Abänderungen nötig oder erwünscht erscheinen, so bitte ich freundlichst solche vorzuschlagen.

Ich habe im Anfange ausführlich über den Handelsschutz gesprochen, da hierüber im breiten Publikum ganz falsche Ansichten herrschen und Handelsschutz und Beuterecht eng zusammenhängen.

Würde es nicht am besten sein, wenn Sie, nachdem ich den Text endgültig festgesetzt habe, die Verbreitung in der Presse übernehmen würden? Da Sie jedenfalls mehr Uebersicht als ich im Presseverkehr haben, so

würde mir das sehr angenehm sein. Ich weiß nicht wo der Artikel am besten unterzubringen ist, um der Sache zu dienen und in weiten Kreisen bekannt zu werden. Falls Sie die Unterbringung übernehmen, möchte ich bitten den Artikel kostenlos den betr. Pressorganen anzubieten, mir aber vorher die Zeitungen oder Zeitschriften mitzuteilen, damit ich etwaige Einwendungen erheben kann.
Hochachtungsvoll

72)

Galster an Wehberg, 21.05.1911

BArch Koblenz N 1199 / 60

Sehr geehrter Herr Doctor,

besten Dank für die mir von King & Son zugegangenen englischen Ausgaben Ihrer Abhandlungen. Das Vorwort von Robertson war mir sehr interessant. Ich habe in meinem Artikel dasselbe erwähnt und Times und Daily News aufgenommen. Es ist doch richtig, daß sie „anerkennend“ Ihre Abhandlung besprochen haben.

Von der Boas⁷⁹ erhielt ich gestern meinen kostenlos angebotenen Artikel zurück, weil er aus „prinzipiellen Gründen“ von ihm keinen Gebrauch machen konnte.

Ich werde ihn nun der Kölnischen Zeitung anbieten.

Ihr sehr ergebener

73)

Galster an Wehberg, 10. 06.1911

BArch Koblenz N 1199 / 60

Sehr geehrter Herr Doctor,

aus beifolgenden Antworten werden Sie ersehen, daß die großen Zeitungen für einen Artikel zu Gunsten Ihres Buches nicht offen sind. Mit meinem Namen möchte ich aber nicht in kleineren Blättern auftreten, sondern höchstens mit einer Chiffre. Für mich hatte die Drucklegung des Artikels hohes Interesse als ich der Agitation des Flottenvereins deshalb feindlich gegenüberstehe, weil sie falsche Anschauungen im deutschen Volke verbreitet und ich mit dem Artikel dem Gedanken entgegengetreten wäre, daß die Flotte unsere Handelsschiffe und unseren Seehandel wirksam schützen kann.

Hochachtend

74)

Galster an Wehberg, 07. 07.1911

BArch Koblenz N 1199 / 60

Sehr geehrter Herr Doctor,

infolge Ihrer Zeilen vom 13.6. habe ich den Aufsatz den Münchener Neuesten Nachrichten angeboten. Sie haben ihn jedoch zurückgesandt. Die meisten der von Ihnen genannten Zeitungen stehen mit dem Flottenverein oder dem Nachrichtenbureau des ReichsMarineamtes oder den Offizieren p.p. in Verbindung, die für letzteres im Sinne der Flottenpropaganda arbeiten; eine Ausnahme macht nach meiner Ansicht nur das Berliner Tageblatt und die Zukunft. Es ist anzunehmen, daß von dieser Seite nicht gewünscht wird, daß die öffentliche Meinung darüber aufgeklärt wird, daß ein wirklicher Schutz des Seehandels durch eine Flotte eine Illusion ist und daß nur Verträge den Schutz gewährleisten können. Ich glaube nicht, daß die Korrespondenz, die Sie empfehlen, so lange Aufsätze aufnimmt. Auch möchte ich in Winkelblättern nicht mit meinem Namen erscheinen, da ich die Schriftstellerei lediglich zu tendenziösem Zweck und nicht des Honorars wegen betreibe. Falls Sie Beziehungen zu Geheimrat Riesser des Hansa Bundes⁸⁰ haben, würde dieser vielleicht die Lanzierung des Artikels vermitteln können. Für den Verband für internationale Verständigung habe ich Interesse. Falls Statuten vorhanden sind, würde ich Ihnen dankbar sein, wenn Sie sie mir zusenden würden.

Ihr sehr ergebener

75)

Galster an Wehberg, 26.07.1911

BArch Koblenz N 1199 / 60

Sehr geehrter Herr Doctor,

79 Konnte nicht aufgeklärt werden, möglicherweise eine Pressagentur.

80 Jakob Riesser, 1853 – 1932, Bankier und Finanzwissenschaftler, gründete 1909 den bis 1914 aktiv wirkenden Hansa-Bund für Gewerbe, Handel und Industrie als großbürgerlich-liberale Samlungsbewegung, deren Vorsitz er bis 1920 innehatte. NDB Bd. XXI, S. 609; vgl. zum Hansa-Bund : Riesser, Der Hansabund, Jena 1912.

für die freundlichen Zeilen vom 21ten und die Veranlassung der Zusendung der Statuten des Verbandes für internationale Verständigung⁸¹ sage ich Ihnen meinen besten Dank. Ich werde dem Verbands beitreten. Ihrem Wunsche gemäß will ich mich an Professor Dr. Niemeyer⁸² wegen Aufnahme des Artikels wenden. Ich will ihn zunächst nochmals durchlesen und vielleicht noch verbessern. An Herrn Geheimrat Riesser dachte ich, weil der Handelsstand wünschen muß, daß das Seebeuterecht eingeschränkt wird.
Mit bestem Gruß

76)

Galster an Wehberg, 08.08.1911

BArch Koblenz N 1199 / 60

Sehr geehrter Herr Doctor,

soeben schreibt mir Professor Niemeyer, daß er den Artikel im nächsten Heft seiner Zeitschrift bringen will. Es tat ihm leid, daß er ihn nicht 3 Wochen früher gehabt hat, da jetzt die großen Abhandlungen von Posse⁸³ und Nippold⁸⁴ in Druck gegangen sind, die größtenteils über Seebeuterecht handeln. Meine Ausführungen sollen teilweise von denen dieser Schriftsteller abweichen; Professor N. hätte gern meinen Artikel zusammen mit jenen Abhandlungen erscheinen lassen. Vielleicht sind Sie später so freundlich mir Ihren Standpunkt zu den Abhandlungen von P. und N. mitzuteilen.

Mit bestem Gruß

77)

Galster an vom Rath, 25.10.1911

BArch Berlin N 2233 / 23

Sehr geehrter Herr vom Rath,

nehmen Sie es mir bitte nicht übel, wenn ich Ihre Fragen nicht präzise beantworte und mir eine gewisse Zurückhaltung auferlege. Sie kennen ja meine Ansicht aus meinen Aufsätzen und Briefen. Sie ist unverändert die alte und ich bin sicher und kann abwarten, daß mir die Zukunft recht geben wird. Ich bedaure unsere Rückständigkeit im Unterseebootswesen. Falsche Nachrichten ließen mich vor 2 Jahren eine schnellere Entwicklung annehmen. Ueber die Kriegsbereitschaft der Marine vermag und will ich nichts sagen. Auch bei guter Kriegsbereitschaft kann es mit den Chancen einer „Seeschlacht“ gegen Uebermacht schlecht stehen.

Mit aktiven Offizieren spreche ich grundsätzlich nicht über Flottenpolitik und noch weniger über Kriegsbereitschaft. Die Marokkoaffaire verläuft so wie es nach Lage der Dinge kommen mußte; ich bin davon nicht im Geringsten überrascht. Daß bei S.M. ein Friedenswunsch a tout prise vorhanden ist, glaube ich nicht; aber S.M. weiß jedenfalls, daß ein Krieg wegen Marokko trotz der Preßäußerungen zugunsten der diplomatischen Aktion, bei der Mehrheit des Volkes nicht populär sein würde und daß die deutsche Marine darin nur eine untergeordnete Rolle spielen würde.

Ich glaube nicht, daß es zweckmäßig ist für eine Verständigung mit England hinsichtlich der Flottenbauten schriftstellerisch jetzt einzutreten. Eine Verständigung ist sehr schwierig. Es gibt Parteien bei uns, die dagegen sind. Dazu rechne ich auch die Ihrige. Manche Partei tut auch nur so, als ob sie für Verständigung ist und stellt durch unerfüllbare Forderungen dem Verständigungsgedanken ein Bein. Der Flottenbau ist ohnehin für eine Reihe von Jahren geregelt. Deutschland hat sein Flottengesetz mit Flottenbauplan bis 1917. England richtet sich mit seinem ungeschriebenen Flottengesetz, dem Two-Keel-to one-Standard, nach Deutschland.

Mit bestem Gruß

78)

Galster an Wehberg, 11.11.1911 [Postkarte]

BArch Koblenz N 1199 / 60

Sehr geehrter Herr Doctor,

meine Besprechung Ihrer Abhandlung muß in der Zeitschrift des Professor Niemeyer im „Sprechsaal“ bereits erschienen sein, da ich vor langer Zeit einen Abzug zur Korrektur erhielt.

Es wundert mich, daß ich von dem „Verband für Internationale Verständigung“ nichts höre. Auf Beitrittserklärung und Einsendung des Beitrittsgeldes ist mir nichts mehr geantwortet. Ein sonderbarer Verband!

Hochachtungsvoll

81 Wehberg, Der Verband für internationale Verständigung, in: Friedenswarte 1911, 171ff

82 Theodor Niemeyer (1857-1939), Völkerrechtler.

83 Hans Ernst Posse, Regierungsreferendar.

84 Otfried Nippold (1864-1938) Schweizer Jurist, Professor in Bern.

79)

Galster an Wehberg, 13.11.1911

BArch Koblenz N 1199 / 60

Sehr geehrter Herr Doctor,

besten Dank für Ihre freundlichen Zeilen und den Aufsatz in der Kreuzzeitung sowie Ihre Anfrage beim Generalsekretär des V.f.i.V.

Professor Niemeyer schrieb mir im Sommer, das Heft würde gegen November herauskommen. Bei der Versorgung Englands im Kriege ist zu beachten, daß, solange Frankreich nicht zu den Feinden gehört, die Südgrenze Englands wie eine Landgrenze mit bequemen Verbindungen anzusehen ist, denn den englischen Kanal kann England mit Unterseebooten und Torpedobooten dicht machen, so daß ein Schiffs- und Leichterverkehr von Küste zu Küste ungestört stattfinden kann. England ist in diesem Falle kaum als Inselstaat anzusehen.

Euer Hochwohlgeborener sehr ergebener

80)

Galster an vom Rath, 22.11.1911

BArch Berlin N 2233 / 24

Sehr geehrter Herr vom Rath,

wenn ich die Zeitungsnotiz „Ist Deutschland kriegsbereit?“, die vor 14 Tagen durch die Presse ging, nach Ihrem mir geschriebenen Briefe auf Ihre Urheberchaft zurückführe, so irre ich wohl nicht? Ich muß offen sagen, daß ich für derartige Sensationsmeldungen nicht bin. Die neue bereits dementierte Meldung erinnert an Ihre Unterseeboote bei Helgoland nach der Doggerbankaffäre. Der Satz in der Kriegsbereitschaftsmeldung daß „unsere Unterseeboote weder an Zahl noch in Bezug auf ihre Technik dem Feinde gewachsen seien“ bestärkt mich darin, daß Sie den Artikel lanziert haben. Ich hätte, als ich Ihnen eine Auskunft über die Marinekriegsbereitschaft verweigerte, vielleicht besser getan, auch die sich auf meine früheren Stellungnahmen zur Seekriegsrüstung beziehende Bemerkung zu unterlassen, daß ich unsere Rückständigkeit im Unterseebootswesen bedauerte, denn daraus ist nun Rückständigkeit an Zahl und Technik gemacht worden. Daß wir technisch im Unterseebootswesen zurück sind, würde ich heute nicht behaupten. Ich sage nie mehr als ich bestimmt weiß. Ich glaube auch, daß wir technisch jetzt nicht mehr einen Vergleich mit dem Auslande zu scheuen brauchen.

Da unser Schriftwechsel zu Mißverständnissen führt und ich nicht gern als Ihr Vertrauensmann oder Ratgeber gelten möchte, so habe ich die Bitte, daß Sie mich bei Ihrer Schriftstellerei in Zukunft ganz außer Spiel lassen.

In aller Hochachtung bin ich

81)

Galster an Wehberg, 27.11.1911

BArch Koblenz N 1199 / 60

Sehr geehrter Herr Doctor,

soeben erhalte ich Ihren ersten Brief vom 25ten. Sie schreiben, daß Sie den Hauptinhalt meines letzten Briefs in der Friedenswarte ohne Namensnennung abdrucken lassen wollten und die Sache ist scheinbar schon im Gange. Ich war darauf nicht gefaßt. Jedenfalls möchte ich bitten, daß auch keine Andeutung gemacht wird, die mich als Verfasser erraten läßt. Wenn Sie schreiben „Von einem hohen Militär“ oder so ähnlich, also nicht die Marinezugehörigkeit bezeichnen, bin ich zufrieden. Ich habe flottenpolitische Gegner, die kein Mittel scheuen mir zu schaden, deshalb möchte ich besonders vorsichtig sein.

Für die Sache ist es ja ganz gleichgültig, wie Sie die im Briefe ausgesprochene Ansicht einführen wollen. Würden Sie nicht so freundlich sein und mir eine Abschrift Ihres Artikels schicken. Ich könnte dann vielleicht noch einiges zusetzen, wenn es die schnelle Drucklegung nicht hindern sollte.

Eine Rüstungsverständigung, also eine Festlegung durch Vertrag, halte ich für ganz ausgeschlossen. Bei uns würde ein derartiges Geschrei durch die Presse gehen, daß daraus nichts wird. Manche Partei bei uns hat von Rüstungsverständigung gesprochen, knüpft dann aber solche Bedingungen daran, daß die Sache unausführbar ist. Internationale Verständigungen sind unmöglich. Den Nationalliberalen traue ich gar nicht. In ihren Reihen sitzen hauptsächlich Rüstungspolitiker. Dazu kommt, daß manche Partei nur dem Reichskanzler Schererei und Schwierigkeiten machen will.

Ich will mir Ihre Wünsche überlegen. Irgendwie denke ich Ihnen helfen zu können. Den falschen Agitationsmitteln, der Lügenverbreitung und ihren Urhebern muß Abbruch getan werden.

Zunächst wüßte ich keine Adressen für Zusendung der Friedenswarte. In Ihrer Stelle würde ich aber dem

Reichskanzler und seinem Adlatus Unterstaatssekretär Wahnschaffe⁸⁵ sie zusenden; auch die Freimaurerlogen dürften zu interessieren sein.

Hochachtungsvoll

82)

Galster an vom Rath, 28.11.1911

BArch Berlin N 2233 / 23

Sehr geehrter Herr Legationsrat,

für die freundliche Uebersendung Ihres Artikels „Deutschlands Aktionsfreiheit“ sage ich Ihnen meinen besten Dank. Meine Stellungnahme im Briefe vom 22ten bezog sich nicht auf diesen Artikel, sondern lediglich auf die durch die Zeitungen gehende Notiz „Ist Deutschland kriegsbereit?“, nach der der Staatssekretär die Marine als nicht gerüstet bezeichnet haben soll, und in dem es u.a. von den Unterseebooten hieß, sie wären weder an Zahl noch in Bezug auf Technik dem Feinde gewachsen. Allerdings möchte ich für keinen der Artikel als Berater angesehen werden. Wenn Sie mir nun durch Ihre Zeilen vom gestrigen Tage erklären, daß Sie mit der Zeitungsnotiz nichts zu tun haben, so genügt mir das vollständig, um die Annahme, daß Sie der Urheber seien, sofort fallen zu lassen. Es tut mir aufrichtig leid, daß ich Ihnen hierdurch Unrecht getan habe. Die irrtümliche Meinung entstand durch Ihren Brief, in dem Sie das angebliche Votum der Marine mir 8 bis 14 Tage vor jener Veröffentlichung mitteilten und eine Art Bestätigung von mir wünschten. Ich bin Ihnen, sehr geehrter Herr vom Rath, sehr dankbar für die ausführlichen Auseinandersetzungen in Ihrem Briefe vom 24ten. Unser Standpunkt fällt sehr nahe zusammen. Trotzdem muß es damit sein Bewenden haben, daß ich mich von einer Mitwirkung fernhalte. Indem ich bitte, mir das nicht zu verübeln, bin ich mit bestem Gruß

83)

Galster an Wehberg, 25.03.1912

BArch Koblenz N 1199 / 60

Sehr geehrter Herr Doctor,

Sie schrieben am 15. Nov. v. J's, daß Sie mir dankbar sein würden, wenn ich Ihnen einen Abdruck meiner Besprechung ihres Buches über Beuterecht übersenden würde. Ich war längere Zeit nach Ober-Italien verreist und ging kürzlich in eine Bibliothek, um festzustellen, ob mein Artikel in der Niemeyer'schen Zeitschrift erschienen wäre. Das ist nun der Fall, ich habe aber Abdrücke nicht erhalten. Da im Sprechsaal ein Artikel von Ihnen dem meinigen vorausgeht, so kann ich aber wohl annehmen, daß Sie mit Abdrücken Ihres Artikels zugleich solche von meiner Besprechung erhalten haben. Ich hoffe, daß Sie mit der Umarbeitung, die ich an dem Ihnen früher übersandten Entwurf vorgenommen habe, einverstanden sind. Für die Verständigung mit England liegen scheinbar die Verhältnisse jetzt günstiger. Unser Reichskanzler scheint sich in's Zeug gelegt zu haben. Die Feindschaft der Nationalliberalen soweit sie die Schwerindustrie p.p. vertreten, des Flottenvereins und gewisser Marinekreise spiegeln den hinter den Kulissen geführten Kampf um Verständigung und Rüstungsbeschränkungen. Wie die Rüstungsfreunde denken, können Sie daraus entnehmen, daß mir kürzlich Jemand sagte, wenn Jemand bei uns England Gerechtigkeit widerfahren ließe, so handele er staatsfeindlich. Ich bedaure, daß der Reichskanzler so heftig von allen Parteien angegriffen wird. Die Friedensfreunde sollten dem entgegenwirken. Das von Ihnen bearbeitete Buch über Rüstungsverständigung wird durch die Ereignisse überholt werden. Ich wünsche, daß die Wehrvorlagen glatt durchgehen, dann ist für sechs Jahre Ruhe und in dieser Zeit kann die Arbeit gedeihen, um der Verhetzung zwischen Deutschland und England entgegen zu wirken. Vor allem handelt es sich darum gegen die Anklagen der Vergangenheit eine unparteiische Stellung zu nehmen. Treitschke muß auf das richtige Maß zurückgeführt und es müssen neben den Vorwürfen, die man England machen kann, die Verdienste hervorgehoben werden. Wem verdanken wir die Beseitigung der Seeräuberei und die großartigen Einrichtungen für die Sicherstellung des Seeverkehrs? England steht hier in erster Linie. Ich denke mir, daß es für Leuchtfeuer und Seezeichen, Meereskarten, Ausweichregeln Vieles getan hat, über das die Gegenwart einfach hinweg geht. Man hört immer nur das „perfide Albion“. Ist Ihnen vielleicht bei Ihrer literarischen Tätigkeit ein englisches oder deutsches Buch in die Hand gekommen, das für ein Werk, das sich zum Ziel setzt, England Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, Material liefert. Ich würde Ihnen für Angabe der Quellen dankbar sein.

Die Bearbeitung Ihres Buches möchte ich gern unterstützen, aber ich bekomme die englische Literatur zu wenig und in meinen Jahren arbeitet man auch nicht mehr so intensiv wie in der Jugend.

Der Beruhigung glaube ich durch meinen Artikel in der „Frankfurter Zeitung“ vom 4.2. „Ueberfalllegenden“ genützt zu haben. Bei der gehässigen Art, mit der Jeder bekämpft wird, der nicht lediglich nach dem Gesichtspunkt „was nützt der Rüstungsvermehrung“ schreibt, habe ich natürlich den Wunsch nicht als Verfasser bekannt zu werden.

Den Aufruf des Vereins für internationale Verständigung habe ich unterzeichnet. Es wäre mir lieb zu wissen, welche Beziehungen der Verein mit der Presse hat und ob er in der Lage ist, Artikeln durch irgend ein Preßbureau weite Verbreitung zu geben. Es wird langjähriger und intensiver Arbeit bedürfen, um die

Verhetzung zu beseitigen, die als Folge der Flottenpropaganda und des Chauvinismus Platz gegriffen hat. Aufklärende Arbeit, die alle die falschen Vorstellungen widerlegt, die der Flottenverein zu erwecken sucht, ist vor allen Dingen nötig.
Mit größter Hochachtung

84)

Galster an Wehberg, 05.04.1912

BArch Koblenz N 1199 / 60

Sehr geehrter Herr Doctor,

besten Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 21ten. Sie fragen, ob sich die Spionage wird beseitigen lassen oder ob man sie einschränken kann. Beseitigen wird man sie nicht können. Es ist militärisches Bedürfnis schon im Frieden über einen möglichen Gegner gut orientiert zu sein. Aus der Behandlung der beiden englischen Spione, die auf Borkum abgefaßt wurden, durch deutsche Offiziere werden Sie ersehen, daß die Spionage, wenn sie von Offizieren im dienstlichen Auftrage, der natürlich stets bestritten wird, ausgeführt wird, durchaus nicht als etwas Unehrenhaftes gilt. Zu solchem gefährlichen, gewagten Dienst wird natürlich kein Offizier gezwungen. Ohne irgendwie darin eingeweiht zu sein, lediglich aus militärischem Gefühl, möchte ich aber auch sagen, daß es für einen Offizier schwer sein dürfte, solchen Dienst abzulehnen, wenn er ihm von einem Vorgesetzten nahe gelegt wird. Ohne Zweifel würde die Spionage durch schwere, entehrende Strafen sich einschränken lassen. Gegen letzteres lehnt sich aber die Moral auf, denn der dienstliche Spion handelt im vaterländischen Interesse und schließlich wird man die eigenen Spione dann ebenso behandeln. Aufpassen und abfassen sind bereits wirksame Mittel zur Beschränkung.

Ihre zweite Frage war, ob eine Art Reichsregie über die großen Marine- und Heeresfabriken denkbar sei. Denkbar ist sie wohl, aber der Privatmann macht mehr aus den Fabriken. Die Staatsfabriken arbeiten zu schematisch und teuer. Jemand der alles aus eigener Tasche bezahlt und nur sich selbst verantwortlich ist, arbeitet anders als der Staat. Er steigert die Leistung, indem er seine Beamten nach dieser ohne Ansehung des Dienstalters bezahlt. In Privatfabriken dürfen die Beamten sich ihre Gehälter nicht mitteilen. Ohne langen Instanzenzug wird dort über Versuche, Verbesserungen u.s.w. entschieden, während bei Staatsfabriken die Friction außerordentlich hemmt und die Verantwortlichkeit der einzelnen Stellen nicht so zweckmäßig ausgebildet ist. Natürlich ist die Abhängigkeit von Privatfabriken nicht ohne Nachteile für das Staatswesen. Einmal kann der Staat durch Kartelle finanziell geschädigt werden, zweitens ist es denkbar, daß die Großindustrie, weil ihre Interessen berührt werden, in der Politik Einfluß zu gewinnen sucht und z.B. wenn sie eine feindselige Stimmung zwischen den Nationen für vorteilhaft hält, die Erzeugung einer solchen in der Presse begünstigt.

Zum Schreiben eines größeren Aufsatzes für die Friedensbewegung werde ich zunächst nicht kommen.

Ich bin überzeugt, daß der Reichskanzler sein möglichstes tut, um dem Treiben der Alldeutschen, Militärs pp entgegenzuwirken. Sein Lohn sind die Angriffe von allen Seiten in der Presse. Ich bin davon durchdrungen, daß er eine weitsichtige Politik betreibt. Auch Bismarck mußte, um 1866 zu einem dauerhaften Frieden mit Oesterreich und Süddeutschland zu kommen, seine ganze Persönlichkeit gegen die Umgebung des Königs einsetzen (vgl. 20tes Kapitel der Gedanken und Erinnerungen von Bismarck). Später war es dann sein Einfluß, der den Präventionskrieg verhinderte. Er befand sich dabei abermals im Gegensatz zu den militärischen Ratgebern. Ich bin übrigens kein Gegner der neuen Wehrvorlage. Man sollte sie glatt, aber ohne eine Demonstration annehmen. Aber dem Drängen, das weiter geht, sollte öffentlich entgegen getreten werden und hierzu bietet der Hinweis auf Bismarck contra Militärs eine vorzügliche Handhabe.

Mit Gruß

85)

Galster an Wehberg, 02.06.1912

BArch Koblenz N 1199 / 60

Sehr geehrter Herr Doctor,

Ihrem Wunsche für die Friedenswarte einen Aufsatz zu liefern bin ich nachgekommen. Er wird morgen in den Händen von Herrn Fried⁸⁶ sein und ist „Friedenspolitik und militärische Ratgeber“ betitelt. Ich bin aufgefordert für „Nord und Süd“ einen Artikel zu schreiben und will versuchen für die Deutsch-englische Verständigung den Beitrag zu liefern.

Ich erfuhr aus der mir zugegangenen Korrespondenz, Würzburg 1. Mai 1912, daß die Pressekommission arbeitet. Sobald ich Zeit finde, werde ich mich mit ihr in Verbindung setzen. Es muß einmal ein Buch geschrieben werden, das die landläufigen Verhetzungs-Behauptungen und Unwahrheiten, die gelegentlich der Flottenagitation zu Tage gefördert sind, in von Fachleuten geschriebenen Artikeln widerlegt. Das kostet Zeit, muß aber gemacht werden. Zeitungsartikel wirken schnell, aber kurzzeitig. Nur stetige Wiederholung desselben Gedankens macht Eindruck. Ein gutes Buch, das den großen Bibliotheken einverleibt ist, wirkt dauernd. Man wird sich darauf später beziehen.

Als Verfasser des Artikels in der Friedenswarte möchte ich nicht genannt werden. Ich habe deshalb den Artikel mit Chiffre gezeichnet.
Hochachtungsvoll

86)

Galster an Wehberg, 02. 07.1912 [Postkarte]

BArch Koblenz N 1199 / 60

Sehr geehrter Herr Doctor,

unter Benutzung des internationalen Antwortscheins habe ich die „Pall Mall Gazette“ erhalten. Besten Dank für Ihren guten Rat. Das Heft „Nord und Süd“ sende ich heute nach Düsseldorf ab.

Ihr sehr ergebener

87)

Galster an Wehberg, 16.08.1912 [Postkarte]

BArch Koblenz N 1199 / 60

Sehr geehrter Herr Doctor,

die sehr ernste Erkrankung meiner Frau macht es mir unmöglich Ihren Wunsch zu erfüllen.

Mit größter Hochachtung

88)

Galster an seine Kinder und „Trudchen“: Kiel den 9. September 1912

Kopie des Briefes erhielt ich im Februar 1979 von Herrn Manfred Hermann, einem der Enkel Galsters, damals wohnhaft in 2070 Großhansdorf, Erlenring 39

[Dieser Brief, den Karl Galster nach dem Tod seiner Frau an seine Kinder schrieb, wird hier nicht wiedergegeben, da er sehr privater Natur ist.]

89)

Galster an ???87, 4.2.1913

BArch-MA Freiburg Pers 6 / 2124

Euer Excellenz,

beehre ich mich mitzuteilen, daß mich der Chef des Stabes mit einer Aufforderung an dem demnächstigen Essen der Admirale im Kasino teilzunehmen, übergangen hat. Ich darf Euer Excellenz um eine sehr gefällige Erklärung ersuchen, weshalb dies geschehen ist. Ich fühle mich zu dieser Bitte veranlaßt, da mir im letzten Sommer zu Ohren gekommen ist, daß im aktiven Offizierkorps verbreitet ist, ich würde von den Admiralen boykottiert. Ich nehme an, daß eine teilweise mit Unwahrheiten arbeitende Aktion, die Ende 1909 und im Januar 1910 gegen mich infolge meiner Schriftstellerei in Gang gesetzt worden ist und dazu führte, daß ich zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers im Yachtklub zunächst keine Aufforderung erhielt, zu diesem Gerücht die Veranlassung gegeben hat.

Die mit Unwahrheiten arbeitenden Angriffe gegen mich begannen mit einem Artikel des Flottenvereins „Gefährliche Ratschläge“, den dieser Ende November 1909 in den „Kieler Neuesten Nachrichten“ lanzierte, ohne sich selbst durch Nennung als Verfasser bloßzustellen, während der gleiche Artikel in verschiedenen auswärtigen Zeitungen, als von der Präsidialstelle des Flottenvereins ausgehend, bezeichnet und somit durch die Autorität des Großadmirals von Köster gestützt wurde. Auf den sonstigen Verlauf der Machenschaften will ich hier nicht eingehen. Mit dem damaligen Stationschef Admiral von Prittwitz habe ich mich betreffs meiner Schriftstellerei brieflich befriedigend auseinandergesetzt.

Der Flottenvereinsartikel bezog sich auf meinen Artikel „Kriegswert der Unterseeboote“, den ich in Nr. 267 der Frankfurter Zeitung vom 26. September 1909 veröffentlicht hatte. Während ich in diesem Aufsatz, der sich auf die französischen Unterseebootsmanöver von 1909 stützte, den Wert der Unterseeboote besonders auch als Angriffswaffe gegen feindliche Häfen unterstrichen hatte, schob mir die Präsidialstelle unter, daß ich das Unterseeboot deshalb für einen Friedenshort halte, weil es „Verteidigungswaffe“ sei und „weil es den aggressiven Charakter der Linienschiffe nicht habe“. Tatsächlich wurde hiermit eine Unwahrheit ausgesprochen. Diese war geeignet mich lächerlich zu machen, da sie mir – im Gegensatz zu meinen Ausführungen – unterschob, in größerer Schwächlichkeit in Bezug auf Aggression einen Friedenshort zu sehen. Eine Klarstellung, die ich mehreren Zeitungen sandte, füge ich bei.

Euer Excellenz werden es hiernach mir nicht verdenken, wenn ich jeder Gelegenheit aus dem Wege gehe,

87 Der Adressat könnte Admiral v. Müller sein, was daraus zu schließen ist, dass dieser Brief in den Personalakten Galsters überliefert ist: denkbar wäre auch der Chef der Marinestation der Ostsee, Admiral Carl v. Coerper, als Adressat, der den Brief an das Marinekabinettt weitergegeben hat.

mit Großadmiral von Köster an demselben Tisch zu sitzen. Ich würde daher einer Aufforderung, am Admiralsessen teilzunehmen, nicht Folge leisten. Ich glaube aber beanspruchen zu können, zur Beteiligung aufgefordert zu werden, oder den Grund zu erfahren, weshalb ich keine Aufforderung erhalte.

Galster

Vizeadmiral a.D.

90)

Galster an Admiral v. Müller, 20.06.1914

BArch-MA Freiburg Pers 6 / 2124

Vertraulich!

Sehr geehrte Excellenz,

Seit ich die letzten Zeilen an Sie richtete⁸⁸ sind etwa 21/2 Jahre vergangen. Meine Frau ist inzwischen gestorben, und das einsame Leben, das ich führe, regt mich an über die Vergangenheit nachzudenken und legt mir nahe wieder zur Feder zu greifen. Ich bin früher für die Beseitigung verschiedener Lücken in der Wehrkraft eingetreten, bessere Brisanzgeschosse, Befestigung von Borkum, artilleristische Modernisierung der Küstenbefestigungen, Schaffung einer starken Unterseebootsflotte -

Dadurch daß ich die vier Linienschiffe der Materialreserve zu Gunsten der Unterseeboote [...?] wollte und verschiedentlich betonte, daß wichtiger wäre [als] die Beschleunigung des Schlachtschiffsbaus die Schaffung von „zunächst“ 60 Unterseebooten sei, „nachdem ein brauchbarer Typ gefunden ist“, habe ich mir Feinde im Lager derjenigen Flottenfreunde gemacht, die für das Prestige der Linienschiffe eintraten. Hätte der Staatssekretär nicht vorher fortgesetzt erklärt, daß sich Deutschland aus Geldmangel das Risiko, Unterseeboote zu bauen, nicht leisten könne und wäre ich außerdem nicht überzeugt gewesen, daß der Bau des fünften Schiffes einer Klasse als Materialreserve schon wegen des Veraltens ein Luxus sei, so hätte ich den Vorschlag, wie das Geld für Unterseeboote zu beschaffen sei, nicht gemacht, sondern ihn Anderen überlassen. Aber auf der einen Seite der Luxus einer Materialreserve und auf der anderen die Vernachlässigung einer nach meiner Meinung sehr wichtigen Waffe für den Kriegsfall, schien mir doch zu vernunftwidrig. Ich habe das damals nicht ausgesprochen, weil ich einen Angriff auf den Staatssekretär vermeiden wollte. Aber jetzt, um mein Verhalten nach den vielen Angriffen, die ich erfahren, zu entschuldigen, kann ich es wohl sagen.

Daß ich mit meinen Ideen über die Entwicklung des Kleinkrieges neben dem Flottenkampfe für gewisse Kriegslagen noch in einem Gegensatz zu unserer wirklichen Flottenpolitik stehe, kann ich mir nicht denken. Jedenfalls habe ich mich jetzt mit der offiziellen Flottenpolitik abgefunden, da die Wichtigkeit der Unterseeboote, auf die es für mich allein ankam, jetzt anerkannt ist. Wenn ich vor einer Reihe von Jahren eine gewisse Kritik übte, so habe ich es doch nie an Entgegenkommen fehlen lassen. Ich habe gesagt, es ist richtig, daß wir eine Schlachtflotte bauen, aber gegen Uebermacht brauchen wir dringend Unterseeboote. Ich sehe hinterher ein, daß ich dieses und jenes, was Anstoß erregte, hätte vermeiden können, aber wer macht nicht Fehler. Ich bin außerdem vom Schriftsteller Legationsrat vom Rath zu einigen Artikeln im „Tag“ veranlaßt worden, die mich in ein falsches Fahrwasser brachten.

Wie Euer Excellenz aus dem anliegenden Zeitungsartikel ersehen können⁸⁹, habe ich die neueste Flottenvorlage unterstützt. Hieraus dürfte sich mein Standpunkt zur offiziellen Flottenpolitik ergeben. Eine Aenderung meiner Stellung zur Unterseebootsfrage habe ich im Laufe der Jahre nicht nötig gehabt, da die Entwicklung des Unterseebootes so gekommen ist, wie ich voraussah. Mit aller Bescheidenheit kann ich sagen, daß mir auch in anderen technischen Fragen, die ich vertrat, die Entwicklung bisher stets recht gegeben hat. U.a. vertrat ich den wachsenden Drall und die langen Kanonen schon als Oberleutnant und Kapitänleutnant als v. Hollen⁹⁰ bzw. Sack⁹¹ noch nichts davon wissen wollten.

Das jetzige Haubitzzschießverfahren (mit Zielscheibe), dem Admiral v. Thomsen⁹² soweit mir bekannt die Namensgebung „Batterie Thomsen“ verdankt, wurde gegen dessen ursprüngliche Opposition durch eine von mir konstruierte Zielscheibe u.s.w., mit der sofort Treffer gegen eine geschleppte Torpedobootshulk erzielt werden, zum Siege geführt. Mit dem früheren Thomsen'schen Schießverfahren hätten die Haubitzbatterien nicht ¼ ihres heutigen Wertes. Auch der langbasige Küstenentfernungsmesser, dem Admiral Thomsen feindlich gegenüberstand, dürfte sich nunmehr durchgesetzt haben.

Unserem Linienschiffsbau glaube ich durch meine Kritik der Nassauklasse gleich nach dem Bekanntwerden der Schiffspläne genutzt zu haben, wenn diese Kritik auch an den maßgebenden Stellen bitter empfunden wurde. Ohne solche öffentliche Kritik würde eine Wirkung vielleicht ausgeblieben sein. Die Kritik richtete sich besonders gegen das Prinzip, mit der Geschwindigkeit der Linienschiffe die untere Grenze halten zu wollen. Wenn man hinterher sagt, daß auch ohne diese Kritik alles so gekommen wäre wie es ist, so kann ich solcher Behauptung natürlich nichts entgegenstellen.

88 Einfügung d. MarineKabinetts: „v. 20.01.12“.

89 Dem Brief lag ein Artikel aus der „N. H. Z. v. 30.3.1912 bei, lt. Randnotiz.

90 Konteradmiral George Freiherr von Hollen (1845-1900) u.a. Dezernt für Artillerie in der Admiralität und Inspekteur der Marineartillerie.

91 Vizeadmiral Hans Sack (1848-1924), Dezernt für Artillerie im RMA.

92 Admiral August von Thomsen (1846-1920), Inspekteur der Marineartillerie von 1890-1895.

Nachdem jetzt die Lücken bzw. Mißstände beseitigt sind, habe ich keinen besonderen Trieb mehr, mich in technischen Fragen zu betätigen, wenngleich es noch einige Fragen geben würde, zu denen ich etwas sagen könnte. Ich würde dann aber meine Feder dem Staatssekretär gern zur Verfügung stellen, falls er es wünscht und ich die Fragen nach meiner Ansicht gut vertreten kann. Soweit mir bekannt, wäre der Staatssekretär kein Freund des „Zeppelins“, und ich möchte glauben, daß er es auch heute noch nicht ist. Ich halte von diesen Luftschiffen auch nichts für den Kriegsfall, sondern lediglich das Flugzeug für die Luftwaffe der Zukunft. Es wird sich noch wesentlich entwickeln und ist unbedingt dem Zeppelin vorzuziehen. Für dringend notwendig halte ich eine starke Landverteidigung unserer Kriegshäfen durch Befestigungen, denn es ist verkehrt mit Wechselfällen im Krieg zu rechnen. Mindestens zeitweise könnten wir doch in Bedrängnis geraten und die Hälfte der Armee zum Schutz der Kriegshäfen entbehren müssen.

Außer technischen Fragen habe ich meine Feder der Anbahnung besserer Beziehungen mit England gewidmet, weil mir die gegenseitigen Hetzereien zuwider sind und für Deutschland nichts dabei heraus kommt. Meiner persönlichen Auffassung nach, die ich aber natürlich nicht öffentlich aussprechen werde, könnten wir, wenn die Engländer eine Erleichterung im Flottenbau wünschen, um Geld für ihre Soziale Gesetzgebung zu gewinnen, hierin wohl „zeitweise“ etwas entgegenkommen, weil die mit dieser Gesetzgebung verbundenen „dauernde“ Belastung Englands unserer Marinepolitik doch nur erwünscht sein kann.

Nach diesen etwas langen Auseinandersetzungen, die ich glaubte machen zu müssen, um meine Stellung zu den Marinefragen völlig klar zu stellen, komme ich zu der rein persönlichen Sache, die mich zum Schreiben hauptsächlich veranlaßte. Ich möchte mich, falls Euer Excellenz mir nicht in einem anderen Wege helfen können, der mich vor dem Seeoffizierkorps dauernd rehabilitiert, gegen die Anfeindungen, die ich eine Reihe von Jahren erduldet habe, nunmehr, wo man ruhiger denken wird, verteidigen, und glaube dies am besten in Form einer Broschüre zu tun, die sich mit der Unterseebootsfrage beschäftigt und daneben die Angriffe widerlegt, die in der Hauptsache durch den Lehrer Erdmann in der Broschüre „Zwei Grundfragen der Flottenpolitik“ vorgebracht wurden. Da die Nachrichtenabteilung, wie ich kürzlich hörte, die Broschüre verbreitet hat und sie zweimal in der Marine-Rundschau empfohlen wurde, so bin ich durch sie im Seeoffizierkorps offiziell kompromittiert worden. Die Angriffe des Lehrers Erdmann, der nachzuweisen sucht, daß ich aus persönlicher Feindschaft gegen Großadmiral v. Tirpitz für die Unterseeboote eingetreten wäre, kann ich glatt widerlegen und ihm zugleich schwere Entstellungen und Sinnesfälschungen nachweisen. Zugleich hätte ich mit dem Flottenverein abzurechnen, der mich auch verschiedentlich kompromittiert hat. In dem Artikel „Gefährliche Ratschläge“ legte er mir Aeußerungen in den Mund, die ich nicht getan hatte. Während ich in dem Artikel, den er angriff, das Unterseeboot als starke, gerade auch zum Angriff in den feindlichen Gewässern geeignete Waffe und deshalb als Friedenshort – eine Benennung, die der Flottenverein früher für die Schlachtflotte genutzt hatte – bezeichnete, stellte der Flottenverein es so dar, als ob ich das Unterseeboot, weil es „Verteidigungswaffe“ wäre, dafür hielte. Hierin sehe ich den Versuch mich durch Unwahrheit lächerlich zu machen, denn das Empfehlen einer schwächlichen Waffe als Friedenshort ist lächerlich.

Meinem Ansehen, das ich früher in der Marine besaß, haben ferner geschadet die Nichtaufforderung zur Kaisergeburtstagsfeier Januar 1910, verbunden mit allerlei Redereien im Yachtclub, und daß Admiral v. Arnim gleichzeitig verbreitete, daß man mir bei nächster Gelegenheit die Uniform ausziehen wolle. Er sprach davon zu Admiral Flichtenhöfer, und es ist sehr wahrscheinlich, daß er es auch anderen gegenüber tat. Von wem wußte Admiral v. Arnim dieses? Früher war ich, bald nachdem mir Euer Excellenz das Befremden Sr. Majestät betreffs der Veröffentlichung meiner Broschüre über Seekriegsrüstung „vertraulich“ ausgesprochen hatten, von dem verstorbenen Kapitän zur See Boßart⁹³ und dem jetzigen Vizeadmiral z.D. Paschen⁹⁴ darauf hin angedredet worden. Die vertrauliche Bekanntgabe war also öffentliches Geheimnis geworden. Ich glaube auch, daß um mich mundtot zu machen, bzw. um mir zu schaden, auch noch eine Intrige gegen mich in Gang gesetzt worden ist. Eine Reihe von Anhaltspunkten läßt mich dies fast mit Sicherheit annehmen. Davon will ich aber hier nicht weiter sprechen.

Wenn ich eine Broschüre schreibe, so werde ich selbstverständlich eine gewisse Rückhaltung beobachten und mich lediglich gegen die im Druck erschienenen Angriffe wenden. Am liebsten würde ich aber die Broschüre gannicht schreiben und unter der Voraussetzung, daß Euer Excellenz in geeigneter Weise meine Rehabilitation im Offizierkorps bewirken, hinter die Vergangenheit einen Strich ziehen.

Da ich nichts Ehrenrühriges und schließlich nur meine zeitweise von der Meinung des Staatssekretärs abweichende Ansicht in bester Absicht und selbstlos und opferfreudig verbreitet habe, so hoffe ich, daß Seine Majestät seine Gnade mit wieder zuwenden wird.

Mit größter Hochachtung

Vermerk des Marinekabinetts [Admiral v. Müller] auf dem Schreiben Galsters: 23 / 6 geantwortet. Von Broschüre abgeraten. Rehabilitation als nicht nötig erscheint. ... Das wäre ein offizieller Friedensschluß.

93 Kapitän .z.S. Wigand Bossart, 1864-1910.

94 Vizeadmiral Adolf Paschen (1856-1925).

91)

vom Rath an Galster, 25.09.1914

BArch Berlin N 2233 / 24

Sehr verehrter Herr Admiral,

Der Erfolg von U 9 und U 21 drängt mich, Eurer Exzellenz in alter Verehrung zu gedenken. Jetzt, wo alle Polemik schweigt, wo nur ein Wunsch und uns eine Hoffnung Alle beseelt, zu siegen, darf ich dem unerschrockenen Vorkämpfer des „U“-Gedankens im Geiste verehrungsvoll als bescheidener alter Mitkämpfer die Hand drücken. Ich bin fest überzeugt, daß auch die Hochseeflotte trotz der Übermacht der Feinde ehrenvoll abschneiden wird und daß wir den Kampf um die Weltherrschaft bis zum bitteren Ende ausfechten müssen, jetzt oder demnächst nachdem England es so gewollt hat.

Verehrungsvoll bleibe ich

92)

Galster an ???, 16. April 1915 [Adressat im Auswärtigen Amt ist wahrscheinlich Otto Hammann,⁹⁵ wie sich aus dessen Antwort v. 26.04.1915 ergibt]

PolArchAA Abt. I A, WK Bd. 8, R 20856

Sehr verehrte Excellenz,

seit meinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst habe ich mehrfach die Feder gerührt um nach bestem Wissen und Können dem Vaterlande zu dienen. Ich schrieb 1907 die Broschüre „Welche Seekriegsrüstung braucht Deutschland?“, die den Seekrieg gegen England behandelt und für den Bau von 60 Unterseebooten eintrat. Ich habe dann in der Tagespresse - „Tag“, „Frankfurter Zeitung“, „Weser-Zeitung“, „Neue Hamburger Zeitung“ und „Berliner Tageblatt“ - für die Unterseeboote weitergewirkt und für eine Verständigung mit England das Wort ergriffen. Die Wahl der Zeitungen ergab sich aus dem Wunsch nach möglicher Verbreitung meiner Artikel und daraus, daß die Flottenpropaganda fast alle Zeitungen in ihre Interessen hineingezogen hat. Meine Poesstätigkeit zog mir von der Presse der Flottenpropaganda und im Kameradenkreise heftige Angriffe zu. Die Gehässigkeit derselben zeigte sich darin, daß man mir persönliche Motive unterschob und mich ohne nähere Angabe verdächtigte – Graf Reventlow – daß ich, wo es mir paßte, Sachen fortließe. Beides ist eine grobe Lüge.

Es ist mir ganz gleich, ob Herr Schulze oder Herr Müller oder Herr v. Tirpitz am Ruder ist. Ich habe persönlich nichts gegen Herrn v. Tirpitz, wohl aber gegen die „Art und Weise“, wie für die Flotte agitiert wird, da sich mein Sinn für Wahrheit dagegen sträubt.

Da ich mich auf den breiten Boden der vaterländischen Gesamtinteressen stellte, so habe ich stets geglaubt im Sinne des Reichskanzlers zu wirken. Ich trat deshalb mit dem Legationsrat vom Rath in Verbindung; es ist mir aber zweifelhaft geworden, ob dieser nicht auch andere Interessen vertritt und ich habe daher den Briefwechsel mit ihm seit Jahren abgebrochen und einen neueren Brief nur mit einem telegraphischen Dank beantwortet. Ich schreibe meist ohne Honorar anzunehmen, da es mir letztlich auf den patriotischen Zweck ankommt.

Vom 23. April etwa werde ich einige Tage in Berlin sein – Adresse Herr Robert Kirchner,⁹⁶ Schillstr. 11a; vorher mache ich von morg[en] ab Station in Schwerin /Mecklenburg, Marienstr. [?].

Ich würde meine Feder gern dem Reichskanzler zur Verfügung stellen und erlaube mir die Anfrage, ob Ihnen eine Zusammenkunft erwünscht ist.

Ihr sehr ergebener

93)

Galster an Gothein [undatiert, vermutlich vor dem 20.4.1915]

BArch Koblenz N 1006 / 21

Hochverehrter Herr Bergrat,

Sie wollen von mir etwas wissen, das Sie entgegenhalten können, wenn Baßermann, Gamp⁹⁷ und Konsorten mit den „sachverständigen“ Ausführungen des Admirals v. Thomsen hausieren gehen, die über die maritime Niederringung Englands einerseits und über den Uboot-Krieg andererseits gemacht werden. Ich kenne leider diese Ausführungen des Admirals v. Th. nicht und da seine Familie mit meiner Familie befreundet ist, so ist es mir nicht angenehm gegen Admiral v.Th. etwas zu schreiben. Nur weil Sie es

95 Otto Hammann (1852-1929), Pressereferent im Auswärtigen Amt von 1894-1916.

96 Identität konnte nicht ermittelt werden.

97 Karl Freiherr von Gamp-Massaunen (1846-1918), MdR der Freikonservativen.

politisch im vaterländischen Interesse als durchaus notwendig darstellen, gehe ich darauf ein. Ich muß aber dringend bitten, mich in keiner Weise bloß zu stellen, auch Ihren besten Freunden gegenüber. Vertreten kann ich ja alles und Schlechtigkeiten sage ich nicht, aber ich möchte nicht in´s Gerede kommen. Die Ausführungen von Admiral v. Thomsen dürften falls sie phantastisch erscheinen durch sein ganzes Temperament bedingt sein. Er befindet sich seit Kriegsbeginn in einem Zustand erhöhter Erregung, der ein nüchternes Urteil verhindert. Als Beispiel, wie ihm der Maßstab des Erreichbaren fehlt, läßt sich anführen, daß er im Spätherbst 1914 den verschiedensten Persönlichkeiten in Kiel seine Meinung dahin aussprach, daß Anfang Januar 1915 die Buren in Kapstadt einrücken würden, im März würden wir die Franzosen niedergeworfen haben, im April die Russen und im Mai würden die deutschen Lloydampfer nach England fahren. Man möge Admiral v. Th. fragen, ob er dies nicht als seine heiligste Ueberzeugung geäußert hat. Ähnlich überspannte Aeußerungen haben dahin geführt, daß er von den alten Kameraden, mit denen er im Yachtclub verkehrt, nicht mehr ernst genommen wird. Sie verschwinden einer nach dem anderen, wenn er derartige Gespräche anfängt, so daß Admiral v. Th. schließlich nicht mehr in den [hier bricht der Brief ab, eine Folgeseite fehlt in den Akten]

94)

Galster an Gothein, 20. 04.1915

BArch Koblenz N 1006 / 21

Sehr verehrter Herr Bergrat,

der Krieg hat viele Unwahrheiten zu Schanden gemacht, darunter auch die, daß uns die Schlachtflotte den Frieden sichern und als eine Versicherungsprämie für den Schutz des Handels gelten könne. Von den Dreadnoughts ist es ganz still geworden, dagegen ist das so lange bespöttelte Unterseeboot als die Waffe hervorgetreten, die gegen England alles macht.

Ich habe früher in der Presse den Standpunkt vertreten, daß Deutschland im Schlachtschiffbau England gegenüber ein gewisses Entgegenkommen zeigen könnte, daß ein paar Linienschiffe mehr oder weniger nichts im Krieg gegen England ausmachten. Ich war der Ueberzeugung, daß ein gutes Verhältnis zu England wichtiger war als so ein paar Schiffe und im Kriegsfall nicht die Schlachtflotte, sondern die Unterseeboote den Ausschlag geben würden. Hätten wir hiervon eine recht große Zahl, so stände es ganz anders für uns England gegenüber. Die paar Boote, die augenblicklich die englischen Gewässer unsicher machen, genügen natürlich durchaus nicht.

Als ich mit meinen Ansichten schriftstellerisch auftrat, hatte ich die Admirale gegen mich. Ich stand, wie der Großadmiral v. Köster [in] seinen Ansprachen hervorhebt, allein. Glücklicherweise fand ich bei Herrn Dr. Leonhart, mit dem ich mich in Verbindung gesetzt hatte, parlamentarische Hilfe und die freisinnige Volkspartei nahm sich warm der Sache an und drängte den Staatssekretär, den Unterseebootbau energischer in die Hand zu nehmen. Er selbst war ja, wie er im Reichstag wiederholt erklärt hatte, kein Freund dieser neuen Waffe und hat lange Zeit alles getan, um davor greulich zu machen. Daß die Waffe sich schließlich gut entwickelt hat, ist weniger dem Staatssekretär als der deutschen Gründlichkeit zu danken, mit der die Offiziere und Ingenieure herangegangen sind, denen organisatorisch die Ausbildung zukam. Dadurch, daß nur die Germania Werft von Krupp und die Kaiserliche Werft zu Danzig zum Bau von Unterseebooten zugelassen wurden und nicht schneller mehr Boote gebaut wurden, ist aber der Kriegsbereitschaft kein Dienst geleistet worden. Jetzt im Kriege bauen plötzlich auch andere Werften die U-Boote. Seit wann hat man sie zugelassen?

Wenn sich mehr Ingenieure mit dem Ubootsbau befaßt hätten, so wären unsere U-boote vielleicht noch besser als sie es sind. Ein guter Typ war mit U 9 und wohl schon früher erreicht worden; aber zu verbessern ist immer noch und wird immer bleiben.

Wie ich aus der Presse früherer Jahre wiederholt ersehen habe, ist die auf Frieden und Verständigung mit England gerichtete Arbeit unserer Diplomaten und unserer Reichskanzler fortgesetzt durch die Flottenpolitik zu nichte gemacht worden. Hoffentlich zieht man aus diesem Kriege entsprechende Lehren und scheut sich nicht, das ganze Getriebe von Hetzerei, Unehrllichkeit und Eintrichtern falscher Anschauungen bloßzustellen, das schließlich entstanden ist, um eine große Flotte populär zu machen. Mir hat immer vorgeschwebt „Was brauchen wir zur Kriegführung?“, aber nicht wie schaffen wir eine große Flotte.

Vielleicht entsinnen Sie sich meiner von Nürnberg her und findet die beifolgende Broschüre Ihre geschätzte Zustimmung.

Mit bestem Gruß

95)

Hammann an Galster, 26.04.1915

PolArchAA Abt. I A, WK Bd. 8, R 20856

Euer Excellenz beehre ich mich für Ihr Schreiben vom 16. A[pri] verbindlichst zu danken. Zu einer Unterredung stehe ich Ihnen im Auswärtigen Amt gern zur Verfügung.

In ausgezeichnete Hochachtung

Euer Excellenz sehr ergebener

96)

Galster an Wehberg, 29. 04.1915

BArch Koblenz N 1199 / 60

Sehr geehrter Herr Doctor,

besten Dank für Ihre Broschüre, welche mir hierher nachgesandt wurde.

Ich komme zunächst nicht dazu sie zu lesen. Ihre Bestrebungen zur Erhaltung des Friedens beizutragen sind sehr anerkennenswert. Auch ich habe mich solchen gewidmet, indem ich ein Entgegenkommen in der Flottenfrage befürwortete, weil es nach meiner Ansicht auf ein paar Linienschiffe nicht ankommt. Nach meiner Meinung hätte man hier nachgeben und dafür ordentlich Unterseeboote bauen sollen. Ich will gar nicht bestreiten, daß das Uboot eine ganz heimtückische Waffe ist, es bleibt uns aber nichts anderes übrig. Meine frühere Broschüre und die verschiedenen Zeitungsartikel sind durch die Kriegserfahrungen als richtig erwiesen worden. Meiner Ansicht nach trägt die „Art und Weise“ wie wir die Flottenfrage behandelt haben eine bedeutende Mitschuld am Kriege, wenn wir diese England zuschieben. Ein Versuch, sich mit England zu verständigen, mußte solange scheitern, als wir dauernd die Schiffszahl [vergrößerten]. Welchen Nutzen haben wir nun davon gehabt? Tatsächlich führen die Uboote den Seekrieg und von den Dreadnoughts hört man nichts.

Mit bestem Gruß

97)

Galster an Wehberg, 22. 07.1915

BArch Koblenz N 1199 / 60

Sehr geehrter Herr Assessor,

für die freundliche Uebersendung Ihrer Broschüre meinen besten Dank. Sie erfolgte jedenfalls auf Ihre Veranlassung durch die Verlagsbuchhandlung von A. Marcus. Es ist sehr dankenswert, daß Sie für die Berechtigung unserer Kriegführung eintreten. Auf einen Punkt gestatte ich mir hinzuweisen. Bei der Lebensmittelzufuhr wird auch von Ihnen geltend gemacht, daß der Zivilbevölkerung die Zufuhr nicht abgeschnitten werden darf, sondern lediglich dem Heere. Da nun aber das Heer alles requiriert, was es braucht und keine Rücksicht auf die Zivilbevölkerung nimmt, so ist jede Zufuhr an die Zivilbevölkerung gleich zu achten mit einer Zufuhr auch für das Heer. Nehmen Sie an, das Heer nimmt sämtliches Getreide, das auf deutschem Boden gewachsen ist und verweist die Zivilbevölkerung auf das ausländische Getreide, dann käme doch die Einfuhr völlig einer Versorgung des Heeres gleich, wenn auch dem Buchstaben nach das eingeführte Getreide nur der Zivilbevölkerung zu Gute kommt.

Es ist ganz undenkbar, dem Heer allein die Zufuhr abschneiden zu wollen und deshalb halte ich es für einen schwachen Punkt, wenn hierauf Gewicht gelegt wird.

Ich weiß nicht mehr genau, ob ich in meinem letzten Briefe schrieb, daß ich das Unterseeboot als Mittel zur Friedenserhaltung angesehen habe. Ich wurde s.Zt. vom Flottenverein ganz perfide gerade deswegen angegriffen. Es wurde mir untergeschoben, ich empföhle das Uboot weil es „Verteidigungswaffe“ sei. Das heißt als schwächliche Waffe, um England freundlich zu stimmen. Ich habe gerade im Gegenteil das Uboot unsererseits als starke Waffe für Angriff und Verteidigung und andererseits als ein Mittel empfohlen, um dem ruinösen Wettrüsten ein Ende zu machen. Wer die Presse der letzten zehn Jahre verfolgt hat, muß zugestehen, daß der Ausbau unserer Schlachtflotte zwischen uns und England gestanden hat. Dort die Notwendigkeit und der Wille, sich nicht übertrumpfen zu lassen, aber daneben das Unbehagen wegen der wachsenden großen Kosten und die Sorge, was wohl der Zweck unseres Flottenbaus sei und was das stetige neue Abändern des Flottenprogramms zu bedeuten habe. Bei uns lediglich der Wunsch eine große Flotte zu bauen und der falsche Gedanke, sie diene der Erhaltung des Friedens und der Sicherung unseres Seehandels. Dabei fehlte bei uns der Gedanke, daß die Art und Weise des Vorgehens bei unserem Flottenbau den Anschein erwecken mußte, daß wir die englische Weltherrschaft stürzen wollten. Dies lag natürlich dem Kaiser ganz fern; nicht so den Alldeutschen, die bei den Nachbarn, nach Bismarck, die Fensterscheiben eingeworfen haben.

Da Sie für die Friedenssache schreiben, so glaubte ich, daß Sie diese Auseinandersetzung interessieren könnte, und lege ich Ihnen eine damit in Zusammenhang stehende Polemik bei.

Mit größter Hochachtung

98)

Galster an Gothein, 25.08.1915

BArch Koblenz N 1006 / 21

Sehr geehrter Herr Bergrat,

Herr Professor Quidde⁹⁸ wandte sich unter Berufung auf Ihre Empfehlung an mich wegen Mitarbeit an einem literarischen Unternehmen. Ich habe von der Mitarbeit Abstand nehmen müssen wegen der Zensurvorschriften, die mir kürzlich der Chef des Marinekabinetts zuschickte. Auch wenn dies Hindernis nicht vorhanden wäre, glaube ich, daß die Anforderungen, die dies literarische Unternehmen stellt, meine Fähigkeiten und Arbeitsleistung überschreiten würde. Da ich mich für den Fortgang des Unternehmens interessiere, habe ich Professor Quidde gebeten, mir darüber später Mitteilung zu machen. Für den so überaus liebenswürdigen Brief, den Sie mir Ende April aus Breslau schrieben, möchte ich Ihnen noch einen allerbesten Dank aussprechen.

Hoffentlich hört das Wettrüsten in Dreadnought jetzt auf. Gewisse Marinewünsche möchten es allerdings fortsetzen. „Es soll nicht mehr der für das bisherige Uebergangsstadium richtige Risikogedanke, sondern der Wille zur absoluten Ueberlegenheit zum Ausdruck kommen“.

Der Seeschlachtsgedanke, der unseren Flottengesetzen zugrunde liegt, hat sich nicht bewährt. Auch unsere Torpedoboote waren darauf zugeschnitten. Daß dies falsch war, zeigt die kürzliche Vernichtung eines englischen Kreuzers der Aurora-Klasse (3500 T) und eines Torpedobootszerstörers bei Horns Riff, also nicht weit von Esbjerg. Nicht mit den alten, sondern mit während des Kriegs nach ausländischem Muster gebauten schnelleren größeren Torpedobooten geschah die Vernichtung. Es war gut, daß wir argentinische und russische Boote im Bau hatten. Sie konnten den unseren Bedingungen des Seekriegs besser entsprechen als unsere neueren Typen, unter denen sich die sog. Lansschen Krüppel befinden. Da das Seeschlachtenprinzip und mit ihm die Flottengesetze bisher Fiasko gemacht haben, wenn auch die Marine im Ganzen sich sehr gut macht, so sehe ich den Orden pour le merite, den der Staatssekretär empfangt, nur für eine Anerkennung seiner neuesten Verdienste und als Mittel an, ihm das Zutrauen der Masse zu sichern. Orden decken über alles einen Schleier und befestigen die Ansicht, daß Alles sehr schön ist.

Mein Anfang Juli im „Tag“ erschienener Artikel „Der Unterseebootskrieg“ soll in der Umgebung des Staatssekretärs recht übel vermerkt sein, wie mir geschrieben ist. Ich bringe damit die Übersendung der Censurschrift in Zusammenhang, will mich doch aber mal erkundigen.

Im September komme ich einige Tage nach Berlin. Es würde mich freuen, wenn es sich so machte, daß ich dann Gelegenheit fände, den einen oder anderen Herrn zu sprechen, die gegen die Fortsetzung des Wettrüstens sind.

Mit bestem Gruß

99)

Galster an Gothein, 08.09.1915

BArch Koblenz N 1006 / 21

Sehr geehrter Herr Bergrat,

besten Dank für Ihren liebenswürdigen Brief vom 5ten. Meine Reise nach Berlin kann ich leider nicht aufschieben, da ich mich schon gebunden habe. Ich reise morgen ab. Eine Aussprache wäre auch mir sehr willkommen gewesen. Vielleicht macht sich die Sache später. Den Aufsatz über die Kriegsziele habe ich mit sehr großem Interesse gelesen. Im Allgemeinen teile ich den von Ihnen vertretenen Standpunkt. In Einzelheiten habe ich mitunter eine andere Meinung.

Der schwierige Punkt ist die Behandlung der Engländer. Bei unserer Flottenpolitik hat man den Bogen überspannt. Die neueste Aenderung des Flottengesetzes 1912 hat den englischen Politikern gezeigt, daß man bei uns immer weiter das Wettrüsten fortsetzt. Ich werde mir erlauben später darauf zurück zu kommen. Die Enthüllungen, die Rede des Reichskanzlers haben die Sache klar gelegt. Hätten wir Halt gemacht und wäre die Absicht des Reichskanzlers nicht durchkreuzt, so stände vielleicht manches anders. Immerhin mag es gut sein, daß der große jetzige Krieg auch unser Verhältnis zu England klar stellt und der bisherigen Flottenpolitik den Boden entzieht.

Bisher nehmen wir auf England in der Rüstung gar keine Rücksicht trotzdem Bismarck gesagt hatte, wir sollten England nicht broullieren. Der Krieg hat ergeben, daß wir ohne jeden Schaden für uns und zum Nutzen anderer notwendiger Ausgaben die Zahl der Dreadnoughts hätten beschränken können. Die Lächerlichkeit vieler Behauptungen ist jetzt erwiesen.

Beim Friedensschluß dürfen wir aber nach meiner Ansicht nicht ins andere Extrem gehen, d.h. zu weit in der Rücksicht gehen. Ich halte es für sehr wünschenswert, daß wir an der belgischen Küste einen oder besser zwei Häfen für Unterseeboote haben. Solche lassen sich, wenn nicht vorhanden, in dem aufgeschwemmten Lande künstlich schaffen. Englands strategisch geographisch günstige Lage blockiert Deutschland. Rosyth ist gegen uns gebaut. Wir haben das Recht das Gleichgewicht durch Unterseebootshäfen nahe am Kanal wiederherzustellen. Wie sich das ohne Annexion von Belgien machen läßt, ist die Frage. Die größere Entfernung des Ausgangspunktes der Uboote spielt doch eine Rolle. Unter Wasser können sie nur etwa 50 Seemeilen fahren, dann müssen sie herauf um die Akkumulatoren aufzufüllen. In der Regel fährt das Boot

oben; dann ist es aber der Zerstörung ausgesetzt. Zum Untertauchen braucht es einige Minuten. Da ich für meine Reise noch Verschiedenes abzuwickeln habe, kann ich heute leider nicht auf diese Punkte näher eingehen. Ich stehe aber zur Beantwortung aller Fragen gerne zur Verfügung. Ihrem Wunsche gemäß habe ich den Aufsatz über Kriegsziele verbrannt. Ich bitte um Entschuldigung, daß ich mich heute so kurz fasse

100)

Galster an Gothein, 22.09.1915

BArch Koblenz N 1006 / 21

Sehr geehrter Herr Bergrat,

als ich Sonnabend Abend von meiner Reise zurückkehrte, fand ich Ihren freundlichen Brief vor, der die Frage enthielt, welche Mindesttiefe ein Kanal haben müsse, damit ein modernes Unterseeboot tauchen könne. Ich will versuchen dies in Erfahrung zu bringen. Nach meiner Schätzung dürften es 10 m sein. Meiner Ansicht nach stellt sich aber die Sache anders.

Das Feuer von Dreadnoughts haben die Unterseeboote nicht bei ihrer Ausfahrt aus den Häfen zu fürchten. Die Dreadnoughts kann man sich durch Küstenbatterien mit weit tragenden Geschützen vom Leibe halten. Ein Dreadnought ist aber überhaupt dem Unterseeboot weniger gefährlich als ein Torpedobootszerstörer. Er flieht, wenn er Unterseeboote in der Nähe weiß, und kann mit seinen schweren Geschützen nichts machen, während der Zerstörer ihm durch Rammen und mit den leichten Kanonen zu Leibe geht.

Dazu kommt, daß die Nacht die Möglichkeit bietet aus dem Hafen herauszukommen.

Tatsächlich haben wir in Zeebrügge bereits einen Hafen, der Unterseeboote aufnimmt. Es ist unseren Feinden bekannt, daß solche dort sind. Durch Flieger und Bombardements haben sie versucht unsere Unterseeboote zu vernichten. In ausländischen Zeitungen hat dies gestanden.

Ich bin nun nicht darüber orientiert, welche Sorte von Unterseebooten dort stationiert ist, und mag meine Söhne nicht fragen, da die strengen Dienstvorschriften so gut wie jede Auskunft abschneiden.

Zuzugeben ist, daß die schwierigen und verhältnismäßig flachen Küstengewässer wie sie sich an der flandrischen Küste finden, die Benutzung der Unterseeboote erschweren. Immerhin würden Zeebrügge, Dünkirchen, Nieuwport uns von sehr großem Nutzen für den Unterseebootkrieg sein, da die Durchfahrt von Dover Calais und der Weg nach London in unmittelbarer Nähe sind. Schon die kleinste Sorte unserer Unterseeboote, die hier zweifellos sehr gut verwendbar ist, kann an dieser Stelle sehr wirkungsvoll werden, wenn sie in größerer Zahl und von mehreren Häfen aus Verwendung findet.

Ich halte es für ausgeschlossen, daß man eine lange tiefe Rinne durch baggern schaffen und erhalten kann. In den Gewässern, wo starker Strom die Sand- und Schlickmassen hin und herschiebt, muß man die natürlichen Rinnen benutzen und kann nur ein wenig nachhelfen. Die genannten Orte, die Ausgangspunkte von Kanälen sind, dürften günstig liegen. Kleine Hafenanlagen zum geschützten Liegen von Unterseebooten u.s.w. lassen sich leicht schaffen.

Ihre Ausführungen über die Kriegsaussichten bzw. Friedensaussichten haben mich sehr interessiert. Hoffentlich wird nach Friedensschluß ernstlich gegen die Kriegshetzer und Haßschürer vorgegangen. Bei dem urteilslosen Publikum, besonders bei Damen und jungen Leuten, richten ihre unbegründeten Behauptungen entsetzlichen Schaden an. Für ehrgeizige Leute ist England heute ebenso das rote Tuch, wie für Napoleon I., der triftigeren Grund dafür hatte, während wir mit England stets im Frieden lebten. Ich verfolge dieses Schüren des Hasses durch Persönlichkeiten, die der Flottenagitation nahe stehen, schon seit Jahren.

Mit den besten Empfehlungen

101)

Leonhart an Gothein, 25.09.1915

BArch Koblenz N 1006 / 25

Sehr geehrter Herr Bergrat!

Gestern zeigte mir Herr Admiral Galster Ihren Brief vom 12. d.M. Ich bitte aussprechen zu dürfen, dass ich Ihre Anschauung in allen Punkten teile. Wer nur ein wenig aus der Geschichte gelernt hat, muss mit grösster Entschiedenheit die Annexionspläne ablehnen, welche von den Alldeutschen dem Burgfrieden zum Trotz fortgesetzt in der Öffentlichkeit vertreten werden.

Es scheint mir zur Zeit die dringendste Aufgabe zu sein, dass der Reichskanzler sich bemüht, zu einem annehmbaren Frieden zu kommen. Nur Phantasten können glauben, dass wir einen grösseren Teil unserer Kriegskosten von den Gegnern ersetzt erhalten. Wir haben vielmehr alle Veranlassung den entsetzlichen Menschenopfern, auf welche Sie mit recht hinweisen, ein baldiges Ende zu machen. Ich bin überzeugt, dass die von Ihnen angegebenen Zahlen keineswegs zu hoch sind, glaube vielmehr, dass die Kämpfe im Osten nur mit den allergrössten Verlusten siegreich durchgeführt werden. Ebenso sicher ist es, dass uns an der Westfront nicht minder blutige Kämpfe, deren Ausgang keineswegs zweifelfrei ist, bevorstehen.

Es ist sehr zu bedauern, dass der Reichstag so völlig ausgeschaltet wird, und dass ins Besondere die Fortschrittliche Volkspartei, ich weiss es wenigstens nicht anders, offenbar auch von der Kriegssuggestion beeinflusst, nicht mit grösster Entschiedenheit den Reichskanzler gegenüber den Bassermännern

unterstützt.

Haben Sie die Schrift von Professor Quidde gelesen? Ich halte dieselbe ebenso wie die Eingabe Dernburg-Delbrück für eine Plattform, auf welche sich auch unsere Partei geschlossen stellen könnte, wenn sie auch für die Zukunft den Anspruch darauf erheben will, eine Kulturpartei zu sein.

Es ist ja geradezu traurig, wie die gesamte deutsche Presse mit alleiniger rühmlicher Ausnahme des Berliner Tageblatts ihre Hauptaufgabe darin sucht, die Völker noch mehr zu verhetzen.

Es ist mir ein Bedürfnis Ihnen Vorstehendes zu schreiben, da ich weiss, dass auch Sie mit grösster Wehmut die gegenwärtigen Zustände betrachten und nicht mit dem nötigen Optimismus ausgestattet sind, um die Zukunft des Deutschen Volkes nach diesem entsetzlichen Kriege in rosaroter Beleuchtung zu betrachten.

In der Hoffnung, dass es Ihnen gesundheitlich gut geht, in alter Verehrung

Ihr ergebenst

102)

Galster an Gothein, 13.10.1915

BArch Koblenz N 1006 / 21

Sehr geehrter Herr Bergrat,

meinen Zeilen vom 22. September kann ich jetzt hinzufügen, daß für normal untergetaucht fahrende große Unterseeboote 10 m als Mindest-Wassertiefe richtig gegriffen sind. Die Boote haben dann noch etwa 2 m Wasser unterhalb des Kiels.

Für die Unternehmungen unserer Uboote nach der Westküste Englands und Frankreichs, nach dem Mittelmeer oder bis ans nördliche Eismeer sind U-boothäfen an der belgischen Küste ohne Bedeutung, da die Boote von Helgoland aus den gleichen Weg haben. Die Boote müssen doch um Schottland herum fahren, da der Weg durch den Englischen Kanal infolge großartiger Netzsperrern und infolge der vielen Wachfahrzeuge zu gefährlich ist. In der Hauptsache müssen die Boote ja aufgetaucht fahren und der Englische Kanal mit seinen Untiefen zwischen Dover und Calais und seinen starken Strömungen bietet auch noch navigatorische Schwierigkeiten, die zur Kriegsgefahr unangenehm hinzutreten.

Wie ich schrieb sind es hauptsächlich die kleinen Unterseeboote, die an der belgischen Küste gute und notwendige Stützpunkte finden würden und den Verkehr von London erheblich stören können, wenn sie in großer Zahl Verwendung finden. Zu Ihrer Information möchte ich Ihnen noch mitteilen, daß sie besonders durch die Möglichkeit sehr schnell zu tauchen ausgezeichnet sind und mehrere Tage unterwegs sein können. Sie sind erst im Kriege erbaut und erprobt worden. Nach den Erfahrungen werden in dieser oder jener Hinsicht die Anforderungen heraufgesetzt und als Folge dessen später etwas größere KleinUboote gebaut werden. Das ist ja stets der Lauf der Dinge.

Ich denke, daß wir mit U-Booten und Minen die Engländer mit der Zeit noch klein kriegen werden. Leider dauert der Bau der großen Uboote recht lange. Unter 1 Jahr geht es bei uns nicht, und dann kommt die nicht zu umgehende gründliche Erprobung und das Einfahren der Ubootsbesatzung mit einigen Monaten.

Sie schrieben früher, daß nach Ihrer Information die Schichau-Werft auch Uboote für unsere Marine baute. Nach meinen Erkundigungen ist das nicht der Fall. Leider sind nur sehr wenige Werften für den Ubootsbau eingerichtet und mit Erfahrung darin versehen. Während des Krieges ist es ja ein wenig besser geworden, aber das Versäumte läßt sich nicht im Handumdrehen nachholen. Ich glaube nicht, daß außer der Kaiserlichen Werft zu Danzig und der Kruppschen Germania Werft zu Kiel andere Werften bei uns zum U-bootsbau vor dem Kriege zugelassen waren, während die 3 Kaiserlichen und 7 Privatwerften Linienschiffe und Panzerkreuzer bauten. Jetzt bauen auch die Weser-Werft und Vulkan in Hamburg Uboote. Alles über den Ubootbau ist natürlich mit Verschwiegenheit bedeckt und ich kann darüber auch nicht alles sagen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Ubootsbau noch erweitert wird.

Hoffentlich löst der Reichskanzler das Problem der Friedensbedingungen. Glaubt er, daß man auf Belgien verzichten soll, so ist mir das auch recht. Aber schade wäre es hinsichtlich der Küste dicht vor London. Wir würden damit ein Aequivalent für Rosyth haben.

Mit besten Empfehlungen

103)

Galster an Gothein, 26.10.1915

BArch Koblenz N 1006 / 21

Sehr geehrter Herr Bergrat,

anbei sende ich mit bestem Dank die Auskunft des Professors Thierry⁹⁹ wieder zu. Sie hat mich sehr interessiert. Im Allgemeinen hatte ich mir die Sache so vorgestellt wie der Herr Professor schreibt. Für und wider die belgischen Häfen läßt sich mancherlei sagen. Haben wir sie, so wird sich auch eine gute Benutzung erreichen lassen. Es scheint z.B. mir durchaus angängig, daß die Tauchboote den Weg bis zu tiefen Rinnen nötigenfalls aufgetaucht zurücklegen. Für ihre Sicherheit können Küstenkanonen, die die

Gegner fern halten, sorgen. Ich glaube, nicht die technischen, sondern die politischen Gründe werden entscheiden müssen, ob wir ein Stück von Belgien uns aneignen sollen. Ich bin stets dagegen gewesen, daß man England in eine Opposition gegen uns getrieben hat, aber jetzt, wo der Krieg da ist, scheidet jede zarte Rücksichtnahme auf England aus. Dagegen handelt es sich nach meiner Meinung darum, ob wir sobald Frieden bekommen werden, wenn wir auf ein Stück belgischer Küste bestehen. Ob der Besitz eines solchen Stücks es wert ist, den Krieg noch lange fort zu führen. Sie schrieben mir früher von den Opfern, die er täglich erfordert. Ich will diese Fragen nicht beantworten. Dazu müßte ich wie der Reichskanzler alles genau erfahren können. Jedenfalls ist es sehr gut, daß den Leuten, die alles annektieren wollen und garnicht genug bekommen können, andere besonnene Stimmen entgegentreten, die auch die Kehrseite der Medaille beleuchten. Hoffentlich findet der Reichskanzler eine gute Lösung und gelingt es ihm wie Bismarck etwaige Widerstände niederzurufen.

Mit besten Empfehlungen

104)

Galster an Gothein, 11.02.1916

BArch Koblenz N 1006 / 21

Sehr geehrter Herr Bergrat,

da ich im März nach Berlin zu reisen gedenke, um dort eine Tochter zu besuchen, so möchte ich, falls Sie wegen der Reichstagssitzung in Berlin sind, meinen Aufenthalt darauf einrichten. Würden Sie so liebenswürdig sein, mich zu benachrichtigen, ob wir uns einen Abend irgendwo treffen können und wie Ihre Berliner Adresse ist.

Der Ubootkrieg gegen England scheint ja nach der neuesten Denkschrift wieder mehr in Gang kommen zu sollen. Hoffentlich hat sich in der Zwischenzeit die Zahl der Boote so vermehrt, daß erhebliches erreicht wird. Die bessere Jahreszeit wird den Ubootkrieg auch begünstigen.

Es würde mich wirklich sehr freuen, Sie in Berlin zu sehen.

Mit bestem Gruß

105)

Galster an Gothein, 20.02.1916

BArch Koblenz N 1006 / 21

Hochverehrter Herr Bergrat,

infolge Ihres freundlichen Briefes vom 13ten, nach welchem Sie bereits am 6ten oder 7ten März in Berlin eintreffen werden, habe ich mich bei meiner Tochter angefragt, ob sie mich vor dem 15ten gebrauchen kann und soeben die Antwort erhalten. Ich werde nun voraussichtlich am 11ten März in Berlin sein und Charlottenburg, Königsweg 27 bei meinem Schwiegersohn Pfarrer Kramm wohnen. Ich freue mich sehr darauf, mit Ihnen dann an irgendeinem Abend irgendwo zusammenkommen zu können und Ansichten auszutauschen. Pastor Hoeck, 100 dem ich davon erzählte, beauftragte mich Ihnen einen Gruß zu bestellen, wenn ich Sie in Berlin sehen würde. Da ich so etwas leicht vergesse, will ich es hiermit brieflich tun.

Da mein Schwiegersohn Telefon hat, so werden wir uns leicht in Berlin in Verbindung setzen können.

Mit größter Hochachtung

106)

Galster an Gothein, 07.03.1916

BArch Koblenz N 1006 / 21

Sehr geehrter Herr Bergrat,

es ist außerordentlich liebenswürdig von Ihnen, mir ein Zusammensein am Abend Ihrer Durchreise anzubieten, weil Sie erst am 14ten nach Berlin kommen. Ich möchte mich, da meine Zeit frei ist, während Sie mit Arbeit überladen sind, ganz nach Ihren Wünschen richten. Ich dachte bis zum 17. oder 18. März in Charlottenburg zu sein und wenn ich ein Stündchen mit Ihnen verplaudern könnte zu irgendeiner Zeit, so wäre es mir sehr angenehm. Ihrem Briefe entnehme ich, daß der Abend Ihrer Durchreise nur bedingt in Frage gestellt ist und die Tage nach dem 14ten eigentlich vorgezogen werden. Sollte es nicht am einfachsten sein, wenn Sie mir einen Vorschlag machen, wann ich Sie in Ihrem Hotel aufsuchen kann. Eventuell könnten wir uns wie in Nürnberg bei Ihrem Morgenkaffee über das, was uns in heutiger Zeit bewegt, unterhalten. Ich bin gewohnt früh aufzustehen, die Zeit ist deshalb kein Hinderungsgrund.

Da mich Verwandte in Berlin vielleicht mit Beschlag belegen, so würde es mir lieb sein, möglichst frühzeitig zu wissen, wie Sie denken. Sollten für Sie oder mich unerwartet Hinderungsgründe eintreten, so gibt es ja ein Telefon. Ich werde am Sonnabend den 11ten von hier nach Charlottenburg fahren. Meine Adresse ist

dann Pfarrer Kramm, Königsweg 27. Sollten Sie den Abend des 11ten für am geeignetsten zur Zusammenkunft aber ansehen, so kann ich das auch einrichten. Ein telegraphischer Bescheid wäre dann aber erwünscht.

Also nochmaligen herzlichen Dank für Ihr Anerbieten. Auf Wiedersehen in Berlin.

Mit größter Hochachtung

107)

Exposé von Galster zur Belgienfrage v. 17.03.1916 [in Berlin erstellt]

BArch Koblenz N 1006 / 21

Belgien

1) Der Besitz der belgischen Küste hat für Deutschland zur Bekämpfung Englands Wert als Stützpunkt flachgehender Fahrzeuge. Ich schätze ihn für Uboote hoch ein. Ob eine Annexion deshalb angebracht ist, ist eine andere Frage, die auf politischem Gebiet liegt.

Die Ausführungen des Wehrvereins treffen in folgenden Punkten nicht zu.

a) Es ist falsch anzunehmen, daß England durch einen deutschen Flottenstützpunkt an der belgischen Küste gehindert werden kann, im Kriege für unsere Handelsschiffahrt und unsere überwasserfahrenden Kriegsschiffe den Aermelkanal zu sperren. England wird wegen seiner geographischen Lage stets die Macht haben schon allein durch unterseeische Kampfmittel den Weg dort zu sperren. Was nützt dann die offene gehaltene Fahrwinde des Wehrvereins an der deutschen und belgischen Küste, wenn sie im Westen versperrt wird. Nein der Kanalweg bleibt unweigerlich verschlossen.

b) Es ist durchaus unwahrscheinlich, daß ein deutscher Stützpunkt an der belgischen Küste England zur Teilung der Kräfte veranlassen würde. Gewisse Kampfmittel wird England allerdings im Süden haben, genau wie in diesem Kriege, aber doch nicht wichtige Teile der Hochseeflotte. Dieser Krieg gibt bereits das Zukunftsbild in prinzipieller Hinsicht. Wir haben einen Stützpunkt, aber manches hier und dort wird später umfangreicher auftreten.

Ein Flottenstützpunkt für große Schiffe an der belgischen Küste ist technisch ziemlich ausgeschlossen, hat aber auch militärische Bedenken. Er würde zu nahe der engl. Küste, zu sehr im Bereich der englischen Unterseewaffen liegen. Diese würden absperren und versenken. Dagegen würde sich wenig machen lassen. Für flachgehende Fahrzeuge liegen Bedenken nicht vor.

c) Es ist unverständlich, daß Deutschland durch den Besitz der belgischen Küste aus dem sog. nassen Dreieck Ballins herauskommen soll. An die Weltmeere schließt uns der Besitz nicht an, weil der Kanalweg nicht erzwungen wird. Besäßen wir Norwegen, so wären wir aus dem nassen Dreieck heraus, aber Belgien macht es nicht.

3) Den Wunsch Belgien zu besitzen, weil man dadurch einen Druck gegen England besitzt, wird man vielleicht auf Grund der Ueberzeugung zurückstellen müssen, daß sich dieser Wunsch im jetzigen Kriege nicht erfüllen läßt. Darüber, ob politisch ein solcher Druck zweckmäßig ist oder nicht, werden die Ansichten auseinandergehen. Ich persönlich würde einen Flottenstützpunkt für Uboote pp für nützlich halten, aber ich zweifle daran, daß er durchzusetzen ist, wenn wir Frieden erreichen wollen.

108)

Galster an vom Rath, Charlottenburg (Königsweg 27), 19.03.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Sehr geehrter Herr Legationsrat,

mit großer Befriedigung sehe ich auf meinen Aufenthalt in Berlin zurück. Vor allem freue ich mich, daß ich das Vertrauen zu Ihnen nicht nur zurückgewonnen habe, sondern es Ihnen in viel höherem Maße als früher entgegenbringen kann, nachdem die aufgetretenen Zweifel zerstreut sind.

Bei dem negativen Ergebnis hinsichtlich der Flotte ist ein Hauptpunkt, daß sie nicht die Absperrung der Nordsee verhindert hat. Ich glaube dieses fehlte noch.

In dem Artikel „Die Hauptsache“ steht noch mehr Anfechtbares. Wenn ich Ruhe habe, komme ich vielleicht darauf noch zurück. Ich möchte nur sagen, daß das Uboot auch bei einem anderen Staatssekretär als v.T. sich zweifellos ähnlich bei uns entwickelt haben würde und daß vielleicht mehr Dampf hinsichtlich der Zahl der Boote gesetzt worden wäre. Gerade ihm ein „Verdienst“ zuzuschreiben, ist nicht berechtigt, möge Graf Reventlow dies genauer angeben. Der Inspekteur, der das Ubootswesen unter sich hatte, Admiral Zeye, hat doch jedenfalls ein Hauptverdienst, wenn es in die richtige Bahn kam.

Morgen früh reise ich zurück. Ich hoffe sehr, daß das Befinden Ihrer Frau Gemahlin gute Fortschritte macht. Mit bestem Dank für den interessanten Abend und freundlichem Gruß

109)

vom Rath an Galster, 20.03.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Sehr verehrte Exzellenz,

schönen Dank für Ihre freundlichen Zeilen von gestern. So soll es jetzt bleiben, vielleicht können wir noch den einen oder anderen Strauß Schulter an Schulter fechten, obwohl der alte Kasuar¹⁰¹ ja jetzt gestreckt ist. Aber das kleine Gezücht E[rnst] R[eventlow] u. andere werden wohl noch eine Weile klaffen.

Die Anlage, ein taufischer Bürstenabzug wird Sie interessieren. Der Text war schon vom A.A. zusammengestrichen, was übrig blieb „genehmigt“. Die Striche auf der Anlage sind vom RMA. Ich habe natürlich auf Veröffentlichung dieses Kastraten verzichtet.

Gestern Abend schrieb ich einen neuen Artikel: Nachweis, daß die Uboot Kriegführung Tirpitz garnichts anging, sondern nur den Admiralstab, der vollkommen koordiniert, und soweit Politik in Betracht kommt, das A.A. Von letzterem erhielt ich den Artikel soeben genehmigt zurück. Aber er müsse dem RMA vorgelegt werden. Ob ich dem in Kriegszeiten den starken Blaustiftverbrauch zumuten darf, muß ich mir erst überlegen.

Der Gesandte von Stumm¹⁰² schreibt mir soeben: „Die Broschüre von Galster habe ich gelesen, sie ist geradezu verblüffend. Könnten Sie ihn vielleicht veranlassen, daß er mir noch einige Exemplare zusendet. Die meinige schicke ich heute ins Hauptquartier. Eventuell könnten wir eine Neuauflage mit geeigneter Einleitung veranlassen“.

Ich gratuliere herzlich, Sie werden jetzt von einer Stelle gehört werden, von der man Sie bisher vermutlich gewissenhaft ferngehalten hat. Ich darf Ihnen anheimgeben, sich unter Berufung auf meine Mitteilung direkt mit der nachfolgenden Stelle in Verbindung zu setzen: S. E. dem Kaiserl. Gesandten Herrn von Stumm 76 Wilhelmstraße.

Vielleicht teilen Sie mir gelegentlich einmal mit, was aus der Sache weiter geworden ist.

Meine Frau ist sehr munter und dankt für Ihr gütiges Interesse, ich hoffe, sie bald aus der Klinik zurück zu erhalten. Nochmals vielen Dank für die Freude und Ehre Ihres Besuches.

Mit herzlichen Grüßen

110)

Galster an von Stumm, 22.03.1916

[der Adressat geht aus dem Brief von v. Raths an Galster. v. 20.03.1916 hervor]

BArch Berlin N 2233 / 24

Euer Hochwohlgeboren,

werden morgen 5 Exemplare meiner Broschüre erhalten, die ich heute infolge eines Briefes des Herrn vom Rath Ihnen übersandt habe. Es freut mich, daß dieselbe Ihren Beifall gefunden hat und in der jetzigen Zeit nützliche Verwendung finden kann. Ich kann auf Wunsch weitere Exemplare zur Verfügung stellen, da ich im Besitz von etwa 1000 Exemplaren bin. Herr vom Rath schrieb mir, daß Euer Hochwohlgeboren an eine Neuauflage mit geeigneter Einleitung gedacht haben. Ich habe denselben Gedanken gehabt, glaubte jedoch das Ende des Krieges erst abwarten zu müssen.

Einstweilen habe ich die Broschüre in den letzten Monaten vielfach verschenkt und sie wird auch in die Budgetkommission des Reichstages gelangen, da ein Abgeordneter mich durch einen Bekannten um einige Exemplare hierfür bitten ließ.

Etwaigen Wünschen von Euer Hochwohlgeboren werde ich nach Möglichkeit gern entsprechen.

Mit größter Hochachtung

111)

Galster an Delbrück, 24.03.1916

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Geheimrat,

ich erlaube mir heute per Kreuzband Ihnen eine 1907 geschriebene Broschüre zu übersenden, die im Buchhandel nicht mehr vorkommt, aber in der Budgetkommission des Reichstags zum zweiten Mal (das

101 gemeint ist Tirpitz, der am 8.3. entlassen wurde.

102 Wilhelm von Stumm (1869-1935) Leiter der politischen Abteilung und Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt.

erste Mal war der 17.3.1909) eine Rolle spielen wird. Auf indirectem Wege wurde ich auch um Exemplare für einen Herrn des Auswärtigen Amtes gebeten. Sie waren früher so liebenswürdig einen Unterseebootsartikel von mir im Februarheft 1911 der Preußischen Jahrbücher zu bringen. Ich schrieb Ihnen damals von den Umwälzungen, die das Uboot in der Kriegführung bringen würde. Mit meinen Ansichten stand ich damals gänzlich allein. Für Großadmiral v. Köster war ich ein Einspänner, für Tirpitz ein Gegner seines Schlachtflottenbaus und für das Seeoffizierkorps jemand, der gegen die Marine schreibt. Nachdem ich über 2 Jahre für das Uboot gekämpft hatte, brach ich aus persönlichen Gründen den Kampf ab. Was aber mein alter Gegner Graf Reventlow schreibt, ich hätte meinen Irrtum eingestanden, so ist dies wieder eine Unwahrheit, wie so häufig bei ihm. Ich kann ihm leicht mehr als ein ½ Dutzend nachweisen. Ich erwähne dies, weil er auch Sie mit seiner Gegnerschaft beehrt. Augenblicklich darf, wie ich höre, über Uboote nicht geschrieben werden, wenigstens nicht von Offizieren.

In der Hoffnung, dass Ihnen die Uebersendung der Broschüre angenehm ist, mit größter Hochachtung

Handschriftlicher Vermerk [von wem?] auf dem Brief: „Es seien hier einige Briefe eingeschoben. Der 1. ist von dem VizeAdmiral Karl Galster. In der von diesem 1907 erschienenen Broschüre „Welche Seekriegsrüstung braucht Deutschland?“, die Delbrück grandios nannte, stellte er den Satz auf, daß das Risikoprinzip der Schlachtflotten unzutreffend sei, daß das eigentliche Objekt unserer Seekriegführung die englische Handelsflotte sein müßte und daß wir deshalb vor allem Unterseeboote bauen müßten. Krieg u. Politik S 147 II. Band

112)

vom Rath an Galster, 26.03.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Sehr verehrte Exzellenz,

Am Tage Ihrer Abreise schrieb ich Ihnen nach Kiel, teilte Ihnen eine Anfrage des Herrn v. Stumm wegen der Broschüre mit und legte einen, vom RMAmt zensierten Artikel im Bürstenabzug bei. Ich möchte mir nun die Anfrage erlauben, ob mein Brief Sie erreicht hat und den Artikel zurückerbitten.

Vorgestern wurde auch im A.A. gesagt, daß Sie bezüglich Neudrucks Ihrer Broschüre eine Antwort nicht erteilt hätten. Man sprach die Vermutung aus, mein Brief hätte Sie nicht erreicht und bot mir einen Kurier zwecks sicherer Beförderung der Korrespondenz an.

Ich möchte aber zunächst noch einmal den Postweg benutzen und erst, wenn ich wiederum eine Antwort nicht erhalte, die Vermittlung des A.A. in Anspruch nehmen. Für eine gütige baldige Antwort, namentlich ob Sie mit der Neuauflage der Broschüre einverstanden sind, würde ich dankbar sein.

Ich habe inzwischen einen zweiten Artikel zur Ubootkrise geschrieben, der von der Zensur des RMAtes nicht nur zensiert, sondern derart gefälscht worden ist, daß ich ihn nicht veröffentlichen kann. Ich zeigte diese Prachtleistung dem Kanzler, den das Verfahren lebhaft interessierte.

Unter anderem hatte man eine Reichstagsrede T.s vom 11.5. (welches Jahr war es doch?) „Der springende Punkt der Ubootfrage etc“, die ich aus Ihrem Material entnommen hatte, als unrichtig bezeichnet und gestrichen. Vielleicht prüfen Sie Ihr Material einmal nach und geben mir gütigst auch das Jahr an, das ich nicht notiert hatte. Wahrscheinlich ist es 05.

Ihrer freundlichen Antwort entgegensehend bleibe ich mit verbindlichsten Empfehlungen

Nachsatz: Meine Frau ist heute, Gottlob, munter aus der Klinik heimgekehrt. Sie trägt mir Grüße auf.

Notiz v. Galster am Ende des Briefes: 30/3 Postkarte ¾ Brief

113)

Galster an vom Rath, 26.03.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Sehr geehrter Herr Legationsrat,

herzlichen Dank für Ihre freundlichen Zeilen. Sollte die Politik von neuem durch die Flottenpolitik durchkreuzt werden, so werden Sie mich an Ihrer Seite finden. Ich kämpfe gern mit Ihnen Schulter an Schulter. Mein Vertrauen zu Ihnen ist jetzt ein ganz anderes wie früher. Ich stehe ganz auf dem Standpunkt des Majors v. Parzewall103 in seiner Zuschrift an das Berliner Tageblatt. Als Offizier außer Dienst muß man den Reichskanzler, als den Mann, der Alles umfaßt, und nicht einen engherzigen Sonderstandpunkt unterstützen, der doch mehr oder weniger für den Selbstzweck arbeitet.

Die Streichungen in Ihrem Artikel, den ich mit bestem Dank zurückgebe, sind bezeichnend. Meinen Namen mögen die Herren nicht hören. Ich habe nicht nur mit den Ubooten, sondern auch sonst recht behalten. In meinem Artikel „Keine Überhastung im Flottenbau“, dessen Sie sich erinnern werden, steht auch für die

Großkampfschiffe eine Warnung, die sich leider als richtige erwiesen hat. Nun Tirpitz hat manches richtig, manches falsch gemacht. Er hat die Marine im Ganzen tüchtig vorwärts gebracht, aber hat auch, trotzdem er die Sparsamkeit im Munde führte, sehr viel Geld verbraucht. Den Reichstag barbierte er, wie sich ein sehr hoher Beamter mir gegenüber ausdrückte, über den Löffel. Unter den Blinden ist der Einäugige König, wieviel mehr also ein kluger Mann wie Herr v. T., wenn er aus dem Brustton der Ueberzeugung und mit der Unfehlbarkeit des Sachverständigen seine Sachen vortrug. Wer saß denn auch in der Budgetkommission! Da war Herr v. Gamp, ein Jugendfreund v.T., Herr Geheimrat Paasche, 104 Vorsitzender des Aufsichtsrates der Werft von Howaldt, Dr. Semmler 105 mit seinen Kolonialinteressen, Graf Oriola, der reiche Weingutsbesitzer mit seinem Bruder in der Marine u.s.w.

Tirpitz organisierte alles für den Flottenkampf. Danach baute er die Torpedoboote, danach die Kleinen Kreuzer, danach die Panzerkreuzer. Nur die Marine hat im Kriege umlernen müssen. Ueber Torpedoboote und Kleine Kreuzer denkt man heute anders als früher. Man wird sie anders, und jedenfalls die Torpedoboote auch weniger zahlreich bauen. Die Unterseeboote unterstellte T der Hochseeflotte, wo sie garnicht hingehören. Die selbständige Verwendung bestritt er. Immer wieder hat er darauf hingewiesen, daß der Kleinkrieg, d.h. sein Kleinkrieg, wie er ihn sich dachte, sich auf die Schlachtflotte stützen müsse, daß diese die Kleinkriegsmittel an den Feind heranbringen müsse und werde. Das war der prinzipielle Unterschied zwischen seiner und meiner Auffassung. Als er dies in der Budgetkommission und im Reichstag vertreten hatte, habe ich stets unterstrichen, daß der Kleinkrieg selbständig geführt wird. In der Broschüre schlug ich bereits vor, ihn einer besonderen Immediatstelle zu unterstellen. Nur sein Ziel war ja, die Schlachtflotte groß zu machen. Dieses Ziel, bei dem er die Unterstützung des Großadm.v. Köster und aller Admirale hatte, hat er erreicht, und die Schlachtflotte ist gut. Allerdings die ersten 8 Dreadnoughts sind nicht nach meinem Geschmack, aber Graf Reventlow verteidigte den Typ. Der hat ja wohl die Sachkenntnis. Tirpitz ist es wohl mitunter gegangen, wie dem Zauberlehrling. Die Geister, die er aufgerufen, die trieben ihn nachher, es gab kein Besinnen.

Herrn v. St. sendete ich 5 Exemplare der Broschüre und schrieb ihm, daß ich mehr senden könnte, da ich c[a] 1000 noch habe. Ich kaufte nämlich den Rest zurück. Dadurch bin ich in die Lage gekommen, meine Gedanken verhältnismäßig billig verbreiten zu können. Im letzten Jahr habe ich schon 100 Exemplare verschenkt. Zwölf erhielt auf Wunsch über einen Bekannten der Abg. Struve der Budgetkommission. Ich kenne Dr. Struve nicht, aber er und Dr. Leonhart vertraten s. Zt. die Ubootfrage im Reichstage, ebenso ein Graf v. Oppersdorff. 106

Wenn das Auswärtige Amt keinen Gebrauch von der Broschüre machen kann, gebe ich sie vielleicht später einer Buchhandlung. Jetzt habe ich hier dem Roten Kreuz zunächst 30 Exemplare geschenkt und ihm 5 Buchhandlungen zugewiesen, die plötzlich von mir die Broschüre verlangten. Eine wollte 5 Expl. haben, eine in Wien verlangte sie für einen höheren österreichischen Offizier. Ich glaube irgendwo in der Presse muß wohl auf die Broschüre hingewiesen sein, sonst würden die Anfragen nicht kommen. Herr v. St. behielt sich in einem Briefe, den ich gestern erhielt, vor, auf die Fragen zurückzukommen, die Sie bereits berührt haben. Soll ich die Broschüre verschenken oder Geld nehmen, wenn Herr v. St. eine große Zahl, d.h. mehrere Hundert Exemplare, zu haben wünscht? Mir ist es gleich; bisher machte ich 50 M oder etwas mehr Minus bei der Broschüre.

Ich schließe für heute, indem ich noch eine Broschüre absende, die Sie vielleicht (?) gebrauchen können, mit bestem Gruß

114)

Galster an vom Rath, 03.04.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Sehr geehrter Herr Legationsrat,

zunächst Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin herzlichen Dank für das Beileidstelegramm, aus dem ich entnehme, daß Sie meine Postkarte schnell empfangen haben. Sie waren nach Ihrem Brief vom 26. im Zweifel, ob ich den vorhergehenden vom 20ten empfangen hätte, weil ich nicht gleich antwortete. Ich weiß nicht, ob ich den Grund hierfür auf der Postkarte schrieb. Einmal erreichte mich der Brief nicht sofort, weil ich auf der Rückreise von Berlin die Fahrt für 1 Tag unterbrach, um einen alten Kameraden zu sehen, und dann wartete ich die Antwort ab auf die Uebersendung der Broschüre und meine Begleitzeilen, die ich Ihrem Wunsche entsprechend abgesandt hatte.

Ob nun meine 1907 verfaßte Broschüre jetzt neuzudrucken ist, weil sich ihr Inhalt als einigermaßen richtig im jetzigen Kriege gezeigt hat, ist eine Frage. Ich selbst hatte die Absicht, nach dem Kriege mit einem Vorwort dieselbe ausdrucken zu lassen. Das Vorwort sollte unter anderem die Angriffe meiner früheren Gegner anführen, aber auch die Sache an sich stützen. Wie es zu gestalten war, hätte sich beim Schreiben ergeben.

104 Hermann Paasche (1851-1925), MdR.

105 Johannes Semler (1858-1914), MdR.

106 Hans Georg Graf v. Oppersdorff, 1866-1948, ab 1907 Zentrumsabgeordneter im Reichstag.

Nach Ihrem Briefe scheinen Sie der Ansicht zu sein, daß gerade jetzt ein Neudruck erwünscht ist. Das kann ich nicht beurteilen. Jedenfalls möchte ich, wenn aus irgendwelchen Gründen die Broschüre jetzt vervielfältigt würde, nicht als die treibende Kraft dem Publikum gegenüber erscheinen. Es würde so aussehen, als ob ich mich mit meiner Persönlichkeit vordrängen wollte und das liegt mir ganz fern. Es müßte also vom Herausgeber ein Vorwort geschrieben werden und darin zum Ausdruck kommen, daß ich einem Wunsche entsprochen habe. Ich müßte mir aber für eine Neuauflage nach dem Kriege in meinem Sinn alle Rechts vorbehalten. Ich bin mit meinem früheren Verleger Boll & Pickart hereingefallen. Er hat keine Verlagsrechte mehr für die Broschüre. Ich kann also ganz frei verfügen. Könnten denn nicht von den vorhandenen etwa 1000 Exemplaren eine Anzahl Verwendung finden? Nahe an 10 Buchhandlungen, davon 1 in Wien, verlangten jetzt die Broschüre von mir, da Boll u. Pickart sie an mich verwies. Ich habe daraufhin dem „Roten Kreuz“ hier eine Anzahl Broschüren gegeben, um diese Buchhandlungen zu befriedigen, und lasse sie zum guten Zweck 1,00 M statt 0,50 zahlen. Diesen geringen Preis setzte gegen meinen Einspruch Boll u. Pickart s. Zt. fest. Mir lag damals nur daran der Broschüre eine weitere Verbreitung zu geben. Ich glaube nach dem billigen Preis ist auch ihr Inhalt geschätzt worden.

Aus Vorstehendem ersehen Sie, wie ich zur Neuauflage der Broschüre stehe. Schade, daß ich nicht in Berlin bin, um mündlich die Sache zu besprechen. Zu Boll u. Pickart, Verleger der „Ueberall“ kam ich durch Rat meines Bruders. Damals war Graf Reventlow Schriftleiter der „Ueberall“. Denselben sandte ich das Manuskript zunächst für Aufnahme im Ueberall. Er benahm sich sehr sonderbar. Drei Tage vor Ausgabe der Broschüre, die aus wichtigen Gründen – nach meiner Auffassung – hinausgezögert wurde, stand schon ein Gegenartikel Reventlow's in der Täglichen Rundschau. Die Aufnahme im „Ueberall“ hatte Reventlow abgelehnt.

Auf Ihren Brief vom 20ten habe ich Ihnen am 26ten eine längere Antwort geschickt. Den Brief vom 26ten habe ich durch meine Postkarte erwidert, teils der Eile wegen, teils wegen Ihrer Besorgnisse. Bei der Zensur, die für Kiel stattfindet – in welchem Maße ist mir unbekannt – dürften offene Postkarten schneller durchgehen als Briefe. In Wilhelmshaven ist eine ganz strenge Zensur eingeführt, dort wird jeder Brief durchgelesen. Hier ist es scheinbar nicht so. Ich versuchte, da ich Ihre Telephon Nr kenne, heute auf dem Postamt telephonisch mit Ihnen in Verbindung zu treten, aber es dauerte zu lange, deshalb schickte ich ein Telegramm. Ich nehme an, daß wir beide Briefe erwarteten.

Um nochmals auf die Broschüre zu kommen. In Ihrem ersten Briefe stand „Eventuell könnten wir eine Neuauflage mit geeigneter Einleitung veranlassen“, und im zweiten Brief, ich hätte eine Antwort nicht erteilt. Habe ich nun die Sache klar gelegt? Ohne das „Wie“ zu wissen, kann ich mehr als eine gewisse Bereitwilligkeit nicht ausdrücken. Lohnt es sich, daß ich nochmals nach Berlin komme?

Durch den Trauerfall bin ich mehr als sonst in Anspruch genommen. Hoffentlich bleibt mir mein zweiter Sohn und bleiben mir die beiden Schwieger söhne erhalten.

Es freut mich zu hören, daß Sie Ihre Frau Gemahlin wieder zu Hause haben.

Mit der Bitte mich bestens zu empfehlen und freundlichem Gruß

115)

Galster an vom Rath, 04.04.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Lieber Herr vom Rath,

meinem gestern Mittag abgeschickten Brief, der infolge vieler Unterbrechungen vielleicht nicht ganz klar abgefaßt worden ist, möchte ich noch folgende Zeilen hinzufügen.

Zunächst will ich betreffs der Broschüre wiederholen.

1) Ich bin mit einer Neuauflage derselben einverstanden, jedoch müßten noch einige Vereinbarungen erfolgen, so daß meine Person dem Publikum nicht als Triebfeder der Neuauflage, als Jemand, der sich hervordrängt, erscheint. Da ich tatsächlich nicht die Triebfeder bin und der Kampf in der Flottenpolitik später entbrennen und entschieden werden wird, so würde ich in ein falsches Licht kommen und der von mir noch zu vertretenden Sache schaden.

2) Ich möchte nicht, daß Boll & Pickart zur Neuauflage herangezogen werden.

3) Ich stelle die Broschüre ganz ohne Geldentschädigung zur Verfügung. Sollte jedoch eine solche üblich sein, so habe ich auch gute Verwendung dafür und stelle die Höhe dem Ermessen anheim. Eine Forderung möchte ich vermeiden.

4) Die Einleitung, die in Aussicht genommen scheint und auf die vielleicht besonderer Wert gelegt wird, möchte ich nicht abfassen, jedoch möchte ich Gelegenheit haben, vor Drucklegung mich dazu zu äußern. Material z.B. Aussprüche könnte ich dazu hergeben.

5) Ich möchte durch mein Einverständnis zur Neuauflage kein Recht vergeben, weil ich mir eine Neuauflage mit einer passenden Einleitung nach dem Kriege vorgenommen habe.

Hiermit glaube ich alles gesagt zu haben, was betreffs der Broschüre zunächst in Betracht kommen könnte. Was hat man denn im Hauptquartier betreffs der Broschüre gesagt? Ich glaube nicht, daß sie dort unbekannt

war, denn sie hatte früher schon Staub aufgewirbelt und v. Köster, Valois, v. Ahlefeld, Stiege, Rosendahl, v. Bendemann kurz alle schriftstellernden Admirale außer Frhr. v. Schleinitz, der sie in der Deutschen Revue Augustheft 1908 vertrat und zugleich den Uboots-Handelskrieg rings um England herum befürwortete, hatten sich dagegen erklärt.

Sie schreiben in Ihrem letzten Briefe von einem zweiten Artikel zur Ubootskrise, der durch die Zensur so mitgenommen war, daß Sie ihn nicht veröffentlichen konnten. Ich habe immer großes Interesse für Ihre Artikel gehabt und eine große Sammlung derselben. Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir solche der uns beide interessierenden Flotten- und Ubootsfrage und der Verständigungsfrage mit England zukommen lassen würden. Meine Feder ist durch ein Schreiben des Chefs des Marinekabinetts, der mir vor ¾ Jahren eine Allerhöchste Willensäußerung mitteilte, stark behindert. Die Kriegszensur beugt vor, daß ich nicht zum Wort komme. Auch mit Rücksicht hierauf könnte ich schwer eine Einleitung schreiben, höchstens eine Sammlung von Aussprüchen voranstellen.

Der Tod meines ältesten Sohnes geht mir sehr nahe. Er war begabt und einer der tüchtigsten in seinem Berufe. Meine Schwiegertochter ist ganz niedergebrochen.

Indem ich um beste Empfehlungen an Ihre Frau Gemahlin bitte, mit freundlichem Gruß
Ihr sehr ergebener Mitkämpfer

116)

vom Rath an Galster, 04.04.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Sehr verehrte Excellenz

Vielen Dank für Ihre gestrigen Zeilen, auch den von Ihnen darin erwähnten Brief und Karte habe ich mit Dank erhalten.

Was nun die Hauptsache, die Neuauflage Ihrer Broschüre anlangt, so bin auch ich ohne jede Antwort vom A.A. Das ist keine ungewöhnliche Erscheinung bei dieser nervösen Behörde. Heute das lebhafteste Interesse für eine Sache, die morgen scheinbar vergessen, übermorgen vielleicht wieder auflebt. Herr von Stumm heiratet in diesen Tagen und der Chef der Presseabteilung ist vermutlich wegen der bevorstehenden Reichstagsverhandlungen vom Kanzler stark in Anspruch genommen. Das sind aber die beiden, die sich für Ihre Broschüre in erster Linie interessieren. Sobald ich ins A.A. komme, werde ich aufgrund Ihres Briefes mich nach dem Stand der Sache erkundigen.

Ihr Kommen nach Berlin scheint mir heute wenig Zweck zu haben, ich werde aber den Leuten im A.A. sagen, daß Sie dazu eventuell bereit sind, wenn es im Interesse der Sache liegt.

Meine Frau trägt mir herzliche Grüße auf, denen ich mich anschließe

Vermerk v. Galster: Antwort 5/4 16

117)

vom Rath an Galster, 05.04.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Lieber Herr Admiral,

Ihren eingeschriebenen Eilbotenbrief von gestern beeile ich mich dahin, meine letzten Zeilen ergänzend, zu beantworten.

Ich habe den Eindruck – kann mich aber auch irren – daß nach dem Erfolg des R.K. in der Ubootfrage es dem A.A. nicht mehr so mit der Veröffentlichung Ihrer Broschüre pressiert. Auf meine gestrige telef. Anfrage, nach dem Stand der Sache, wurde ich auf „einige Tage“ vertröstet. Das geht in der Politik immer so, ist der Erfolg erreicht, dann werden die Waffen, die gebrauchten und die nicht gebrauchten zum alten Eisen geworfen (auch die Menschen). Die das tun, kann man nicht einmal verurteilen, Sentimentalitäten gibts da nicht, höchstens eine geringere oder größere Grazie in der Verhüllung des Egoismus.

Wenn mit Ihrer Broschüre noch etwas geschehen soll, so werde ich Ihrer Instruktion gemäß mich äußern.

Wem im Hauptquartier Ihre Broschüre vorgelegen hat, weiß ich nicht, solche Sachen schickt das A.A. an seinen Vertreter Treutler, der sie dann S.M. oder je nach Bestimmung [?] Anderen vorlegt. Wenn der junge Ehemann Stumm zurückkehrt, werde ich ihn befragen.

Meinen II. nicht veröffentlichten Artikel füge ich gern bei. Ich erbitte ihn zurück, er ist ein [Beweis?]dokument der Fälschung des sterbenden Tirpitz-Systems.

Amüsant ist Capelles Aeußerung in der Kommission, die früheren Vertreter der Ubootwaffe hätten nur aus „Instinkt“ gehandelt.

Für jede Anregung zu publizistischer Arbeit bin ich Ihnen dankbar. Bei unseren grundsätzlichen Uebereinstimmungen in wichtigen Fragen werde ich gern Ihr Mundstück sein, solange Sie zum Schweigen verurteilt sind.

Sie und Ihre Tochter haben einen schweren Verlust erlitten. Ich denke mir, ein kleiner Trost ist das Bewußtsein, daß die socii malorum in dieser Zeit so zahlreich sind, in der das Leben kein Wert an sich ist.

Nochmals drücke ich teilnahmsvoll Eurer Excellenz die Hand als Ihr aufrichtig ergebener

Vermerk Galster: Antwort u. Zurück 7/4.16

118)

Galster an vom Rath, 07.04.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Lieber Herr Legationsrat,

mit vielem Dank für Ihre Zeilen schicke ich Ihnen beifolgend Ihren nicht veröffentlichten Artikel zurück. Die Streichungen haben mich sehr amüsiert. Tirpitz soll eben nicht angetastet werden. Er hat ja, indem er es verstand Geld aus dem Reichstag herauszupressen - das war sein Hauptverdienst und die Wurzel seiner Kraft – vieles geschaffen und im Allgemeinen Gutes geleistet. An militärisch technischer Voraussicht hat er es verschiedentlich fehlen lassen. Darüber ein anderes Mal.

Die Broschüren-Angelegenheit wird wohl im Sande verlaufen. Ich weiß nicht, ob ich schrieb, daß der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Leonhart, der meine Kleinkriegsansichten, speziell die Uboote von 1907 an kräftig vertreten hatte, für Dr. Struve der Budgetkommission Broschüren erbat. Dadurch sind 12 Broschüren in die Kommission gekommen und haben wohl auch dem Reichskanzler genützt. Ich persönlich lege keinen Wert darauf, daß die Broschüre jetzt neu verlegt wird. Mir ist es so oder so recht.

Der Ausdruck Capelle's vom Instinkt ist gut.

Für Ihre Schriftstellerei möchte ich Ihnen noch die Kenntnisnahme des Aufsatzes „Der Außen- und Kleinkrieg zur See und seine Bedeutung für Deutschland“ von VizeAdmiral Frhr. v. Schleinitz im Augustheft der Deutschen Revue 1908 empfehlen. Er bespricht meine Broschüre und sagt auf S. 144 „Gelingt es den Kreuzern und Tauchschiffen, die nicht in geschlossenen Verbänden, sondern nur einzeln zu operieren haben, eine größere Anzahl nach England bestimmter Handelsschiffe zu zerstören, so wird das auf den Gegner empfindlicher wirken als eine verlorene Seeschlacht, zumal Tauchschiffe mit dem verlangten großen Aktionsradius, von der Elbe oder Jade auslaufend, ganz Großbritannien zu umkreisen und in die englischen Kanäle und Binnengewässer einzudringen vermögen, um dort ihrem Zerstörungswerk obzuliegen“.

Schleinitz ist inzwischen gestorben. Er hat vor Conan Doyle auf den UbootsHandelskrieg hin gewiesen. Graf Reventlow wollte für Tirpitz die neue Idee in Anspruch nehmen. Ich danke Ihnen herzlich für die Bereitwilligkeit beim Verbreiten von Ideen mitzuwirken. Material werde ich gelegentlich sammeln. Graf E. Reventlow wirkt immer sehr anregend durch unhaltbare Behauptungen. Amüsant ist, daß er in einer Polemik gegen das Berl. Tageblatt am 9.3.16 sagt „Die Propagandisten des „Berl. Tageblatts“ alle haben teils offene Türen einstoßen wollen, teils haben sich ihre Prophezeiungen als unrichtig erwiesen“. Darunter bin ich nämlich auch mit dem Artikel „Der große Kampfwert der Unterseebootsflottillen“. In seinem Artikel „Die Unterseeboote des Herrn vom Rath“ Deutsche Tageszeitung vom 17.11.1909 Nr. 540 hat er früher nachgewiesen, daß die Türen nicht offen waren, denn er schreibt: Gegen den Admiral Galster haben scharfe Stellung genommen alle höheren Seeoffiziere, die publizistisch in die Öffentlichkeit getreten sind, darunter Vizeadmiral v. Ahlefeld, Admiral Bendemann, Admiral Valois, Konteradmiral Rosendahl, vor allem der Leiter des Flottenvereins Großadmiral von Köster, der wie kein anderer als autoritativer Interpret des Seeoffizierkorps zu gelten befugt ist...

Doch nun muß ich schließen. Mit besten Grüßen

119)

Galster an Gothein, 12. 04.1916

BArch Koblenz N 1006 / 21

Sehr geehrter Herr Bergrat,

herzlichen Dank möchte ich Ihnen noch aussprechen für die freundliche Unterbringung meines Schwiegersohnes und meiner Tochter bei der Reichstagsitzung. Ein bald darauf eingetretener Trauerfall in der Familie hat meinen Dank hinausgezögert.

Aus der Zeitung ersehe ich, daß Capelle den alten Kurs weitersteuern will. Sobald den Offizieren das Schreiben wieder erlaubt ist, werde ich die Feder dagegen rühren. Solange man nur schreiben darf, was das Nachrichtenbureau des R.M.A. gestattet, schreibe ich natürlich nicht.

Sollte Capelle behauptet haben, wie es die Zeitung darstellt, daß die älteren englischen Uboote nichts gemacht haben, so ist das falsch. Hoffentlich findet nach dem Krieg eine vernünftige Revision der Flottengesetze statt.

Mit der größten Hochachtung

120)

vom Rath an Galster, 27.04.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Liebe und verehrte Excellenz,

Ich wurde ersucht, die Bedingungen zu ergründen und mitzuteilen, unter denen Sie Ihre 300 Broschüren überlassen wollen. Ich nehme an, daß damit die finanziellen gemeint sind, da ich die übrigen Vorbehalte wegen Neuauflage etc. bereits übermittelt hatte. Darf ich Sie bitten, mir einen Bescheid freundlichst zukommen zu lassen.

Wie ich aus guter Quelle weiß, besteht begründete Aussicht, den Bruch mit Amerika noch einmal zu vermeiden. Aber das Schicksal ruht in den Händen der Ubootführer. Ein einziger weiterer Missgriff, und der Bruch ist da.

Wir haben herrliches, sehr warmes Wetter hier und genießen unsere kurzen Ferien. Meine Frau sendet auch noch herzliche Grüße. Ich bleibe Eurer Excellenz treu ergebener

Vermerk Galster: 28/4 abs. 9 Uhr Antwort

121)

Galster an vom Rath, 28.04.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Sehr geehrter, lieber Herr Legationsrat,

soeben erhielt ich Ihre Anfrage vom 27ten. Es ist also mein Brief vom 20ten nicht in Ihre Hände gelangt. Ich sandte am 20ten die gewünschte Anzahl von Exemplaren der Broschüre, das die Absendung anzeigende Telegramm und einen Brief ab. Telegramm und Brief Holländischer Hof, wie Sie angegeben hatten. Hoffentlich habe ich mich nicht verschrieben oder sollte der Brief nicht bestellt sein weil „Holland-Hotel“ die Adresse ist. Vielleicht lassen Sie mal nachfragen. Jedenfalls würde ich Ihnen dankbar sein, wenn ich recht bald erführe, ob dieser Brief Sie erreicht hat.

Die Broschüre wird, da ich sie in Postpaketen versandte, schnell angekommen sein. Als Preis hatte ich 200 M angegeben. Falls er nicht angemessen gefunden wird, stelle ich Aenderung anheim. Da die Broschüre jetzt mit 1 M pro Exemplar zu Wohltätigkeitszwecken verkauft wird, so dachte ich, würde es so richtig sein. Wenn aber dem Käufer daran liegt, so gebe ich die Broschüre des guten Zweckes halber zu irgend einem anderen Preise oder kostenlos her.

Wegen des Begleitwortes habe ich, da Sie mir schrieben, daß jede Polemik vermieden werden sollte, keine Wünsche. Es braucht mir nicht vorgelegt zu werden. Vielleicht ist es sogar für mich wirklich so gut, wenn ich ganz ohne Kenntniß desselben bleibe. Es wäre etwas anderes, wenn die Broschüre neu gedruckt und mit einem Vorwort versehen würde. Sie waren so liebenswürdig meine Einsichtnahme auszubedingen, aber ich verzichte darauf. Wird sie gewünscht, so ist das etwas anderes, dann werde ich natürlich Einsicht nehmen. Für eine spätere Neuauflage nach dem Kriege habe ich ein Vorwort entworfen. Solch ein erster Entwurf ist natürlich Aenderungen unterworfen. Da ich Ihren Namen darin erwähne, sollen Sie auch Kenntnis davon haben ehe der Druck erfolgt. Ueberhaupt möchte ich gelegentlich mal Ihren geschätzten Rat betreffs des Neudrucks erbitten.

Ich habe mich sehr gefreut zu hören, daß es Ihrer Frau Gemahlin nach der Operation so gut geht. Sie werden das schöne Wetter in Baden-Baden recht genießen können.

Unser Verhältnis zu Amerika wird, auch wenn es jetzt geordnet werden sollte, sehr kipplich bleiben. Ich stehe ja auf dem Standpunkt, daß wenn wir eine genügend große Zahl von Ubooten zum Einschließen von England aufbieten könnten, wir wohl sagen könnten, daß es bei Lebensstrafe verboten sei, nach England zu fahren, und daß sich dann die Neutralen wohl fügen würden; natürlich mit Fragezeichen, ganz sicher ist es nicht.

Ich hoffe aber, daß es auch so mit noch nicht hinreichender Zahl gelingt, unseren Willen durchzusetzen. Amerika bereitet uns tatsächlich Schwierigkeiten, die es leicht abstellen könnte; es nimmt Partei für England. Ich bin in höchstem Grade auf den Wortlaut der deutschen Antwortnote gespannt. In der Marine ist natürlich der Wunsch vertreten, freie Bahn zum Handeln zu haben. Ich hörte verschiedene kräftige Worte. Mit der Bitte mich Ihrer Frau Gemahlin bestens zu empfehlen und herzlichem Gruß

122)

Galster an Gothein, 01.05.1916

BArch Koblenz N 1006 / 21

Hochverehrter Herr Bergat,

für Ihr freundliches Beileid zum Untergang meines ältesten Sohnes als Torpedobootskommandant und die liebenswürdige Aufklärung betreffs die Zeitungsnotiz spreche ich Ihnen meinen herzlichen Dank aus. Ich entnehme Ihren Zeilen, daß Sie einen vollen Erfolg erzielt haben und das freut mich außerordentlich.

Hoffentlich ist Alles im Sitzungsprotokoll so ausführlich niedergelegt, daß später darauf zurückgegriffen werden kann. Graf Reventlow ist schon dabei gewesen, der Oeffentlichkeit ein anderes Bild vorzutauschen. Ihre Zeilen sind mir in hohem Grade wertvoll. Sie beleuchten die Situation so, daß ich mich vollkommen hineindenken kann. Für Herrn v. Gamp muß das ein harter Schlag gewesen sein.

Wenn die österreichische Marineverwaltung die Unterseeboote für ein lächerliches Spielzeug erklärt hat, so sind es eben die Admirale, die sich nicht genügend mit fremdländischer Literatur beschäftigt haben und nur an ihre eigene Waffe, das Geschwader und die Flotte, denken. Ueber den Nutzen dieser kompakten Gefechtskörper, bei denen ein Schiff am anderen klebt, wird man nach dem Kriege sprechen dürfen. Ueber das, was Sie mir geschrieben haben, werde ich selbstredend Stillschweigen bewahren. Ich glaube dem Reichskanzler wird die Auseinandersetzung sehr zu statten gekommen sein. Man kann das schon aus den Reventlow'schen Artikeln schließen und es liegt ja auf der Hand.

Herr Dr. Struve hat mich kürzlich aufgesucht, um noch einige Broschüren über Seekriegsrüstung zu empfangen. Er weiß sehr gut Bescheid über den Stand des Ubootbaus. Hoffentlich kommen wir mit diesem jetzt schnell vorwärts.

Indem ich nochmals für die freundliche Auskunft verbindlichst danke, bin ich mit bestem Gruß

123)

Galster an vom Rath, 22.05.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Lieber Herr vom Rath,

Sie sind nun seit dem 12ten wieder in Berlin und sicher auch in der Politik schriftstellerisch wieder tätig. Wir beide sind ja überzeugt, daß das Drehen der Schraube ohne Ende mit allen ihren Folgeerscheinungen die europäische Konstellation der Staaten stark beeinflußt hat und mit eine der Ursachen zum jetzigen Kriege war. Als ich noch im Dienste war, habe ich mich um die Politik wenig gekümmert, weil ich besonders viel zu tun hatte; später habe ich gerade den Einfluß unserer Flottenpolitik nach allen Richtungen mit dem größten Interesse verfolgt und zu seiner Art Spezialstudium gemacht. Während des Krieges habe ich alle darauf bezüglichen Zeitungsausschnitte, annähernd geordnet, in Heften eingeklebt, und ist mir dadurch die ganze Entwicklung von neuem vor Augen gerückt. Während des Krieges kann ich gegen die Täuschung, der man sich bei uns hingab und die man in's Volk trug, nichts schreiben. Politiker wie Ernst Bassermann versäumen aber nicht die frühere Stimmung aufrecht zu erhalten. Ich glaube Bassermann hat das Bedürfnis sich und seine Partei zu verteidigen, indem er in der neuen Broschüre über Tirpitz diesen überschwänglich in den Himmel hebt. 108 Die Kieler Neuesten Nachrichten 19/5 brachten über die Broschüre einen Bericht. Gerade das, was man v. T. vorwerfen kann, war gesperrt gedruckt in's Gegenteil verwandelt „Offene Geradheit des Seemanns“, „Tirpitz hat England immer richtig beurteilt“ (Nach dem Weihnachtsinterview glaubte doch Tirpitz gerade nicht an den Krieg mit England), „Als die Unterseebootskonstruktion technisch gelöst war, da griff Tirpitz mit gewohnter Energie zu und schuf das Hochseeboot“. In seiner Unterredung mit Wigand kam seine Ueberraschung zum Ausdruck, daß die Uboote soviel leisteten. Statt 3 Tage, wie sich v.T. gedacht, blieben sie 3 Wochen dem Heimathafen fern. v. T. hat immer die Uboote als Anhängsel der Hochseeflotte, mit der sie kämpfen sollten, angesehen. Das Flotten-HochseeUboot war sein Ziel. Diesen verkehrten Standpunkt verschweigt Herr Bassermann. Den „Wagemut, die todesmutige Begeisterung“ verdankt das Seeoffizierkorps auch nicht gerade Herrn v.T. Sie liegt im Deutschen drin. Die Waffen, die v.T. gab, waren nicht immer für Wagemut geeignet. Die Kritik hatte sich sofort mit den zu langsamen deutschen Dreadnoughts der Nassau-Klasse zu befassen. Statt Torpedobootszerstörer hatte er Flottentorpedoboote gebaut u.s.w. Der Schluß des Zeitungsaufsatzes „Tirpitz war die Marine, die Flotte war sein Kind und die Seeoffiziere aus seinem Wesen geformt“ ist hinsichtlich der letzten Worte entschieden von allen Kennern des Tirpitz'schen Charakters zu beanstanden. Hierin ist die Schule, die er bei Einzelnen gemacht hat, zu bedauern.

Haben Sie den Artikel „Prinz Heinrich gegen Dreadnoughts und für Uboote“ in Weser-Zeitung 11.5.16 – 24999 – gelesen? Hoffentlich hat Prinz Heinrich den Einfluß, daß ein so zweckloses Wettrüsten wie vor dem Kriege aufhört. Es wird Sie interessieren, daß mir Admiral v. Thomsen vor nicht langer Zeit erzählte, daß er Tirpitz gesagt habe, wenn er eine große Flotte haben wolle, so müsse er sie gegen England bauen, dann bewillige der Reichstag sie. Tirpitz hätte das zuerst nicht gewollt.

Der Unterseebootskrieg gegen England scheint nach dem Eingreifen Amerikas beträchtlich gemildert zu sein. Vor etwa Jahresfrist schrieb ich an Admiral v. Müller, mit dem ich wegen einer persönlichen Angelegenheit in Verbindung getreten war, daß sich voraussehen ließ, das Versenken von Handelsschiffen ohne Warnung, als gegen die Humanität und den Kriegsgebrauch verstoßend, angesehen werde würde, und dass wenn man Einsprüche, wie sie die Vereinigten Staaten erheben, möglichst vermeiden wollte, nichts anderes übrig bleibe, als mindestens zwei Boote zusammen operieren zu lassen. Ein Boot hätte das Schiff zu stellen und ein zweites es zu torpedieren, wenn es fort zu laufen suche. Ich schrieb dann noch gegen die Abschreckungstheorie mit wenigen Booten, weil das der Standpunkt der papiernen Blockade sei u.s.w.

Zum Schluß noch beste Empfehlungen an Ihre Frau Gemahlin. Es freut mich, daß Sie in Baden-Baden schönes Wetter hatten.
Mit herzlichem Gruß

124)

vom Rath an Galster, 05.06.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Liebe Excellenz,

Ich weiß mich eins mit Ihnen in Stolz und Bewunderung über den grandiosen Erfolg unserer Flotte, dessen politische Folgen ganz unübersehbar sind. Nicht nur den heutigen Kämpfern, auch denen, die in der Vergangenheit den Erfolg vorbereiten halfen, gebührt der Dank der Nation. Nicht an letzter Stelle auch Ihnen.

Ich stehe im Begriff, einen Artikel über die Wendung des Krieges und die englischen Abschwächungsversuche zu schreiben. Besonders wichtig scheint mir der voraussichtliche Einfluß auf Japan und Amerika, die zugestandermaßen unsere Feinde waren, weil ihr Vorteil sie an die Seite der Allesherrscher zur See verwies.

Ich möchte mir nun erlauben, auf Ihr freundliches Anerbieten zurückzukommen, mir Ihren Rat und Ihre Unterstützung zu gewähren. Wie sehen Sie die Lage und Ihre Folgen an?

Wem gebührt das Verdienst am Siege, um es in Namen auszudrücken: Tirpitz, Koester, Galster?

Schon vernimmt man, Tirpitz würde wieder dem Grabe entsteigen und die höchste Spitze erklimmen.

Werden Uboote etc. durch die Taten der Panzer und Geschütze an Interesse verlieren?

Ich möchte auch den Gedanken ausführen, trotz des Krieges bleibt das Uboot unser stärkstes Hilfsmittel, Englands insulare Lage, in der Vergangenheit sein stärkster Schutz, wird in Zukunft sein Verhängnis.

Ich möchte mit dem Bekenntnis nicht zurückhalten, daß ich den Sieg in der Seeschlacht gegen die riesige Uebermacht nicht für möglich gehalten habe.

Wenn Sie mir baldigst Ihre Ideen mitteilen würden, so würde ich sehr dankbar sein.

Inzwischen bleibe ich stets Euer Excellenz aufrichtig ergebener

Vermerk Galster: Antw 6.6.

125)

Galster an vom Rath, 05.06.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Sehr geehrter, lieber Herr vom Rath,

den Artikel Bassermann – Tirpitz habe ich noch nicht erhalten. Ich nehme an, daß er die Zensur nicht passiert hat. Wertvoller als der Artikel wäre mir noch ein Meinungs-austausch mit Ihnen gewesen. Bevor ich mich zur neuesten Seeschlacht äußere, möchte ich auf die Broschürenangelegenheit zurückkommen. Habe ich in dieser irgend einen Fehler gemacht? War der Preis nicht den Erwartungen entsprechend? Ich zahle ihn gerne zurück. Ich schreibe wirklich nicht, um Geld zu verdienen. Es war das erste Geld, das ich für die Broschüre einnahm. Ich hatte nur Ausgaben für Verbreitung meiner Ansichten durch sie gehabt. Hätte ich mich anders zur beabsichtigten Einlage stellen sollen? Ich meine durch Fernbleiben gab ich freie Hand und nebenbei war es, offen gesagt, für mich selbst besser. Sie können später von mir hören, was ich alles schon infolge der Broschüre u.s.w. erlebt habe. Jetzt will ich auf das zur Zeit wichtigere, die Seeschlacht, kommen. Sofort sind die Flottentreiber wieder dabei sie für künftige Rüstung auszunutzen, v. Kühlwetter, 109 Graf Reventlow. Der Sieg wird mit der Masurenschlacht, Trafalgar, dem Durchbruch bei Gorlize usw. gleichgestellt und es wird mit Uebertreibungen gearbeitet, die man registrieren muß, um später dem Größenwahn entgegen arbeiten zu können.

Wir können uns des Sieges ja wohl freuen, nach jeder Richtung hin; für den Geist und als Belohnung unserer Flotte, für unser Prestige u.s.w., aber eine Aenderung der bisherigen Seekriegslage wird dadurch nicht herbeigeführt. Die Großbritannischen Inseln bleiben als Damm vor der Nordsee liegen und wir bleiben von den Weltmeeren abgesperrt wie bisher. Viel weiter als dieses Mal wird sich wahrscheinlich unsere Flotte auch nicht hinauswagen. Es war eine Dummheit der Engländer sich mit dem früheren Zustande nicht zu begnügen und sich so eine Schlappe zu holen. Mir scheint, daß die Engländer sich auf den deutschen Vorstoß gut vorbereitet hatten. Wenn nachmittags um 4 1/2 Uhr am 31 / 5 von unseren Kreuzern zuerst feindliche kleine Kreuzer gesehen wurden, also auch umgekehrt zuerst alarmiert wurde, so ist es bewunderungswert, daß so schnell der Feind seine Verstärkungen und die Hauptmasse zur Stelle hatte. Admiral Scheer hat jedenfalls durch die Zeppeline seit einiger Zeit festgestellt, daß und wie sich die

englische Flotte in den nördlichen Teilen der Nordsee aufgestellt hatte und hiernach seinen Vorstoß eingerichtet. Das unsichtige Wetter (nicht gerade Nebel) ist ihm dabei zu Hilfe gekommen. Es ist noch zu wenig vom Kampfe bekannt, um hinsichtlich der Waffenwirkung etwas sagen zu können. Die Aengstlichkeit, mit der die Schlacht in den Mantel des Geheimnisses gehüllt wird, macht auf mich keinen guten Eindruck.

Am Kräfteverhältniß wird durch die Schlacht kaum etwas geändert. Eine Vernichtungsschlacht mit irgend einer Entscheidung war sie nicht. Die Gegner gehen zunächst in die alten Stellungen zurück. Der eine mit gehobenem Mute, wenn dieser überhaupt noch der Steigerung fähig war, der andere jedenfalls nicht entmutigt und Rache schwörend. Der Friede wird durch die Seeschlacht kaum näher gerückt. Ich vermag nicht zu beurteilen, in welchem Maße das Ergebnis auf die Neutralen wirken wird; jedenfalls ungünstig für England. Aber wie stark, das ist die Frage. Ich glaube die maßgebenden Persönlichkeiten werden die Sache nüchtern ansehen.

In Bezug auf die Durchführung der Schlacht wäre es interessant zu wissen, wie die eigenen Waffen zur Geltung kamen. Das Urteil, daß sich alles glänzend bewährt hat, war zu unglaublich schnell da. Ich hatte gedacht, daß wenn die Linienschiffsflotten in den Kampf kommen würden, es mehr Kleinholz geben würde, und schließe dementsprechend auf nur geringe, durch die Nacht verhinderte Beteiligung. Hoffentlich sind Sie, lieber Herr vom Rath, mit den Türken gut fertig geworden und geht es Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin gut.

Mit besten Grüßen

126)

Galster an vom Rath, 06.06.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Lieber Herr Legationsrat,

unsere Briefe haben sich gekreuzt, und ich habe Ihre Anfrage teilweise schon beantwortet.

Ich stehe gerade unter dem Eindruck der Rede des Reichskanzlers, die mir außerordentlich gefallen hat, weil ich so ganz seiner Ansicht bin. Meine schwache Mitarbeit wird ihm immer zur Verfügung stehen. Nun nochmals zur Seeschlacht auf Grund Ihrer Fragen. Natürlich hat auch mich der Erfolg begeistert, aber wie ich schrieb, die übertriebenen Ansichten inbetreff der Wirkung teile ich nicht. Sie als Politiker urteilen vielleicht anders und es ist vielleicht diplomatisch jetzt in der Presse die Sachlage nicht so nüchtern darzustellen, wie ich sie auffasse. Aber ich möchte doch raten vorsichtig mit den Schlußfolgerungen zu sein. Die Schlacht ist mit einem Ausfallgefecht zu vergleichen. Der Ausfallende wählt den passenden Zeitpunkt, bereitet alles sorgfältig vor, erkundet und hat in Allem die Initiative. Der Belagernde, hier die Engländer, hat mehr einen allgemeinen Plan. Ungewißheit, dauernde Unruhe, größere Beanspruchung u.s.w. sind auf seiner Seite. Kommt der Feind endlich, so muß er sich anpassen und ob er dann, ohne genau die Sachlage zu übersehen, ganz richtig handelt ist die Frage. Scheer hatte den Vorteil der Zeppelin Aufklärung. Die Engländer scheinen den Mangel besonders empfunden zu haben und zwischen den Zeilen ist herauszulesen, daß das englische Gros deshalb etwas später angegriffen hat. Die Zeiten, wenn die Gros eingriffen, sind bisher uns dummem Publikum von deutscher und englischer Seite vorenthalten. Wir dürfen uns kein richtiges Bild machen. Bei dem Fehlen aller näheren Angaben ist natürlich über die Schlacht selbst und die Waffentätigkeit kein Urteil zu fällen. Vielleicht deuten Sie in Ihrem Artikel an, daß das Publikum ein gewisses Recht hat, darüber etwas authentisches zu hören.

Sie berühren nun die Frage betreffs des Dankes der Nation. Unzweifelhaft gebührt Scheer und seinen Gehülfen das Verdienst der Tat, mag ihm auch Glück zur Seite gestanden haben. Ich glaube für ihn paßt „Erst wägen, dann wagen“. Er ist sehr sorgfältig in der Vorbereitung. Weiter möchte ich nichts sagen, denn man weiß ja über die Schlacht nichts Genaueres. Von meinem Schwiegersohn, der dabei war, habe ich auch noch nichts gehört. Sicher Dienstgeheimniß. Nur der offizielle Mund darf sprechen. Der Kaiser und Tirpitz haben Scheer die Flotte gegeben. Ich glaube nicht, daß die Uboote in der Schlacht mitwirken konnten und mitgewirkt haben. Ich kann es mir nicht recht vorstellen. Sofern mir ein Verdienst für die Uboote im Allgemeinen angerechnet wird, ob es der Fall ist weiß ich nicht, an dieser Seeschlacht habe ich ein solches Verdienst nicht. Wenn man mich nennen würde, so würde es später vielleicht schaden. Auch Bassermann hat Tirpitz keinen Dienst erwiesen, denn an seine Broschüre kann die Kritik anknüpfen.

Ich habe für meine Person immer das Herausstreichen abgelehnt. Als ich 1906 den Abschied nahm, schickte ich den Zeitungen pp nicht die erbetenen Photographien. Einige schrieben dann doch, ich hätte als Inspekteur der Marineartillerie bahnbrechend gewirkt. Ganz ohne Fußspuren zu hinterlassen bin ich ja nicht durch die Marine hindurchgegangen. Also, lieber Herr vom Rath, mein Name kann ruhig wegbleiben.

Tirpitz können Sie aber anführen. Diese Ausfallschlacht war ja gerade das, für das die Marine zugeschnitten war. Nach 22 Monaten ist sie endlich gekommen. Scheinbar die Folge von dem Angriff auf Lowestoft, worauf Balfour seinen Brief an den Bürgermeister schrieb und eine Aenderung der Flottenverwendung ankündigte. Bei dem ungenügenden Nachrichtenmaterial kann ich nichts mit Sicherheit sagen, mir scheint aber, daß die englische Flotte durch gewisse Bewegungen und Tätigkeit in der nördlichen Nordsee die deutsche, die sicher davon Kenntnis erhielt, herauszuziehen suchte. Daß die Schlacht nicht weit von Stavanger stattfand,

ein Gedanke den eine gewisse Presse genährt hat, ist Unsinn. Ich denke mir, daß sie nicht allzu weit von Hornsriiff, im Norden, mit reichlichem Seeraum für das Schlagen der Schlacht (dafür mußten die Kreuzer sorgen) stattfand. Auch über den Ort der Schlacht sollten endlich Angaben gemacht werden.

Verzeihen Sie, daß ich zu sehr in Einzelheiten komme, die Sie jedenfalls nicht interessieren. Also die Schlacht war das, was Tirpitz vorgeschwebt hat. In dem Artikel „Keine Ueberhastung im Flottenbau“ und in einem Artikel im Berliner Tageblatt habe ich mich s.Z. für größere Schiffsgeschwindigkeiten, um den Wagemut zu erhöhen, eingesetzt. Das Halten dieser an der unteren Grenze war ein Unsinn für die kleine Flotte, die dadurch Festungsqualität erhielt. Deshalb nur die Möglichkeit zu kürzeren Vorstößen. Wenn trotzdem jetzt nach 22 Monaten das Tirpitz'sche Prinzip einen Erfolg errungen hat, so ist seine Richtigkeit damit noch lange nicht erwiesen. Ich meine der Tirpitz'sche Gedanke „Der Feind muß uns kommen“ ist jetzt nach 22 Monaten eingetreten; ob der Fall nochmals eintritt ist die Frage.

Köster, als Flottenadmiral, lasse ich ebenfalls gelten. S.M. hat bereits in der Depesche an Tirpitz seine Anwartschaft, die er auch hat, geltend gemacht. Ich glaube daran ist nicht vorüberzugehen. Wegen der Waffen wissen wir noch nicht, welchen wir den Untergang der feindlichen Schiffe zuzuschreiben haben. Torpedo (Tirpitz!) hat sicherlich viel gemacht.

Für eine große Seeschlacht ist meiner Ansicht nach noch nicht genug herausgekommen, was aber daran liegt, daß sie wegen einbrechender Dunkelheit und Rückkehr der deutschen Flotte in ihre Häfen zu kurze Zeit dauerte. Daten fehlen.

Wie ich die Lage und ihre Folgen ansehe, ergibt mein gestriger Brief. Daß wir in unserer Flotte eine schneidige, vorzüglich ausgebildete Waffe haben, wußten wir, und haben die Engländer von Neuem in Erfahrung gebracht. Es fliegen Spähne, wenn sie mit uns anbinden. Betreffs des Sieges läßt sich einwenden, daß, wenn man gründlich siegt, man den geschlagenen Feind verfolgt. Das fehlt. Deshalb ist zu vermerken, daß ein voller Sieg nicht anerkannt werden wird und Jellicoe's Wort von der „Komm und Laufweg-Taktik“ der Deutschen bestehen bleibt. Nun wenn sie solche Folgen zeitigt, kann es uns recht sein. Ich glaube nicht, daß dieser Sieg für Tirpitz so gewertet werden muß, daß er wieder ans Ruder berufen werden müßte. Sechs Panzerkreuzer auf dem Meeresgrunde sind nicht alle Welt. U 9 versenkte 3 in einer halben Stunde. Da sich die Reklame der Flottenkreise, Industrie u.s.w. dieses jüngsten Seesieges annehmen wird, so werden die Uboote zunächst an Interesse verlieren. Dazu kommen noch andere Verhältnisse. Die Uboote sollten eine vom Flottenkommando getrennte Leitung haben. In der Broschüre schlug ich eine Immediatstelle dazu vor. Die Seeschlacht wird kaum erwiesen haben, daß sie im Flottendienst besonderes leisten konnten.

Ihr Gedanke, daß trotz des Flottensieges das Uboot gegen England unser stärkstes Hilfsmittel ist, scheint mir durchaus richtig. Mein gestriger Brief stimmt damit überein.

Der Sieg gegen die riesige Uebermacht dürfte dadurch erfochten sein, daß wir zuerst durch Geschicklichkeit und Glück einen Teil der Engländer mit Uebermacht angegriffen haben und das Wetter für Torpedobootsangriffe günstig war. Das englische Gros hat scheinbar spät eingegriffen. Die Schlacht spielte sich ja überhaupt am späteren Nachmittage ab. Das Wetter war diesig. Klar kann man erst sehen, wenn ein wahrheitsgetreuer Bericht vorliegt.

Nun glaube ich soviel geschrieben zu haben, daß Sie aus Allem etwas Passendes finden werden.

Wegen der Broschürenangelegenheit, die mich beunruhigt hat, weil Sie darüber beharrlich schweigen, geben Sie mir vielleicht Aufschluß.

Mit bestem Gruß

127)

vom Rath an Galster, 07.06.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Liebe Excellenz,

für Ihre beiden interessanten Briefe herzlichen Dank. Ueber die Broschüren Angelegenheit brauchen Sie sich nicht zu beunruhigen. Man ist Ihnen für Ihre Unterstützung verbunden und nimmt Ihr Anerbieten noch hundert Exemplare gratis zu opfern dankbar an.

Die Verbreitung an die wichtigen bzw. richtigen Stellen wird sachgemäß vorbereitet. Solcher sind bereits 250 festgesetzt. Daß man gerade jetzt nach der Seeschlacht noch zögert, werden Sie billigen.

Mein B – T. Artikel war in der deutschen Presse nicht unterzubringen. So ist er als „Unterredung mit einer prominenten Persönlichkeit (?)“ im Budapester „Willay“ 110 erschienen. Der betr. Korrespondent selber ahnt aber nicht, mit wem er die Unterredung hatte. Aus Parteirücksichten – wenn ich mich auch offiziell nicht mehr zu dieser unpolitischen Fraktion rechne – muß ich absolut im Dunklen bleiben, sonst hätte ich mich gern genannt.

Das ungarische Blatt traf Sonntag hier ein, und zahlreichen deutschen Zeitungen wurde der Originalartikel als Uebersetzung des Interviews zu gestellt. Keine einzige hat davon Notiz genommen. Von gewisser Seite will man sich für die Verbreitung bemühen, aber es ist geradezu ein Skandal, wie gering der Einfluß dieser

Stelle auf die Presse ist.

Ihre Mitteilungen über die Seeschlacht sind sehr interessant, ich nehme Ihr Einverständnis an, wenn ich Sie gelegentlich vertraulich verwerte. Für einen Artikel, der sehr vorsichtig abgewogen werden muß, ist der Zeitpunkt noch nicht gekommen, solange man so wenig bestimmtes weiß. Darin haben mich Ihre Mitteilungen bestärkt. Ich verreise zudem für die Pfingstwoche (p.Adr. Baronin Paleske, Spengaffsken111 bei Pr. Stargard).

Die luftreinigende Rede des Kanzlers hat auch mir gefallen. Hoffentlich legen die „Pressepiraten“ E.R.112 ... sich jetzt einige Zurückhaltung auf.

Wenn die Konservativen mit Bethmann unzufrieden sind, dann mögen sie doch ihren Kandidaten auf den Schild erheben. Wenn er tatsächlich besser ist, dann helfe ich mit.

Meine Frau dankt für Ihre freundlichen Grüße und erwidert sie.

Ich bleibe stets Eurer Excellenz aufrichtig ergebener

128)

Galster an vom Rath, 08.06.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Lieber Herr vom Rath,

Ihre Zeilen haben mich wegen der Broschüre beruhigt. Ich sende die angebotenen Exemplare in den nächsten Tagen, spätestens kurz nach Pfingsten an Ihre Berliner Adresse ab. Besten Dank für die Mitteilungen. Es ist ganz richtig jetzt zu warten, wo wieder der Flottenkultus eingesetzt hat, womit ich nicht sagen will, daß die Flotte nicht hohe Anerkennung für ihre Leistungen verdient hat. Die große unermüdliche, gewissenhafte Arbeit an allen Stellen hat durch den Flottensieg eine gerechte, schöne Würdigung gefunden. Trotzdem kann man nicht mit dem Kopf durch die Wand und es wird sich nichts ändern. Daß die Nationalliberalen in Köln (Versammlung 4/6) glauben, daß nunmehr der Aushungerungskrieg zuschanden gemacht sei, zeugt von wenig Verständniß der Gefolgschaft Bassermann`s.

Es ist gut, daß der Verlust von „Lützow“ und „Rostock“ zugegeben worden ist. Besser wäre es vielleicht gewesen nicht so lange zu warten. Was von „zuständiger Stelle“ über die Luftaufklärung durch die Zeppeline in den Zeitungen stand, ist durch den Chef des Admiralstabes in seiner neuesten Darlegung widerrufen. Man wird ganz verwirrt durch diese halbamtlichen Mitteilungen. Der Widerruf soll wohl zugunsten späterer Marineforderungen für Aufklärungsschiffe wirken oder die englischen Behauptungen zurückweisen, das wäre auch möglich.

Mit dem Wunsche, daß Sie und Ihre Frau Gemahlin schöne Pfingsttage erleben und bestem Gruß

P.S. Soeben fällt mir ein, daß Sie mein Einverständnis zur Verwertung der Ansichten, die ich Ihnen mitteilte, angenommen haben. Natürlich steht gar nichts im Wege. Die Beschreibung der Schwierigkeiten, die Sie haben, hat mich sehr interessiert. Soeben erhalte ich von Prof. Hans Delbrück eine Aufforderung zum Schreiben. Ich kann und mag aber nicht wegen der Zensur der Nachrichtenabteilung des R.M.A.

129)

Galster an Delbrück, 09.06.1916

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

Ihrer freundlichen Aufforderung, über die Seeschlacht am Skagerrak einen Artikel für die Jahrbücher zu schreiben, kann ich leider nicht entsprechen, da noch zu wenig bekannt geworden ist und ich so halb verpflichtet bin, einen Artikel zunächst dem Nachrichtenbureau des Reichs-Marine-Amtes vorzulegen. Ich will das übrigens mal klarstellen, ob ich verpflichtet bin. Das Schreiben war an den Vize-Admiral z.D. gerichtet, während ich a.D. bin.

Vielleicht schreiben Sie selbst aber einen Artikel. Admiral Scheer hat es besser als seine Vorgänger verstanden, die deutschen Kreuzer bei Unternehmungen zu unterstützen. Er war zur Stelle als die Schlacht- und Kleinen Kreuzer unter Hipper durch die feindliche Uebermacht bedroht waren. Jellicoe kam nach englischen Blättern mit seiner Hauptmacht reichlich zwei Stunden zu spät. Wenn er früher gekommen wäre, hätte es auf beiden Seiten mehr Kleinholz gegeben. Ob sich dann aber die Verluste mehr ausgeglichen hätten ist doch sehr die Frage. Tatsächlich ist unsere Schlachtflotte eine recht schneidige Waffe, die scharf zuschlagen kann. Für die Schießausbildung ist dauernd eifrig gearbeitet worden, von allen Stellen, und das Artilleriematerial und vor allem auch die Munition ist sehr gut. Der Kaiser hat das in der Kruppdepesche herausgestrichen. Wir haben die Lehren der Seeschlacht bei Tsushima beherzigt. Das hat uns sehr geholfen. Also kurz gesagt, wenn unsere Schiffe schießen, so treffen sie und die Brisanzgranaten haben eine fürchterliche Wirkung. Es ist wahrscheinlich, daß beim Einschlagen der Geschosse die Entzündung von

111 Spengawskén.

112 E.R. = Ernst v. Reventlow.

Munition [sich] bis in die Pulverkammern fortgepflanzt hat und dadurch die Schiffe aufgefliegen sind. Bei dem Schnellfeuer der heutigen Geschütze sind dauernd viele Pulverladungen von den Munitionsräumen bis zu den Kammern unterwegs. Daß die Engländer im Schießen nicht so viel leisten wie wir hat die Seeschlacht gezeigt. Viele technische Einrichtungen, Entfernungsmesser, Fernrohrvision u.s.w. u.s.w. spielen hierbei eine Rolle. Das dürrtige Material läßt nicht ersehen, wie sich die englischen Verluste auf Artillerie und Torpedowaffe (der Torpedoboote) verteilen. Nach der Mitteilung des Admiral Hebbinghaus¹¹³ im Reichstage konnte man nur annehmen, daß ein sehr erheblicher Teil auf die Torpedobootsangriffe käme, denn diese sollten doch erfolgreich, einige bis zu dreimal angegriffen haben. Es scheint dies aber doch nicht der Fall zu sein, wenigstens nicht in der Tagschlacht, von der gerade Hebbinghaus sprach.

Für unsere Flotte bedeutet das Schlachtergebnis den verdienten Lohn für unsere langandauernde Arbeit. Sie kann nun mit Befriedigung auf den Krieg zurückblicken. Admiral Scheer hatte alles für diesen Schlag gut und sorgfältig vorbereitet. Im Allgemeinen dürfte er über den Gegner durch gelegentliche Erkundigungen mittels des Zeppelin Bescheid gewußt haben, wenn auch am Schlachttage selbst, nach dem Admiralstabe, keine Zeppelinaufklärung stattgefunden hat. Als Angreifer hatte er den Vorteil Zeit und Ort zu wählen, während Jellicoe sich ihm anpassen mußte und die Sachlage wohl im Anfange nicht ganz übersehen hat. Als früher die englischen Kreuzer mit den deutschen zusammengestoßen waren, hatte das deutsche Gros nicht eingegriffen. Das hatte er diesmal vielleicht auch nicht erwartet.

Ich bezweifle, daß dieser Seesieg an der Gesamtkriegsführung etwas wesentliches ändern wird. Großbritannien liegt als Damm vor der Nordsee und diese Inseln und Flotte werden uns wie bisher die Zufuhr zur See abschneiden und ebenso den Weg nach den Kolonien. Wir werden auch nicht durch die Seeschlacht in der Lage sein, die Truppen- und Materialtransporte zu hindern oder eine Invasion auszuführen. Zu allen diesen Aufgaben gehört sehr viel mehr. Zur Seeschlacht kam es, weil beide Teile sie wollten. Nötig hatte sie England eigentlich nicht. Allerdings wird das Mißvergnügen über die sog. Untätigkeit der Flotte dort groß gewesen sein. Offiziere, die früher gefangen genommen sind, sollen gesagt haben, die Marine dürfe sich an Land nicht mehr blicken lassen. Nun ist das englische Prestige zur See angetastet. Ich glaube aber nicht, daß dies politisch große Wirkung im Auslande haben wird. Ich mag mich aber irren. Daß wir an Achtung gewinnen und zwar sehr, weil England so hoch in Achtung stand, ist sicher. Im Ganzen fasse ich die Seeschlacht zwischen Hornsiff und Skagerrak als ein siegreiches Ausfallgefecht auf. Eine Entscheidungsschlacht war sie nicht.

Bei dem großen Mangel an Daten ist es unmöglich auf das Technische in der Schlacht einzugehen und deshalb glaube ich, daß Sie, Herr Professor, als Politiker sich leichter mit ihr befassen können. Jedem Außenstehenden wird es in diesem Kriege sehr schwer gemacht, sich ein Bild von den Begebenheiten zur See zu machen. Es ist das Wort „Einheiten“ erfunden, worunter Linienschiffe, Kreuzer, Torpedoboote, Unterseeboote, kurz Alles verstanden werden kann. Wenn die Russen oder Engländer mit 5 oder X Einheiten irgendwo erscheinen, so weiß man gar nichts. Schließlich ist ein Geschwader auch eine Einheit (Gefechtseinheit). Von der neuesten Seeschlacht weiß man noch nicht die Uhrzeiten, wann das deutsche und wann das englische Gros in den Kampf eingriffen.

Ich habe Ihnen über die Seeschlacht einiges geschrieben, um Sie so gut ich kann, zu orientieren. Vielleicht können Sie einen oder den anderen Gedanken gebrauchen. Die Reventlow'schen Verdächtigungen sind mir nicht bekannt. Er neigt aber zum Verdächtigen und Hetzen.

Mit der größten Hochachtung

130)

Galster an Delbrück, 18.06.1916

Stabi NL Delbrück / Galster

... Mit diesem Flottensiege ist meiner Ansicht nach im Prinzip aber garnichts entschieden. Die Seekriegsrüstung ist nicht lediglich dazu da, um Ruhe zu erlangen. Wichtiger ist, was für den Kriegszweck erreicht wird. Es muß abgewartet und festgestellt werden, ob Seeschlacht oder Kleinkrieg mehr Zweck hat und für unsere Verhältnisse besser passt. ...

131)

Galster an Delbrück, 21.06.1916

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

Ihren Aufsatz, den ich heute Morgen erhielt, sende ich Ihnen mit einigen wenigen Bemerkungen zurück. Aufklärungsschiffe ist ein Sammelname. Admiral Hipper war Befehlshaber der Aufklärungsschiffe, die sich aus Kleinen Kreuzern, Schlachtkreuzern und Torpedoboote zusammensetzten.

Ich schlage vor "Brisanz" zu streichen. Es ist kaum anzunehmen, daß die Engländer die Art unserer Geschosse nicht an ihrer Wirkung erkannt hätten, aber immerhin braucht man es ihnen nicht zu sagen. Dem

113 Vizeadmiral Georg Hebbinghaus (1866-1944), RMA, Direktor des Allgemeinen Marinedepartements.

Gedanken dürfte vielleicht noch beizufügen sein, daß der von Pulverladung zu Pulverladung sich fortplanzende Brand beim Erreichen der Pulverkammern deren Explosion und hiermit die Schiffsvernichtung herbeiführt.

Die „Behauptung des Kampfplatzes“ gibt es im Landkriege, aber nicht auf See, wo sich der Kampfplatz mit Schnelligkeit verschiebt. Jellicoe hätte zu einem neuen Kampf viel weiter südlich stehen müssen. Je näher er aber der deutschen Küste kam, umso ungünstiger wurden die Verhältnisse für ihn. Unterseebootsangriffe, Minengefahr, größere Wahrscheinlichkeit havarierte Schiffe ganz zu verlieren, während sein Gegner sie retten konnte. Dazu natürlich der Eindruck von vernichtendem Artilleriefeuer.

Ich hoffe, daß Sie rechtzeitig diese Notizen erhalten. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich später 1 oder 2 Abdrucke Ihres Aufsatzes für meine Sammlung des Seekrieges erhalten könnte.

Mit größter Hochachtung

132)

Galster an vom Rath, 01.07.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Lieber Herr vom Rath,

über Flottensachen jetzt zu schreiben ist schwierig weil die Preßfreiheit für Offiziere a.D. nicht vorhanden ist und von dem, was passiert, viel verschwiegen wird. Es ist auch vielleicht besser sein Pulver nicht zu verschießen. Die Flottenpartei arbeitet allerdings stark für ihre Sache. Ich lege Ihnen einen Artikel Hollweg's bei. Sie ersehen daraus, wie der Flottensieg die bestehende Beklemmung der älteren Seeoffiziere gehoben hat. Die Existenzfrage scheint ihnen jetzt gelöst zu sein. Als Entgelt vieler Arbeit ist der Marine der Flottensieg als wohl verdient aufrichtig zu gönnen. Die Flottenoffiziere können erfreulicher Weise jetzt auch befriedigt aus dem Krieg zurückkehren. Der Sieg ist durch gutes Schießen und vor allem durch unsere bessere Munition errungen worden. Ob Scheer oder Jellicoe besser manövriert hat, ist die Frage. Jellicoe stand zuletzt in der taktisch besseren Position. Das Schießen der Engländer war auch recht gut. An Schneid fehlte es ihnen nicht. Aber die Munition! Darin werden wir ihnen voraussichtlich in diesem Kriege überlegen bleiben. Ob später?

Es ist geschrieben worden, unsere Schiffe seien besser konstruiert, deshalb hätten wir weniger Verluste gehabt. Es mag sein, aber sicher ist es nicht. Ich habe ein begreifliches Mißtrauen gegen die Marinemache. Konteradmiral Hebbinghaus benutzt sofort die Gelegenheit im Reichstage auszusprechen, daß sich das Material glänzend bewährt habe. Damals konnte er es kaum wissen. Er wußte nicht einmal etwas vom Verlust von Lützow, Elbing, Rostock, sprach von Mitwirkung von Luftschiffen und Unterseebooten u.s.w., u.s.w. Nachträglich hat sich sehr viel hiervon als falsch herausgestellt. Von der Wirksamkeit der Torpedoboote, die er hervorhob, wissen wir heute noch nicht, ob sie eines der feindlichen Schiffe versenkt haben. Die Torpedobootskommandanten glauben ja, daß sie gar nicht vorbeischießen konnten, aber die Entfernungen sollen sehr groß gewesen sein. Hoffentlich stimmt es, daß die Engländer mehr Verluste hatten, als sie angegeben haben.

Für die Flottenpolitikfrage ist durch den Seekrieg weitere Klarheit geschaffen. Er ist möglicherweise geeignet gerade das Umgekehrte zu beweisen, was die Flottenleute davon vertreten. Ich meine die „Nutzlosigkeit“ des Sieges kann später ein schwerwiegender Einwurf werden, falls sie eintritt. Daß zwei Flotten, wenn beide wollen, heute wie früher eine Schlacht auf hoher See schlagen können, war klar, beweist aber nicht, daß Linienschiffsgeschwader heute noch den Wert wie früher haben. Vorläufig ist es am besten, sich nicht festzulegen.

Meine bisherigen Gedanken habe ich in einer der Schriften, die ich beifüge, ausgesprochen. Ich schicke sie Ihnen, weil ich glaube, daß sie vielleicht Interesse für Sie haben könnten. Die Abhandlung „Was hat der Krieg gelehrt?“ ist noch nicht fertig und bedarf noch einer Vervollständigung nach Abschluß des Krieges. Sie soll später, falls ich mich entschließen sollte, die Broschüre neu drucken zu lassen, das Nachwort bilden. Das Vorwort, das ich im April schrieb, habe ich wegen der Seeschlacht nicht zu ändern brauchen. Wie Sie sehen arbeite ich auf Vorrat. Eine längere Abhandlung über unsere Flottenpolitik (mit vielen Daten) ist seit mehreren Monaten auch so gut wie fertig.

Sollten Sie auf die beifolgenden Schriften keinen oder nur einen vorübergehenden Wert legen, so möchte ich um Rückgabe bitten, da ich nur einige wenige Abschriften habe.

Hoffentlich kommt man im Kriege noch zu einer derartigen Zahl von Unterseebooten, daß man eine wirkliche Unterseebootsblockade gegen England durchführen und dabei rücksichtslos verfahren kann. Die Note an die Vereinigten Staaten läßt ja das Damoklesschwert über England hängen. Die Rede des Großadmirals v. Köster hat wieder Staub aufgewirbelt, und die Konservativen rühren sich wieder. Ich finde der Reichskanzler erweist sich als das Gegenteil eines Schwächlings, indem er den Angriffen dieser einflußreichen Leute die Stirn bietet.

Die Presseauslassungen über die Alandsinseln sind amüsant. Was nützt es denn den Schweden, wenn die Inseln im Frieden unbefestigt blieben? Die Armierung läßt sich ja so vorbereiten, daß sie im Kriegsfall sofort erfolgen kann. Am einfachsten wäre es Schweden und Russen teilten sich in die Inseln.

Es hat mir leid getan, daß Sie für Ihre Reise kein günstiges Wetter hatten. Hier ist infolge der kühlen

Witterung noch alles recht zurück.
Vielleicht komme ich bald mal wieder auf einige Tage nach Berlin.
Mit bestem Gruß

133)

vom Rath an Galster, 04.07.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Lieber Herr Admiral,

Ihre freundlichen Zeilen und deren Anlagen haben mich sehr interessiert. Ich glaube nicht gegen Ihre Absichten zu handeln, wenn ich sie Herrn v. Stumm vertraulich zur Kenntnis bringe, was ich heute tun werde.

Daß Sie mich zitierten ist sehr freundlich. Ich habe aber zahlreiche anerkannte [?] Artikel über die politische Seite der Frage geschrieben, die ich Ihnen hier gern zur Verfügung stellen würde, die ich aber der Post nicht anvertrauen möchte, da ich sie nur in einem Exemplar besitze und den Plan habe, sie später gesammelt herauszugeben.

Darum wäre es sehr vereinfacht, wenn Sie gelegentlich nach Berlin kämen, um in Ruhe die einschlägigen Fragen zu besprechen.

Ich gehe zwischen dem 10./15. August bis Mitte September nach Karlsbad. Während der übrigen Sommerzeit werde ich höchstens mit kurzen Unterbrechungen hier sein.

Ich kann Ihnen übrigens auch Material von H.v. Holstein zur Verfügung stellen.

Herzliche Grüße

Vermerk Galster: Geantwortet 12.7.

134)

Galster an Delbrück, 11.07.1916

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

besten Dank für Ihre freundlichen Zeilen und die Uebersendung der beiden Ausdrücke Ihrer Arbeit über die Seeschlacht. Ich glaube die Zensur wird wohl „Brisanzgranaten“ stehen lassen. Auch für mich ist die erschienene Darstellung nach amtlichem Material noch sehr lückenhaft. Nun kommt der Bericht von Jellicoe hinzu. Ich schätze beide Parteien halten mit diesem und jenem zurück. So gut wie sicher ist, daß die Schlacht in dieser Ausdehnung rein zufällig zustande kam, wie Sie es auch darstellen. Die Angabe des Berichts von Jellicoe in der Zürcher Zeitung deckt sich übrigens nicht mit derjenigen, die ich in deutschen Zeitungen las. Nachdem die Engländer so auftreten als ob sie keine Schlappe erlitten haben, bin ich wieder zweifelhaft geworden, ob sie nach einer Revancheschlacht streben werden. Ohne den Sieg in der Tasche zu haben, kann ihnen die Schlacht nicht nützen. Während dieses Krieges ist aber kaum zu erwarten, daß ihre Munition noch verbessert wird. Später müssen wir damit rechnen und wird wieder das Verhältnis 2 : 1 wirksam sein. 1 : 1 würde uns aber auch nicht das Meer freimachen, weil die strategische Lage Großbritanniens dazu kommt. Sehr verbessert wäre unsere Aussicht, wenn wir norwegisches Küstengebiet hätten. Vorläufig ist daran nicht zu denken. Ich glaube der sicherste Weg unsere Seegeltung (Kolonialpolitik) gegen England oder mit England, was besser wäre, durchzusetzen, liegt auf dem Gebiet der Uboote. Handelsschutz ist ein Unding. Der Schutz liegt in den möglichen Repressalien.

Ich sende diese Zeilen an Ihre Berliner Adresse, da ich mir nicht ganz klar geworden bin, wie der neue Ort heißt.

Mit der größten Hochachtung

P.S. Zu Ihrem Artikel über die Zensur möchte ich mir erlauben meine volle Zustimmung auszusprechen. Es ist gut, wenn der Reichskanzler gegen alle geschützt wird, die ihm einen Knüppel zwischen die Beine werfen wollen.

135)

Galster an vom Rath, 12.07.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Lieber Herr vom Rath,

besten Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 4ten. Es ist sehr freundlich von Ihnen, daß Sie mir Gelegenheit geben wollen, von Ihren politischen Flottenfragen Artikeln Kenntnis zu nehmen. Ich nehme dies mit großem

Dank an. Ist es Ihnen recht, so könnte ich in der Einleitung noch auf einige Ihrer Artikel hinweisen, auch noch Herrn v. Holstein hineinbringen. Vielleicht geschieht dies am besten durch Fußnoten. In solche ließe sich auch in die politische Seite der Flottenfrage noch mehr hineinarbeiten. Natürlich bespreche ich sehr gerne mit Ihnen alle einschlägigen Fragen. Aus meiner Absicht, jetzt nach Berlin zu kommen, wird nichts. Mein Sohn, der auf einem U-Boot ist, kam auf Urlaub zu mir, und gegen den 20ten erwarte ich eine Tochter mit Familie für mehrere Wochen. Deshalb werden wir uns erst nach Ihrer Reise sehen können. Ich freue mich sehr, daß Sie mir als Berater zur Seite stehen und die bösen Zweifel beseitigt sind, die uns ein paar Jahre getrennt haben.

Daß Sie später Ihre Aufsätze gesammelt herausgeben wollen, finde ich sehr gut. In der Tagespresse verliert sich alles; sie wirkt schnell aber flüchtig. Deshalb will ich auch nach dem Kriege in der Neuauflage der Broschüre alles aussprechen, was sich zur Flottenfrage sagen läßt. Ich bin zu schwerfällig und zu alt, und habe ein zu schlechtes Gedächtnis, um mich so vielseitig zu betätigen wie Sie es tun. Zu meiner dauernden Wirkung ist die Buchform die beste. Fürst Bülow erscheint mir in seinem Buch jetzt etwas anders als früher. Ich glaubte früher, daß er mehr bismarckisch wäre. Jetzt habe ich den Eindruck als ob er Arm in Arm mit Tirpitz contra England marschiert sei. Ich habe allerdings nur wenige Seiten des Buches, das sich mein Sohn gekauft hat, gelesen.

Nach der Zeitung hat sich in Berlin kürzlich ein „Deutscher Unterseebootsverein“¹¹⁴ unter Vorsitz des Geh. Regierungsrates Dr. Seidel¹¹⁵ gebildet. Soll ich diesem beitreten? Er gibt alle 2 Monate eine illustrierte Zeitung heraus.

Entschuldigen Sie bitte die verkehrte Lage des Briefbogens; ebenso daß so viele Schreibfehler in den übersandten Abschriften waren. Gelegentlich wüßte ich ganz gern, wie Herr v. St. Ihre Mitteilung derselben aufgenommen hat.

Mit der Bitte mich Ihrer Frau Gemahlin bestens zu empfehlen und freundlichem Gruß

136)

Galster an Delbrück, 20.07.1916

Stabi NL Delbrück /Galster

Hochverehrter Herr Professor,

meinem nach Berlin gerichteten Brief lasse ich diese Zeilen folgen. Der Badeort Bansin war mir nicht bekannt und habe ich erst festgestellt, ob ich richtig gelesen hatte, sonst wäre mein letzter Brief dorthin gegangen.

Sie nahmen zuletzt Bezug auf einen „Tag“ Artikel, den Sie mir schicken wollten. Ich nehme an, daß sich beifolgender Aufsatz damit befaßt. Es wäre interessant zu wissen, welche Korrespondenz mit [hier folgt ein „Ankerzeichen“] zeichnet. Sie ist immer auf den verschiedenen Gebieten sofort bei der Hand. Die Schwer-Industrie muß dahinter stehen, nach meiner Auffassung, denn die [Ankerzeichen] Korrespondenz vertritt die Interessen des Großschiffbaues sehr häufig. Dasselbe Blatt, das in Marinekreisen und Kiel sehr gelesen wird, bringt zeitweise an Stelle der [Ankerzeichen] Korrespondenz, Artikel mit [hier folgen: drei ineinandergeschobene Kreise]. Dies ist das Firmenzeichen für Krupp auf Stahlwaren. Ich schließe daraus auf einen Zusammenhang.

Ich möchte aussprechen, daß mir die Tendenz Ihres Artikels richtig zu sein scheint.

Mit größter Hochachtung

137)

Galster an Delbrück, 23.07.1916

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

herzlichen Dank für die mir übersandten Zeitungsartikel und Ihre freundlichen Zeilen vom 20ten. Sie meinen, ich möchte jetzt das Wort ergreifen. Das ist für mich sehr schwer. Ich kann es auch nicht gut, weil die mit Uniform verabschiedeten Offiziere ihre militärtechnischen und militärpolitischen Veröffentlichungen zunächst dem Nachrichtenbureau des Reichs-Marine-Amtes vorlegen sollen. Mir ist nun allerdings die Erlaubnis zum Tragen der Uniform gegen meinen Willen verliehen worden. Bevor ich die Schriftstellerei aufnahm, habe ich unmittelbar vor Einreichung des Gesuchs von den Offizieren z.D. zu denen a.D. übergeführt zu werden, mit dem Chef des Marinekabinetts darüber einen Schriftwechsel gehabt. Um mir nun die nötige volle Freiheit in der Schriftstellerei zu schaffen, habe ich gestern den Chef des Marinekabinetts gebeten, meine Überführung zu den Offizieren a.D., die auf die Erlaubnis zum Tragen der Uniform verzichten, bewirken zu wollen. Ich bin Ihnen dankbar, daß mir Ihr Schreiben dazu den Anstoß gegeben hat. Ich bin gespannt, was mir geschrieben wird.

Wie ich aus Ihrem interessanten Artikel entnehme, stehe ich auf einem ähnlichen Standpunkt wie Sie, sehr

114 Verein konnte nicht ermittelt werden

115 Identität konnte nicht geklärt werden

geehrter Herr Professor. Ich halte es für möglich, jedenfalls für des Versuches wert, mit England zu irgend einem Abkommen zu kommen, das spätere Konflikte unwahrscheinlich macht. Daß wir nach dem Kriege jedem Gegner etwas abnehmen und alle Feinde dadurch zusammenschweißen, halte ich für nicht richtig. Man soll auch nicht mehr nehmen als man wirklich verdauen kann. Ein überladener Magen schadet der Gesundheit. Ich bin für Gebietserweiterung nach Osten. Rußland wird doch unser Feind bleiben und zwar der gefährlichste. England wird nicht so bald wieder mit uns anbinden, wenn die gegenseitigen Interessen vernünftig abgegrenzt sind und wir vernünftig sind.

Admiral Kirchhoff 116 und dem Seeoffizierkorps steckt immer der Wunsch im Kopfe, die Marine möglichst groß und angesehen zu machen. Andere Wege, um ans Ziel zu kommen, als wie mit der Hilfe einer großen Marine, gibt es für jene nicht. Was stellen sich die Leute mit „Herr im nassen Dreieck“ und mit den daraus sich ergebenden Errungenschaften vor? Es macht immer den Eindruck, als ob dahinter die Überzeugung steht, daß dann mit einem Schlage alles gewonnen ist. Ich halte das für eine bittere Täuschung.

Wegen Besuchs der Familie meiner ältesten Tochter werde ich in den nächsten Wochen kaum Ruhe finden, irgend einen Artikel zu schreiben. Leicht wird mir die Schriftstellerei außerdem nicht. Ich habe ein zu schlechtes Gedächtnis. Ich meine, die Sachen liegen heute mehr auf politischem wie auf technischem Gebiet. Vielleicht kann ich Ihnen aber durch Beantwortung von Fragen oder durch Äußerung zu Artikeln ihrer Widersacher nützen. Sie könnten evtl. später sich auf einen gleichaltrigen Fachmann oder dgl. beziehen ohne den Namen gerade zu nennen, wenn Ihnen darum zu tun ist, technischen Ungereimtheiten entgegenzutreten.

Mit größter Hochachtung

138)

Galster an Admiral v. Müller, 29.07.1916

Ba-MA Freiburg Pers 6 / 2124

Sehr geehrte Excellenz,

haben Sie besten Dank für Ihren freundlichen Brief vom gestrigen Tage. Zunächst auf den Schlußsatz und formelle Dinge eingehend, möchte ich durch anliegenden Briefumschlag nachweisen, daß mir das Hauptquartierschreiben vom 14. Juli v.J. mit der falschen Adresse nicht vom Stationskommando, sondern vom Marinekabinett zugeht. Mein Bruder erhielt als Kontreadmiral die entsprechende Bekanntgabe erst etwa 4 Wochen später vom Stationskommando. Ich konnte daraus schließen, daß mein ganz allgemein gehaltener Ubootartikel im Tag v. 6.7.15 nicht genehm gewesen war. Hiermit stimmt [überein], daß mir aus der Umgebung des Großadmirals v. Tirpitz eine mißfällige Aeußerung hinterbracht worden ist.

Die Unterstellung der Nachrichtenabteilung des Reichs-Marine-Amtes unter den Admiralstab ist mir nicht bekannt geworden. Wenn Schriftsachen der Admirale mit Sicherheit bei der kleinsten Beanstandung dem Chef des Admiralstabes vorgelegt werden, so fällt das Bedenken wegen einer Beurteilung durch jüngere Offiziere fort.

Euer Excellenz verweisen mich mit einem dienstlichen Antrage an das Stationskommando. Ich habe früher mein Abschiedsgesuch 1906 und ein weiteres Gesuch 1907 meinem Range entsprechend unmittelbar Allerhöchsten Ortes zur Vorlage gebracht und auch unmittelbar alle Benachrichtigungen erhalten. In dem vorliegenden Fall ist es aber wohl richtiger, daß ich mich an das Stationskommando wende. Schwierig wird dann allerdings für mich, daß gerade Krieg ist, und ich erkenne nicht das Schwergewicht von Euer Excellenz Ausführungen. Ich hätte es gern vermieden, mich dem Admiral Bachmann 117 gegenüber auf meinen schon lange Jahre zurückliegenden Entschluß zu stützen.

Bei meinem großen persönlichen Freiheitsdrange und der Gleichgültigkeit betreffs der Meinung der Welt sehe ich nicht ein, weshalb ich die Fesseln, die mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform verbunden werden – Beschränkung der freien Meinungsäußerung über das Maß, das sonst jedem Staatsbürger zugebilligt ist und Stellung unter ein Ehrengericht – ohne jede Notwendigkeit tragen soll. Bei meinen Ansichten über Seekriegsrüstung kann es mir gehen wie früher den Ketzern, die verbrannt wurden. Niemand kann dafür einstehen, daß die Ehrengerichte u.s.w. nicht auch den menschlichen Schwächen unterworfen sind, wenn die ganze Stimmung der Richter gegen denjenigen gerichtet ist, der eine andere und nach ihrer Meinung die Marine schädigende Ansicht vertritt. Wenn die Sache selbst nicht angetastet werden kann, dann können doch Nebenumstände und politische Erwägungen mitsprechen, und wie leicht wird nicht an unlautere Motive geglaubt. Gegen Verdachtsmomente sich zu wehren ist sehr schwer und auch wenn ein Freispruch erfolgt, ist es doch höchst unangenehm, überhaupt in ehrengerichtliche Untersuchung zu kommen. Besonders gilt das für einen alten Offizier, wenn er sich Richtern gegenüber sieht, die früher seine Schüler waren.

Nebenbei möchte ich noch anführen, daß als ich mich in der Angelegenheit Lehrer Erdmann wegen Bekanntgabe des Ehrenrates an Sie wendete, Euer Excellenz in dem Schreiben vom 17. Januar 1910 mir letztlich anheimstellten, die Bildung eines Ehrenrates zu beantragen, „falls es gemäß Abschnitt I der

116 Vizeadmiral Hermann Kirchhoff (1851-1932).

117 Admiral Gustav Bachmann (1860-1943), Chef der Marinestation der Ostsee.

Ergänzungsorde vom 1. Januar 1897 (Ordre betr. Einschränkung der Zweikämpfe) eines Ehrenrates bedarf“. Der Abschnitt I behandelt aber nur Ehrensachen zwischen Offizieren. Der Schluß ist also wohl richtig, daß der Ehrenrat für den Fall Galster c. / Erdmann nicht in Betracht kommen sollte. Wozu aber dann der Zwang der Ehrengerichte. Meine Ehre kann ich ja ohnehin allein und sogar nach meiner Ansicht besser allein fleckenlos erhalten.

Wenn ich von neuem schriftstellere, so weiß ich, daß ich sachlich, vornehm und nicht persönlich ausfallend schreibe. So wie gewisse Marineschriftsteller mit Uniform, schreibe ich nicht. Was ich Seiner Majestät dem Kaiser schulde, weiß ich. Aus dem beifolgenden Artikel „Rezension des Jubiläumsbuches „Kaiser Wilhelm II und die Marine“¹¹⁸ werden Sie ersehen, daß ich den Kaiser durchaus unterstützt habe. Ich tue das auch im mündlichen Verkehr, wenn ihn alldutsche u.s.w. angreifen. Übrigens ist es die einzige Rezension, die ich auf Wunsch geschrieben habe, sonst habe ich Rezensionen stets abgelehnt.

Daß ich jetzt während des Krieges Verzicht auf die Uniformerlaubnis vorstellig geworden bin, hat „vertraulich“ gesagt seinen Grund in einem Brief des Professor H. Delbrück. Er hat den Ubootgedanken im „Tag“ nach meiner Ansicht ganz verständig vertreten und schrieb mir am 20ten Juli: „Die Friedensfrage und der Friedensschluß können dadurch sehr beeinflußt werden. Morgen erscheint darüber im roten „Tag“ ein neuer Artikel von mir. Es würde aber gewiß entscheidend ins Gewicht fallen, wenn Euer Excellenz jetzt dazu das Wort ergreifen“.

Am 21ten ging darauf mein Gesuch an Euer Excellenz ab, meine Ueberführung zu den Offizieren a.D., die auf die Erlaubnis zum Tragen der Uniform verzichten, bewirken zu wollen. Es ist mir ja selbst nicht angenehm während des Krieges das Gesuch zu stellen, aber es geht nicht anders. Ich ersehe ja aus den Zeitungen und aus den Erwidern der Admirale Dick und Kirchhoff, daß Delbrück Unterstützung haben muß. Dazu muß ich natürlich frei sein, weil mir nur so Unbequemlichkeiten und Unannehmlichkeiten erspart bleiben. Nun aber der Krieg. Gebraucht werde ich nicht im Marinedienst. Meinen ältesten Sohn habe ich bereits als Torpedobootskommandant für das Vaterland hergegeben, und mein zweiter Sohn schwimmt jetzt auf einem Uboot gegen England. Ob ich ihn behalten werde, wer weiß es. Ich gab also auch mein Bestes her – dazu rechnet noch ein Schwiegersohn auf der Flotte, einer bei Verdun -; Äußerlichkeiten, wie ein einfacher Soldat, der sich mit seinen Ehrenzeichen schmückt, habe ich nicht nötig. Ich habe seit ich den Dienst verlassen, meine Uniform nur ein einziges Mal getragen. Sie paßt mir sicherlich jetzt gar nicht mehr. Sie noch länger aufzuheben, hat keinen Zweck, nachdem zwei Kriegsjahre vergangen sind.

Nehmen Sie es mir nicht übel, daß ich die Wertschätzung der Erlaubnis zum Tragen der Uniform – wenn sie an solche Bedingungen geknüpft ist, wie ich aussprach – nicht teile, und es mir beinahe wie ein Verdienst erscheint, wenn gegen die Einschätzung, nach welcher die Verzichtleistung gleich einem Makel undenkbar ist, Bahn gebrochen wird. Ich gestatte mir dazu zu bemerken, daß mein Fall nicht der erste ist, denn am 1. August 1905 schrieb Major a.D. Karl v. Bruchhausen im roten „Tag“: Was nun zunächst die Last der Ehrengerichte anbetrifft, so möchte ich sie nicht zu hoch einschätzen, wengleich mir andererseits bekannt ist, daß vor langen Jahren ein höherer Offizier, an dessen Loyalität niemand zweifelte sich a.D. ohne Uniform stellen ließ, um als Militärschriftsteller volle Ellbogenfreiheit zu genießen.

Nach meiner Ansicht hat ein freiwilliger Verzicht auf das Tragen der Uniform nicht zur Folge, daß der Zusammenhang mit den alten Kameraden verloren geht, wenn auch der Uniformzusammenhang wegfällt. Zum Schluß möchte ich noch darauf hinweisen, daß der alte Offizier a.D., wenn er Uniform trägt, in der mißlichen Lage ist, nicht als Vorgesetzter entsprechend seinem Dienstrange auftreten zu können, wenn das sonst vielleicht am Platze ist. Er muß alles geschehen lassen, auch Hinnahme wenn er nicht begrüßt wird u.s.w.¹¹⁹ Diese unangenehme Tatsache, daß keine Rechte, sondern nur Pflichten mit der Uniform verknüpft sind, setzt natürlich den Wert herab und hindert die Uniform anzuziehen.

Verzeihen Sie, daß ich so weitäufig und, wie ich beim Durchlesen merke, so wenig verbindlich geschrieben habe. Der gute Wille Ihnen freundlich und kameradschaftlich zu schreiben hat mir nicht gefehlt.

Mit bestem Gruß

139)

Galster an Delbrück, 31.07.1916

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

Ihr soeben erhaltener Brief legt mir von neuem nahe mit der Feder einzugreifen. Ich hatte bereits die Absicht, aber ich kann nichts versprechen. Zunächst bin ich mit meinem Antrag wegen des Verzichts auf Uniform tragen vom Kabinettschef an den Chef der Marinestation verwiesen. Es wurde mir natürlich nahe gelegt, die

118 Kaiser Wilhelm II. und die Marine, Hrsg. Willy Stöwer u. Georg Wislicenus. Berlin 1912. Es konnte nicht ermittelt werden, wo die Rezension Galsters publiziert wurde.

119 an dieser Stelle eine Notiz Müllers: „T[irpit]z würde G. auch nicht grüßen“. Vermerk v. Müllers am Kopf des Briefes: „Bitte Brief als ganz privaten anzusehen. Zu veranlassen ist nichts. Galster wird sich ja jetzt an Station wenden“.

Sache noch einmal zu überdenken. Ich habe gestern aber meine Erklärung, daß ich auf die Erlaubniß verzichte, weil sie meine Schriftstellerei behindert, an den hiesigen Stationschef abgesandt. Ich möchte bitten zunächst nicht darüber zu sprechen. Dem Kabinettschef habe ich nochmals weitläufig die Sache auseinandergesetzt. Er hatte mir freundlich, kameradschaftlich geschrieben. Ich habe in mein Schreiben eingeschlossen, daß es mir beinahe wie ein Verdienst erscheint, wenn gegen die Einschätzung der Erlaubniß zum Tragen der Uniform in dem Maße, daß die Verzichtleistung gleich einem Makel für undenkbar angesehen wird, Bahn gebrochen wird. Außerdem habe ich angeführt, daß es mir bei meinen Ansichten über die Seekriegsrüstung ähnlich gehen kann wie den Ketzern, die früher verbrannt wurden und niemand dafür einstehen kann, daß die Ehrengerichte u.s.w. nicht auch den menschlichen Schwächen unterworfen sind, wenn die ganze Stimmung der Richter gegen denjenigen gerichtet ist, der eine andere und nach ihrer Meinung die Marine schädigende Ansicht vertritt u.s.w. Die Ungnade Seiner Majestät muß ich in den Kauf nehmen. Ich muß mal durchkämpfen, daß die Uniform als Zwangsmittel einen Stoß erleidet und ich meine vollen Rechte als Staatsbürger erhalte. Wenn man mir Schwierigkeiten macht, so würde damit der Kriegsminister von Heeringen in ein sonderbares Licht kommen. In der Reichstagssitzung vom 29.1.1910 und 28.1.1910 hat er klar ausgesprochen, daß die Uniform nicht gegen den Willen der Betroffenen verliehen wird und man sie nicht anzunehmen braucht. „Niemand darf auf die Uniform verzichten bis seine Wäsche absolut rein ist“. Da die reine Wäsche bei mir vorhanden ist, so wäre es sonderbar, wenn meine Verzichtserklärung beanstandet würde.

Nachdem ich in dieser Hinsicht die nötigen Schritte getan habe, werde ich einen Artikel zu Ihrer Unterstützung entwerfen. Habe ich die Ueberzeugung, daß er so gelungen ist, daß er gut wirken wird, so werde ich versuchen, ihn in die Presse zu bringen und zwar im „Tag“.

Besten Dank für die Zeitungsausschnitte. Ich werde sie verwerten.

Beifolgend erlaube ich mir Ihnen einige noch nicht abgeschlossene Entwürfe mit der Bitte sie aufzuheben, damit ich sie zurückfordern kann, zu übersenden. Ich glaube dieselben dürften Ihr Interesse finden.

Das Vorwort und der Nachtrag sind für eine nach dem Kriege evtl. erscheinende Neuauflage der Seekriegsrüstungs- Broschüre bestimmt. Die Studie hat nur den Zweck, Tatsachen festzuhalten. Ich habe viel Material gesammelt und das ist ein Teil der Nutzbarmachung. Vielleicht findet sich später einmal ein Historiker, der das Material verwertet.

Hochachtungsvoll

140)

Galster an Delbrück, 02.08.1916

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

meine drei Entwürfe, die ich eingeschrieben schickte, werden in Ihren Händen sein. Ich möchte bitten sie nicht aus der Hand zu geben. Sie sind mehr oder weniger noch nicht abgeschlossen.

Ich habe mich heute mit dem Entwurfe eines „Tag“ Artikels c[ontra] Dick¹²⁰ beschäftigt und ein ganz ungefähres Konzept fertig. Hierbei habe ich nochmals Ihre beiden Artikel durchgelesen. Sie haben ganz meine Zustimmung. Ihren Artikel „Unnötige Sorge“, der sich besonders mit dem Uboot und England befaßte, will ich in meiner Schrift besonders anführen und stützen. Ich gedenke zu schreiben, daß ich die dort von Ihnen ausgesprochenen Ansichten aus voller Ueberzeugung teile und fast jeden Satz unterschreiben könnte. Sie fragen mich in Ihrem letzten Briefe nach Gesinnungsgenossen, die sonst Ihnen Beistand leisten könnten. Ich glaube Admiral v. Truppel¹²¹ und Kapt.z.S. Persius¹²² denken ähnlich wie ich.

Für die Schriftstellerei im Kriege ist es schlimm, daß man nicht alles wegen der Zensur sagen darf. Nicht der Feind, sondern die eigenen Landsleute dürfen irgend eine Ketzerei nicht hören.

Ich bin neugierig, was aus meiner Uniformserklärung wird. Moralisch bin ich frei, aber Macht geht vor Recht und die Zweckmäßigkeit wird mich wohl veranlassen den Aufsatz der Marine Zensur, dann aber dem Admiralstabe, vorzulegen.

Als ich von dem Erschießen des britischen Kapitän Fryatt¹²³ las, fragte ich mich, ob dies zweckmäßig gewesen sei. Ich fürchte, daß es nicht klug war.

Mit bestem Gruß

141)

Galster an vom Rath, 07.08.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

120 Admiral Karl Dick (1858-1928).

121 Admiral Oskar von Truppel (1854-1931).

122 Lothar Persius (1864-1944), Kapitän z.S. und Publizist, später Pazifist.

123 Kapitän Fryatt wurde am 23.6.1916 mit seinem Schiff „Brüssels“ (1380 BRT) aufgebracht. Der Grund, warum Fryatt erschossen wurde, wurde nicht ermittelt.

Lieber Herr vom Rath,

Sie reisen nun nach Karlsbad. Würden Sie mir wohl Ihre Adresse mitteilen, damit ich Ihnen erneut schreiben kann?

Nur selten sehe ich von Ihnen jetzt einen Artikel im Tag. Das ist vielleicht ganz richtig. Prof. Delbrück hat dafür die Feder ergriffen und mir nahegelegt auch zu schreiben, als er wegen des Unterseebootes angegriffen wurde. Ein Artikel von mir c[ontra] Dick liegt nun seit Sonnabend früh beim Admiralstab zur Zensurierung. Ich bin sehr gespannt, ob und was man etwa daran aussetzt. Indirekt verteidige ich darin den Reichskanzler.

Eine weitere folgenschwere persönliche Sache wird jetzt im Marine-Kabinettt vorliegen. Ich habe Schritte getan, um meine volle persönliche Freiheit als Staatsbürger zu erlangen. Zuerst schrieb ich deswegen an den Kabinettschef. Der verwies mich an das Stations-Kommando, und nun habe ich dort meine Erklärung abgegeben und um weitere Veranlassung gebeten. Auf irgendwelche Gnadenbeweise Sr.M. verzichte ich damit für alle Zukunft, denn mein Schritt wird nicht gerne gesehen. Ob ich aber überhaupt solche noch erwarten konnte, wenn ich nicht umsattelte oder den Kurs umsattelte, ist die Frage. Später erzähle ich Ihnen mal die interessante Entwicklung meines Falles. Ich habe so viele Ehren bereits genossen und bin nicht ehrgeizig, deshalb kostet mir mein Schritt keine Ueberwindung.

Mit bestem Gruß, auch an Ihre verehrte Frau Gemahlin

142)

Galster an vom Rath, 12.08.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Lieber Herr vom Rath,

besten Dank für Ihre freundlichen Zeilen.

Es ist mir natürlich sehr angenehm, Sie und Ihre Frau Gemahlin in Gremsmühlen mal sprechen zu können.

Da ich Ihren Brief gleich vernichtet habe, so seien Sie so liebenswürdig, mir nochmals die ungefähre Zeit anzugeben, da ich nach dem 20ten August noch etwas verreise und mich so einrichten möchte, daß die Zusammenkunft stattfinden kann.

Mein Aufsatz ist vom Admiralstab nicht genehmigt worden. Am Rande der zweiten Seite stand ein Strich. Ich strich infolge dessen einen Teil des Textes und habe sofort den so geänderten Aufsatz wieder vorgelegt.

Freitag vor 8 Tagen ging der Aufsatz fort, gestern Freitag früh erhielt ich ihn zurück und ging er wieder nach Berlin. Zensurverhältnisse! Mein Freiheitsdrang verlangt, daß ich wenigstens die Rechte jedes anderen Staatsbürgers habe. Ich sehe nicht ein, daß, wenn ich gewisse Fesseln abstreife, „mich ein Makel treffen“ kann. Ich will ein freier Mann sein. Was soll ich außerdem mit der Erlaubniß, die ich doch nicht benutze. Ich habe dem Kabinettschef ganz deutlich meine Meinung geschrieben. Mündlich später mehr.

Hoffentlich rücken Sie nicht ab, wenn das vermeintliche Etwas bei mir fehlt. Ich nehme es nicht an, auch nicht von den Kameraden, mit denen ich verkehre. Antwort auf meine Verzichtserklärung vom 30/7 habe ich noch nicht. Ich möchte bitten davon nicht zu sprechen, es ist ja nicht nötig andere darin einzuweißen.

Den beanstandeten Aufsatz mit der Aenderung erlaube ich mir beizufügen. Vielleicht interessiert er sie der Beanstandung wegen.

Mit bestem Gruß und der Bitte mich Ihrer Frau Gemahlin zu empfehlen

143)

Galster an Delbrück, 12.08.1916

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

meinen Aufsatz, von dem ich eine Abschrift beifüge, erhielt ich vom Admiralstabe nach einer Woche gestern früh mit dem Bemerkten, daß die Genehmigung zur Veröffentlichung nicht erteilt werden könne, zurück.

Weshalb war nicht gesagt. Da eine Stelle am Rande angestrichen war, so habe ich gestern sofort den Aufsatz mit Streichung der Sätze (Seite 2) wieder vorgelegt und unter Hinweis, daß die erste Eingabe eine Woche dauerte, um möglichste Beschleunigung gebeten.

Ich mußte den Aufsatz vorlegen, weil mir vor Jahresfrist gleich nach einem „Tag“ Artikel über den Unterseebootkrieg das Marine-Kabinettt eine Willensäußerung Sr. Majestät mitteilte, nach der auch die mit der Erlaubniß zum Tragen der Uniform verabschiedeten Offiziere vor Veröffentlichung ihre Aufsätze der Nachrichtenabteilung des Reichs-Marine-Amtes vorlegen sollten. Diese Willensäußerung ist in Kameradenkreisen mehr als durch einen Aufsatz des Admirals v.Truppel veranlaßt angesehen worden. Mein Aufsatz, der das Uboot hervorhob, ist aber in Trpitz'schen Kreisen sehr unangenehm empfunden worden. Das hörte ich sofort. Hierdurch wurde ich darin bestärkt, daß die Erlaubnis zum Tragen der Uniform die persönliche Freiheit sehr beschneidet. Ich hätte ohne Ihren Anstoß zum Schriftstellern aber bis zur Beendigung des Krieges gewartet, um mir die Freiheit, wie sie sonst jeder Staatsbürger hat, zu verschaffen.

In die Idee, daß denjenigen, der auf die Uniform verzichtet, ein Makel trifft, muß mal Bresche gelegt werden. Eine Antwort auf meine Verzichtserklärung habe ich noch nicht erhalten.

Der Geheimrat Paasche scheint jetzt wieder Uniform zu tragen.
Hochachtungsvoll

144)

vom Rath an Galster, 13.08.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Liebe und verehrte Excellenz,

Nach unseren bisherigen Reisedispositionen fahren wir Dienstag nach Karlsbad und bleiben dort genau 3 Wochen. Dann halten wir uns 2 Tage in Berlin auf und fahren etwa am 7. od. 8. August nach Lübeck, das ich noch nicht kenne und nach 1 – 2 tägigem Aufenthalt nach Holstein. Vielleicht können wir uns in Lübeck treffen. Die genauen Daten schreibe oder sende ich Ihnen kurz vorher. Hoffentlich sind Sie dann zurück. Was Ihre persönliche Angelegenheit angeht, so kennen Sie mich genug, Paradeanzug oder Schlafrock ändern für mich nichts am Wert des Menschen. Wenn ich letzthin meine Bemerkung machte, so war der Grund der, Ihren Gegnern nicht den Kampf zu erleichtern, indem Sie ihnen ein Mittel in die Hand geben, das der urteilslosen Masse gegenüber zieht. Aber Sie sind in einer Zwangslage. Was nutzt das schönste Kleid, wenn man nicht darin spazieren darf?

Anbei Ihr Artikel zurück. Die Kritik hat mich interessiert. Ihre Fiktion hatte, wenn ich richtig verstehe, den Zweck, die Unzulänglichkeit unserer Uboote im August d. J. nachzuweisen. Das paßte natürlich dem RMA, auch dem nach Tirpitz'schen nicht.

Mehr noch hat mich interessiert, daß auch Sie, wie Delbrück, die Uboote für eine „reale Garantie“ ansehen. Was sollen eigentlich die Boote im „nassen Dreieck“? Dünkirchen und Calais oder genügt ihnen Zeebrügge, Ostende und das gesperrte Antwerpen? Ich finde Belgien soll als quasiselbständiger Staat unter unserer Hand bleiben. Gegen Englands und Frankreichs Einfluß werden „reale“ Garantien geschaffen. Würde es uns tatsächlich vom englischen Druck entlasten, wenn wir an der seichten belgischen Küste Kriegsstützpunkte bauten?! Darüber erhoffe ich mündliche Belehrung von Ihnen.

Meine Frau grüßt ... herzlich und wir freuen uns auf das Wiedersehen in Lübeck oder Gremsmühlen.

145)

Galster an Delbrück, 16.08.1916

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

besten Dank für Ihr Schreiben vom 13ten. Der Admiralstab hat mir meinen Aufsatz noch nicht zurückgegeben. Es ist das bezeichnend.

Darf ich um gelegentliche Uebersendung Ihres Uboots-Artikels wohl bitten, den Sie in den Preuß. Jahrbüchern veröffentlichten und auf den Sie hinwiesen.

Dann habe ich die große Bitte mich durch eine kurze Notiz wissen zu lassen, ob der eingeschriebene Brief, mit dem ich drei Aufsätze schickte und bat sie aufzuheben, da ich sie später wiedereinfordern wollte, in Ihre Hände gekommen ist. Ich frage nur, um sonst reklamieren zu können und weil für Kiel als Festung die Befugniß gilt, daß ein Kieler Zensor die Briefe ohne weiteres öffnen kann. Hierbei könnte der Brief verloren gegangen sein. Ich weiß, daß Sie zum Lesen der Aufsätze gewiß noch keine Zeit hatten. Es schadet auch nichts, wenn sie ungelesen bleiben.

In der Hoffnung, daß der Landaufenthalt Ihre Gesundheit recht schnell bessert,

146)

Galster an Delbrück, 21.08.1916 [Postkarte]

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

besten Dank für Ihren Brief vom 18ten und den mich sehr interessierenden Abdruck aus den Preuß.

Jahrbüchern. Inzwischen habe ich meinen Aufsatz durch den Admiralstab zurückerhalten. Diesmal hatte

Admiral v. Holtzendorff unterschrieben, das Mal vorher der stellvertretende Chef Vize-Adm. Koch.124

Letzterer hatte geschrieben, daß die Genehmigung nicht erteilt werden könne. v. Holtzendorff schrieb, daß

die Zensurstellen Auftrag erhalten hätten, Allerhöchsten Intentionen entsprechend Uboots Artikel möglichst

zu verhindern. Ich habe den Artikel nun mit dieser Antwort dem Auswärtigen Amt mit dem Anheimstellen

vorgelegt, seine Veröffentlichung, wenn sie dort für wertvoll gehalten würde, durchzusetzen. So steht also

die Sache. Ich verwies dabei auf die Stützung des R.K. gegen frühere Angriffe.
Übermorgen reise ich auf 10 – 14 Tage nach Mittel- und Süddeutschland.
Mit bestem Gruß

147)

Galster an Delbrück, 03.09.1916

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

besten Dank für die Uebersendung Ihres Artikels „Der Krieg im August“. Er hat wie alle Ihre Artikel mich sehr interessiert. Vorher ging eine Seite von Emil Zimmermann¹²⁵ gegen Reventlow. Mir scheint aus dem Wenigen, das ich las, Zimmermann durchaus recht zu haben.

Gestern erhielt ich auch vom Auswärtigen Amt meine Eingabe zurück. Es schreibt: „Gegen die Veröffentlichung des Aufsatzes würden von hier aus Bedenken aus dem Inhalt nicht zu erheben sein, es besteht jedoch bei den politischen und militärischen Stellen übereinstimmend der Wunsch, U-Bootserörterungen zur Zeit aus der Presse fern zu halten. Das Auswärtige Amt muß daher auch in diesem Falle davon absehen, auf die Publikationserlaubnis zu dringen“.

Sie sehen, sehr geehrter Herr Professor, es läßt sich nichts machen. Es ist sicher ein Kriegsziel Englands in diesem Kriege, die Schlachtflotten-Rivalität Deutschlands zu beseitigen. Der frische Wind, der die Segel der Flottenpolitiker nach der Seeschlacht vom Skagerrak von neuem angeschwellt hat, wird kaum dazu beitragen, den Frieden näher zu rücken. Wie ich über die Flottenrivalität denke, geht aus allen meinen Schriften hervor. Ich war immer überzeugt, daß es auf ein paar Dreadnoughts nicht ankäme [Einschub: Auch das Ausfallgefecht am Skagerrak hätte bei weniger Dreadnoughts genau ebenso für uns verlaufen können, da es zu einem richtigen Kampf der Hauptflotten nicht kam] und für uns die Freundschaft Englands wichtiger sei als einige solche Schiffe. Dieser Krieg zeigt wie sehr wir uns bei der Flottenpolitik verrechnet haben. Fürst Bülow's Buch sucht diese zu verteidigen. Aber alle Luftschlösser sind doch zusammengebrochen. Er hat aus den Tatsachen nicht die richtigen Schlüsse gezogen. Dem Wunsch und Willen eine Flotte zu bauen ist man mit allen möglichen Mitteln zu Hülfe gekommen. Begründungen, die nichts taugten, folgten der aufrichtigen von Hollmann. Die Politik nach außen und auch innen wurde in den Dienst des Flottengedankens gestellt; das Land wurde agitatorisch mit phantastischen, unmöglichen Zukunftsbildern bearbeitet, und eine überhebende englandfeindliche Richtung genährt, die zur Zuspitzung der Verhältnisse wesentlich beigetragen hat.

Hoffentlich kommt man nach dem Kriege zur Besinnung. Es läßt sich nicht alles erzwingen. Auf den guten Willen der anderen Nationen bleibt auch ein so mächtiger Staat wie Deutschland angewiesen. Wer garantiert uns, daß wir den technischen Vorsprung, den wir zur Zeit haben, immer behalten werden. Wir müssen sehr stark damit rechnen, daß sich die Anderen künftig anstrengen und haben es doch nicht mit Stümpfern zu tun. In der Hoffnung, daß Ihnen die Erholung in Oberstdorf recht gut tut

148)

Leonhart an Gothein, 09.09.1916

BArch Koblenz N 1006 / 25

Sehr geehrter Herr Gothein!

Aufrichtigen Dank für Ihre freundlichen Zeilen. Daß Sie so denken würden, wußte ich, aber es ist traurig, daß so viele Mitglieder unserer Fraktion, den Weg zur richtigen Beurteilung der Tatsachen noch nicht zurück gefunden haben.

Die Kriegslage hat sich im letzten Jahr für uns verschlechtert, Hindenburg soll vor zwei Monaten gesagt haben „glänzend, aber aussichtslos“. Daß er dies heute noch sagt, ist mir unwahrscheinlich. Dann die wirtschaftliche Lage! Zwar in Brotfrucht eine bessere Ernte als 1915, aber nun große Verluste bei den Kartoffeln, besonders in Mecklenburg und Pommern. Was das überhaupt noch werden soll, ist mir völlig unklar.

Nach meiner Auffassung darf die Fraktion nicht wieder eine so unklare Definition ihrer Stellung geben, wie bisher... . Durch Halbheiten erschwert man Bethmann das Handeln außerordentlich, ihm ist mehr mit Scheidemann als mit Payer gedient. Und das Volk! Es ist so schutzlos. Exz. Galster, der Sie zu grüßen bittet, denkt ähnlich wie ich. Wir sind auch nicht der Meinung, daß wir am Skagerrak einen „Sieg“ errungen haben, und daß die Überwindung Englands möglich ist. Es müßte doch in der Kommission scharf gerügt werden, daß man über die Seeschlacht den Reichstag umfänglich den durchaus ... Bericht gab und den Verlust der „Lützow“ verschwieg. Die Unaufrichtigkeit, die unter Tirpitz bestand, scheint dort weiter gepflegt zu werden.

Das neutrale Ausland läßt sich doch nicht täuschen!

Doch nun genug der Klagen. Diesen Brief schicke ich wegen der Kieler Zensur für ausgehende Briefe von Ratzeburg aus. Hoffentlich findet der Aufruf der Centrale [...] auch Unterschriften bei unseren Parlamentariern!

Ihnen eine gute Erholung im schönen Oberstdorf

149)

vom Rath an Galster, 13.09.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Liebe und verehrte Excellenz,

Besten Dank für Ihre freundlichen Zeilen, die ich gestern Abend hier vorfand. Wir beabsichtigen bis zum 19ten hier [in Malente-Gremsmühlen] zu bleiben, wenn das schlechte Wetter uns nicht vorher wegtreibt. Auf Ihren Besuch freuen wir uns besonders. Wann dürfen wir Sie erwarten? Quartier ist hier im Hotel frei, anspruchlos aber sauber. Also bitte um telefonische, drahtliche oder schriftliche Mitteilung, wann Sie kommen.

Meine Frau schickt mit mir herzliche Grüße

150)

Galster an Delbrück, 20.09.1916

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

Ihrem Wunsche, zu der geplanten Denkschrift mich zu äußern, entspreche ich gern. Ich bin auch der Meinung, daß ein Entgegenkommen in der Schiedsgerichts- und in der Seekriegsrüstungsfrage für die Herstellung des Friedens von Vorteil ist, und habe gegen eine amerikanische Vermittlung keine Bedenken. Bedenken habe ich aber hinsichtlich der Begründung. Wenn ich lese, daß die Schiedsgerichtsbarkeit nahezu Utopie ist und die Kriegsgefahr in vielen Fällen sogar verstärkt, daß uns ungerechte Behandlung in Aussicht steht und wir einer scheinbaren Demütigung ausgesetzt sind, wenn wir den früheren prinzipiellen Standpunkt gegen Schiedsgerichte aufgeben, so wird hierdurch den Gegnern der gemachten Vorschläge eine sehr gewichtige Waffe in die Hand gegeben und die Denkschrift kann nur den Eindruck erwecken, daß ein „Friede um jeden Preis“ angestrebt werden soll. Ein Bekanntwerden derselben im Auslande ist dabei gefährlich, weil es Mißtrauen erregen muß. Meine persönliche Ansicht ist, daß nicht nur aus taktischen Erwägungen, sondern zur Verringerung der Kriegsgefahr es vernünftig ist, das Schiedsgerichtsverfahren weiter zu entwickeln. Es muß nicht nur entscheiden, sondern auch bei Gegensätzen vermitteln. Ich gestatte mir darauf hinzuweisen, daß die Duelle im Offizierkorps erheblich abgenommen haben, seitdem für Offiziere eine neue Allerhöchste Verordnung eingeführt wurde, die den Versuch eines Ausgleichs durch Mitwirkung des Ehrenrates obligatorisch macht. Ich glaube auch annehmen zu dürfen, daß hinsichtlich der Kriege zwischen den höher zivilisierten Völkern ähnliches bei obligatorischen Schiedsgerichten eintritt. Natürlich ist alles nur Stückwerk und unvollkommen und es wird Sache der Besprechungen sein für alle Einwände Gegenmittel zu schaffen. Den Vorbehalt von Lebensinteressen und Ehrenfragen möchte ich nicht befürworten, da die Begriffe sehr dehnbar sind.

Mit größter Hochachtung

151)

vom Rath an Galster, 25.09.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Liebe Excellenz,

Herr Ballin¹²⁶ sagte mir gestern, daß er kürzlich (vielleicht durch Herrn v. Stumm?) von Ihrer Broschüre von 1907 Kenntnis erhalten, sich aber vergeblich bemüht hätte, im Buchhandel Exemplare zwecks Verbreitung zu erlangen. Ich erklärte mich daraufhin bereit, Sie zu bitten, ihm solche noch zugänglich zu machen. Aus kurzen Andeutungen des Hr. B. schloß ich, daß er bez[gl.] der Uboote Ihren Standpunkt teilt. Darf ich Ihnen anheimstellen, falls Ihnen dies zusagt, sich unter Bezugnahme auf mich direkt an Hr. Ballin zu wenden und ihm eine Anzahl Broschüren zur Verfügung zu stellen. Andernfalls bin auch ich gerne zur Uebermittlung bereit.

Wir reisen übermorgen ab, über Cattenstedt / Harz und voraussichtlich auch Düsseldorf kehre ich in einer Woche etwa nach Berlin zurück.

Meine Frau trägt mit herzliche Grüße auf. Ich bleibe stets

152)

Galster an Gothein, 30.09.1916

BArch Koblenz N 1006 / 21

Sehr geehrter Herr Bergrat,
mein eingeschriebener Brief, Adresse Reichstag, wird in Ihren Händen sein. Da er Personalie behandelt, so wäre es mir am liebsten, Sie vernichteten ihn, nachdem Sie, falls es Wert für Sie hatte, einen Auszug genommen haben. Zum nächsten Zusammentritt des Reichstages werde ich nach Berlin kommen, und ich hoffe Sie dann irgendwo mal zu treffen.

Es ist unerhört, daß die breite Masse des Volkes gegen den Reichskanzler durch allerlei übertriebene Darstellungen von den möglichen Erfolgen eines rücksichtslosen Ubootkrieges aufgehetzt wird. Natürlich würde beim Versenken jedes Handelsschiffes, ob es neutral oder feindlich, ob es Bannware oder keine führt, ob es Passagier- oder Frachtdampfer ist u.s.w. die Frachtraumnot für England mehr vermehrt werden als es jetzt geschieht. Da aber die gesamte Welthandelsflotte, nicht allein die britische, die Frachten für England besorgt und hierbei noch ein Zufluß an Schiffen stattfinden kann, auch sonst noch Abhilfe sich sicher schaffen lassen würde, so ist nach meiner Ansicht augenblicklich noch nicht daran zu denken mit der vorhandenen durchaus unzureichenden Zahl an Ubooten die Aufgabe zu leisten, England in kurzer Zeit niederzuringen. Die jetzt einsetzende für den Ubootkrieg ungünstige Jahreszeit ist mit in Anschlag zu bringen. Es werden nach meiner Ansicht unter den jetzt bestehenden Verhältnissen immer noch genug Handelsschiffe nach England kommen, die ein Verhungern verhindern. Vielleicht ist das im nächsten Frühjahr anders.

Dazu tritt, daß ein auch gegen die neutrale Schifffahrt rücksichtslos geführter Ubootkrieg, der nicht als Blockade gelten kann, sofort einen Krieg mit Amerika zur Folge haben würde, dem sich noch andere neutrale Staaten anschließen würden.

Der außerordentliche Nachteil, in den uns ein solcher Krieg versetzen würde, bedarf keines Wortes. Ich hoffe, daß der vor dem Krieg kümmerlich nur von zwei Werften ausgeführte Ubootbau – während zehn Werften Linienschiffe bzw. Schlachtkreuzer bauten – jetzt mit größter Energie betrieben wird, so daß wir bald in der Lage sind eine richtige Uboot-Blockade gegen England zu legen.

Hoffentlich ist der sehr wichtige Maschinenbau für Uboote und die Personalausbildung für diese entsprechend gefördert worden. Es würde hierzu nicht in Betracht kommen dürfen, wenn, um das Personal zu gewinnen, einige ältere Linienschiffe außer Dienst gestellt werden müßten,

Es wäre zu begrüßen, wenn zu den Torpedo- und Minen-Ubooten bald kräftige Artillerie-Uboote (natürlich auch mit Torpedos als zweite Waffe) von 1500 und mehr Tonnengehalt treten würden, die in der Lage sind, gleich Kreuzern große Dampfer anzuhalten und fort zu nehmen. Den maßgebenden Stellen ist dieser Gedanke bereits im ersten Kriegsjahr nahe gelegt worden.

Nur mit vielen Ubooten kann ein Ausschlag gebender Erfolg erzielt werden.

Die öffentliche Meinung ist hinsichtlich der Zahl der U-boote irre geführt. Der Titel des im Frühjahr erschienenen Buches „U 202“ war dazu angetan, glauben zu machen wir hätten bereits wirklich 200 Boote. 127 Sie werden ja wissen, wie es steht.

Was ich vorstehend geschrieben habe, ist Ihnen sicher nichts Neues, vielleicht können Sie es aber benutzen. Ohne Not möchte ich meine Person nicht ausgespielt haben. Ich muß es Ihrem Ermessen ganz anheim stellen. Ich habe großes Vertrauen, daß Sie die Ubootdebatte zum Siege führen.

Daß die Dienstinkommen um die Höhe der Repräsentationskosten, Dienstaufwand pp, die im Kriege fortfallen, gekürzt wurden, ist sehr richtig. Vielleicht kann man für den Staat noch weiter sparen. Man sollte mal nachgraben!

Könnte nicht eine Uebersicht der Kriegseinkommen der Offiziere pp mal veröffentlicht werden? Bis zum Kriege waren sie in einem Geheimbuch der allgemeinen Kenntniß entzogen.

Mit besten Grüßen

PS: Der Artikel, der für Delbrück eintrat, gegen Dick, hat zweimal der Admiralsstabszensur vorgelegen, ohne genehmigt zu werden. Im Ausw. Amt hatte man nichts gegen ihn einzuwenden. Ich legte ihn dort später vor.

153)

Vom Rath an Galster, 04.10.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Liebe Excellenz,

Vielen Dank für freundliche Zeilen vom 2.d.M. Ich bin für interessante Artikel dankbar.

Ueber die geheimem R.T. Sitzungen höre ich streng vertraulich, daß die Marine jetzt den Ubootkrieg technisch für möglich und aussichtsreich erklärt hat. Nachdem aber von W.G. Helfferich¹²⁸ i. A. die

127 Freiherr Spiegel von und zu Peckelsheim, Kriegstagebuch „U 202“, Berlin 1916.

128 Karl Helfferich (1872-1924), Innenminister und Vizekanzler. Falls die Kürzel „W.G.“ für seine Vornamen

politischen und wirtschaftlichen Gefahren eingehend erörtert worden sind, ist die Stimmung eine sehr gedrückte geworden. Die Diplomaten halten die Gefahr des U. B. Krieges für beseitigt. Es scheint, daß Wilson seine schlechten Wahlaussichten durch eine große Friedensaktion verbessern will. Daher die Berufung der Botschafter bei den Kriegführenden nach Washington. Waffenruhe !? Entschließt er sich zu einem Embargo auf Waffen und Munition, dann kann er seinen Worten Taten folgen lassen, wenn er nicht vorher durchgefallen ist.
Gestatten Sie Schluß für heute. Ich bin stark beschäftigt und müde.
Meine Frau sendet auch noch herzliche Grüße

154)

Galster an vom Rath, 26.10.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Lieber Herr vom Rath,

Artikel, die Sie interessieren könnten und Ihnen Ihre Blätter nicht bringen, sind in der letzten Zeit nicht erschienen. Ich lege jedoch einen über Beresford, wegen des Schlußsatzes, den ich als eine zum Hetzen bestimmte Erfindung auffasse, und einen über U-Boote, der unserer Marine Kurzsichtigkeit nachweist, bei. Letzterer Artikel hat einen gewissen Wert als

Verteidigungswaffe wenn auf diplomatische Kurzsichtigkeit gescholten wird. Das Militär hat im Allgemeinen keinen weiten Blick, es denkt mehr taktisch wie strategisch, immer nur an den baldigen, nächsten Erfolg ohne das große Ziel, die Zukunft im Auge zu haben.

Ich habe mich gefreut, daß der Reichskanzler mit seiner nüchternen Vernunft im Reichstage durchgedrungen ist.

Aus den in die Öffentlichkeit gedrungene Nachrichten ersieht man, wie feindlich ihm gerade Marinekreise gegenüberstehen, Thomsen, Knorr, 129 Kirchhoff, Reventlow. Es sind die Persönlichkeiten, die die Flotte in den Vordergrund schieben wollen, die Hochseeflotte, und die im Reichskanzler ein Hinderniß dafür sehen. Ich entsinne mich, daß mir im Herbst 1911 erzählt wurde, der Reichskanzler, der Chef des Militärkabinetts und Wermuth¹³⁰ seien gegen eine neue Marinevorlage.

Die neue Rede von Grey¹³¹ finde ich vom englischen Standpunkte sehr begreiflich. Sie gibt auch für uns Fingerzeige, wie wohl ein Friedensschluß angebahnt werden könnte.

Ich hätte ganz gern eine Kenntnis des Thomsen'schen Briefs, auf den in der Presse Bezug genommen worden ist. Sollte Ihnen ein Abdruck zugeflogen sein, so würde ich Ihnen für eine Übersendung sehr danken. Ich könnte vielleicht dies und jenes gelegentlich mal indirect widerlegen.

Hoffentlich macht das Auswärtige Amt einen guten Tausch mit dem neuen Pressechef.

Der Ubootkrieg in seiner jetzigen Form, d.h. gehandhabt wie der Kreuzerkrieg, ist ohne jeden Zweifel dem rücksichtslosen bedeutend vorzuziehen. Rücksichtslosigkeit ist meiner Ansicht nach nur möglich bei fester Einschließung, sagen wir etwa 1 Uboot auf alle 20 Seemeilen im Durchschnitt. Daß unsere Boote bis ins Polarmeer und bis vor New York ihre Streifzüge ausgedehnt haben, ist großartig. Sie haben dabei mit den heftigsten Stürmen viele Tage lang gekämpft. Mit Leibgurten am Turm befestigt standen die Wachoffiziere und einige Leute auf den Kommandobrücken, während die See alle paar Minuten über das Boot, über den Kommandoturm hinwegrollte und zeitweise auch sie hinweg geschwemmt hätte, wenn sie nicht angebunden gewesen wären. Ein Boot, das zurückkehrte, hatte 7 Tage hintereinander schweren Sturm. Die seemännische Leistungsfähigkeit ist über alles Lob erhaben. Ganz komisch berührt es, daß die Klarheit der Luft im Norden derartig groß ist, daß aufgehende Sterne am Horizont wie die Positionslichter von Dampfern erscheinen und der Stern Venus scheint es besonders darauf abgesehen zu haben, mit seinem bald weiß, bald rötlich aufglühenden Licht unseren Seeratten einen kleinen Trick zu spielen. Rasch sich über dem Horizont erhebend hat man ihn für einen schnell herankommenden Fischdampfer gehalten. Jupiter ist nicht so gefährlich wie gerade Venus, wurde mir erzählt.

Es wird Sie vielleicht interessieren, von einer in der Marine verbreiteten Lesart über Falkenhayn's Stellungänderung zu hören. Er soll den Einmarsch in Rumänien 14 Tage früher verlangt haben. Der Reichskanzler sei dagegen gewesen, darauf habe er um eine andere Verwendung gebeten. Ist das nicht Schwindel?

Woher kann man als Kuriosität die Gedichte gegen den Reichskanzler beziehen?

Mit bestem Gruß, auch an Ihre Frau Gemahlin

155)

vom Rath an Galster, 28.10.1916

stehen sollen, so irrt sich vom Rath hier.

129 Admiral Eduard von Knorr (1840-1920).

130 Adolf Wermuth (1855-1927).

131 Edward Grey (1862-1933) englischer Politiker.

Meine liebe Excellenz,

Ihre Briefe sind mir immer eine große Freude, die nur dadurch getrübt wird, daß ich Ihre Wünsche nicht erfüllen kann. Dem Thomsen'schen Brief konnte ich auch in der Redaktion nicht auf die Spur kommen wegen der Poesien c[ontr]a Bethmann, die mir übrigens gänzlich unbekannt sind, werde ich mich noch bemühen.

Den Zorn'schen Artikel hatte ich bereits meiner Ubootmappe einverleibt. Ich hatte bei der Lektüre den gleichen Eindruck wie Sie: Kurzsichtigkeit mit Sentimentalität untermischt. Für die Zukunft fort mit beiden in die Rumpelkammer.

Mit unserer Diplomatie auf der Haager Konferenz können wir übrigens auch keinen Staat machen. Der „große“ Marschall¹³² war damals im Begriff Konzessionen zu machen, die unseren Vorsprung in der Mobilmachung kompromittiert hätten. Sie wurden durch Dr. K[?]...]erges einigermaßen verhindert, dessen Eisenfaust hinter Marschalls Samthandschuhen noch rechtzeitig erschien, wie Sted [oder Stad] berichtete. Die Ubootstimmung flaut sichtlich ab, nur noch schwache Rückzugsgefechte müssen sein. Interessieren wird Sie, was am Donnerstag ein bekannter Militärkritiker der „Voß“ (Salzmann) erzählte, was ich auch Stumm mitteilte: Er war an der Wasserkante, machte eine Ubootfahrt mit und verkehrte mit zahlreichen Seeoffizieren und Ubootführern. Heute haben wir 100 U.B. davon 70 größere. Im neuen Jahre werden es ca. 150 sein. Bei dem ausgedehnten Verwendungsbereich immer noch nicht genug für offensive Blockierung Englands. Schneller fahrende Transporte können nicht mit Sicherheit, sondern nur durch Zufallstreffer torpediert werden. Die Engländer massieren jetzt außerhalb der Gefahrenzone ihre Transporter bis zu 40, begleiten dann durch zahlreiche Zerstörer etc. den Transport und bringen ihn möglichst in der Dunkelheit an die Küste. Dadurch sind Angriffe sehr erschwert. Resümee der betr. Offiziere: Für und wider Bethmanns Standpunkt sprechen je 50%. Das heißt m.E. 100% für ihn. - Hindenb. und Ludf's Uebereinstimmung mit dem Kanzler entlastet diesen. Nachtragen muß ich noch, die betr. Seeoffiziere meinten, wird unsere Lage sehr ernst, dann muß auf alle Fälle der „rücksichtslose“ Ubootkrieg einsetzen, unsere Nachfahren würden uns sonst niemals verzeihen, daß wir dies letzte Mittel unversucht gelassen hätten. Damit kann man einverstanden sein, aber soweit sind wir ja Gottlob doch noch nicht.

Was die Gerüchte von Sonderfrieden anlangt, so wurde mir die Auskunft: Vorläufig suchen wir ausfindig zu machen, ob in Rußland überhaupt Leute vorhanden sind, mit denen man verhandeln kann. Also etwas liegt jedenfalls in der Luft.

Ich studierte Bülow's Deutsche Politik. Haben Sie das Buch gelesen? Tun Sie es und sagen Sie mir Ihre Meinung speziell über folgenden Punkt: Fast auf jeder Seite spricht der Verfasser von Weltpolitik, zu deren Durchführung man die Flotte brauche. Was ist Weltpolitik? Insbesondere „freundliche“ W.P. Ich kann mir hinter dem Schlagwort nichts vorstellen, verstehe auch nicht, wie man sie durch Panzerkolosse unter Vernachlässigung der Kreuzer führen wollte. Eroberung ferner Reiche ist etwas, das kann nicht gemeint sein. Kolonial- und Handelspolitik deckt sich auch nicht damit. Mich wundert, daß die Kritik dieses Schlagwort widerspruchlos hinnimmt. Auch Prof. Hamel¹³³ stößt sich nicht daran. Interessant ist sein Nachweis, daß gerade der „Friede“, den S.M. Bülow u. A. stets im Munde führten, den Feinden Anlaß zu Beunruhigung und schließlich Konflikt gab, weil wir in diesem Frieden stark wurden und die Eroberung der Weltherrschaft vorbereiteten, wie sie die „Weltpolitik“ verstanden. Das aufdringliche Gerede von W.P.¹³⁴ hat uns danach auch unendlich geschadet wie, nach Hamels Ansicht, die mir zutreffend scheint, das ganze Bülow'sche Expose, das 1913 erschien.

Jetzt muß ich schließen. Meine Frau erwidert Ihre Grüße herzlichst und ich schließe mich an, bleibe stets

P.S. Im Gothein'schen Artikel bemerkte ich Ihren Einfluß. Er schreibt zu breit, aber was mir angenehm auffällt, weniger ätzend als früher.

Ad rerum Falkenhayn: Schade ist, daß das A.A. im Vormarsch Dezember 15 die militärische Forcierung Rumäniens verlangt hat, darum baten Carp¹³⁵ und Margiloman¹³⁶. Falkhy. aber erklärte, dafür hätte er keine Truppen. Ferner hat F. jetzt in Rumänien frontal angreifen wollen, und nur H Mj Schüle [?] setzte den Flankenangriff durch. Der Gegenangriff F. ist abgewiesen. Anständig von Hindenburg ist es, daß er diesem Neider das wichtige Kommando gab.

Vermerk Galster: Antwort 11.11.

156)

132 Adolf Freiherr Marschall vopn Bieberstein (1842-1912), Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

133 Richard Hamel, Aus Fürst Bülow's diplomatischer Werkstatt, Berlin 1916.

134 Gemeint: „Wilhelm Preußen“ ??, also der Kaiser.

135 Petr. P. Carp, rumänischer Minister und Politiker.

136 Alexandru Marghiloman, runänischer Ministerpräsident.

Galster an Delbrück, 31.10.1916

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

dürfte ich bitten, mir die drei Aufsätze, die ich Ihnen im Sommer übersandte, zurückzusenden. Ich dachte früher, ich würde die Abschrift entbehren können, aber ein Reichstagsabgeordneter und ein Schriftsteller haben die beiden anderen Abschriften, die ich noch hatte, in Händen, und ich möchte gern demnächst die Arbeit vervollständigen und weiterführen. Ich hoffe sehr, daß der Aufenthalt im Allgäu Ihre Gesundheit in voller Frische wiederhergestellt hat, so daß Sie in den Meinungskampf ordentlich eingreifen können. Das arme Griechenland. Wie anders würde es dastehen, wenn es mit einem Dutzend guter Unterseeboote, oder noch besser mit 2 Dutzend, den Ententemächten ordentlich die Zähne zeigen könnte. Was nützt ihm seine Ueberwasserflotte!

Vielleicht war Ihnen meine letzte Aeußerung betreffs des Schiedsgerichtsverfahrens nicht ganz nach Wunsch. Ich wollte nahe legen, daß Sie Ihre Bedenken vielleicht etwas vorsichtiger ausdrücken. In der Sache selbst kann man ja verschiedener Meinung sein, und für alle Ewigkeit braucht man sich ja vertraglich nicht zu binden.

Mit größter Hochachtung

157)

Delbrück an Baumgarten, 02.11.1916

Stabi NL Delbrück, Konzeptbücher 37

Lieb[er] H[err] Kolleg[e]

... Außerdem bitte ich Sie sich in Kiel umzusehen, ob d[er] Vi[ze] Admiral Galster ... Kiel, Moltkestr. 32, ... wäre ebenfalls dem Komit[tee] beizutreten. Seiner Gesinnung nach gehört er zu uns. Er ist d[er] Mann der 1907 zuerst d[ie] Bedeutung d[es] Unterseeboot in das richtige Licht gestellt hat u[nd] dem Tirpitz deshalb an ...[nicht zu entziffern]. Es ist wirklich herzbeklemmend, heute diese Broschüre zu lesen so sehr hat damals d[er] Mann Recht gehabt u[nd] niemand hat ihm glauben woll[en]. Ich würde ihn deshalb gern heranziehen, stehe mit ihm auch in Briefkontakt, kenne ihn aber nicht persönlich.

158)

Delbrück an Galster, 02.11.1916

Stabi NL Delbrück, Konzeptbücher 37

E[uer] E[xzellenz] Schreiben gemäß sende ich unten die mir anvertrauten 3 Broschüren zurück

Wie schlagend ist d[ie] Bemerkung in E[uer] E[xzellenz] Brief in welcher anderen Lage Griechenland wäre wenn es nur 1 D[utzend] Unterseeboote besäße. Der Gedanke ist so einfach und war mir doch noch nicht gekommen.

Ich habe mich in Ob[erstdorf] so ziemlich erholt, wenn ich auch immer noch nicht ganz leistungsfähig geworden bin u[nd] d[ie] Vorlesungen a[n] d[er] Univ[ersität] noch nicht habe wieder aufnehmen können.

Wie ist denn Ihre Sache mit dem Recht d[er] Uniform ausgelaufen?

159)

Galster an vom Rath, 11.11.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Lieber Herr vom Rath,

erst heute komme ich dazu Ihre freundlichen Zeilen vom 28ten zu erwidern und Ihnen für dieselben herzlich zu danken. Einen Zeitungsausschnitt betreffs der Anti-Kanzler-Poesie füge ich bei. Wegen des Thomsenschen Briefes werde ich mal an den Abgeordneten Gothein schreiben. Der Artikel desselben, bei dem Sie meinen Einfluß bemerkt haben, ist mir nicht bekannt geworden. Vielleicht sind Sie so freundlich mir gelegentlich die Zeitung pp anzugeben, damit ich mir denselben kommen lassen kann. Es ist mir sehr recht, wenn Herr Gothein in der gleichen Richtung mitarbeitet. Von der Alldeutschen Seite denke ich, daß Dr. Wirth, den ich hier ansprach, auch bis zu einem gewissen Grade mitwirken wird. Er betrachtet den Osten als Zukunftsland, will sich im Westen vertragen und ist für die Unterseebootsfrage in meinem Sinne gewonnen. Ihre politischen Ausführungen, lieber Herr vom Rath, waren mir hoch interessant. Das Rad der Zeit ist inzwischen weitergegangen. Wir haben das Königreich Polen und die bedeutungsvollen Auseinandersetzungen des Reichskanzlers. Es ist doch ganz gut, daß ihm das Vorhandensein des Hauptausschusses jederzeit Gelegenheit bietet wie die englischen Minister beim Bankett eine politische Rede halten zu können. Ihren Gedanken im Tag-Artikel, daß die kleinen Staaten im eigenen Interesse der Zukunft des U-Boots nichts in den Weg legen sollten, hatte ich auch gleich beim Beginn des norwegischen Konflikts. Ich wollte die Sache schon bei Ihnen anregen, da kam Ihr Artikel. Wie mir scheint geht es im U-Krieg, auch wenn er nach der Art des Kreuzerkrieges gehandhabt wird, gut vorwärts. Es wird noch besser gehen, wenn die artilleristisch stark bewaffneten Boote hinzutreten. Aber immer wieder muß gerufen werden:

Baut Uboote, so viele und so schnell, wie es irgend geht. Können Sie dies nicht mal schreiben. Wie die britische Regierung mitgeteilt hat, ist es kürzlich einem englischen U-Boot gelungen, zwei Dreadnoughts der Kaiser-Klasse, also neueste Linienschiffe, anzutorpedieren. Es muß auf dem Wege nach dem gestrandeten Uboot U 20 gewesen sein. Glücklicherweise soll der Schaden nicht groß sein.

Sie fragen, ob ich das Buch von Bülow gelesen. Gewiß, es ist schon einige Monate her, und am Rande meines Exemplares stehen eine Menge Kreuze. Es zeigt so recht, wie sich Alles um die Flottenpolitik bei uns gedreht und welche falschen Ansichten man von ihrer Wirkung gehabt hat. Den Erfolg, diese Politik durch die Riffe hindurch gesteuert zu haben, kann Fürst Bülow in Anspruch nehmen. Aber um welchen Preis ist dies geschehen? Was hat uns seine Flotte, die Tirpitz'sche Schlachtflotte, genützt? Das Wort „Weltpolitik“ ist ebensolche Phrase, wie viele andere. In einer Ausarbeitung über unsere Flottenpolitik als Faktor in der Spannung mit England, die ich im letzten Sommer machte, habe ich auch auf die Unklarheit dieses Begriffes hingewiesen und gefragt, ob denn Bismarck nicht auch „Weltpolitik“¹³⁷ betrieben habe.

Ich weiß wirklich nicht, wie wir mit der Flotte Weltpolitik betreiben wollten. Ich habe das Gefühl wir wollten auf England drücken. Nur den Gegendruck verspüren wir jetzt und das Ziel, das sich Phantasten als erreichbar vorgestellt haben, erreichen wir nicht nur nicht, sondern wir kommen weiter davon ab. Ein hoher Seeoffizier meinte mal, es wäre der letzte günstige Augenblick zum Zufassen, deshalb wollte er die starke Flotte haben. Mit der Flotte wollte er also Kolonien erwerben. Aber nachher? Die Bülow'sche Politik contra England, vielleicht hergeleitet aus einer falschen Einschätzung der englischen Macht im Burenkriege, hat uns unendlich geschadet. Er hat den Karren in die Sackgasse gefahren, aus der ihn Bethmann contra Tirpitz, Köster pp und deren Protektoren nicht hinaus bringen konnte.

Da der Reichstag sich bis zum Februar vertagt hat, werde ich erst dann, zumal es mir besser paßt, nach Berlin kommen. Sie und Ihre Gemahlin dann wiederzusehen und vielleicht irgendwo in einem Restaurant gemeinsam zu essen, wird mir ein großes Vergnügen sein. Inzwischen hoffe ich meine Arbeit einigermaßen abzuschließen. Ich stoße natürlich auf Widerstand bei einigen Familienmitgliedern, will mich aber nicht irre machen lassen.

Mit den besten Grüßen, auch an Ihre Frau Gemahlin

160)

vom Rath an Galster, 24.11.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Sehr verehrte und liebe Excellenz,

Für heute nur einen kurzen Gruß und Dank für Ihre freundl. Zeilen vom 11.d. M. Ueber brit. Ausschnitt habe ich gegrübelt¹³⁸. Der alte Charly Beresford trifft den Nagel auf den Kopf. Vertraulich:

Jagow geht, weil er das Vertrauen von S.M. verloren hat, der von Militärpartei beeinflusst ist. Unter diesen Umständen wollte J. auch den Wiener Botschafterposten nicht annehmen. Er geht still und vornehm, wie er gewirkt hat. Man wirft ihm „Schlappheit“ vor. Ist dieser Vorwurf verdient, dann trifft er den Kanzler, denn J. war nur sein erster vortragender Rat, der Kanzler ist persönlich Chef des Auswärtigen. An die Stelle des stillen tritt ein lauter Mann.¹³⁹ Ob er entsprechend stark sein wird und damit den Militärs gegenüber durchkommt, bleibt abzuwarten.

Mit J's Abgang hat der Kanzler auch dem Reichstag eine Konzession gemacht. Seine dortigen Freunde – auch der Freisinn – forderten dies Opfer.

Zum 29.11. habe ich dem Kanzler einen pflaumenweichen Artikel zum 60ten Geburtstag ... geschrieben. Ich nehme an, daß Sie ihn auch in einer dortigen Zeitung finden werden.

Für heute muß ich schließen. Ich bin sehr beschäftigt. Wann kommen Sie. Meine Frau grüßt herzlich mit mir. Ihr Eurer Excellenz aufrichtig ergebener

Vermerk Galster: Antw. 2.12. 7h ab

161)

Galster an vom Rath, 02.12.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Sehr verehrter, lieber Herr vom Rath,

vielen Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 24ten. Der Ausspruch Beresford's hat auch mich sehr erfreut.

Wenn der jetzige dem Kreuzerkrieg angepaßte Ubootskrieg im Maßstabe vom November weiterwirkt, so wird

137 Einschub im Text: „Ich meine zwischen Politik und Weltpolitik ist kein Unterschied und jedenfalls ist es ganz verkehrt, einen scharfen Unterschied gegen früher zu konstruieren „.

138 Es liegt ein Zeitungsausschnitt v. 24.11.16 aus der „Kriegszeitung“ mit der Überschrift „Sorgenvolle Debatte im Oberhaus“ bei.

139 Arthur Zimmermann.

bei der bestehenden Getreideknappheit die Lage ernst für England. Hätten wir doch genug Uboote um England recht ordentlich einzuschnüren.

Jellicoe Erster Seelord, Beatty Flottenchef kann auch so aufgefaßt werden, daß die Schlappe in der Skagerrakschlacht nicht am Verhalten des Personals lag – das stimmt auch – sondern am Material. Das Personal hat die Tradition nicht verleugnet. Es ist auch gut geschossen worden. Jellicoe hatte crossing the T erreicht, als Scheer durch eine Kehrtwendung, unter Deckung durch einen Torpedobootsangriff, beim Einsetzen der Dunkelheit die Schlacht abbrach. Es ist wohl sicher, daß die britischen Schiffe, die schnell untergingen, durch Explosion ihrer Munitionsmagazine in die Luft flogen. Für die Konstruktion unserer Geschosse oder die Konstruktion der britischen Munition oder die Konstruktion der britischen Schiffe, alles Faktoren, die hierbei in Frage kommen können, waren beide Admirale nicht verantwortlich. Jellicoe soll vielleicht die Seeschlacherfahrungen nutzbar machen wie General Stein die Somme-Erfahrungen, und Beatty erhält das Zeugniß, daß er an sich richtig handelte. Ob er nochmals angreifen wird, ist mir fraglich. Eine gründliche Verbesserung der Materialverhältnisse läßt sich nicht von heute auf morgen erreichen. Ihr Artikel vom 29ten ist in den beiden hiesigen Marine-Zeitungen, die ich beide halte, nicht erschienen. Ein Zeichen des Verhältnisses Kanzler - Marine.

Ich schicke Ihnen nächstens einige Zeitungsausschnitte. Ich kam noch nicht dazu, sie herauszusuchen. Der Artikel des Kapitän z. S. Hollweg (inzwischen Kontre-Admiral geworden) mischt den Begriff Flotte (alles schwimmende Material) und Schlachtflotte oder Hochseeflotte geschickt durcheinander, um zu beweisen, daß wir im Grunde die Möglichkeit des Ubootkrieges nur der Hochseeflotte verdanken. Bei meiner Arbeit werde ich darauf hinweisen und entschieden dafür eintreten, daß die Uboote der Schlachtflotte nichts, absolut nichts verdanken. Dies beweist schon Flandern. Wären außerdem die feindlichen Schlachtschiffe vor der deutschen Bucht erschienen, so hätte das gerade unseren U-booten die allergrößte Freude gemacht. Weitere Weddigen's würden sich gefunden haben.

Ihre Angaben betreffs Jagow haben mich sehr interessiert. Es freut mich übrigens, daß Herr v. Stumm Unterstaatssekretär geworden ist. Das ist doch auch nett für Sie. Vor einigen Tagen war der Vorstand vom Ubootsverein, Geh. Reg.Rt. Seidel hier. Er hatte Tirpitz das Ehrenpräsidium angeboten, was dieser abgelehnt hat. Auf dessen Veranlassung ist aber Admiral Dick in den Verein eingetreten, ich denke zum Bremsen. Ich hörte von Herrn Seidel, daß T sich dahin geäußert habe, daß er nicht wegen der U-Frage, sondern wegen anderer Anschauungen über die Zukunft Deutschlands seinen Abschied erbeten habe. Das würde sich decken mit der kürzlichen Veröffentlichung des Schreibens von Tirpitz an den Flottenverein. Nach Berlin werde ich erst im Februar kommen und dann mal einer Reichstagsverhandlung beiwohnen. Es paßt mir dann besser als augenblicklich. Ich freue mich darauf, Sie und Ihre Frau Gemahlin bei dieser Gelegenheit wiedersehen zu können.

Einstweilen mit bestem Gruß

162)

Galster an Delbrück, 08.12.1916

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

in Ihrem letzten Briefe fragten Sie, wie meine Sache mit dem Recht der Uniform ausgefallen sei. Ich schicke Ihnen anbei unter Rückerbittung den Schriftwechsel, den ich für meine Kinder abschreiben ließ. Ich glaube er wird Sie interessieren. Ich habe erreicht, was ich wollte. Natürlich wird es mir in Offizierkreisen verdacht, aber ich lasse mich nicht beirren. Würde ich nicht sehr mit der Fertigstellung des Nachtrags „Was hat der Krieg gelehrt?“ zu meiner früheren Broschüre und mit Familienangelegenheiten beschäftigt sein, so hätte ich öffentlich wohl die Feder wieder ergriffen.

Herrn Professor Baumgarten¹⁴⁰ versprach ich zu einer Schrift gegen die Alldeutschen Material zu liefern. Das wird, sobald ich Luft habe, meine erste Arbeit sein.

Mit größter Hochachtung

163)

Delbrück an Galster, 12.12.1916

Stabi NL Delbrück, Briefkonzeptbücher 37

E[uer] E[xzellenz] sende ich mit bestem Dank das anliegende Aktenstück zurück. Mit peinlichem Gefühl habe ich davon Kenntnis genommen, besonders von der unglaublichen Form des abschließenden Bescheides des Admirals v. Krosigk.¹⁴¹ Aber E[uer] E[xzellenz] sind über solche Kränkung erhaben. Ich freue mich, daß Ihre gewichtige Stimme sich nunmehr bei der Fortentwicklung der deutschen Seemacht – Seegelung auf dem richtigen Wege frei geltend machen kann. Es wird für den zukünftigen Frieden von der allerhöchsten Bedeutung sein, daß die deutsche Regierung und das deutsche Volk richtige Vorstellungen

140 Otto Baumgarten (1858-1934), Theologe und Professor.

141 Admiral Günther von Krosigk (1860-1938), Chef der Marinestation der Nordsee.

davon gewinnen, wie wir die so viel ... Freiheit der Meere zu gestalten haben.

164)

Delbrück an Galster, 20.12.1916

Stabi NL Delbrück, Briefkonzeptbücher, 37

... nur Notiz, dass geschrieben, keine Inhaltsangabe

165)

vom Rath an Galster, 22.12.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Liebe und verehrte Excellenz,

Prof. Eickhoff M.d.A.142 veröffentlicht im „Tag“ (22.12.) einen Artikel „Unsere Unterseeboot-Flotte“, der die Wahrheit betr. Tirpitz's Verdienst auf den Kopf stellt. Ich kenne den Verfasser gut aus dem Abg. Hause. Er ist ein braver Realschullehrer, dessen Neigung innerhalb seiner Partei eine Extrawurst zu braten, offenbar von Tirpitz oder seinen Trabanten ausgenutzt worden ist. E. schreibt „aus meinen parlamentarischen Erinnerungen“. Diese Erinnerungen sind offenbar sehr lückenhaft. Erstaunt bin ich nicht, daß der „Tag“ diese oberflächliche und wahrheitswidrige Darstellung aufnimmt, da ich Anzeichen dafür habe, daß er immer mehr ins Anti-Bethmann Fahrwasser eindringt. Ich merke dies an Strichen in meinen Artikeln.

Würden Sie nicht eine Richtigstellung unternehmen? Wenn man eine vornehm gehaltene Abfertigung baute, so wäre die vielleicht „offiziös“ irgendwo unter zu bringen.

Ich habe Herrn v. Stumm mitgeteilt, daß ich Sie für die Sache interessiert habe.

Daß Wilsons Vermittlung eintritt, ehe die Feinde uns ihre offizielle Antwort gegeben haben, ist sehr günstig.

Ich habe unser Friedensangebot mit geteilten Gefühlen aufgenommen, wenn es jetzt Wilson den Anstoß gegeben hat, so war es ein sehr geschickter Zug. Gebe Gott, daß etwas Gutes dabei herauskomme!

Friedensglocken zu Weihnachten! Ich habe Kinder und Enkel hier. Meine Frau sendet mit mir die herzlichsten Wünsche Ihnen für ein frohes Fest.

Ich bleibe Ihr

Vermerke Galster: Erw. 26.12. - 28.12. 81/2 Artikel abgesendet – Eickhoff erhielt einen Industriebezirk

166)

Galster an Delbrück, 23.12.1916 [Postkarte]

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

infolge Ihres Briefes habe ich beiliegenden Entwurf aufgestellt. Falls er Ihren Wünschen nicht entspricht, bitte ich um Rückgabe, sonst später um 10 Abzüge. Eine gewisse Zurückhaltung dachte ich mir auferlegen zu müssen. Ich glaube aber mich so ausgedrückt zu haben, daß ich verstanden werde.

In den nächsten Tagen komme ich wohl zu einigen weiteren Zeilen.

Mit bestem Dank

167)

Galster an Delbrück, 26.12.1916

StaBi NL Delbrück / Galster

Hochverehrter Herr Professor,

Sie werden inzwischen meinen eingeschriebenen Brief mit dem Artikelentwurf erhalten haben. Nachträglich bin ich im Zweifel, ob der Schluß zweckmäßig ist. Den Satz betreffs Schlachtflotte und Skagerraksschlacht fügte ich ein als Pflaster für die Flottenleute. Vielleicht lautet er besser: Die Schlachtflotte hat am Skagerrak ruhmvoll gezeigt, was sie leisten kann, aber hiermit keinen Gegenbeweis erbracht.

Der dann folgende Schlußsatz sollte ganz nebenbei andeuten, daß Interessentenkreise in England unsere Flotte als Treibmittel für die britische Flotte nicht gern missen würden. Man braucht hierbei nicht nur an Leute zu denken, die materielle Vorteile vom Wettrüsten haben. Auch Politiker können bis zu einem gewissen Grade das Hochtreiben der britischen Flotte gern sehen, weil es das Uebergewicht gegen die anderen Mächte steigert. Hat der Satz nicht Ihren Beifall, so könnte er geändert werden oder fortfallen. Ich lege keinen Wert darauf. Vielleicht könnte auch die Redaktion einen entsprechenden Vermerk machen.

Den Artikel von Admiral v. Schleinitz habe ich mir an's Tageslicht gezogen, weil Graf Reventlow mal schrieb, daß niemand an die Verwendung der U-Boote zum Handelskriege gedacht habe. In seinem Artikel von 1908

verteidigte Schleinitz meine Broschüre über Seekriegsrüstung von 1907. Ich bin es ihm daher schuldig, seinen Weitblick jetzt hervorzuheben. Schade, daß er vorher dahingeshieden ist, ohne den U-Handelskrieg zu erleben.¹⁴³

Die November-Ergebnisse des U-Krieges sind noch nicht veröffentlicht. Darauf sollte das Auswärtige Amt drängen. Es dürfte sich zeigen, daß auch bei der jetzigen Art ganz gute Erträge schon herauskommen. Ob für eine richtige Blockade Englands mit U-Booten bald genügend Boote da sein werden, kann ich nicht übersehen. Es wird so viel geredet und nachher stimmt es nicht. Ich dachte auch, daß im Frühjahr wir vielleicht genügend Boote haben werden, wenn recht tüchtig gebaut würde. Ein neuer Typ, der artilleristisch mehr leistet, soll erscheinen. Ich hoffe, daß sich dann die U-Waffe recht gut macht und die U-Kommandanten so vernünftig sind, in zweifelhaften Fällen lieber mal ein Schiff passieren zu lassen als durch Unachtsamkeit vieles zu verfluchen. Ob ein halbes Dutzend Schiffe mehr oder weniger auf dem Meeresgrund liegt, ist wirklich nicht entscheidend.

Indem ich Ihnen, sehr geehrter Herr Professor, ein gesegnetes neues Jahr und recht gute Gesundheit wünsche

P.S. Ich öffne den Brief nochmals, da ich soeben den mir von Ihnen übersandten Artikel des Professor Flamm¹⁴⁴ gelesen habe. Solch ein Blech betreff Flandern´s! Der englische Kanal bleibt auch verschlossen. Eine Basis für kleine Schiffe ist ganz gut, im Uebrigen (steckt man) dort in einer Sackgasse.

168)

vom Rath an Galster, 31.12.1916

BArch Berlin N 2233 / 24

Liebe und verehrte Excellenz,

Ich habe Ihren Artikel H.v. Stumm vorgelegt, der ihn ausgezeichnet, vornehm in seiner Zurückhaltung und Objektivität fand. Da er mit Ihrem Namen erscheinen soll, kann das Pressebüro des A.A. ihn nicht selber einer Zeitung übergeben, das ist verständlich. Man hat mich daher ersucht, ihn der „Frankfurter“ zu senden. Ich nehme an, daß Sie damit einverstanden sind, wenn ich einem Berliner Vertreter der „Frankfurter“ mitteile, Sie hätten mir den Artikel zur Unterbringung in einer angesehenen Zeitung übergeben. Sollten Sie nicht einverstanden sein, dann bitte ich um sofortige telegraphische Benachrichtigung. Z.Zt. habe ich den Artikel vom A.A. nicht zurück erhalten.

Prima vista hielt ich es für nützlich, wenn Sie auch Capelle´s Aeußerung vom 5.4.16 im Hauptausschuß des Reichstages erklärt hätten. Ich bin davon zurückgekommen, nachdem ich den Text in der „Norddeutschen“ gelesen habe. Mit dieser gewundenen, jesuitischen Erklärung ist nichts anzufangen. Die mir früher übersandten Artikel von Schäfer sowie den [...] von Kirchhoff habe ich richtig erhalten und meinen Notizen eingefügt. Entschuldigen Sie die verspätete Bestätigung. Wollen Sie die Artikel zurück haben? Kirchhoff nimmt eigentlich Niemand mehr ernst. Ich glaube, Sie erweisen ihm zu viel Ehre.

Daß Sie schon bald hierher kommen, und wir Gelegenheit zu mündlicher Aussprache haben werden, freut mich sehr. Belgien und die flandrische Küste wird wohl in nächster Zukunft Gegenstand des Interesses und der öffentl. Diskussion bilden.

Ich erwähnte kürzlich gelegentlich einem Offizier des Admiralstabes gegenüber die Idee, mir schiene der Besitz von Madeira als Ubootsstützpunkt zur Beherrschung der transozeanischen Verkehrsstrecken sehr wichtig und erhielt die Antwort, man teile diese Ansicht durchaus. Eine Insel wäre leichter zu halten, als ein Punkt auf dem Festlande.

Nochmals unsere herzlichen Wünsche für 1917, Frieden und eine fruchtbare Zusammenarbeit auch im neuen Jahre.

Stets Euer Excellenz

169)

vom Rath an Galster, 01.01.1917

BArch Berlin N 2233 / 24

Liebe Excellenz,

Ich habe mich erkundigt und erfahren, daß es publizistisch nicht gut angängig ist, daß ich einen von Ihnen geschriebenen Artikel einer Zeitung zusende. Ich lasse ihn Ihnen daher mit dem Anheimgeben wieder zu gehen, ihn direkt der „Frankfurter“ oder ihrer hiesigen Redaktion, Herrn August Stein, Friedrich Wilhelmstraße 20, W 10 übersenden zu wollen. Ich glaube, daß Sie dadurch das A.A. verpflichten würden. Herzl. Grüße, in Eile

143 Admiral Dr.h.c. Georg Freiherr v. Schleinitz verstarb am 12.12.1910.

144 Oswald Flamm (1861-1935), Professor, Schiffbauingenieur.

170)

vom Rath an Galster, 08.01.1917

BArch Berlin N 2233 / 24

Liebe Excellenz,

Anbei Brief der „Frankfurter“ mit bestem Dank zurück. In der heutigen Pressekonferenz wurde vom R.M.A. erklärt, Herr v. Capelle habe T.'s Verdienste um die Uboote festgestellt (?), man solle diese Frage jetzt ruhen lassen. Ich befürchte daher, die Zensur könnte Ihnen Schwierigkeiten machen trotz der überaus legalen Fassung Ihres Artikels. Abwarten! In der Zensurfrage ist das A.A. machtlos, wenn es sich um milit. Fragen handelt.

Ihren ausgezeichneten klaren Artikel in den Jahrbüchern habe ich H.v. Stumm geschickt mit dem Anheimgeben für seine Verbreitung zu sorgen. Peters hatte ich bereits in der „Tägl. Rundschau“ gelesen. Man bestreitet die Richtigkeit seiner angeblich willkürlichen Behauptung vielfach, England sei für 2 Jahre [...?...].

Während vor wenigen Tagen der Ausbruch des „echten“ Ubootkrieges erwartet wurde, es hieß (nicht AA) wir hätten Amerika mitgeteilt, jedes bewaffnete Handelsschiff als Kriegsschiff behandeln zu wollen, heißt es jetzt: vorläufig nicht.

Die Leute vermuten, Wilson habe uns Friedenshilfe durch [...] an die Feinde angeboten. Authentisches weiß ich noch nicht. Auffallend ist die warme offizielle Demonstration für Gerard¹⁴⁵ jedenfalls. Die Reden waren ja zum Teil recht taktlos. Ich habe in einer Glosse gefragt, wie Gerard Hr. v. Müller unter denjenigen nennen könne, die Verschlechterung der deutsch-amerikanischen Beziehungen verhindern, ob er nicht wisse, daß verfassungsmäßig Kabinettschefs sich nicht in die Politik einmischen dürfen!

In der Kölnischen soll demnächst ein von mir auf Wunsch geschriebener Artikel „Reichstag u. ausw. Politik“ erscheinen. Ich zweifle, daß die Kölnische ihn annimmt.

Mit herzlichen Grüßen auch von meiner Frau

[Nachsatz:] Der Reichstag soll verschoben werden, da das Budget noch nicht fertig ist.

171)

Galster an Delbrück, 14.01.1917

BArch Koblenz N 1017 / 39

Hochverehrter Herr Professor,

für Ihre freundlichen Zusendungen von Zeitungsausschnitten recht herzlichen Dank, ebenso für Ihren Artikel „Um Belgien“. Ich stehe Ihren Ansichten außerordentlich nahe, ich könnte fast sagen, sie decken sich. Sie haben ganz recht, der Frieden muß nicht nur dem Feinde, sondern auch unseren Chauvinisten abgerungen werden. Das ist ein sehr gutes Wort und hat natürlich d. Chauvinistische Presse sehr erregt. Unter dieser marschiert das in Seeoffizierkreisen hauptsächlich gelesene Blatt „Kieler Neueste Nachrichten“ mit an der Spitze. Ich möchte Ihnen empfehlen es zu halten, um Material von gegnerischer Seite zu erhalten. Die Zeitung kostet 80 Pfennig den Monat. Die Zensur des Gouvernements (Marine) läßt die schlimmsten Artikel gegen den Reichskanzler durch. Man hat das Gefühl, als ob die Einigkeit im Staate fehle.

Der Artikel Eickhoff's ist von der fortschrittlichen Parteileitung bekämpft worden. Sie haben auch wohl im „Tag“ vom 10/2 den Artikel des Dr. Struve, Mitglied des Reichstages, gelesen, der Herrn Eickhoff ordentlich abfertigte.

Sie waren so freundlich mir den Artikel „Tirpitz, Fortschritt und U.Bootsfrage“ zu senden. Ich las die nationalliberalen Ausführungen in den Kieler Neuesten Nachrichten ebenfalls, und habe Bemerkungen dazu zusammengestellt, die ich Dr. Struve mitgeteilt habe, da ich annahm, daß seine Partei sich äußern wird. Das Material und auch der Artikel der Täglichen Rundschau sind für später wertvoll, da sie klarlegen, welche Trümpfe der Gegner ausspielen will. Für die Broschürenbearbeitung, die ich vorhabe, ist dies auch gut. Ich hoffe, später durch die Broschüre nachhaltig zu wirken.

Ich werde die Bemerkungen, die ich dann Dr. Struve gegeben habe, abschreiben lassen und sie Ihnen in den nächsten Tagen zusenden.

Ich vermute, daß Admiral Hollweg der nationalliberalen Partei den Artikel verfaßt oder Notizen dazu gegeben hat. Ich nehme an, daß Hollweg jetzt eine Stellung beim Reichs-Marine-Amt hat. Früher leitete er jahrlang das Pressbureau desselben. Als die Skagerrakschlacht geschlagen war, schrieb er gleich einen Artikel, der die Richtigkeit des Flottenprinzips dartun sollte und so wohl zeigte, daß die Flotte nicht nur für's Vaterland, sondern auch für das eigene Dasein kämpfte. Statt Flotte muß ich aber „Hochseeflotte“ sagen. Zur Flotte rechnet alles schwimmende Material, also auch die Ubootswaffe. Dadurch kommt eine gewisse Begriffsverwirrung. Später wird es vielleicht zweckmäßig sein zu sagen, daß wir eine starke Flotte haben wollen, sie soll aber als Hauptstärke U-Boote und [nicht]¹⁴⁶ Linienschiffe haben. Für eine Landesverteidigungs-Kommission, die unter Vorsitz von Moltke bestand und wohl auf Tirpitz' Veranlassung

145 James W. Gerard (1867-...), Amerikanischer Botschafter in Berlin.

146 Fehlstelle im Original durch Lochung.

unmittelbar vor Eintritt in die Flottengesetzgebung aufgehoben wurde, dürfte nach dem Kriege gesorgt werden müssen. Die Einheitlichkeit kann nicht durch die Person des Kaisers als Chef der Marine und des Landheeres geschaffen werden. Die Vertiefung in das was not tut und an erster Stelle stehen muss, erfordert gründliche Arbeit, die der Kaiser bei seiner vielseitigen Inanspruchnahme nicht leisten kann.
Mit größter Hochachtung

172)

Galster an Gothein, 14.01.1917

BArch Koblenz N 1006 / 21

Sehr geehrter Herr Bergrat,

in der letzten Zeit wird von Kreisen, die aus diesem und jenem Grund eine Großschiff-Flotte wünschen, die öffentliche Meinung durch Hervorheben der Wirksamkeit der Hochseeflotte und der Persönlichkeit des Großadmiral von Tirpitz als weitschauendem Fachmann zu beeinflussen gesucht. Der Konter-Admiral Hollweg und die nationalliberale Partei sind besonders tätig. Aber auch der Abgeordnete Eickhoff, dessen Wahlkreis in den Industriebezirken des Westens liegen soll, glaubte sprechen zu müssen. Es gibt Leute, die den Großadmiral als Reichskanzler oder als wiederkehrenden Marine-Staatssekretär sehen möchten. Mir ist Tirpitz als Person an sich ganz gleichgültig; ich habe mich im Dienst immer gut mit ihm gestanden. Aber ich möchte ihn als Reichskanzler doch nicht haben, auch lieber nicht als Staatssekretär. Seine Pressebeeinflussung und seine Gewandheit, die Parteien durch Flottenreisen und allerlei Liebenswürdigkeiten günstig zu stimmen, sind nicht nach meinem Sinne.

Dr. Struve hat mich über den Standpunkt der Partei zu Eickhoff unterrichtet und ich habe ihm gegen den Angriff der Nationalliberalen fachliches Material übergeben. In der Annahme, daß auch Sie diese Notizen interessieren werden und Sie mit Ihren guten technischen Kenntnissen vielleicht daraus noch etwas anderes machen können, füge ich dieselben [bei]. Einen Artikel aus den Preußischen Jahrbüchern (Januarheft) lege ich hinzu. Von mir ist auf Grund des Eickhoff'schen Artikels vor vierzehn Tagen ein Aufsatz an die Frankfurter Zeitung gegangen, der neben Tirpitz als Förderer des Unterseebootsbaus den Reichstag und Krupp hinstellt. Die Zensur scheint ihn nicht durchzulassen.

Im Februar gedenke ich einige Tage nach Berlin zu kommen. Es wird mich sehr freuen Sie dann mal wieder zu sehen und mit Ihnen das Staatswohl zu besprechen. Sollte gerade der Reichstag tagen, so würde ich ganz gern einer Sitzung beiwohnen und vielleicht meine Anwesenheit in Berlin darauf einrichten können. Für Ihre freundlichen Zeilen vom 19. October sage ich Ihnen meinen besten Dank. Ihre Ausführungen haben mich sehr interessiert. Hoffentlich gelingt uns, ohne zum Aeußersten zu greifen, England mit den braven U-booten zum Frieden zu nötigen. Verwicklungen mit den Neutralen, besonders Amerika, halte ich für sehr gefährlich. Wie Sie schreiben und ich auch immer vertreten habe, ist die unzureichende Zahl der U-Boote der Hinderungsgrund für einen Ausschlag gebenden Erfolg. Man sollte die Bautätigkeit und Personalausbildung auf's Aeußerste anspannen, um vorwärts zu kommen, ohne uns des zweischneidigen rücksichtslosen U-Krieges bedienen zu müssen. Die Volksstimmung wird durch falsche Gerüchte beeinflusst und weiß kaum wie marineseitig das Wort „rücksichtslos“ gemeint ist. In Hamburger Kaufmannskreisen glaubt man, wie mir vor kurzem erzählt wurde, wir hätten bereits 400 Unterseeboote. Das sind die Folgen solcher Tagebücher wie U 202 und anderer. Sie wissen ja wie die Zahlen übertrieben sind. Dabei sind unter den vorhandenen Booten manche, die nicht leistungsfähig sind und viel Reparaturen haben. Ich nehme an, daß bald eine stärkere Vermehrung der U-Boote eintritt.

Mit bestem Gruß

173)

Galster an Delbrück, 20.01.1917

BArch Koblenz N 1017 / 39

Sehr geehrter Herr Professor,

vor etwa 8 Tagen erhielt ich von Ihnen die Deutsche Tageszeitung vom 10/1 mit dem Reventlow'schen Aufsatz „Das politische Unterseeboot“. Besten Dank dafür. Infolge Ihrer Randbemerkung zu der Behauptung, daß die deutsche Hochseeflotte die Dardanellen gerettet habe, will ich versuchen festzustellen, welche Schiffe die Engländer bei den Dardanellen eingesetzt haben und dann die nötigen Schlüsse ziehen. Vielleicht haben Sie irgendeine Quelle, die die Schiffe angibt.

Mit allem Vorbehalt möchte ich zunächst als meine Ansicht aussprechen, daß soweit ich die Sachlage ohne genaue Kenntnis der Einzelheiten übersehen kann, der Widerstand der Befestigungen [von]147 unseren Gegnern überwunden werden konnte, wenn sie gleich anfangs mehr Schiffe und Landungstruppen

eingesetzt hätten. Die Dardanellen waren ungenügend befestigt, es fehlte an Munition. Es lag kein genügender Grund vor bei den Engländern die doppelte oder dreifache Zahl an Schiffen hinzuschicken, weil sie einen Angriff gegen unsere Küsten, wo sie es mit Schlachtflotte + Küstenbefestigungen + U-Booten + Torpedobooten zu tun gehabt hätten, nicht geplant hatten. Zur Abwehr unserer Schlachtflotte in ihren eigenen Gewässern konnten sie sich ganz bedeutend schwächen. Unsere Schlachtflotte ist daher nach meiner Ansicht kein genügender Grund gewesen, nicht mehr Schiffe einzusetzen. Meine Ansicht ist, daß die Engländer die Schwierigkeit der Aufgabe unterschätzt haben. Durch unsere Hilfe war aus den Befestigungen auch schon mehr gemacht worden. Wenn ich vorstehend von der doppelten und dreifachen Zahl rede, so will ich mich nicht festlegen, da mir die Unterlage fehlt.

Der Versuch Reventlow's die deutsche Hochseeflotte als Beschützer der U-Boote zu stützen, ist lächerlich, der Versuch, die Sache aufs politische Gebiet des Parteiwesens hinüberzuspielen nicht der erste bei ihm und anderen.

Ich weiß nicht genau, ob ich Ihnen sachliche Bemerkungen zu dem Artikel „Tirpitz, Fortschritt und U-Boot-Frage“ schicken wollte. Vielleicht haben sie auch kein besonderes Interesse für Sie. Ich gab sie fortschrittlichen Abgeordneten, die ja als Angegriffene unmittelbar interessiert sind. Ein Artikel, in dem ich Stellung zu „Tirpitz und die U-Bootfrage“ genommen hatte, scheint von der Zensur beanstandet zu werden. Ich hatte ihn der Frankfurter Zeitung geschickt. Sie hatte ihn nach 14 Tagen noch nicht zurückerhalten. Zur Frage „Flandern“ werde ich, sobald ich Zeit habe, etwas zu Papier bringen. Ich bin mit allen möglichen Sachen noch sehr im Rückstand.

Mit größter Hochachtung

174)

Delbrück an Galster, 22.01.1917

Stabi NL Delbrück, Briefkonzeptbücher, 37

E[uer] E[xzellenz] freundliches Schreiben habe ich noch im Januar erhalten, die in Aussicht gestellten Materialien sind mir aber bisher nicht zugegangen u. auch der Aufsatz?? [...] im „Roten Tag“ ist mir noch nicht [...].

175)

Galster an Gothein, 22. 01.1917

BArch Koblenz N 1006 / 21

Hochverehrter Herr Bergat,

besten Dank für Ihren freundlichen Brief vom 18ten, aus dem ich ersehe, daß Sie nicht in Berlin weilen. Ich nahm dieses wegen Ihrer Tätigkeit in verschiedenen Reichstagsausschüssen an. Darf ich mir die Frage erlauben, wann ich mit einiger Sicherheit Sie in Berlin antreffen würde. Da ich nach Wiesbaden und Berlin im Februar reisen wollte, so wäre mir die Angabe sehr angenehm, damit ich Sie nicht überflüssigerweise verfehle.

Es freut mich sehr, daß Sie meine Notizen benutzen konnten. Ich werde immer bereit sein Ihnen Notizen zu schicken und so Ihnen militärisch technisch zu nützen und Vorarbeiten zu sparen. Hoffentlich ist Ihr Zeitungsartikel nicht an der Zensur gestrandet. Dürfte ich vielleicht um 1 oder 2 Abdrücke für meine Sammlung von Zeitungsnotizen zur Flottenfrage bitten. In den Notizen, die ich schickte, habe ich mich selbst mehrfach angeführt. Die Absicht genannt zu werden liegt bei mir nicht vor. Eitelkeit und Ehrgeiz drückt mich nicht. Ich dachte nur, zur Stütze von Behauptungen wären die Angaben vielleicht nützlich. Mein der Frankfurter Zeitung gesandter Artikel ist noch immer bei der Zensur. Ich habe der Redaktion nahe gelegt nunmehr einen Druck auszuüben.

Herr Dr. Struve besuchte mich gestern und las mir einen von ihm aufgesetzten neuen Artikel vor. Es ist ja ganz gut, wenn von mehreren Stellen der Parteistandpunkt u.s.f. zur U-Frage vertreten wird.

Neben den U-Booten sollte man aber auch Kreuzer verwenden, um den Handel Englands abzuschneiden.

Weshalb stecken denn alle bei der Hochseeflotte? Weshalb baut man nicht in einigen Monaten für die

Wintermonate, wo der U-Krieg schlechte Bedingungen hat, Handelszerstörer von c[a] 3000 – 4000 Tonnen.

Man könnte doch aus den alten Torpedobooten, die doch nichts nützen, die kräftigen Maschinen

herausnehmen und sonstige Einrichtungen um sie zu verwenden. Schade, daß ich nicht einen

Schiffbautechniker kenne, um mit ihm die Sache zu besprechen. Event[uell] könnte man um so ein

altmodisches Torpedoboot ein neues zum Kapern geeignetes Schiff bauen. Viel Kohlen oder Petroleum, das

uns jetzt Rumänien liefert, könnte man dem Schiffe geben und es dann zum Kap der guten Hoffnung, nach

Argentinien u.s.w. schicken. Ein Kreuzer nach dem anderen müßte auf den Ozean geschickt werden. Aber

die U-Boote müssen die Hauptsache machen. Für Kreuzer mit Motoren-Antrieb fehlt es leider an Motoren. In

der Zukunft wird man sie haben. Der Motorenindustrie steht eine große Zukunft bevor.

Hoffentlich zwingen wir bald England, auch an Frieden zu denken. Nachher wollen wir als Geschäftsleute mit ihm unser politisches Verhältnis regeln.

Mit bestem Gruß

176)

Galster an Gothein, 08.02.1917

BArch Koblenz N 1006 / 21

Hochverehrter Herr Bergrat,

vielen Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 27.ten v.M. Wäre es nicht so grimmig kalt, so würde ich wahrscheinlich schon in Berlin sein, aber infolge der schlechten Heizung der Züge u.s.w. habe ich die Abreise verschoben. Ich hoffe jedoch sehr, am 17ten dort zu sein und werde jedenfalls entsprechende Nachricht nach Hotel Reichstag geben. Es macht mir großes Vergnügen eine Besprechung mit Ihnen haben zu können.

Die Würfel betreffs des rücksichtslosen U-Krieges sind inzwischen gefallen. Das Volk muß nun hinter der Regierung stehen. Von einer Art Blockade kann natürlich nicht die Rede sein. Dazu haben wir noch zu wenig große Boote. Die größere Ausdehnung des Sperrgebietes kommt dazu. Hoffentlich wird das Ziel schnell erreicht. Die Bedingungen sind weit günstiger als vor Jahresfrist, sowohl politisch wie militärisch. Ein Urteil über den Ausgang dieses Kriegsabschnittes maße ich mir nicht an. Die Rücksichtslosigkeit ist nicht nach meinem Geschmack. Wir werden daran zu tragen haben über die Zeit des Krieges hinaus. Schade, daß wir nicht genug große U-Boote und schon die besser armierten besitzen, um im Kreuzerkriege das Ziel zu erreichen. Aber es hilft wohl nichts. Um den Krieg endlich zu beendigen, muß wohl das scharfe Mittel angewendet werden. Hindenburg und der Reichskanzler, denen beiden ich Vertrauen schenke, werden gewägt haben, ehe sie es wagten.

Ich nehme an, daß die vergangenen ungünstigen Monate benutzt wurden, um recht viele Boote gründlich in Stand zu setzen. Eine größere Zahl von Booten könnte daher den Kampf beginnen. Sie werden aber wegen des Eisganges unserer Nordseeströme nicht frei kommen.

Ich erlaube mir einen Artikelentwurf, den die Frankfurter Zeitung am 2. Januar erhielt, mit Abschrift eines Schreibens der Presseabteilung anzuschließen. Vielleicht haben beide Sachen Interesse für Sie. Die Erledigung ist scheinbar von der Presseabteilung verschleppt worden. Weshalb Kapt.z.S. Boy-Ed148 mir schreibt und nicht die Frankfurter Redaktion ist mir unklar. Letztere wollte übrigens den Artikel gern abdrucken.

Mit bestem Gruß

177)

Galster an Delbrück, 11.02.1917

BArch Koblenz N 1017 / 39

Sehr geehrter Herr Professor,

besten Dank für die übersandten Artikel über Flandern. Nach und nach werde ich wohl dazu kommen einen Artikel zu dieser Frage zu schreiben; augenblicklich wo ich auf dem Sprunge stehe abzureisen, fehlt mir die Ruhe. Durch die Kohlennot bin ich auf zwei Zimmer beschränkt und im Arbeiten sehr behindert. Ich nehme die Artikel mit auf die Reise und hoffe noch einiges Material in Berlin zu erhalten. Es fehlt mir noch der Artikel, den Herr v. Zedlitz am 18.1. veröffentlicht hat. Nach einem Auszug, den ich in einer hiesigen Zeitung las, glaube ich einen ähnlichen Standpunkt wie den seinigen vertreten zu können. Ich würde bei meiner Aeußerung vornehmlich auch ausführen, was durch Besitz der flandrischen Küste nicht erreicht wird. Ich muß mir hierzu noch Artikel von Graf Reventlow, Admiral Kirchhoff u.s.w. heraussuchen.

Mitte dieser Woche gedenke ich nach Charlottenburg zu fahren und einige Tage bei meinem Schwiegersohn Pfarrer Kramm Königsweg 27 (am Lietzensee) zu sein. Hab ich Zeit, so könnte ich Sie vielleicht mal aufsuchen Herr Professor. Ich will jedenfalls auf dem Auswärtigen Amt mal vorsprechen. Es tut mir außerordentlich leid, daß Legationsrat vom Rath, den ich gut kannte, gestorben ist.

Sie fragen in Ihrem letzten Briefe, weshalb die Engländer, da sie es doch konnten, nicht mehr Schlachtschiffe nach den Dardanellen geschickt haben. Nach meiner Ansicht haben sie einerseits die Aufgabe unterschätzt. Aus irgend einer beiläufigen Bemerkung habe ich entnommen, daß den in die Straße der Dardanellen hineinfahrenden Schiffen das aus verdeckten Ständen gegen sie gerichtete Haubitzenfeuer sehr störend war. Ich nehme an, daß dies schwere Feldhaubitzen, 10 oder 15 cm waren. Die türkischen Befestigungen, die den Engländern bekannt waren, sind von uns in jeder Weise verstärkt worden. Mit Flachbahngeschützen ist solchen Haubitzenbatterien nicht beizukommen. Erst auf großen Entfernungen gehen die Geschosse der Flachbahngeschütze unter einem genügend großen Winkel hernieder. Der zweite Grund ist, daß jeder Admiral nicht gern etwas von seiner Streitmacht abgibt. Auch unsere Hochseeflotte absorbiert alles, was sie erreichen kann. Wo sind die kleinen Kreuzer, die den Handel stören könnten? Sie fahren nach Scarborough und Hartlepool oder Great Yarmouth und machen da einige Zerstörungen, über die die Zeitungen viel schreiben, die aber bei Licht gesehen kaum viel Zweck haben. Der englische Admiral Jellicoe

hat rein menschlich gehandelt und seinen Standpunkt, für den er persönlich verantwortlich war, ohne Rücksicht auf das Ganze vertreten. Das findet man überall. Auch v. Tirpitz hat nach meinem Empfinden so gehandelt.

Den Artikel, den ich der Frankfurter Zeitung auf Vorschlag des Herrn vom Rath, der ihn gelesen hatte, sandte, habe ich zurückerhalten und die Presseabteilung des Reichs-MarineAmts (Admiralstab) hat mir, ohne daß ich mich an sie gewandt hatte, ein Schreiben geschickt. Ich füge die beiden Schriftstücke zu Ihrer Information bei. Vielleicht können Sie dies oder das daraus entnehmen. Später geben Sie dieselben mir wohl zurück. Die Notizen, die ich Ihnen ursprünglich zu dem Fall Eickhoff schicken wollte, sind, wie ich mir hinterher überlegte, zu sehr technischer Art, um Ihnen von Nutzen sein zu können.

Mit größter Hochachtung

178)

Galster an Gothein, 01.03.1917

BArch Koblenz N 1006 / 21

Hochverehrter Herr Bergat,

anbei sende ich Ihnen die beiden Artikel mit der Bitte, sie mir nach Benutzung nach Kiel zurückzusenden. Da ich erst Mitte März dort wieder eintreffen werde, so wäre es mir lieb, wenn die Artikel auch erst nach diesem Zeitpunkt dort ankommen würden.

Bei der Benutzung der Correspondenz über den Uniformverzicht habe ich die Bitte, daß die dabei handelnden Persönlichkeiten, also auch Admiral v. Müller und ich selbst, außerhalb der Debatte bleiben. Das läßt sich ja wohl machen, ohne der Sache zu schaden. Nach meinem Eintreffen in Kiel werde ich aus Briefen vielleicht noch etwas Stoff zu der Uniformfrage nachliefern können.

Für die freundlichen Bemühungen betreffs einer Tribünenkarte sage ich Ihnen meinen allerverbindlichsten Dank.

Mit bestem Gruß

179)

Galster an Delbrück, 09.04.1917

BArch Koblenz N 1017 / 39

Sehr geehrter Herr Professor,

besten Dank für die Uebersendung Ihrer Artikel aus den Preußischen Jahrbüchern, die ich immer mit vielem Vergnügen lese. Zur Fertigstellung eines Aufsatzes über Flandern habe ich mich immer noch nicht aufgeschwungen. Nachdem die Deputation aus Flandern beim Reichskanzler war, scheint mir eine Aeußerung noch nicht notwendig. Die Frage Flandern ist wegen der sonstigen wichtigen Ereignisse auch zurückgetreten. Betreffs Amerika teile ich den Standpunkt, daß wir zunächst nichts militärisch zu fürchten haben und Amerika hoffentlich überhaupt zu spät kommt. Stellt man sich vor, wie wir an Amerikas Stelle handeln würden, so kann man das Verhalten dort begreifen. [Der] amerikanische Staatsmann konnte beim besten Willen nicht anders handeln. Amerika sichert sich jetzt ein Mitbestimmungsrecht bei Abschließung des Friedens, vermehrt seine militärische Macht, verlangt mehr Weltgeltung und steht vor der Welt da als Vertreter idealer moralischer Grundsätze. Worte und Taten decken sich natürlich nicht. Es ist ebenso wie bei der christlichen Religion.

Hoffentlich gelingt es den U-Booten recht bald eine Entscheidung herbeizuführen. Meiner Ansicht nach hat die jetzige Ukriegsform im richtigen Augenblick eingesetzt und nicht zu spät, da die Lage der Dinge sie nicht früher gestattete. Einem Fehlschlag dürften wir uns bei ihr nicht aussetzen. Das ist auch ein Grundsatz für alles militärische Einschreiten. Ich bin mit dem Reichskanzler sehr einverstanden. Auch der Erlaß des Kaisers über die Wahlreform ist eine kluge Handlung.

Mit bester Empfehlung

180)

Galster an Wehberg, 24.04.1917

BArch Koblenz N 1199 / 60

Sehr geehrter Herr Assessor,

ich danke Ihnen sehr für Ihre Anfrage. Auch mich würde es sehr freuen Sie kennen zu lernen. Paßt es Ihnen, so besuchen Sie mich bitte morgen Abend (Mittwoch) nach dem Abendbrot ... bald nach 8 Uhr. Wir können uns dann bei einem Glase Wein unterhalten. Paßt es Ihnen nicht, so lassen Sie mir vielleicht Bescheid zukommen. Da mein Sohn augenblicklich hier ist, so kann ich für längere Zeit nicht voraus bestimmen, wann es wieder gut passen würde. Zunächst schlage ich Ihnen den Freitag zu gleicher Zeit vor.

Mit bester Empfehlung

181)

Galster an Delbrück, 07.05.1917

Stabi NL Delbrück / Galster

Hochverehrter Herr Professor,

für die freundliche Zusendung und die Aufforderung über Flandern zu schreiben besten Dank. Es hat mir große Freude bereitet, daß Sie sich den Ausführungen des Professor Baumgarten so rücksichtslos angeschlossen haben.

Zum Schreiben über Flandern komme ich in diesem Monat nicht. Ein Neffe zweiten Grades, der den Aufsatz in Ihrem Januarheft von mir gelesen hat, schrieb mir gerade, daß, wenn ich nach Flandern käme und mir dort Alles auseinandergesetzt würde, ich vielleicht anerkennen würde, daß für die Ubootstätigkeit dort die Hilfe der Hochseeflotte durchaus notwendig sei. Er führte dazu ein Vorkommiß an, das meiner Ansicht [nach] aber kein Beweis ist. Jedenfalls hat er mir einen Besuch Flanderns nahegelegt und da er zum Stabe des Marinekommandos gehört, habe ich ihn gebeten mir die Erlaubniß nach Flandern zu kommen, zu erwirken. Falls ich über Flandern schreiben sollte, ist es natürlich wertvoll, recht viel davon gesehen und gehört zu haben. Zu den prinzipiellen Gegnern einer Angliederung von Flandern gehöre ich bisher nicht. Ich habe dieses auch vor etwa 2 Jahren in der Zuschrift angegeben, mit der ich meine Unterschrift zu Ihrer und Dernburg's öffentlicher Erklärung anbot. Ich bin nur gegen die Überschätzung des maritimen Wertes, die von einigen Seiten in der Presse vertreten wurde, und dafür, daß Flandern schließlich den Frieden nicht verhindert. Wertvoll bleibt sein Besitz für uns ganz zweifellos.

Der Reventlow'sche Artikel kommt mir sehr gelegen für spätere Benutzung. Die Zensur will nicht, daß die Frage über die Zweckmäßigkeit der Seekriegsmittel angeschnitten wird, hindert Reventlow aber nicht. Ich erhielt einen auf Veranlassung der Magdeburger Zeitung geschriebenen Artikel mit Abschrift der Zensuräußerung zurück. So etwas trägt natürlich nicht dazu bei, Artikel zu verfassen. Außerdem bin ich sonst sehr in Anspruch genommen und komme deshalb nicht zum Schriftstellern. Ich möchte daher nicht versprechen, daß ich einen Artikel über Flandern schreibe. Wenn ich mich gründlich mit Flandern beschäftige, so kostet es mir viel Zeit, die meiner augenblicklichen Sammeltätigkeit kaum entzogen werden kann. Viel wird davon abhängen, welchen Eindruck ich in Flandern erhalte, wenn aus der Reise etwas wird. Mit größter Hochachtung

182)

Galster an Gothein, 26.06.1917

BArch Koblenz N 1006 / 21

Hochverehrter Herr Bergrat,

herzlichen Dank für den freundlichen Glückwunsch. Diese Universitäts-Ehrung hat mir ganz besondere Freude bereitet. Die Broschüre über Seekriegsrüstung ist die Veranlassung für die Ehrung, wie es im Diplom heißt. Daß sie so zur Geltung gekommen, so bekannt geworden ist, verdanke ich mit Ihnen, Herrn Dr. Leonhart und Dr. Struve. Deshalb möchte ich auch Ihnen, sehr geehrter Herr Bergrat, tief gefühlten Dank aussprechen.

Mit freundlichem Gruß

183)

Galster an Fester¹⁴⁹, 28.06.1917

BArch Koblenz N 1107 / 51

Hochverehrter Herr Professor,

für Ihren freundlichen Glückwunsch und die beigefügte Begründung meines Ehrendoktor-Diploms spreche ich Ihnen meinen herzlichen Dank aus. Es war außerordentlich liebenswürdig von Ihnen, mir in dieser Weise noch zu gratulieren. Die Ehrung selbst, die ich empfangen habe, hat mir eine ganz besondere Freude gemacht; das kann ich nur sagen. Auch, daß gerade Halle bei einer an das reformatorische Wittenberg anknüpfenden Gedenkfeier meiner gedacht hat, erfüllt mich mit Freude. Es ist weit mehr als meine Leistungen verdienen, aber bei der Feindschaft in Kameradenkreisen, die man mir als Neuerer früher entgegengebracht, eine große Genugtuung für mich.

Hoffentlich, sehr geehrter Herr Professor, habe ich die Gelegenheit, Sie oder einen Ihrer Herren Kollegen bald einmal in Kiel begrüßen zu können. Es würde mir große Freude machen. Darf ich bitten, mich den Herren der Fakultät bestens zu empfehlen.

Mit größter Hochachtung

Ihr

184)

Galster an Delbrück, 05.07.1917

Stabi NL Delbrück / Galster

Hochverehrter Herr Professor,
aus meiner Reise nach Flandern ist nichts geworden. Nachdem über 6 Wochen mein Antrag bei den Militärbehörden unterwegs gewesen war, erhielt ich in diesen Tagen den Bescheid, daß angesichts der gegenwärtigen hochgespannten Kriegslage das betreffende General-Kommando den Aufenthalt in Flandern nicht genehmigen könne.

Nebenbei kommt wohl in Betracht, daß ein Kritiker, der abweichender Ansicht ist, nicht gewünscht wird. Mein Neffe hatte geschrieben: (Anfang Mai) „Nur mit Hilfe der Hochseeflotte ist es uns möglich gewesen den Gürtel von Minen und Netzen, den am Ostersonntag 1916 die Engländer in fachmännisch glänzender Weise an unseren Küsten gelegt hatten – von der Scheldemündung bis zu den Stränden von Dünkirchen reichte er – zu durchbrechen und unseren Ubooten wieder eine Ausfahrt zu verschaffen. Diese Tatsache steht außer allem Zweifel. Die Engländer bewachten ihre Sperre mit Streitkräften, gegen die wir nichts ausrichten konnten, weder mit unseren geringen Torpedoboote noch - der flachen Fahrwasser wegen – mit Ubooten. Wir haben keine Aussicht, eine Lücke zu schaffen. Am Ostersonntag brach die Hochseeflotte gegen die englische Südostküste vor. Wie mit einem Schlage verschwand die Bewachung von der Küste – nur einen Fischdampfer kriegten wir noch oben am Kanthaken – und blieb vor Schreck zwei Tage weg. Wir gingen heraus mit allem was wir hatten, und schafften eine Lücke. Wenn wir nicht Flandern und die Flotte hätten, wenn also die Engländer die Hoofden beherrschen, kämen nach meiner festen Ueberzeugung unsere Uboote nur bis in den Kanal. Aber bei Deinen grundsätzlichen Anschauungen glaube ich, Dich nicht zu überzeugen, jedenfalls nicht schriftlich. Du müßtest schon mal herauskommen und Dir die Sache hier an Ort und Stelle mal ansehen“.

Ich führte wörtlich seine Ausführungen an, weil ich annehme, daß sie für Sie Interesse haben. Natürlich dürfen sie nicht verbreitet werden.

Meinem Einwande, daß auch Monitors und große gut armierte Torpedoboote die Bewachungsfahrzeuge hätten vertreiben können und eine Hochseeflotte dazu nicht nötig sei, setzte er entgegen, daß mit diesen damals wenig oder gar nichts hätte ausgerichtet werden können (dies bestreite ich ganz entschieden). Reiche Leute wie die Engländer können sich den Luxus solcher Spezialschiffe allenfalls gestatten. Wenn wir Monitore bauten, so bauten die Gegner sofort stärkere und man käme so doch wieder auf das Linienschiff hinaus. Unseren Torpedoboote hätte der Gegner Kleine Kreuzer vor die Nase gesetzt.

Auf diesen Einwand meines Neffen lohnt es sich kaum einzugehen. Der Seeoffizier greift aus Instinkt nach jedem Strohalm, um die Hochseeflotte zu retten. Ich werde später in einer Abhandlung einen derartigen Einwand widerlegen.

Ich schrieb meinem Neffen schließlich noch, daß aus dem „zufälligen“ Erscheinen der Hochseeflotte gleich nachdem die Engländer die flandrische Küste mit Netzen eingesponnen hätten und aus der Wirkung dieses Erscheinens auf die britischen Bewachungsstreitkräfte nicht zuviel Kapital geschlagen werden dürfe. Das sofortige Erscheinen der Schlachtflotte stände doch keinesfalls mit der angegebenen Absperrung in Zusammenhang. Schiffe voll Kohlen. Luftaufklärung. Feststellung der Minengefahr. Dazu die Zeit für den Weg, Befehlerteilung, Programm – Hierauf habe ich eine Antwort nicht bekommen. Vorher hatte mein Neffe geschrieben „Vernunftgemäß beweisen lassen sich doch am Ende alle diese Dinge nicht; neben der Verstandesabwägung muß der Instinkt [sichern?], der schließlich den Ausschlag gibt.“ Mein Instinkt sagt mir, daß die älteren Marineoffiziere und alle, die Admirale werden wollen, eine große Voreingenommenheit für ihre Spezialwaffe haben und sich für außer Kurs gesetzt halten, wenn die Hochseeflotte zurücktreten muß. Ich bin fest davon überzeugt, daß wenn am Ostersonntag die Hochseeflotte nicht die Bewachungsstreitkräfte vertrieben hätte, die Sperrung auch sonst, wahrscheinlich schon nach wenigen Tagen beseitigt worden wäre. Mit bestem Gruß

185)

Galster an Fester, 10.08.1917

BArch Koblenz N 1107 / 51

Hochverehrter Herr Professor,

haben Sie recht herzlichen Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 22ten Juli und die übersandten Druckschriften, im besonderen auch für den Abdruck Ihres Vortrags. Ich habe diesen mit großem Interesse gelesen. Ich bin zu wenig Politiker um mir ein Urteil über das Erreichbare anmaßen zu können. Das Pro und Kontra, das Wenn und Aber sind Dinge, die es mir geraten sein lassen unseren leitenden Persönlichkeiten das Vertrauen zu schenken, daß sie nach bestem Können den Umständen gemäß handeln werden. Will man nicht in dauerndem Streit leben, so muß man sich verständigen. Auf eine Verständigung kommt schließlich auch fast jeder Friedensschluß hinaus. Würden wir im U-Boot nicht eine Waffe besitzen, um unsere Gegner zu zwingen, so würde der Friedensschluß noch in weiter Ferne liegen. Leider sind wir mit zu wenig Booten in den Krieg eingetreten und haben den Neubau nicht energisch genug von Anfang an aufgenommen. Deshalb wäre auch ein früherer Zeitpunkt für den Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges unzweckmäßig gewesen. Ohne einen ordentlichen Erfolg von Anfang an wäre er ein Fehler gewesen. Einem Fehlschlag durfte man sich nicht aussetzen.

Sie fragen, ob meine Broschüre beschlagnahmt worden ist. Nein, sie ist es nie gewesen. Sonst habe ich

aber manches erlebt, was nicht angenehm war. Die Schrift hat auch, wie mir dienstlich mitgeteilt wurde, das ernste Befremden Sr. Majestät des Kaisers erregt. Der Staatssekretär v. Tirpitz hatte über sie Vortrag gehalten. Ich habe mich aber hierdurch nicht beeinflussen lassen.

Wenn es später meine Zeit erlaubt, werde ich der Anregung, Erinnerungen aus der Flottengründung niederzuschreiben, gern nachkommen. Ich habe verschiedenes Material schon seit Jahren gesammelt und selbst schon den Gedanken, das Material zu verwerten, gehabt.

In dem A B C Buch von Eugen Richter¹⁵⁰ (von 1899 wenn ich nicht irre) finden Sie einen großen Teil der Entwicklungsgeschichte der Flotte.¹⁵¹ Leider habe ich seit meiner Jugend kein gutes Gedächtnis. Das erschwert mir das Arbeiten.

Ich war mehrere Tage verreist und bin deshalb erst heute zu einer Beantwortung Ihres geschätzten Briefes gekommen.

Mit freundlichem Gruß

186)

Galster an Delbrück, 12.08.1917

BArch Koblenz N 1017 / 39

Hochverehrter Herr Professor,

von einer kleinen Reise zurückgekehrt, fand ich Ihre freundlichen Zeilen vom 3ten und die Abdrucke aus den Preußischen Jahrbüchern zu Hause vor. Besten Dank dafür. Ich lese Ihre Ausführungen immer mit viel Vergnügen. Die Verständigungspolitik hat mich stets sehr interessiert. Ich glaube, daß sie richtig war und schließlich auch zum Ziele geführt hätte. Von den Flottenpolitikern wurde sie aber dauernd durchkreuzt. Die Mission Haldane's scheiterte daran, und nunmehr faßt England seinen Entschluß. Ich darf mir wohl erlauben später, wenn ich mehr Muße habe, darauf zurückzukommen.

Sie wünschen nun, daß ich meine Ansichten betreffs Belgien darlege. Ich will darangehen und einen kleinen Aufsatz schreiben. Ob er für das nächste Heft noch rechtzeitig kommt ist recht ungewiß. Bei den vielen Störungen komme ich so gut wie garnicht zu einer schriftstellerischen Tätigkeit. Ich kann mich den unaufschiebbaren Sachen nicht entziehen und glaube auch, daß, wenn mein Artikel überhaupt Wert hat, er auch im nächsten Octoberheft noch rechtzeitig kommt. Sie werden ihm auch noch einige Worte beifügen müssen, denn als Politiker möchte ich nicht auftreten, sondern nur als Fachmann.

Ich fand gerade folgende Äußerung wieder, die auf Flandern Bezug hat:

Charlottenburg 5./4.9.15

„Ich stelle anheim meine Unterschrift unter die von Herrn Professor Hans Delbrück verfaßte Eingabe zu setzen, in der Voraussetzung, daß auf größere Annexionen im Osten und die Besitzergreifung von Häfen für Unterseeboote und leichte Streitmittel an der flandrischen Küste (... auch Dünkirchen) mit entsprechendem Hinterland bei strategischem Bedürfnis mit dem Inhalt der Eingabe vereinbar sind. Durch meine Unterschrift hoffe ich beizutragen, das Gegengewicht gegen die Eingabe der Industriekreise u.s.w. zu stärken.

gez Galster

Der Artikel würde den Wert der flandrischen Küste zur Bedrohung Englands voll und ganz einräumen, den Nutzen für die Fortführung unserer Handelsschiffahrt im Kriege durch den Englischen Kanal aber verneinen, ebenso daß Flandern Stützpunkt für ein Hochsee-Linienschiffsgeschwader sein könnte. Aus dem sog. Nassen Dreieck würde Flandern also die Schlachtflotte und die Kauffahrteiflotte nicht herausbringen. Eine Äußerung darüber, ob man Flandern behalten soll oder nicht, möchte ich nicht abgeben. Das ist Sache der Politiker. In den Streit der Ansichten möchte ich mich nicht mischen. Militärisch kann ich doch nur sagen, daß wir Flandern sehr gut gebrauchen können, daß es sehr wertvoll für uns ist.

Dadurch, daß mich die Universität Halle zum Ehrendoktor gemacht hat, bin ich mit Professor Fester in briefliche Beziehungen gekommen. Er hat mich seiner Fakultät vorgeschlagen. Ich bin mir noch nicht ganz klar, wie er politisch steht. Er schrieb mir, daß er für Annexionen ist.

Mit größter Hochachtung

187)

Galster an Delbrück, 28.08.1917

BArch Koblenz 1017 / 39

Sehr geehrter Herr Professor,

heute kann ich endlich den Artikel über Flandern an Sie abschicken. Es tut mir leid, daß er sich so verzögert hat. Ob er ganz nach Ihrem Sinn ist, weiß ich nicht. [Sie] begleiten ihn aber wohl mit einer Auseinandersetzung Ihrer eigenen Meinung. Scheinen Ihnen irgendwelche Verbesserungen angebracht, so

150 Eugen Richter (1838-1906), Politiker, Freisinnige Volkspartei.

151 Eugen Richter, Politisches A B C – Buch. 9.Aufl. Berlin 1898.

teilen Sie mir diese vielleicht mit, damit wir uns einigen können. Ich habe noch einen gleichlautenden Durchschlag zur Hand. Mein Gedanke war, nüchtern festzuhalten, was Flandern für uns bedeutet. Zahlenmaterial konnte ich dafür leider nicht beibringen. Wegen dieser Lücke und weil ich kein Bedürfnis fühlte mich zu äußern, ist mir die Arbeit nicht glatt aus der Feder geflossen. Im Kriege ist es überhaupt schwer zu schreiben, mit manchem muß man zurückhalten.

Für einen Krieg gegen Amerika u.s.w. spielt Flandern keine Rolle. Vertragen wir uns mit England, so scheidet Flandern auch aus. Daß es hauptsächlich darauf ankommt, daß England Flandern nicht besitzt, sehe ich nicht ein. Wir brauchen Flandern zur Stärkung unserer Ubootswaffe. Geben wir es auf, so muß dafür ein ordentlicher Preis gezahlt werden. Das ist Sache der Politiker. Damit kommt man aber in das Gebiet der „Wenn“ und „Aber“. Wie sich die Zukunft politisch gestaltet, wie weit sich die Untersee- und Luftwaffe noch entwickeln werden, wer kann darüber Aufschluß geben. Auch ohne Flandern werden wir wohl England mächtig gegenüberstehen. Ich halte noch immer an dem Gedanken fest, daß wir uns mit England verständigen sollten und dabei mehr für uns herauskommt als beim Gegeneinanderarbeiten. Rom und Karthago paßt nicht für unsere Zeit. Wir müssen neben deutscher europäische Politik betreiben. Für Deutschland bleibt Rußland ein sehr gefährlicher Grenznachbar. Wenn ich Ihre Schriften, sehr geehrter Herr Professor, recht verstanden habe, so meinen Sie, daß die Gefahr im Osten auch für die Zukunft beseitigt sei. Zu wünschen wäre es ja. Dann müßte sich aber Rußland noch weit mehr auflösen. Führt dies dieser Krieg herbei, so ist es für Deutschland nicht umsonst gewesen wenn Flandern aufgegeben wird. Dann lohnt es sich auch noch einen weiteren Winter zu hungern. Das darf man aber wohl heutigentags kaum öffentlich aussprechen.

Ich stehe auf dem Boden der Resolution der Mehrheitsparteien im Reichstage und meine, daß wenn wir halten, was wir hatten, das schon eine enorme Leistung ist. Der Friede kann auch nicht nach der Kriegslage gemacht werden, die z.Zt. besteht, sondern nur nach den Aussichten, die bei der Fortsetzung des Krieges vorhanden sind. Darüber können allerdings die Ansichten auseinandergehen. Ich denke jedoch, daß die Ergebnisse des Ubootkrieges diese Aussichten für England unweigerlich klarstellen und schon klargestellt haben. Manches Gerede dort fasse ich so auf, als ob es nur zur Täuschung über die wahre Lage dienen soll. Mit größter Hochachtung

188)

Galster an Delbrück, 02.09.1917

BArch Koblenz 1017 / 39

Sehr geehrter Herr Professor,

besten Dank für Ihren freundlichen Brief vom gestrigen Tage. Ich gehe heute nur kurz auf ihn ein. Da ich morgen früh für mehrere Tage verreise und heute mittag meine Schwester zum Essen bei mir habe und heute Abend ausgeboten bin und allerlei sonst zu tun habe, so werde ich erst Ende dieser Woche dazu kommen die Aenderungen auf zu stellen. Brügge 200000 Einwohner, stammt aus einem Konversationslexikon oder aus dem Bäderlexikon. Ich will die Quelle Ihnen noch schreiben. Den Bäderlexikon hatte ich mir geborgt.

Die Vorlage bei der Zensurbehörde möchte ich Ihnen überlassen. Beantragen Sie aber Vorlage beim Admiralstab der Marine oder reichen Sie die Sache direct dem Chef des Admiralstabes ein. Aufsätze der „Admirale“ sollen dort geprüft werden, hat mir der Kabinettschef mal geschrieben.

Wegen des Zusammenhangs von Flandern-Offensive und Tauchbootsgefahr schreibe ich noch. Ich glaube daran. Englische und französische Pressestimmen bestätigen das auch, abgesehen von Hindenburg.

Wollen Sie einige einleitende Sätze oder besser vielleicht einen Nachsatz beifügen (vielleicht die Behandlung der Frage, ob Deutschland in künftigen Kriegen auch ohne Flandern auskommen kann), so bitte ich um Mitteilung. Wenn Sie schreiben „Ich habe dem Adm. G. die Frage vorgelegt ... Er hat geantwortet: ...“ , so kann möglicherweise Ihrem ursprünglichen Wunsche dadurch entsprochen werden.

Mit größter Hochachtung

189)

Galster an Delbrück, 09.09.1917

BArch Koblenz 1017 / 39

Sehr geehrter Herr Professor,

für die freundliche Uebersendung der politischen Korrespondenz herzlichen Dank. Sobald ich wieder Zeit habe, werde ich sie mit Vergnügen lesen.

Beiliegend schicke ich ein zweites Exemplar des Aufsatzes. Einige Zeilen am Schluß fehlen und müßten noch zugetragen werden. Nach meinen Notizen wollte ich die Ergänzung nicht verwerfen, da sich vielleicht der Wortlaut mit dem des ersten Exemplars nicht ganz decken würde.

Woher meine Angabe betreffs der 200000 Einwohner von Brügge stammt, habe ich in der Kürze der Zeit noch nicht festgestellt. Durch einen Zusatz habe ich Ihrer Einwendung Rechnung getragen.

Auf Seite 4 habe ich eine Einschaltung betreffs des Ausdrucks eines flandrischen Hafens als Nothafen

gemacht.

Auf die Reventlowsche Theorie von der doppelten Basis für seestrategische Operationen bin ich nicht eingegangen. Mir sind die betreffenden Bemerkungen Reventlow's nicht bekannt und wie er sich die Sache denkt ist mir völlig unklar. Ich glaube auch, daß ich den Nutzen der flandrischen Basis für die Hochseeflotte genügend widerlegt habe. Kommt Reventlow erneut damit, so könnte ich ja in einem weiteren Artikel antworten.

Die englische Flandern-Offensive hat nach meiner Ansicht mit der Tauchbootgefahr in doppelter Beziehung zu tun. Einmal drängte unsern Gegner die Tauchbootgefahr, falls er an unsere Ueberwindung glaubte, sie schnell herbeizuführen. Dann galt es die Tauchbootgefahr selbst nach Möglichkeit zu mindern. Durch Fortnahme der flandrischen Stützpunkte glaubt man sie wesentlich abschwächen zu können. Ein englischer Rote-Kreuz-Offizier äußerte Belgiern gegenüber Ende Juli: „... Jeder Kilometer, den wir in Flandern erringen, dehnt uns den eingeschnürten Brustkasten. Kein Opfer ist zu groß, um uns von dem Feinde, der mit Zeebrügge den stärksten Trumpf gegen uns in Händen hält, zu befreien“ und es geht ja um die Vernichtung der U-Bootnester, um die gegen England am meisten vorgeschobene Landposition Deutschlands“.

Daß die U-Bootgefahr eine ernste Sorge für England bildet, haben englische Staatsmänner verschiedentlich ausgesprochen, und ebenso die Presse. Die Daily Mail schrieb nach einer Zeitungsangabe vom 7. August: „... Zwei Jahre versuchten wir [es] mit Defensivtaktik gegen die Tauchboote; diese Taktik ist heute bankrott. ... Das Kriegskabinett und die Nation müssen sich die Frage vorlegen, ob diese Defensivtaktik weiter dauern soll, bis sie einen vollständigen Zusammenbruch herbeigeführt oder einer anderen Platz machen soll, solange noch Zeit ist“.

Basel 29. August. Der Militärkritiker der Times bemängelt die Unterbrechung der englischen Offensive. ... Auf diesem Wege werde es nicht möglich sein, die Deutschen von der flandrischen Küste zu verdrängen, was nach den Erklärungen Balfour's geschehen müsse, wenn England den Krieg gewinnen wolle.

Rotterdam 29. August. Von englischen Militärs, die an den flandrischen Angriffskämpfen beteiligt waren, wird [aus] 152 französischen Ruhelagern nach Holland geschrieben, daß, nach dem Zusammenbruch der zwei großen Offensivstöße, an die Beseitigung der U-Bootnester vorläufig nicht mehr zu denken sei. ... Das Frühjahr 1918 werde mit einem kolossalen Angriff auf die deutschen Küstenstellungen in Belgien beginnen“.

Ich glaube, beim Nachsuchen würde ich noch weitere Äußerungen finden können.

Wegen der Zensur möchte ich noch sagen, daß mir jeder Weg, den Sie einschlagen recht ist. Ich persönlich habe es nicht nötig, meine Schriftsachen dem Admiralstab vorzulegen, da ich die Uniform abgelegt habe.

Wenn wir Flandern nicht haben, so müssen wir durch mehr Unterseeboote die Aufgabe zu lösen suchen.

Mit größter Hochachtung

190)

Galster an Delbrück, 10.10.1917

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

besten Dank für die mir durch die Firma Georg Stilke übersandten Abdrücke des Aufsatzes über Flandern.

Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir auch weiter die Politische Korrespondenz mit Ihren Aufsätzen zukommen lassen wollten. Die Alldeutsche Richtung ist in der Marine stark vertreten und die neue Vaterlandspartei wird zweifellos eine große Zahl von Mitgliedern bei ihr finden. Mein Bruder ist ihr auch beigetreten, ich habe selbstverständlich abgelehnt.

Ich bin überzeugt, daß wir uns mit einem Verständigungsfrieden ohne viel Annexionen, wie Sie ihn vertreten, werden begnügen müssen, da wir zu viele Gegner haben.

Mit größter Hochachtung

191)

Galster an Delbrück, 02.12.1917

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

Sie müssen entschuldigen, wenn ich erst heute für die freundliche Uebersendung Ihrer Politischen Korrespondenz vom Oktoberheft Ihnen meinen besten Dank sage. Ich stehe unmittelbar vor einer Wiederverheiratung, die für Mitte dieses Monats angesetzt ist und habe hierdurch und infolge anderer Verhältnisse viel Abhaltung gehabt.

Der russische Friedensvorschlag eröffnet so günstige Aussichten für uns, daß der allgemeine Friede auch nicht mehr fern sein kann und die Flandern-Frage bald in den Vordergrund treten wird. Da ich Flandern als Tauschobjekt betrachte, habe ich in meinem Aufsatz nicht alles gesagt, was ich sagen konnte, weil der Wert des Tauschobjektes hochgehalten werden muß. Ich glaube, daß gegenüber der von der Natur mehr begünstigten, weiter ausgedehnten und also militärisch bedeutend stärkeren englischen Küste die kurze

flandrische Küste in späteren Kriegen eine geringere Rolle spielen wird wie in diesem Kriege. Die feindlichen Gegenmittel werden sich entwickeln und vielleicht wird die Straße Dover-Calais doch so gut wie gänzlich gesperrt werden. Die holländische Küste ist wegen ihrer größeren Ausdehnung und besseren Häfen den Engländern gefährlicher wie Flandern. Mir ist schon wiederholt der Gedanke gekommen, ob Flandern nicht zu Holland geschlagen werden könnte. Holland könnte uns dafür einen Landstreifen an der Ems abtreten, so daß wir diese ganz beherrschen. Sie, Herr Professor, haben sich in Ihrem Artikel vom 26ten September auch mit Holland beschäftigt und wohl einen ähnlichen Gedanken dabei gehabt. Aussprechen darf man ihn ja nicht in der Öffentlichkeit.

Die Friedensresolution des Reichskanzlers trägt durch das Vertrauen, das das russische Volk auf ihn gesetzt hat, ihre Früchte und dieses widerlegt die Gegner, die sich jetzt unter Tirpitz im alldeutschen Sinne vereinigt haben. Daß die Friedensresolution unsere Waffen nicht geschwächt, sondern nur gestärkt hat, zeigen unsere Siege in Italien und unser Widerstand an der Westfront.

Es freut mich, daß die alldeutsche Richtung durch die Tatsachen Unrecht erhält und Graf Hertling und v. Kühlmann so besonnene Persönlichkeiten sind. Der am 30./11 im Hauptausschuß von Kühlmann gefallene Ausspruch „Die Beute des Krieges bis zum Ende verlangen den Sieg und nichts als den Sieg ...“ paßt nicht nur für unsere Gegner, sondern auch für uns. Das ewige Siegesgerede, auch für unser Zurückweichen in Waffen, war recht unangebracht.

Mit Bezug auf den Ubootskrieg habe ich die Ueberzeugung, daß er unseren Landoperationen tüchtig geholfen hat und entscheidend wirken wird. Es ist ein Jammer, daß wir nicht mehr Uboote gehabt und nachgebaut haben.

Mit freundlichem Gruß

192)

Galster an Delbrück, 15.12.1917

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr verehrter Herr Professor,

recht herzlichen Dank sage ich Ihnen für Ihre Jahrbuchaufsätze, die Flugschrift und den Zeitungsausschnitt.

Ich habe alles mit großem Interesse gelesen. Ich vertrete auch, wo ich kann, Ihren Standpunkt und glaube, daß die Entwicklung der Dinge Ihnen später einmal recht geben wird. Ich verreise morgen für zwei Wochen. ... mit bestem Gruß

193)

Galster an ? [vermutlich Dr. Struve], 16.01.1918

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Doctor,

anbei sende ich Ihnen den versprochenen Aufsatz. Bei meinem schlechten Gedächtniß behielt ich nicht den Wortlaut der Ueberschrift, die Sie wünschten.

Ich stelle Ihnen anheim, an dem Aufsatz zu ändern, zu streichen u.s.w., ehe Sie zu Prof. Delbrück gehen.

Sie wissen ja besser mit der parlamentarischen Entwicklung vom Frühjahr 1916 Bescheid als ich. Es ist ja erwünscht, daß nirgend hintergehakt werden kann.

Ich würde später im Korrekturbogen ja Gelegenheit haben mir nochmals den Text anzusehen. Auch stilistisch, um die Sache wirkungsvoller zu gestalten, greifen Sie ein, wie es Ihnen beliebt. Ich lege solch einen Aufsatz immer ein paar Tage hin und lese ihn dann nochmals durch und ändere.

Prof. Delbrück muß den Aufsatz bald haben, wenn er in das Februarheft kommen soll. Die einjährige Dauer des scharfen U Krieges läßt eine solche Betrachtung zeitgemäß erscheinen.

Ich bin neugierig, ob der andere Artikel gedruckt wird.

Mit bestem Gruß

194)

Delbrück an Galster, 19.01.1918

Stabi NL Delbrück, Briefkonzeptbücher, 38

[... nur Notiz dass geschrieben, keine Inhaltsangabe ...]

195)

Galster an Delbrück, 21.01.1918

Stabi NL Delbrück / Galster

Hochgeehrter Herr Professor,

besten Dank für Ihre freundlichen Zeilen, mit denen Sie meinen Aufsatz mir zur ... Abänderung zurücksenden. Auf Drängen von Herrn Dr. Struve hatte ich den Aufsatz verfaßt. Wegen der gewünschten

Abänderung war ich heute gleich bei ihm, da sie mir Schwierigkeiten machen würde. Er hat den Aufsatz heute Mittag nach Berlin mitgenommen und wollte mit Ihnen darüber verhandeln. Ich kann natürlich auch nicht dafür einstehen, daß der Ubootkrieg in einer bestimmten Zeit den Krieg zu Ende bringt. Ich habe nur gleich gedacht, daß die Engländer Mittel und Wege finden würden die Wirkung zu verzögern und daß vom Abschneiden der neutralen Schifffahrt nicht die Rede sein kann, daß also der Kampf gegen die Welttonnage und nicht nur gegen die englische geführt würde. Wir müssen mit äußerster Energie Uboote bauen, damit der Erfolg sicher und so schnell als möglich kommt. Berechnungen sind mit vielen „wenns“ behaftet und mir fehlt das Material, deshalb muß ich mich auf mein Gefühl verlassen. Dieses sagt mir, daß wenn die Schwierigkeiten auf den verschiedenen Gebieten für das englische Volk wachsen, auch die Friedenssehnsucht so stark werden wird, daß wir zum Frieden kommen. Nicht näher dem Frieden bringen uns Bombardements offener oder auch befestigter Städte an der Küste durch unsere leichten Streitkräfte, die nachts oder vielleicht auch mal am Tage für einige Minuten erscheinen und dann mit Schnellfeuer hinein schießen. Mein Empfinden ist, daß militärisch diese Bombardements so gut wie nutzlos sind und sie nur aufreizend wirken. Sie schüren die Kriegsstimmung, weil man die Menschenopfer als zwecklos ansieht. Ueber diejenigen beim Ubootkrieg denkt man jetzt anders, wie mir scheint, weil man seine Gefahr erkennt. Die jetzige scharfe Form des U-Krieges ist solange wir nicht große Uboote mit kräftiger Artillerie (Ubootskreuzer) haben, gegen Geleitzüge notwendig. Anfangs konnten die Uboote den Krieg gleich Kreuzern im Allgemeinen betreiben und ihre Unsichtbarkeit aufgeben, sobald sie in der Nähe des Handelsschiffes waren. Jetzt, wo eine Organisation von Geleitzügen besteht, muß das Uboot wahrscheinlich meistens mit dem Torpedo angreifen. Nur etwa zurückbleibende oder einzeln fahrende Schiffe können anders angegriffen werden. Aber auch hierbei gibt es ein „wenn“.

Da wir den verschärften Ukrieg aufgenommen haben, halte ich es für richt[ig] das Vertrauen in ihn zu stärken. Mit meinem Gewissen kann ich das unbedingt vereinigen. Ich wüßte kein anderes Mittel, das den Krieg beenden könnte. Er wirkt auch tatsächlich an allen Stellen für uns. Das Landheer, auch unsere Erfolge im Osten verdanken viel den Ubooten.

Daß der Eintritt Amerikas in den Krieg für uns sehr schädigend ist, steht außer Zweifel. Wie soll der Friede zu stande kommen, wenn schließlich Amerika nicht will? Es ist kaum zu sagen, was gegen Amerika gemacht werden kann. Die Ubootskreuzer sind die hauptsächliche Waffe, die wir einsetzen können. Ob sie aber hinreicht, Amerika zu bewegen Frieden zu schließen – von zwingen kann wohl nicht die Rede sein – ist eine Frage.

Sie werden hieraus sehen, sehr geehrter Herr Professor, daß ich kein Optimist bin. Ich bin aber auch gar nicht Pessimist. Unter Umständen heißt es „wagen“.

Vielen Dank auch für die politische Korrespondenz und die Selbstanzeige, deren Inhalt mich ganz besonders gefesselt hat. Ihrer Broschüre „Wider den Kleinglauben“ werde ich im Bekanntenkreis Verbreitung geben. Infolge Wiederverheiratung bin ich erst spät dazu gekommen, sie ordentlich durchzulesen.

Mit besten Grüßen

196)

Galster an Fester, 24.01.1918

BArch Koblenz N 1107 / 51

Für die freundliche Uebersendung der Abhandlung über Kriegsliteratur sagt besten Dank
Vizeadmiral Dr. K. Galster

197)

Delbrück an Galster, 25.01.1918

Stabi NL Delbrück, Briefkonzeptbücher, 38

[... nur Notiz, dass geschrieben, keine Inhaltsangabe ...]

198)

Galster an Delbrück, 27.01.1918

Stabi NL Delbrück / Galster

Hochverehrter Herr Professor,

Herr Dr. Struve teilte mir heute mit, daß mein Artikel in der Hilfe zum Abdruck kommen würde. Die Sache muß nun also ihren Lauf nehmen. Ich glaube aber nicht, daß Ihre Befürchtungen eintreffen werden. Wenn die Friedensmöglichkeit da ist, wird sich auch bei uns der Wille finden, dem Kriege ein Ende zu machen trotz Agitation der Vaterlandspartei.

Dem Volksbund für Freiheit und Vaterland werde ich beitreten. Ich denke auch hier in Kiel wird sich eine Gruppe demnächst bilden. Der Vaterlandspartei, die das Vertrauen zum Reichstag und der Reichsregierung

untergräbt, muß entgegengetreten werden.

Für das Anerbieten betreffs der Broschüre „Wider den Kleinglauben“ danke ich bestens. Ich hatte mir schon 10 Exemplare bestellt.

Mit verbindlichstem Gruß

199)

Galster an Gothein, 06.03 1918

BArch Koblenz N 1006 / 21

Sehr geehrter Herr Bergrat,

es hat mir leid getan, daß ich wegen der vorgerückten Zeit nach Ihrem schönen Vortrag nicht mehr mit Ihnen zusammen sein konnte. Ich hätte dann folgendes gern zur Sprache gebracht, da sich vielleicht im Reichstage Gelegenheit findet, darauf hinzuweisen, wenn Sie auch der Meinung sind. Nach dem was Sie mir nach den Luftangriffen gegen England sagten oder schrieben, glaube ich letzteres anmahnen zu dürfen. Unser Heer kämpft für den Frieden, für nichts anderes, unser Reichstag sucht dem Frieden den Weg zu ebnen. Aber es gibt gewisse Kriegshandlungen, die dazu beitragen, uns den Frieden zu versperren, die den Kriegswillen der Feinde immer wieder von Neuem schüren. Das sind solche Kriegshandlungen, die feindlichen Bürgern, Frauen und Kindern das Leben kosten und dabei keinen sichtbaren reellen Kriegszweck haben.

Welchen Wert hat es für unsere kriegerische Entscheidung, wenn unsere Torpedoboote bei nächtlichen Vorstößen in die Küstenstädte Englands hineinfuern? Wie würde man bei uns lärmern, wenn Ähnliches uns passierte. Man mag dafür, daß unsere Kreuzer früher einmal Scarborough, Whitby und Hartlepool und ein anderes Mal Great Yarmouth beschossen, noch gewisse militärische Gründe anführen, die aber nur schwach sein können (Feind zwingen Verteidigungskräfte bereit zu halten), die nächtlichen Beschießungen der Torpedoboote dagegen sind meiner Ansicht nach kaum zu vertreten, weil die Mißachtung der Humanität in gar keinem Verhältnis zu dem steht, was an militärischem Wert geleistet wird. Es liegt nahe zu glauben, daß die Boote, wenn sie Vorpostenschiffe zur Vernichtung nicht fanden, nicht ganz tatenlos zurück kehren wollten. Es mag aber auch anders gedacht sein.

Jedenfalls stärken diese und andere Handlungen mit ihrer Verherrlichung in unserer Presse nach meinem Gefühl die Stimmung im Auslande, mit solchen Feinden keinen Frieden zu machen. Sie wirken kriegsverlängernd.

Selbst wenn solche Städte irgendwo ein paar Abwehrkanonen stehen haben, so halte ich deren nächtliche Beschießungen für ganz unangebracht.

Wollen Sie sich auf diese Zuschrift gern beziehen, so wäre es mir lieber, wenn Sie nicht von einem Admiral, sondern nur von einem höheren Offizier sprechen würden. Ich komme sonst zu häufig in den Verhandlungen vor als Jemand, der, wie mein Bruder sagt, gegen den Stand schreibt.

Mit bestem Gruß

200)

Galster an Delbrück, 10.03.1918

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

für die freundliche Uebersendung der Politischen Korrespondenz vom Märzheft recht herzlichen Dank. Der erste der darin enthaltenen Aufsätze hat mich besonders interessiert. Mir ist auch die „Zweideutigkeit“, die Sie in der Erklärung von Michaelis rügen, zuwider. Ich sehe sie als eine Verbeugung gegen den mächtigen alldeutschen Militäreinfluß bei Hofe an, ebenso gegen die Konservativen.

Betreffs der flandrischen Küste bin ich der Ansicht, daß der Ubootsverwendung von ihr aus mit der Zeit Schranken gezogen werden, indem es doch wohl gelingen dürfte, den Osteingang des englischen Kanals gegen Uboote durch Minen in Etagenanordnung und durch Netze so zu sperren oder derartig gefährlich zu machen, daß es sich nicht empfiehlt die Uboote auf diesem Wege in den Kanal zu schicken. Es bleibt dann für die Ubootsverwendung noch ein weiter Spielraum übrig, aber ein Teil fällt fort. Wenn Sie wollen sinkt also etwas der Wert der flandrischen Küste für uns. Das darf man natürlich heute nicht öffentlich aussprechen. Es kann uns aber trösten, wenn wir später Frieden schließen, ohne den Ratschlägen der Vaterlandspartei gefolgt zu sein. Mit der Möglichkeit solcher Sperrung habe ich gerechnet. Die gesteigerte Zahl unserer Unterseebootsverluste läßt mich aber annehmen, daß England bereits kräftig beim Sperren des Kanals tätig ist.

Ob ein Fuß fassen in Flandern Holland gerade in das Ententelager treiben würde, erscheint mir doch zweifelhaft. Welchen Schaden hat denn Holland eigentlich? Und ist die Gefahr für Holland nicht sehr bedeutend, wenn es zu unseren Feinden übergeht? Ich bin dafür, daß wir uns mit England vertragen und uns einigen. Bei England werden wir auch Verständnis finden. Nur den Alldeutschen muß von oben her

gründlich der Weg gewiesen werden. Ausrotten läßt sich solche Richtung nicht, aber nicht nur der Kanzler, sondern eine noch höhere Stelle hätte sie abweisen müssen, auch wenn sie die „Flottenpolitik“ stützte. Großadmiral v. T. hat sich als Politiker nicht bewährt. Das zeigt sein Interview mit Wigand:153 „Ich war einer von denen, die nicht glauben wollten, daß dieser Krieg kommen würde. Ich konnte es mir nicht vorstellen, daß die europäischen Völker sich gegenseitig abschlachten würden“ sagte er. Das Interview ist in vieler Hinsicht recht angreifbar.

Vater des Tauchbootkriegs ist nach dem, was mir Dr. Struve erzählt, nicht T. sondern Capelle. Dieser soll die Idee für sich in Anspruch genommen haben. Von ihm hat sie wohl T. empfangen. Sie könnten ja Dr. Struve darüber noch befragen.

Mit bestem Gruß

201)

Galster an Delbrück, 23.04.1918

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

der Präsident der Handelskammer zu Altona Herr E. Gätcke¹⁵⁴ hat sich infolge der mich betreffenden Bemerkung in dem Artikel „Utopien“ an mich gewandt, um zu hören, ob die Bemerkung zutreffend sei. Ich verletze Sie hoffentlich nicht, wenn ich ausgesprochen habe, daß sich die Angabe über meine Stellung zu Flandern nicht ganz mit dem deckt, was ich geschrieben habe und denke. Ich habe dem Herrn Gätcke den früheren Flandern-Artikel geschickt und ihm meinen Standpunkt, wie ich ihn Ihnen schrieb, klar gelegt. Flandern wird in einem künftigen Kriege nicht mehr, eher weniger leisten. Die Meerenge bei Dover wird den Ubooten verschlossen werden. London kann durch vermehrte Schienenwege befähigt werden, die Themsemündung entbehren zu können. Die Hergabe Belgiens zum Rückerwerb der Kolonien muß, wenn sie notwendig, geschehen.

Die kurze Angabe meiner Stellungnahme in den Utopien gibt dem Leser leicht ein anderes Bild, als Sie es sicher geben wollten, weil seiner Phantasie betreffs der Auslegung Ihrer Worte ein weiter Spielraum geschaffen ist. Ich stehe der Annexionsfrage neutral gegenüber. Haben wir die holländische Küste zur Verfügung, so ist das mehr wert als Flandern.

Wenn ich noch eine Bitte aussprechen darf, sehr geehrter Herr Professor, so ist es die, mich vor der Öffentlichkeit nicht als besonders geistvoll u.dgl. hervorzuheben. Ich leiste nicht mehr als andere, die ruhig die Sache überlegen und ohne Voreingenommenheit hervortreten. Dabei hindert mich mein schlechtes Gedächtnis außerordentlich.

Mit bestem Gruß

202)

Delbrück an Galster, 25.04.1918

Stabi NL Delbrück, Briefkonzeptbücher, 38

[... nur Notiz, dass geschrieben, keine Inhaltsangabe]

203)

Galster an Delbrück, 29.04.1918

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

Ihrem Wunsche entsprechend habe ich an Herrn Gätcke geschrieben und heute die Zusicherung erhalten, daß er die fragliche Differenz selbstverständlich nicht zur Geltung bringen würde.

Mit bestem Gruß

204)

Galster an Fester, 01.05.1918

BArch Koblenz N 1107 / 51

Hochverehrter Herr Geheimrat,

vielen Dank für Ihre Broschüre über den Machtwillen¹⁵⁵, die ich mit großem Interesse gelesen habe. Ich teile ganz Ihr Vertrauen zur obersten Heeresleitung. Was gemacht werden kann, wird gemacht werden. England werden wir nur mit den U-Booten bezwingen können. Es liegt an ihrer zu geringen Zahl, daß wir

153 Karl von Wiegand, amerikanischer Journalist, der am 21.11.1914 Tirpitz interviewte, u.a. über den Kriegseinsatz der Unterseeboote.

154 Nicht ermittelt.

155 Fester, Der Machtwille und die Weltlage, Halle 1918.

noch nicht zum Schluß gekommen sind. Der Vermehrung durch Neubau stehen ziemlich erhebliche Verluste gegenüber. Aber der Zeitpunkt für Englands Nachgeben wird auch schon kommen.
Mit bestem Gruß

205)

Galster an Delbrück, 17.05.1918

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

für die übersandte „Politische Korrespondenz“ der Pr. Jahrbücher danke ich Ihnen ganz besonders. Ich habe aus ihr erfahren, daß Sie in bezug der Reichstagsresolution fast genau so denken wie ich. Es würde uns sehr herabsetzen und schaden, wenn wir sie nun zurückziehen wollten. Gewisse Politiker, die öffentlich erklärt haben, damals habe eine Zwangslage für uns bestanden, liefern nur Wasser für die Mühlen im Auslande.

Mit Ihrer Beurteilung der Schuld Englands am Weltkriege treffen Sie genau die Ueberzeugung, die ich von Anfang an gehabt habe, und es freut mich, daß einmal ausgesprochen wird, wie die Sachlage eigentlich ist. Diese dauernde Hetze gegen England, die zum großen Teil ihren Rückhalt in deutschen Seeoffizierkreisen gefunden hat, hat uns außerordentlich geschadet. Sie hat vor dem Kriege eine ungünstige Stimmung geliefert, die es den englischen Staatsmännern schwer machte, ihre Politik zu bessern und im Kriege hat sie die Gegensätze unnötig verschärft und kriegsverlängernd gewirkt. Flottenpolitische Köpfe, das ist meine persönliche Ueberzeugung, glaubten früher durch den Gegensatz zu England das Wachsen der Flotte fördern zu können. 156 Ueberhaupt was mag sich nicht alles um unsere Flottenpolitik gedreht haben, die so hohe Protektion genoß. Ohne den Nachweis führen zu können, möchte ich glauben, daß sie auch auf die innere Politik Einfluß gehabt hat. Das Zentrum gehörte ja zu den Hilfstruppen des Flottenkurses.

Bei der Hetze gegen England finden sich dauernd falsche geschichtliche Behauptungen. Es ist gut, daß Sie auf Seite 295 einmal dazu Stellung nehmen. Sobald ich wieder in Kiel bin, möchte ich Ihnen derartiges Verhetzungsmaterial schicken.

Sehr interessiert hat mich auch Ihr Aufsatz „Die neue Westoffensive“. Die britischen Versuche, die Flandernhäfen zu sperren, werden auch bei dem zweiten Versuch kaum stehen bleiben. Die Vorstöße sind doch immerhin bis zu den Molen herangetragen worden. Wären sie von vorneherein mit ausreichenden, den Verhältnissen angepassten Mitteln ausgeführt worden, so hätten sie uns schweren Schaden zu fügen können. Nun sind wir gewarnt und können das Schlimmste, die Zerstörung der Schleusen, mit Sicherheit verhüten. Den Engländern ist der Vorteil der Ueberraschung verloren gegangen.

Mit bestem Gruß

P.S. Haben Sie vielleicht einige Exemplare der Politischen Korrespondenz übrig? Ich möchte sie gern im Bekanntenkreisen herumschicken.

206)

Galster an Delbrück, 30.09.1918

Stabi Nachlass Delbrück / Galster

Hochverehrter Herr Professor,

meinen herzlichen Dank für Ihre letzten Sondierungen der Politischen Korrespondenz, die ich wie immer mit viel Vergnügen gelesen habe. Leider sieht es ja augenblicklich traurig mit unserer militärischen Lage aus. Man muß im Interesse des Vaterlandes hoffen, daß es bald besser wird. Der alldeutsche Tumult wird nun ein Ende haben und der Gang der Ereignisse wird Ihnen Recht geben. Ich bin seit vielen Jahren für die Verständigung mit England eingetreten und sah infolge des Größenwahns bei uns unser Schicksal kommen. Interessant war mir, daß kürzlich der Kaiser in seiner Rede zu den Kruppschen Arbeitern ausführte, daß der Deutsche keinen Haß kenne. Ich wurde dadurch an den Haßgesang gegen England erinnert, der im November 1914 bei uns erschien. 157 Der Dichter erhielt bald darauf den roten Adlerorden mit der Krone. Es ist möglich, daß Seine Majestät der Kaiser sich nicht bewußt ist, daß der Haßdichter so besonders ausgezeichnet worden ist.

Durch meinen Umzug nach Wiesbaden und alle damit verknüpften Schwierigkeiten bin ich mit allen meinen Arbeiten bedeutend in Rückstand gekommen.

156 Admiral Hopman notierte am 10.5.1912 „Das Lebenselixier unserer Flotte ist der Gegensatz zu England. Ohne diesen verliert sie an Daseinsberechtigung“ und bestätigte damit Galsters Ansicht [Albert Hopman, Das ereignisreiche Leben eines „Wilhelminers“, hrsg. M. Epkenhans, S. 223].

157 Vermutlich ist gemeint: Ernst Lissauer, Haßgesang gegen England, November 1914, abgedruckt in: Helga Neumann und Manfred Neumann, Maximilian Harden, Würzburg 2003, VI.

Mit besten Empfehlungen

207)

Galster an Gothein, 08.12.1918

BArch Koblenz N 1006 / 21

Hochverehrter Herr Bergrat,

da morgen oder übermorgen die Franzosen in Wiesbaden einrücken werden, so benutze ich noch den letzten freien Tag um Ihnen nach langer Zeit mal wieder zu schreiben. Das Unglück ist nun über Deutschland eingebrochen. Wir sind geknebelt in einer Weise, die ich nicht für möglich gehalten habe. Alles für die Zukunft hängt von Wilson ab. Herrschucht, Eitelkeit und Größenwahn, Alldeutsche und Flottenagitatoren sind an diesem Kriege schuld. Eine inhumane Kriegführung hat die moralische Entrüstung der Welt herausgefordert und uns Feinde in der ganzen Welt gemacht. Nun haben wir zu büßen und dafür zu sorgen, daß die richtigen Lehren aus diesem Kriege gezogen werden. Die zwecklosen inhumanen Handlungen, die für die militärische Niederwerfung ohne Wert waren, den Feind aber erbitterten und seine Hartnäckigkeit stählten, sollte man mal vor dem deutschen Volke ins richtige Licht setzen, nachdem der Friede geschlossen worden ist.

Wenn der rücksichtslose Ubootkrieg sich durch eine große Zahl kurz und vehement hätte durchführen lassen, so wäre er moralisch zu rechtfertigen gewesen. Die Sicherheit des Erfolges musste man in der Tasche haben. Ich konnte die Rechnung nicht aufstellen und habe nicht zu dieser Form getrieben, aber auch nicht abgeraten. Der Kreuzer-Ubootkrieg wäre mir lieber gewesen. Daß Amerika, in derselben Weise wie England, auch zu Lande ein starker Gegner werden würde, war mir von Anfang an klar. Ich dachte aber nicht, daß wir an der Westfront zurückgedrängt werden könnten. Ich nahm an, daß die Grabenbefestigungen so stark seien, daß wir unseren Platz würden behaupten können. Das Urteil des Außenstehenden ist leider ganz von den Nachrichten in der Presse abhängig. Auch wenn man kritisch liest und von der Schönfärberei nicht übertölpeln läßt, bringt es die Art der Berichterstattung dahin, daß man nicht richtig sieht. Solche militärische Zensur, die, wie in Kiel, die schamlosesten Angriffe gegen den ersten Staatsbeamten Bethmann-Hollweg duldet und für die Marine Schönfärberei treibt, hat das deutsche Volk so betrogen, daß es jetzt fast unzurechnungsfähig erscheint. Der Erschütterung der Reichskanzlerstellung durch die Marinebehörden – denn Duldung und Förderung sind fast gleich – ist dann die Meuterei und Revolution gegen die Autorität des Kaisers gefolgt. Es ist tragisch, daß die verzogene, überall in den Vordergrund geschobene und beim Volk eingeschmeichelte Marine – unsere lieben, blauen Jungens – eine solche Rolle gespielt hat. Sie hat sich nun selbst ihr Grab gegraben und ausgespielt.

Hoffentlich führt die innere Umformung Deutschlands zu einem guten Ende. Es wird noch viel Arbeit kosten. Die Beseitigung des Militarismus, so wie ich ihn verstehe, halte ich für einen Segen. Es ist nicht nötig, daß Reserveoffiziere und Offiziere außer Dienst militärisch gegängelt werden, so daß sie sich in der Presse nicht frei äußern können. Der Zwang, der mit der sog. Erlaubnis zum Tragen der Uniform ausgeübt wird, sollte aufhören. Die Vorteile, die ein z.D. Offizier vor einem a.D. Offizier hat, sollten aufhören. So mancher z.D. Offizier ist so klapperig, daß er dienstlich nicht mehr verwendungsfähig ist. Das z.D. bedeutet also nichts oder eine Sinekure, die man fallen lassen oder auch den a.D. Offizieren geben sollte. Da sehr viele abgegangene Offiziere zur Feder greifen, ist es gut sie von militärischer Bevormundung frei zu machen. Schon die Bevormundung der Standesgenossen, die sich nicht beseitigen läßt, mit allen Rücksichten, die auf Söhne und Verwandte zu nehmen ist, lähmt mehr als gut ist. Die Politik ist nicht Sache des Militärs. Wie Sie aus der Ortsangabe ersehen, bin ich nach Wiesbaden gezogen. Es würde mich sehr freuen, wenn Sie mal hierher kommen, Sie begrüßen zu können.

Mit freundlichem Gruß

208)

Galster an Delbrück, 27.10.1919

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

ich empfang gestern die ersten, heute weitere Korrekturbogen und erlaube mir dazu folgende Anmerkungen

1) Seite 1 unten. Auf Seite 507 steht die Versicherung nicht.

2) Seite 2 Mitte Druckfehler

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß unsere Politik falsch orientiert war, weil sie sich unter Tirpitz'schem Einfluß gegen England richtete. Der Haß Tirpitz' gegen England durchzieht sein Buch. Ich glaube meine Ansicht deckt sich mit der Ihrigen.

3) Seite 5. Meiner Ansicht nach hätten wir England auf unserer Seite haben können für die Friedenserhaltung. England trat in den Krieg ein wegen des Kurses den unsere Politik eingeschlagen hatte. Wir wollten durch Zwang alles erreichen. Dazu die Flotte. Auch England wollten wir zwingen. Allerdings bewegt sich jede Politik zwischen Verständigung und Druck. Die deutsche unterstrich zu sehr den Druck,

besonders auch durch die Flottenrüstung, die durch stete Erweiterung kein Ende absehen ließ. Es würde zu weit führen die Beweggründe Englands für die Kriegsteilnahme zu erörtern. Ich glaube wir sind ziemlich einer Meinung. Hätten wir statt englandfeindliche englandfreundliche Politik getrieben, so wäre alles anders gekommen. Tirpitz und Bülow halte ich dafür für verantwortlich.

4) Seite 6. Durch Entgegenkommen in der Flottenrüstung hätten wir zweifellos das Mißtrauen in England beseitigen und den uns freundlich gesinnten Staatsmännern eine Stütze bieten können. Ueber das Programm von 1900 gingen wir aber hinaus und wer garantierte den Engländern, daß die Flottenrüstung nicht eine Schraube ohne Ende wurde. Ich habe immer bedauert, daß wir nicht die Freundschaft Englands höher einschätzten als ein paar Dreadnoughts.

5) Seite 6 u. 7., daß eine große Seeschlacht den Krieg beendet hätte halte ich für ausgeschlossen. Selbst eine siegreiche Seeschlacht konnte uns die Seemacht nicht bringen. Eine Seeherrschaft an unseren Flußmündungen war gleichgültig. Englands Seeherrschaft uns gegenüber beruht nicht auf seiner Flotte, sondern auch sehr wesentlich auf seiner geographischen Lage und den Stützpunkten in der ganzen Welt. Diese geographische Lage, das Plus, das zur Flotte hinzukommt, hätten wir beim Rivalisieren um Seeherrschaft nur ausgleichen können durch ein Plus an Schiffen und zwar ein sehr starkes über Englands Flotte hinaus.

Ich meine eine Seeschlacht hätte den Ausgang des Krieges nicht beeinflußt. Wie sie verlaufen wäre läßt sich nicht entscheiden. An Mut, Geschicklichkeit in der Führung u.s.w. fehlte es den Engländern nicht. Sie schossen auch gut. Unsere Ueberlegenheit lag in der Brisanzmunition in offensiver Beziehung und in der schwereren Entzündlichkeit unserer Kartuschen in defensiver.

6) Seite 7. Gegen die Anführung, daß Tirpitz selbst (S.176) von „erdrückender Ueberlegenheit“ gesprochen hat, läßt sich geltend machen, daß Tirpitz vor der Zeit 1908/09 diesen Ausdruck gebraucht. Ich glaube hier müßte eine Aenderung eintreten.

7) Seite 9. Ob Konstantinopel durch das Dasein unserer Flotte geschützt wurde ist nicht sicher. Meiner Ansicht nach hinderte unsere Flotte England nicht, noch einige weitere Schiffe abzuzweigen und ohne das Erscheinen unserer Uboote vor den Dardanellen wäre vielleicht der Angriff doch noch geglückt.

8) Seite 10. Ich glaube, daß Tirpitz nach dem, was er schreibt, den Entschluß zur Schlacht gefaßt haben würde. Seite 327 schreibt T., daß er sich zum Oberleiter der Marine angeboten habe, aber der Kaiser nach Vortrag des Kabinettschefs nicht zugestimmt habe.

9) Seite 15. Ebenso wie T. die Luftangriffe auf offene Städte tadelt, weil sie für den Kriegsausgang nutzlos sind und als Grausamkeit die Hartnäckigkeit des Feindes nur erhöhen, ebenso hätte er die Bombardements von Scarborough und von sonstigen Küstenstädten durch Kreuzer und Torpedoboote tadeln müssen. Sie waren absolut zwecklos, wenn sie nicht etwa die englische Flotte herauslocken sollten und das war nicht die Absicht, denn als diese erschien, wollte man mit ihr nicht kämpfen, sondern suchte das Weite.

Hiermit, sehr geehrter Herr Professor, habe ich, falls nicht weitere Druckfahnen folgen, meine Bemerkungen erledigt. Ich bin erst kurze Zeit im Besitz der Tirpitz'schen Schrift und habe sie erst teilweise gelesen, deshalb kann ich mich nur in beschränktem Maße äußern. Für T. ist jedenfalls England stets der Feind, den er bekämpfen will, das rote Tuch, das ihn in Wut versetzt, und er möchte seinem Lebenswerk, der Flotte, zum Ruhme verhelfen. Sie soll zeigen, daß sie was leisten kann, daß sie existenzberechtigt ist. Er vertritt die Sorge in den Marinekreisen, daß der Krieg tatenlos für die Schlachtflotte dahingeht. Mit Bülow zusammen hat er die Politik dem Flottengedanken untergeordnet. Die großen Gesichtspunkte der Politik gingen dadurch zu Grunde und der Bismarck'sche Geist wurde vergessen.

Hoffentlich kommen diese Zeilen ohne viel Verspätung in Ihre Hände und ändert sich Alles bald zum Besseren.

Mit bestem Gruß

209)

Galster an Delbrück, 02.11.1919

StaBi NL Delbrück / Galster

Hochverehrter Herr Professor,

besten Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 30ten. Nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich Ihrem Wunsch, einen Artikel betreffs der technischen Ueberlegenheit zu schreiben, nicht entspreche. Um ganz kompetent schreiben zu können fehlt mir das Material. Ich müßte mir dies noch verschaffen. Dann lebe ich hier wegen der Kohlennot mit einem geheizten Zimmer in der Wohnung und bin daher nicht in der Lage Aufsätze in Ruhe zu schreiben. Also besten Dank für die Aufforderung. Die Ausführung geht nicht und Exz. Harms158

wird Sie besser bedienen können.

Die „erdrückende Ueberlegenheit“ hat sich von 1908 bis 1914 zweifellos zu unseren Gunsten gemildert. Immerhin war die britische Ueberlegenheit 1914 noch so stark, daß England, wenn nicht der Zufall stark zu Gunsten Deutschlands eingegriffen hätte, mit einem Sieg in der Nordsee rechnen konnte. Tirpitz weist in seinem Buch selbst auf unsere überlegene Munition hin, die vor dem Skagerrak eine entscheidende Rolle gespielt hat (S. 507). Wenn man von „erdrückender Ueberlegenheit“ spricht, denkt man an Schiffszahl, Schiffsgröße, Bewaffnung u. dgl. aber nicht an Munition. Von diesem Punkt, den Tirpitz und seine Anhänger natürlich in Anschlag bringen, möchte ich absehen, um Ihre Frage zu beantworten.

Mit Einführung der Dreadnoughts verloren die älteren Schiffe sehr an Wert. Bis zu diesem Zeitpunkt baute Deutschland überhaupt Linienschiffe, die den englischen nicht gleichwertig waren. Durch die Aufnahme des Baus gleichwertiger Schiffe, von denen die ersten (Nassau- und Ostfriesland-Klasse) infolge ihrer unzweckmäßigen Geschützaufstellung und ihres Kalibers von 28 cm allerdings nicht auf voller Höhe standen, besserte sich etwa von 1909 an unsere Lage merklich. In Bezug auf Dreadnoughts kamen wir etwa zum Verhältnis 10 : 16. Wenn ich nicht irre hat Mahan irgendwo ausgesprochen, bei 1 ½ facher Ueberlegenheit könne man mit Sicherheit auf den Sieg rechnen. Also ist das Verhältnis 10 : 16 etwa der Grenzwert, bei dem man erst von „erdrückender Ueberlegenheit“ sprechen könnte. Es wird aber Stimmen geben, die anders urteilen und dabei Ausfall durch Reparaturen, Dislozierung u.s.w. geltend machen. Durch eine geringe Einschränkung, dachte ich, würde sich das Tirpitz-Wort von 1908 auch für später mundgerecht machen lassen.

Admiral Lans hat als Inspekteur des Torpedowesens die Veranlassung gegeben, mit der Größe und Geschwindigkeit der Torpedoboote herabzugehen. Sein Fehlgriff hat im Kriege harte Beurteilung gefunden. Man kam zu bedeutend größeren schnelleren und stärker bewaffneten Torpedobooten. Seine abfällige Kritik ist mir unbekannt. Die Persius'sche ist mit Vorsicht zu behandeln.

Hier im besetzten Gebiet bin ich lange Zeit von Nachrichten abgeschnitten gewesen, da die Zensur nichts durchließ. Der politische Druck lastet auch auf mir. Man fühlt sich ohnmächtig in jeder Weise. Die Kritiklosigkeit, die mir hier begegnet, ist nicht zu beschreiben. Alles, das aller Dümme wird geglaubt und heftig verfochten. Unsere Damen sind darin die schlimmsten. Es herrscht der größte Egoismus, das schlimmste Raisonieren, starker Materialismus und ein großer Mangel an Vernunft.

Mit bestem Gruß

210)

Galster an Delbrück, 30.12.1919

StaBi NL Delbrück / Galster

Hochverehrter Herr Professor,

für die mir übersandten Aufsätze aus den Preußischen Jahrbüchern sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank. Mit großem Bedauern las ich, daß Sie mit dem Dezemberheft die Redaktion niedergelegt haben. Als einer der wenigen, haben Sie als Anwalt der Vernunft in den letzten Jahren wacker gekämpft, und wohl auch nicht ganz vergebens. Ich stand gern an Ihrer Seite und hätte Ihnen gern mit meiner Feder geholfen, wenn ich dazu besser befähigt gewesen wäre. Zu schlechtem Gedächtnis und Unbeholfenheit kam hinzu, daß ich fern von Berlin und ohne Verbindung mit leitenden Stellen die Sachlage nicht klar genug übersehen konnte und auf das Bild, das die Zeitungen geben, angewiesen war. Ich bin kein Freund des uneingeschränkten Ubootkrieges gewesen und hatte die Ueberzeugung, daß jedenfalls eine abschreckende Wirkung durch ihn nicht erreicht werden würde. Die Widerstandsfähigkeit unserer Westfront habe ich überschätzt. Hoffentlich liefert Ihnen die Mitarbeit an den Jahrbüchern einen weiteren kräftigen Einfluß auf die öffentliche Meinung. Ich bin jetzt dabei eine Abhandlung über den Einfluß des Flottenbaus auf unsere politischen Verhältnisse und die Vorgeschichte des Krieges zu schreiben. Es findet sich dabei Gelegenheit Grundfragen der Flottenpolitik zu berühren. Leider komme ich nur langsam vorwärts, da ich mitunter wochenlang keine Zeile daran schreiben kann.

Ihre Abkanzlung von Maximilian Harden als Zeuge hat mich sehr erfreut; nicht weil er Jude ist, sondern wegen seines schlechten Charakters.

Aus Ihrem Aufsatz „Der parlamentarische Untersuchungsausschuß“ schließe ich, daß Sie auch Anstoß genommen haben, daß, während wir Frieden suchten und Friedensangebote machten, gleichzeitig dem Gegner ein Eingehen darauf dadurch versperrt wurde, daß wir uns als Sieger aufspielten. Kaiser, Hindenburg u.s.w. Militär und Politik arbeiteten nicht zusammen.

Indem ich Ihnen, sehr geehrter Herr Professor, ein recht gutes neues Jahr wünsche, verbleibe ich mit freundlichem Gruß

211)

Galster an Fester, 31.12.1919

BArch Koblenz N 1107 / 51

Sehr geehrter Herr Professor,

während ich im August vorigen Jahres meinen Umzug von Kiel nach Wiesbaden ausführte, erfreuten Sie mich durch Uebersendung einer Abhandlung die flandrische Küste betreffend. Ich möchte dieses Jahr nicht zu Ende gehen lassen, um Ihnen, wenn auch spät, dafür zu danken. Das Schicksal hat inzwischen gegen uns entschieden und wir haben nicht nur Flandern nachzutruern. Sie schrieben mir mal, daß Österreich unsere Politik mache. Sie haben leider noch mehr recht gehabt als ich damals glaubte. Der Nibelungentreu ist die Nibelungen Not gefolgt. Hoffentlich ist unser Geschick hiermit für alle Zeiten besiegelt. Ich habe von Kriegsbeginn Zeitungsausschnitte, die sich auf den Seekrieg, die Politik, Vorgeschichte des Krieges u[nd] besonders interessante Begebenheiten bezogen, gesammelt und in große Hefte geklebt. Für einen Geschichtsforscher dürften die Hefte einmal Interesse haben. Meine Absicht war sie in einigen Jahren der Universität Halle zu übermitteln, falls ihr hiermit gedient sein würde. Zur Zeit versuche ich eine Abhandlung über den Einfluß unseres Flottenbaus auf unsere politischen Verhältnisse und die Vorgeschichte des Krieges zu schreiben. Grundfragen der Flottenpolitik will ich dabei berühren. Leider geht die Arbeit nur sehr langsam vorwärts und komme ich mitunter wochenlang nicht dazu, auch nur eine Zeile zu schreiben, da infolge der Kohlennot ich nur über ein gut heizbares Zimmer verfüge. Indem ich Ihnen, sehr geehrter Herr Professor, ein recht gutes neues Jahr wünsche, verbleibe ich mit freundlichem Gruß

212)

Galster an Fester, 29.02.1920

BArch Koblenz N 1107 / 51

Sehr geehrter Herr Geheimrat,

für Ihren freundlichen Brief von Anfang Januar recht herzlichen Dank. Ich werde also gern meine Sammlungen dem historischen Seminar stiften, sobald ich endgültig meine Feder niederlege. Das Arbeiten jetzt, in dem einzigen warmen Zimmer mit dem dauernden Hin- und Herräumen der Schriftsachen, den Störungen durch Besuche u.s.w., u.s.w. geht nur mit schneckenartiger Geschwindigkeit und kaum das. Mit der Zeit werde ich aber wohl fertig werden, wenn es auch lange dauern kann.

Für Ihr liebenswürdiges Anerbieten, mir Ihre Studie über die Internationale 1914-1919 zu übersenden sage ich Ihnen meinen besten Dank. Die Zusendung würde heutigen Tages wohl kaum mehr beanstandet werden; aber ich glaube ich werde Ihr Werk auch in der hiesigen Landesbibliothek finden und möchte Ihnen deshalb keine Mühe machen.

Hoffentlich kommt mit dem Frühling ein neuer kräftiger Tatendrang in unser Volk hinein, so daß man wieder das Gefühl bekommt, es geht nicht mehr abwärts, sondern aufwärts. Das Räderwerk des modernen Staates ist ja leider so, daß wenn irgendwo ein Rad kaput[t] geht, das ganze Räderwerk versagt und einzelne gute Räder keinen Einfluß haben. Die Reparatur erfordert Zeit, wie jedes Ding in der Welt. Ich denke, es muß erst sehr schlimm kommen, um unser Volk zur Besinnung zu bringen. Wir waren in mehreren Sachen auf einen falschen Weg geraten, innen- und außenpolitisch. Die Sozialdemokratie wird auch einsehen, daß ihre Sozialisierungsideen Unsinn sind und es ohne einen gewissen Egoismus in der Welt nicht vorwärts geht. Die intelligentesten Köpfe bei ihr werden schon eingesehen haben, daß der Umsturz falsch war und nur zur Verelendung der Massen und dem Einrosten jeden Betriebs führen konnte.

Hier blühen jetzt die ersten Frühjahrsblumen, Krokus und blaue Leberblümchen. Es ist milde und windstill. Man freut sich der Natur.

Wenn der Krieg nicht gewesen wäre mit allen seinen Folgen wie froh könnte man sein.

Mit bestem Gruß und größter Hochachtung

213)

Galster an Fester, 30.06.1920

BArch Koblenz N 1107 / 51

Hochverehrter Herr Professor,

als ich vor wenigen Tagen von einer längeren Reise nach Norddeutschland hierher zurückkehrte, fand ich das Juniheft der deutschen Rundschau mit Ihrem Aufsatz „Verantwortlichkeiten“. Ich habe mich gleich daran gemacht und den mich auf´s höchste interessierenden Aufsatz gelesen. Er berührt so manche Frage, die auch in dem Aufsatz, den ich schreibe, eine Rolle spielt. Ich werde sicherlich beim Weiterbearbeiten meiner Abhandlung Ihren Aufsatz noch einige Male durchstudieren und Ihre Quellen nachlesen. Wenn Sie erlauben setze ich mich später wegen Einzelheiten in Verbindung. Aus den „Deutschen Dokumenten zum Kriegausbruch“ habe ich mir ein Bild gemacht, wie der Krieg schließlich entstanden ist und gefunden, daß es völlig in unserer Hand lag, ihn durch Druck auf Österreich zu vermeiden. Wie Sie, sehr geehrter Herr Professor, vermisse ich auch die Berichte unseres Generalstabes. Nach Teil IV der Dokumente Seite 151 hatte sich Moltke dahin ausgesprochen, daß der Zeitpunkt militärisch so günstig sei, wie er in absehbarer Zeit nicht wiederkehren kann. Für den Historiker wäre es von Wert zu wissen, wie der Generalstab auf die entscheidende Stelle, den Kaiser, eingewirkt hat. Zu beachten ist auch, daß ein Reisebegleiter des Kaisers auf seiner Fahrt nach Norwegen der General v. Freytag Loringhoven (vom Generalstab und spätere

Generalstabschef in der Heimat) war. Es ist anzunehmen, daß dieser auf den Kaiser eingewirkt hat. Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir die Fortsetzung Ihres wertvollen Aufsatzes würden zukommen lassen.

Ich stehe nicht auf dem englandfeindlichen Standpunkt, den Tirpitz in seinem Buche vertritt und glaube auch, daß wir England brauchen werden, um aus dem Sumpf, in dem wir stecken, wieder herauszukommen. Der Vorstoß unserer Armee gegen Paris hatte für uns weniger Bedeutung als die Fortnahme der Kanalhäfen Calais und Boulogne. Ich bin aber der Ansicht, daß ein Vorstoß der gesamten Hochseeflotte in den Kanal zur Unterstützung des Landheeres ein Fehler gewesen wäre. Die Häfen konnte die Armee allein einnehmen. Tirpitz, der eine Seeschlacht herbeigewünscht hat, hat auch nicht daran gedacht die Hochseeflotte in den Kanal zu schicken. Angenommen unserer Flotte wäre es gelungen, ohne Störung in den Kanal zu kommen, so hätte sie hinter sich das Defilee Dover Calais mit seinen Sandbänken und in der Flanke die mächtigen englischen Kriegshäfen Dover und Portsmouth, in der Nähe dann auch noch Cherbourg und Plymouth gehabt. Unterseeboote, Torpedoboote und Streuminenschiffe wären von diesen Häfen und anderen gegen die deutsche Flotte aufgeboden worden. Bei einer Seeschlacht gegen die englische Flotte wäre jedes havarierte deutsche Schiff verloren gewesen, während sich die englischen Schiffe leicht retten konnten. Nebel und unsichtiges Wetter hätten die deutsche Flotte bei der Nähe der feindlichen Küsten in große Gefahr bringen können.

Vielleicht prüfen Sie mal diese Einwürfe, sehr geehrter Herr Professor. Küstenbefestigungen lassen sich schließlich leichter von hinten, d.h. von der Landseite, als von der Seeseite zusammenschießen und nehmen. Deshalb war die Schlachtflotte dazu nicht nötig.

Indem ich für die freundliche Uebersendung nochmals meinen herzlichsten Dank ausspreche bin ich mit der größten Hochachtung

214)

Galster an Fester, 14.08.1920

BArch Koblenz N 1107 / 51

Hochverehrter Herr Professor,

für den Sonderabdruck und Ihren letzten freundlichen Brief recht herzlichen Dank. Infolge einer Reise nach dem schönen Brohltal, wo ich in Burgbrohl mit meiner Frau Verwandte besuchte, hat sich mein Dank leider etwas verspätet. Gestern abend kehrten wir von dort heim.

Ihr Artikel „Verantwortlichkeiten“ hat mich außerordentlich interessiert. Ich bin Ihnen für die Mitteilung desselben besonders dankbar. Scheers Buch über den Seekrieg, auf das Sie sich in Ihrem Briefe berufen, habe ich noch nicht zu fassen bekommen. Die hiesige Landesbibliothek will es mir aber geben, sobald sie es zurückerhalten hat. Ich hätte es mir gekauft, wenn die zweite Auflage nicht von 36 auf 72 M in die Höhe gegangen wäre. Ich kann mir nicht gut denken, daß Scheer an eine Flottenoperation im Kanal gedacht hat. Deshalb möchte ich nachlesen, wie er sich ausgedrückt hat. Vielleicht lese ich etwas anderes heraus. Die Marineausdrücke sind mitunter nicht ganz präzise. Ich schreibe Ihnen später darüber, da ich voraussetze, daß es Sie interessieren wird.

Für heute schließe ich mit bestem Gruß

215)

Galster an Fester, 24.10.1920

BArch Koblenz N 1107 / 51

Hochverehrter Herr Professor,

Ihre freundliche Uebersendung Ihres Aufsatzes „Verantwortlichkeiten“ hat mir große Freude gemacht und ich danke Ihnen herzlich dafür. Ich ging nach dem Eingang sofort dabei Ihre Ausführungen zu lesen und sah, daß ich meine bisherige Auffassung betreffs Aufhörens des Rückversicherungsvertrages mit Rußland zu ändern hätte. Es ist mir immer eine Freude, Tatsachen Material in die Hände zu bekommen.

Das Buch von Admiral Scheer habe ich mir kürzlich gekauft. Auf Seite 104 finden Sie meine früher ausgesprochene Ansicht bestätigt. Dort heißt es „Die taktische Lage für unsere Flotte wurde einfach hoffnungslos, wenn sie über die Linie Dover – Calais hinaus in den englischen Kanal vorging. Zum Ausweichen vor Torpedo- und Minenangriffen hatte sie keinen Seeraum u.s.w.“

Wenn Sie, sehr geehrter Herr Professor, eine andere Stelle in dem Buche vielleicht anders aufgefaßt haben, so liegt das wohl an der von Scheer gebrauchten Ausdrucksweise. Marine und Flotte deckt sich nicht und sogar zwischen Flotte und Hochsee- oder Schlachtflotte ist auch noch ein Unterschied. Alles schwimmende Material zählt zur Flotte, wenn man auch gewöhnlich unter Flotte nur die Schlachtflotte unter dem Flottenchef meint. So kann leicht bei Nichtfachleuten Verwirrung entstehen.

Die Verzögerung meines Dankes für Ihre Liebenswürdigkeit ist die Folge einer Reise, die ich zu meiner Tochter in der Nähe der dänischen Grenze ausführen mußte. Es tut mir leid, daß Sie aus diesem Grunde so spät von mir hören. Jedenfalls bin ich Ihnen, sehr geehrter Herr Professor, sehr dankbar und verbleibe mit bestem Gruß

216)

Galster an Fester, 23.01.1921

BArch Koblenz N 1107 / 51

Hochverehrter Herr Professor,

hoffentlich ist mein Dank im November für die freundliche Uebersendung der Fortsetzung Ihres Aufsatzes „Verantwortlichkeiten“ in Ihre Hände gelangt. Ich hatte mir erlaubt eine Stelle aus Scheers Buch anzuführen, um eine früher von mir aufgestellte Behauptung dadurch zu rechtfertigen. Sie haben mir das hoffentlich nicht übel genommen.

Es ist schade, daß von Ihrem Aufsätze keine Sonderabdrucke mehr erscheinen. Ich werde aber jedenfalls in der hiesigen Landesbibliothek die Deutsche Rundschau erhalten können und dann Ihren weiteren Ausführungen weiter folgen. Der Aufsatz hat mich ganz besonders interessiert. Meine eigene Arbeit „Die deutsche Flotte und der Weltkrieg mit seiner Entstehung“ ist trotz der ungünstigen Verhältnisse, unter denen ich hier lebe, in der letzten Zeit ein gutes Stück vorwärts gekommen, so daß ich bald die Schlußbetrachtungen schreiben kann.

Mit bestem Gruß

217)

Galster an Fester, 25.02.1921

BArch Koblenz N 1107 / 51

Sehr geehrter Herr Professor,

für die mir freundlichst übersandten zwei Aufsätze sage ich Ihnen nach Rückkehr von einer Reise nach Solingen meinen herzlichsten Dank. Ihre kritische Beleuchtung der politischen Verwicklungen ist für mich außerordentlich lehrreich und anregend. Ich denke auch für meine Arbeit, deren Titel voraussichtlich „England, Flotte und Weltkrieg“ sein wird, daraus Nutzen zu ziehen. In ihr wird unser Verhältnis zu England seit Ende der 80er Jahre und der Einfluß unserer Flottenpolitik und das Wachsen und Vergehen unserer Seemacht geschildert. Wenn ich auch leider nicht so eingehend und mit solcher Belesenheit, wie in Ihren Aufsätzen, die politischen Zusammenhänge darlegen kann, so hoffe ich doch, daß meine Arbeit als Baustein zur Erkenntnis der Zusammenhänge beitragen wird. Ihr Abschluß wird noch einige Monate dauern. Indem ich Ihnen nochmals meinen besten Dank sage, verbleibe ich mit der größten Hochachtung

218)

Galster an Delbrück, 16.11.1924

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

vor 6 Wochen, am 29. September, fragte Herr Professor Hobohm¹⁵⁹ bei mir an, ob er Ihnen meine Abhandlung „England, Deutsche Flotte und Weltkrieg“ zu lesen geben könnte. Ich habe mit Vergnügen ihm sofort eine bejahende Antwort gesandt, aber nichts mehr von ihm gehört trotz mehrmaliger Bitte um Angabe, ob das Manuskript in Ihre Hände gelangt sei. Ich muß daher annehmen, daß er krank und am Schreiben verhindert ist.

Deshalb gestatte ich mir die Bitte, mir freundlichst mitzuteilen, ob Sie die Arbeit mit zwei Ergänzungen für verloren gegangene Teile, die ich am 9. und 22. October Herrn Hobohm im Einschreibebriefe schickte, erhalten haben.

Um Ihnen bei Ihrer Belastung möglichst Mühe zu ersparen, lege ich eine für die Antwort vorbereitete Postkarte bei.

Mit bestem Gruß

219)

Delbrück an Galster, 21.11.1924

Stabi NL Delbrück / Briefkonzepte

Verehrteste Exzellenz,

Endlich habe ich Ihr Manuskript gelesen und mich natürlich sehr gefreut zu sehen, wie sehr wir übereinstimmen und mit welcher ruhigen Überlegenheit Sie die Tirpitzschen Irreführungen zurückweisen und widerlegen. Für die Wirkung nach aussen sind aber zwei Momente ungünstig, erstens, daß Sie das neueste Material nur nachträglich in Anmerkungen heranziehen z.B. noch Hamann benutzen und zweitens, dass manches breiter wiederholt wird, was als vollständig bekannt und anerkannt anzusehen ist. Eine straffere Zuspitzung auf das Thema „Flotte“ würde die Wirkung sehr erhöhen. In einem Punkt aber glaube ich würde

die Schrift nicht gut wirken. Sie beurteilen Oestreich und damit auch die deutsche Politik zu ungünstig, indem Sie Oestreichs Notlage nicht genügend betonen. Man darf Russlands und Oestreichs Balkanpolitik nicht als eine gleichartige zusammenstellen. Russland wollte Konstantinopel erobern, Oestreich wollte nichts, als den bestehenden Rechtszustand auf dem Balkan erhalten. Seine schliessliche Offensive war in Wirklichkeit eine Verteidigung. Ich möchte Sie bitten darüber noch meine Schrift „Stand der Kriegsschuldfrage“ und die Rede von Basch nachzulesen. Ich lege ein Exemplar von beiden bei und bitte um freundliche Rücksendung. Die deutsch-französische Wirtschaftskorrespondenz brauche ich nicht zurück.

Einzelheiten möchte ich wie folgt anmerken

S. 28, dass Tirpitz ein Schüler Treitschkes war, ist mir neu und scheint mir Treitschke in ein unverdient günstiges Licht zu bringen.

S. 31-33, dass Frankreich die dreijährige Dienstzeit als Antwort auf unsere Wehrvorlage einführt, wird, so glaube ich, mit Recht bestritten, es war ... [die folgende(n) Seite(n) fehlen].

220)

Galster an Delbrück, 28.11.1924

StaBi NL Delbrück / Galster

Hochverehrter Herr Professor,

für Ihre freundliche Auseinandersetzung, Rücksendung meines Manuskriptes und die Druckfahnen herzlichen Dank. Infolge dringender sonstiger Erledigungen habe ich mich noch nicht so eingehend mit allem beschäftigen können, wie ich es vorhabe; ich möchte aber nicht länger warten, um Ihnen zunächst vorläufig zu antworten. Ein nicht unwesentlicher Teil meiner Arbeit (Seiten 67-74), der die Schlußfolgerungen hinsichtlich der Schlachtschiffe und U-Boote aus den Erfahrungen des Weltkriegs zieht, ist leider zunächst nicht auffindbar und nicht in Ihre Hände gekommen. Nachforschungen bei der Post ergaben Ablieferung des Einschreibens bei Professor Hobohm. Dieser schrieb mir aber gestern aus Assenheim, daß dieser Brief bei ihm nicht eingegangen sei. So würde dieser Teil der Arbeit zum 2ten Male verloren gegangen sein und eine Abschrift aus dem ziemlich unleserlichen Konzept nötig werden, die gegen 2 Wochen dauern würde. Vielleicht findet sich aber bei Herrn Professor Hobohm, dem ich gleich schreibe, noch der Einschreibebrief. Zunächst möchte ich Ihre Frage betreffs Treitschke dahin beantworten, daß Tirpitz auf Seite 96, etwa in der Mitte, von Treitschke spricht und dabei äußert „der herrliche Mann, bei dem ich von 1876 ab an der Universität gehört und mir auch privatim, bei Josti neben ihm sitzend und meine Fragen auf einen Zettel krätzelnd, hatte Rat holen dürfen“.

Das Vorwort meiner Abhandlung kann ich erst abschließen, wenn ich einen Verleger habe. Ich werde darin noch aussprechen, daß die Abschnitte, die die Schuldfrage berühren und das Schlußwort auf Grund der neueren Enthüllungen umgearbeitet sind.

Meine Bemerkung hinsichtlich der Fußnoten wird mich auch nicht hindern zu streichen, was sich als irrtümlich herausstellte, wie die Aufklärung bezüglich der Krügerdepesche.

Eine Umarbeitung der ganzen mühevollen Arbeit kann ich unmöglich vornehmen. Mit ihren Mängeln muß sie nun in die Welt hinausgehen. Diese Mängel werden anderen Federn Gelegenheit geben, Einzelfragen nach ihrem Sinn zu behandeln und richtig zu stellen. Ich halte das für gar kein Unglück. Meine Arbeit soll nur einer bedauerlichen Entstellung in möglichst objektiver Weise entgegentreten.

Dabei will ich Ihnen offen sagen, daß ich in englandfreundlichem Sinne geschrieben und auch insofern in deutschlandfreundlichem Sinne gehandelt habe, daß ich über manches, was gegen Deutschland spricht, geschwiegen und Schlußfolgerungen, die nahe lagen, vermieden habe. Meine Abhandlung ist nicht für das Ausland bestimmt, sondern zur Aufklärung für deutsche Kreise. Gerade in gebildeten Kreisen hört man soviel Falsches und ist soviel Unkenntniß und Widerstreben gegen Erkenntniß der wahren Zusammenhänge vorhanden, daß ich die Ueberzeugung habe, daß einige wichtige Tatsachen noch bekannt werden müssen. Ueber das Maß der Verteilung der Schuld werden sich die Ansichten nie unter einen Hut bringen lassen. Aus der Abhandlung, die Sie geschrieben haben, ersehe ich, daß nach Ihrer Ansicht Deutschland ein geringeres Schuldkonto hat, als wie es bei mir erscheint. Ich verstehe vollkommen, daß die österreichischen Staatsmänner den Streitfall als Lebensfrage für Österreich auffaßten und mit Deutschlands Hilfe im österreichischen Interesse lösen wollten; aber die Gewaltkur, die sie anwenden wollten, war doch sehr gefährlich. Neben Moral muß man doch auch Zweckmäßigkeit, d.h. Anpassung an die gerade vorliegenden Verhältnisse im Auge haben. Ich bin gar nicht abgeneigt durch einen kleinen Zusatz den Empfehlungen Rechnung zu tragen, die mehr wie ich das österreichische und deutsche Vorgehen entschuldigen, aber im Ganzen kann ich mich von meiner Auffassung nicht abbringen lassen. Ich habe es vermieden auszusprechen, daß das deutsche Drängen auf Kriegserklärung an Serbien, die durchaus nicht eilte, weil erst, ich glaube am 12. August Österreich zum Einmarsch bereit war, den Stein ins Rollen brachte und damit eine friedliche Lösung ausschloß oder doch aufs Äußerste erschwerte. Meine Aufgabe war ja auch mehr die Behandlung der englischen Frage; nur konnte ich wegen der Verhältnisse im Inlande und wegen der Verflechtung der ganzen Materie an Deutschland nicht vorübergehen. Gerade weil soviel Steine auf England geworfen waren, mußte ich auch von Deutschland reden. Bei den Indiskretionen, die vorgekommen sind, halte ich es für sehr möglich, daß Grey mehr von dem deutschen Verhalten Wien gegenüber wußte, als wie uns lieb sein konnte

und daß dies Frankreich und Rußland schließlich zu gute kam. Grey hatte nach dem ganzen Verhalten von uns wohl Grund zu dem Zweifel, ob wir wirklich Frieden wollten. Unsere Dokumente zeigen, daß die Odium-Frage, nicht die Vermeidung des Krieges, für uns der Brennpunkt war. Auf das Für und Wider will ich nicht eingehen.

Da die Tirpitz'schen neuen Veröffentlichungen für meine Arbeit jetzt ein günstiges Sprungbrett schaffen, so will ich nun wirklich daran gehen, einen Verleger zu finden. Professor Hobohm hatte mir Aussicht gemacht einen solchen mit Ihrer Hilfe zu gewinnen. Aber hiermit ist es wohl nichts?

Ich bin sehr erfreut, daß Sie mir im Großen und Ganzen Ihre Uebereinstimmung aussprechen und Ihnen für die gemachten Bemerkungen, mit denen ich mich bei der Durcharbeitung noch beschäftigen werde, sehr dankbar. Den Abschnitt „Die deutsche Hochseeflotte und die Revolution“ will ich mir ganz besonders noch vornehmen und ich gestatte mir daher den Artikel „Hat die Flotte die Revolution gemacht?“ noch einige Zeit zu behalten. Auch den Abdruck „Der Stand der Kriegsschuldfrage“ möchte ich noch einige Tage behalten. Die übrigen Drucksachen werde ich morgen zurücksenden.

Indem ich Ihnen nochmals herzlichen Dank sage, verbleibe ich mit freundlichem Gruß

221)

Galster an Delbrück, 11.12.1924

StaBi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

nochmals für die Drucksachen und Ihren freundlichen Begleitbrief herzlichen Dank. Den Rest der Drucksachen habe ich heute in besonderem Umschlag zurückgeschickt. Ihre Broschüre „Der Stand der Kriegsschuldfrage“ habe ich zweimal durchgelesen und ersehe, daß Ihre Untersuchungen dasselbe Ergebnis gehabt haben wie die meinigen, was mich sehr gefreut hat. Die Aufgabe, die Sie sich gestellt haben, hat natürlich eine andere Behandlung erfordert, als die ich mir stellte.

Der Zweck meiner Schrift ist die Bekämpfung der Flottenpropaganda, die durch Marineoffiziere noch immer betrieben wird. In der Presse und durch Vorträge über die Skagerrakschlacht u.dgl. macht sich dies bemerkbar. Der Flottengedanke soll lebendig erhalten werden. Ich halte es für eine vaterländische Pflicht diesem unzeitgemäßen Streben entgegenzuwirken und die Seekriegsverhältnisse und das Schicksal, das uns als Folge unserer Flottenpolitik betroffen hat, klar zu legen. Es liegt mir absolut nichts daran, Tirpitz persönlich anzugreifen, aber seine Flottenpolitik war falsch. Das Vertreten der Sonderinteressen der Marine wurde immer in Seeoffizierkreisen für richtig gehalten. Mögen die anderen ihre Interessen vertreten. Dann wird schon das Richtige herauskommen. So kam das Allgemeinwohl ins Hintertreffen, da die Marine im Kaiser eine starke Stütze hatte und kein Bismarck da war.

Eine Umarbeitung, um die Abhandlung noch mehr auf das Thema Flotte zuzuspitzen, kann ich leider nicht vornehmen. Diese Zuspitzung würde noch besser kenntlich gewesen sein, wenn Ihnen der Teil der Arbeit, der bei Herrn Professor Hobohm verlegt war, zugegangen wäre. Er enthielt eine Zusammenfassung von den Leistungen und den Nichtleistungen der Flotte u.s.w.

Für eine Umarbeitung kommt auch in Betracht, daß ich kein Schriftsteller bin, dem das Schreiben leicht wird. Dazu ist mein Gedächtnis zu schwach. Es war schon in der Jugend schlecht, jetzt mit 73 Jahren ist es noch miserabler. Infolge Fortnahme von 4 Zimmern durch das Wohnungsamt habe ich auch kein ruhiges Arbeitszimmer. Die Arbeit muß schon heraus, wie sie ist. Kleinere Verbesserungen will ich natürlich noch machen und ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Anregungen zu einigen.

Deutschland schneidet bei mir nicht so gut ab, wie in Ihrer Arbeit; aber um einigermaßen gerecht zu sein, konnte ich nach meiner Auffassung nichts anderes schreiben. Ich habe manches nicht gesagt und nur Tatsachen angeführt. Mein Buch ist nicht fürs Ausland und wird dort auch kaum beachtet werden. Im uebrigen glaube ich, daß im Auslande nur erreicht werden kann, daß von einer Alleinschuld Deutschlands nicht mehr die Rede ist und Deutschland und Österreich mildernde Umstände und eine moralische Denkweise in der Kriegsschuldfrage zugebilligt werden. Unser Militär hat leider vor und im Kriege viel verpuscht. Moltke, der nach Tirpitz (S.245) von deplorablem Zustand der politischen Leitung sprach, hätte sich zunächst an die eigene Nase fassen sollen.

In Ihrem Briefe beanstanden Sie meine Bemerkung in der Abhandlung, daß die deutsche Regierung bei Österreich leider nicht den Druck ausgeübt hat, wie ihn Grey (S.497) gegen die Ententegenossen in Aussicht gestellt hatte. In Uebereinstimmung mit dieser Beanstandung steht in Ihrer Broschüre S.23, daß Bethmann in der Nacht vom 29. zum 30. Juli Berchtold mit Aufkündigung des Bündnisses (Vorgang: Halt in Belgrad) gedroht habe. Ich habe diese Drohung nie gelesen und nochmals vergeblich in den Dokumenten danach gesucht. Sie würden mich, wenn ein Irrtum nicht vorliegt, sehr verpflichten, wenn Sie mir die Dokumente Nr. angeben würden, in der diese Drohung ausgesprochen ist.

Mit bestem Gruß

222)

Galster an Delbrück, 01.12.1924

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

für die freundliche Beantwortung meiner Frage betreffs die Aufkündigung des Bündnisses sage ich Ihnen meinen besten Dank. Die Note D 396 betreffend Meinungs-austausch mit Petersburg ist drohend und hat auch ihre Wirkung gehabt. Aber in Bezug auf „Halt in Belgrad“ ist doch der Reichskanzler nicht so weit gegangen. Es war doch nur eine sehr ernste dringende Empfehlung. Der äußerste Schritt fehlte noch. Er hätte vielleicht Österreich noch zur Besinnung gebracht, und uns wenigstens eine ganz andere Position geschaffen. Durch die Androhung mit Aufkündigung des Bündnisses wäre auch Deutschland gebunden gewesen und Moltke hätte beim Kaiser und in Wien nicht so entscheidend eingreifen können.

Mit bestem Gruß

223)

Galster an Fester, 18.05.1925

BArch Koblenz N 1107 / 51

Sehr geehrter Herr Professor,

nach langer Zeit komme ich mal wieder dazu Ihnen einen Brief zu schreiben. Die Abhandlung, von deren Bearbeitung ich Ihnen früher Mitteilung machte, ist inzwischen fertig gestellt worden. Sie hat längere Zeit geruht, weil infolge der Geldentwertung ein Verlag nicht leicht zu finden war. Jetzt wird sie aber gedruckt werden und in etwa 6 Wochen im Buchhandel erscheinen. Die neueren Veröffentlichungen haben zu verschiedenen Vervollständigungen geführt, so daß das späte Erscheinen einen gewissen Nutzen gebracht hat. Der Titel wird sein „England, deutsche Flotte und Weltkrieg“. Das Buch wird etwa 15 Druckbogen stark werden. Das Verhältnis zu England von Bismarck beginnend, die deutsche Flottenpolitik, der Nutzen der Hochseeflotte und der Unterseeboote im Krieg werden in dem Buch besprochen. Bei aller Anerkennung für die Leistung von Tirpitz ist aber das Ergebnis, daß seine Flottenpolitik politisch falsch war. Das Buch ist englandfreundlich geschrieben, vielleicht ein wenig zu englandfreundlich. Hervorgerufen ist dieses dadurch, daß ich es für erwünscht hielt, die Englandfeindschaft, welche agitatorisch bei uns großgezogen war, zu bekämpfen. Ich weiß, daß ich auf großen Widerspruch stoßen werde und daß die Engländer nichts weniger als Engel sind, aber wo sind überhaupt Engel? Ich kann nur sagen, von allen unseren Gegnern sind mir die Engländer vor und im Kriege am liebsten gewesen, trotzdem ich zwei Söhne, einen als Torpedoboots-, den anderen als U-Bootskommandanten gegen sie verloren habe. Gleich nach der Fertigstellung des Buches werde ich mir erlauben, Ihnen ein Exemplar zu überreichen.

Ich würde gern das Buch der Universität Halle widmen. Deshalb gestatte ich mir die Anfrage, ob dieses angebracht ist und ohne weiteres von mir geschehen kann oder ob gewisse Vorbedingungen dazu zu erfüllen sind.

Indem ich hoffe, daß es Ihnen recht gut geht, verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

224)

Galster an Fester, 05.07.1925

BArch Koblenz N 1107 / 51

Sehr geehrter Herr Professor,

für Ihre freundliche Antwort von Ende Mai sage ich Ihnen meinen besten Dank. Ich komme erst heute auf sie zurück, weil erst heute mir vom Verlag die Mitteilung, die ich brauchte, zugegangen ist und ich mehrere Wochen verreist war. Ich werde also gern der Anregung entsprechen, allen ordentlichen Fakultätsmitgliedern ein Exemplar meines Buches zukommen zu lassen. Wie Sie mir schrieben handelt es sich um 49 Exemplare. Könnten diese wohl an Ihre Adresse geschickt und würden Sie so freundlich sein, sie an die betreffenden Persönlichkeiten weiter zu leiten? Oder welche Erledigungen würden Sie mir sonst empfehlen? Der Verlag wird in die Exemplare einen Zettel legen mit „überreicht vom Verfasser“. An den Dekan der Philosophischen Fakultät könnte ich noch einige Worte richten. Das Buch wird wahrscheinlich in 2 bis 3 Wochen zur Versendung kommen können, da nur die Schlußkorrektur noch aussteht. Ich bin recht gespannt darauf wie in der Öffentlichkeit meine Ausführungen aufgenommen werden werden. Der Zweck meiner Arbeit ist, den Sachverhalt historisch klar zu legen und dadurch das deutsche Volk für die Zukunft vor ähnlichen Torheiten zu warnen. Ein Schwiegersonn schrieb mir, daß mein Buch eine merkliche Lücke in der Literatur ausfülle. Hoffentlich hat er Recht und findet es eine wohlwollende Kritik auch bei Nichtübereinstimmung in allen Punkten. Ich habe früher für die Befestigung von Borkum, als man noch nicht daran dachte, für Brisanzgranaten, für Küstenbefestigungen und Unterseeboote geschrieben, weil ich hierin Lücken unserer Wehrkraft sah. Für die Schlachtflotte bin ich nicht eingetreten, einmal weil sie das doch nicht leisten konnte, was man fälschlicherweise von ihr erwartete, ferner weil die Dinge, die ich vorschlug, sich neben der Schlachtflotte einen Platz erobern sollten und weil schließlich doch auch reichlich viel Persönlichkeiten gerade für sie schrieben. Aus dem Nichteintreten für die Schlachtflotte erwuchs mir eine Gegnerschaft in der Marine. Das neue Buch, das die Tirpitz'sche Flottenpolitik kritisiert, wird natürlich diese Gegnerschaft neu beleben und an Verdächtigungen wird es auch nicht fehlen. Nichts ist aber verkehrter, als

wenn man mich als einen persönlichen Feind von Tirpitz hinstellen wollte, wie man es früher schon getan hat. Ich bin im Dienst immer sehr gut mit ihm ausgekommen und verkenne durchaus nicht seine Tatkraft und seine großen Verdienste. Aber seine Flottenpolitik war in ihrem Zuweitgehen ein politischer Fehler.
Mit der größten Hochachtung

225)

Galster an Gothein, 21.07.1925

BArch Koblenz N 1006 / 21

Sehr geehrter Herr Gothein,

in einigen Tagen wird ein Buch von mir „England, deutsche Flotte und Weltkrieg“ erscheinen. Ich darf annehmen, daß es Sie interessieren wird, und ich werde mir erlauben, Ihnen ein Exemplar durch den Verlag in Kiel überreichen zu lassen, sobald das Buch fertig ist. Ich bin bemüht gewesen ganz objektiv zu urteilen und kam dadurch in einen Gegensatz zur Flottenpolitik und zu Uebertreibungen hinsichtlich des Nutzens, den die Schlachtflotte im Weltkriege gehabt haben soll. Die Marineschriftsteller werden daher über mich herfallen; außerdem aber die Alldeutschen u.s.w. aus anderen Gründen. Ich hoffe aber, daß eine sonstige mehr sachliche Kritik meinem Streben, objektiv der Wahrheit zu dienen, gerecht wird und mir nicht etwa, weil ich die Tirpitz'sche Flottenpolitik verurteile, eine persönliche Feindschaft oder Gereiztheit gegen Tirpitz unterschiebt. Ich bekämpfe nur die Sache, nicht die Person, damit Deutschland nicht wieder in die Fehler verfällt, die es unter dem Einfluß Tirpitz und vom Kaiser gemacht hat.

In dem Vorwort zu meinem Buch habe ich die Ludendorffsche Aeußerung über die Einwirkung des Judentums auf den Kriegsausbruch, die ich durch die Abwehrblätter kennen gelernt hatte, aufgenommen. Nach Ansicht des Direktors der Nassauischen Landesbibliothek, dem ich den Druckbogen zeigte, könnte dies der Aufnahme des Buches bei den rechtsstehenden Kreisen schaden. Ich lasse es darauf ankommen. Ohne die Mitteilungen des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus, die ich seit Jahren mit Interesse lese, würde ich gar nicht verstehen, wie und in welcher verwerflichen Weise gehetzt wird. Ich freue mich über den vornehmen Ton, mit dem diese Mitteilungen die Sache behandeln. Dem Judentum hat es sehr geschadet, daß bei der Revolution in Deutschland und Rußland Juden als Führer hervorgetreten sind. Der Revolution schieben die deutschnationalen Kreise alles in die Schuhe.

Kürzlich fiel mir das anliegende Blatt aus dem Hameler [?] Kalender mit der angeblichen Aeußerung Napoleons in die Hände. Vielleicht können Sie die Aeußerung, falls sie richtig ist, in den Abwehrblättern verwerthen, indem Sie eine Frage, wie etwa diejenige, die ich darüber setzte, hinzufügen oder sonst irgend etwas. Wenn nicht, so bitte ich um freundliche Rückgabe.

Mit bestem Gruß

226)

Galster an Delbrück, 23.08.1925

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

den Verlag hatte ich gebeten, Ihnen ein Exemplar meines Buches „England, Deutsche Flotte und Weltkrieg“ zuzusenden. Ich hoffe, daß Sie es inzwischen erhalten haben und in demselben marinetechnisch eine Unterstützung für Ihre schriftstellerische Tätigkeit finden werden. Mein Streben ist gewesen Irrtümer wie sie leider vorgekommen sind, für die Zukunft zu verhindern. Daß dies nötig war, zeigt das Wiederaufleben der Marinepropaganda. Alles wird über Gebühr glorifiziert oder vertuscht. Gegen das systematische Verhetzen, welches gegen England betrieben war, wollte ich ein Gegengewicht schaffen. Ich habe dabei England vielleicht etwas zu glimpflich behandelt. Ich halte es politisch nicht für klug auf Alle herumzuhacken; man muß auch einige Schwächen übersehen können.

Mit bestem Gruß

227)

Delbrück an Galster, 02.09.1925

Stabi NL Delbrück / Briefkonzepte

Verehrteste Exzellenz!

Ich habe Ihr Buch mit bestem Dank erhalten und mit dem grössten Interesse gelesen. Ich hoffe auch, dass es in der Aufklärung über die verderbliche Tirpitzpolitik sehr gute Dienste leisten wird, fürchte aber, dass diese günstige Wirkung eingeschränkt wird durch die gar zu sehr betonte anglophile Stellungnahme. Auch ich verteidige immer den Standpunkt, dass England den Krieg nicht eigentlich gewollt habe, aber man darf doch zweierlei nicht immer unterdrücken, erstens, dass in der unmittelbaren Umgebung Greys Leute waren,

die auf den Krieg hinsteuerten, und zweitens, worauf Professor Roloff¹⁶⁰ hingewiesen hat, dass Grey nichts getan hat, den Russen von der Mobilmachung abzuraten, obgleich er von Bethmann darauf aufmerksam gemacht wurde, dass die russische Mobilmachung der Weltkrieg sei. Ihre Erwägung, dass es taktisch nützlich sei, nicht alle unsere Feinde gleichzeitig anzugreifen möchte ich nicht gelten lassen. Erstens, weil die wissenschaftliche Untersuchung sich überhaupt nicht von taktischen Bewegungen beeinflussen lassen darf und zweitens, weil durch eine zu weitgehende Freisprechung Englands doch indirekt Deutschland belastete. Die Darstellung auf Seite 80/81 ist nicht richtig. Schon die Vermittlung? zu Vieren war in Berlin angenommen. Bei Renouvin¹⁶¹ ist das richtiger dargestellt. Die Kriegserklärung an Serbien war nur angeraten für den Fall der Ablehnung der serbischen Antwort. Ganz besonderen Anstoss nehme ich aber an dem Ausdruck S. 82, dass die russische allgemeine Mobilmachung eine drohende Haltung bedeutet habe. Es bedeutete vielmehr, es war der tatsächliche Beginn der Offensive. Den Vorwurf der Unaufrichtigkeit für die deutsche Diplomatie glaube ich ganz ablehnen zu dürfen. Ebenso halte ich das, was auf den Seiten 87 und 8 gesagt wird, für unzutreffend und ungerecht gegen Deutschland.

Mit besonderem Interesse habe ich den Seekrieg studiert, aber ganz klar ist mir die Skagerrakschlacht auch in ihrer Darstellung nicht geworden. Sie scheint mir auch mit dem jetzt erschienenen Marinewerk nicht ganz im Einklang. Haben die Engländer wirklich am Tage vorher gewusst, dass die Deutschen auslaufen würden. S. 115 unten „Abdrehen des Feind – wohin dreht er ab? S. 116 „beide Flottenführer sahen in nebligem Wetter einen Hinderungsgrund, den Feind aufzusuchen. Hätte Scheer wirklich die Engländer aufgesucht, wenn das Wetter klar gewesen wäre? Das wäre doch Selbstmord gewesen. S. 120 weshalb kam es am 19. August nicht zur Schlacht?

Es ergeben sich Fragen über Fragen, die mich sehr ... bedauern lassen, mich nicht einmal mündlich mit Ew. Exzellenz aussprechen zu können.

228)

Galster an Gothein, 15.09.1925

BArch Koblenz N 1006 / 21

Sehr geehrter Herr Gothein,

herzlichen Dank für Ihre freundlichen Zeilen, die mich sehr erfreuten. Ich werde sofort an den Verlag schreiben, um die Besprechung in der Breslauer Zeitung zu erhalten, für die ich Ihnen sehr dankbar bin. Nach einer heute aus Luxemburg erhaltenen Karte will mich morgen Vormittag Herr Dr. Struve besuchen. Mit bestem Gruß

229)

Galster an Gothein, 18. 09. 1925

BArch Koblenz N 1006 / 21

Sehr geehrter Herr Gothein,

nachdem mir Ihre Besprechung meines Buches zugangen ist, möchte ich nochmals einen allerherzlichsten Dank dafür aussprechen. Ihre wohlwollende und glänzende Besprechung wird jedenfalls dazu beitragen das Buch zu empfehlen. Für die Verbreitung der geschichtlichen Tatsachen, nachdem Deutschland in seiner Existenz auf's Äußerste geschädigt ist, kann meiner Ansicht nach nicht genug geschehen und ich hoffe, daß die Zeitungen noch weitere Besprechungen zu diesem Zweck bringen werden.

Infolge unseres unsagbaren Unglücks glaube ich voll berechtigt zu sein, die Flottenpolitik von Tirpitz, nicht seine Person, anzugreifen und der Wahrheit hiermit einen Dienst zu leisten. Dieselbe Gesellschaft, die früher die Unwahrheit verbreitete, setzt jetzt dies fort. Es ist auch eine Unwahrheit von Admiral Michelsen, 162 der allerdings ohne Namensnennung, mich in seinem Buch (S.3) als „vergrämten Seeoffizier z.D.“ hinstellt, der für die U-Boote eingetreten ist u.s.w. Kein Offizier hat wohl mit mehr Befriedigung den Dienst verlassen wie ich. Ich war mit dem, was ich erreicht hatte, durchaus zufrieden und habe ohne jeden Druck von oben meine Verabschiedung erbeten, weil ich die Grenzen meiner Fähigkeiten kannte und mein Ehrgeiz nicht weiter ging als im Dienst voll und ganz meine Schuldigkeit zu tun. Mit Tirpitz habe ich nie eine Differenz gehabt. Ich war in technischen Fragen ihm unterstellt, während ich von Juli 1900 bis Mai 1905 Inspekteur der Marineartillerie und Schiffsartillerie war. Beim Verlassen meines Dienstbereichs schrieb er mir: „Ich will diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne Euer Exzellenz für den unermüdlichen Eifer und die mannigfachen Erfolge auf einem Gebiet, dem Eure Exzellenz die rastlose Arbeit vieler Jahre gewidmet haben, meine vollste Anerkennung auszusprechen“. In einer anderen Stellung bin ich dann noch 11/2 Jahre bis Ende September 1906 im Dienst verblieben. Für die U-Boote und eine bessere Küstenverteidigung, u.a. für die Befestigung von Borkum, also für Beseitigung großer Lücken in unserer Wehrkraft, trat ich erst ein als ich außer Dienst war und Muße hierfür hatte. Die Behandlung dieser Fragen hatte nicht zu den Obliegenheiten meiner Dienststellung gehört. Für eine andere wichtige Frage, die Verwendung der Brisanzgranaten, war ich

160 Identität nicht ermittelt.

161 Pierre Renouvin, Les origines immédiates de la guerre. 1925.

162 Vizeadmiral Andreas Michelsen (1869-1932).

eingetreten als ich noch aktiv war und ich hatte deren Wirkung in einem Aufsatz über die Seeschlacht bei Tsushima besonders hervorgehoben. Alle meine Schriften waren im vaterländischen Interesse geschrieben, sie sollten nützen. Das ist auch der Zweck der neuesten. Die Fehler, die gemacht sind, sollen künftig vermieden und bei der Beurteilung des Weltkrieges berücksichtigt werden.

Herrn Dr. Struve, den ich hier einige Stunden sah, habe ich gebeten, falls er eine Besprechung des Buches vornimmt, gegen die Behauptung, daß ich ein vergrämter Offizier z.D. sei, Stellung zu nehmen, da das dem Buche in den Augen der Leser schadet.

Mit bestem Gruß

230)

Galster an Wolff, 25.09.1925

BArch Koblenz N 1207 / 10

Sehr geehrter Herr Chefredakteur,

durch die glänzende Besprechung meines Buches „England, Deutsche Flotte und Weltkrieg“ im Berliner Tageblatt vom 19. August haben Sie mir eine große Freude bereitet und ich sage Ihnen hierfür meinen wärmsten Dank. Ich erfuhr erst sehr spät davon und ließ mir dann ein Exemplar durch die Expedition zusenden. Hausbesuch hat dies Schreiben dann weiter verzögert.

Es ist mir besonders lieb, daß Sie den Wert des Buches für die historische Geschichtsschreibung hervorheben, denn für eine spätere vorurteilsfreie Beurteilung der verflossenen Zeit soll es ja ein Baustein sein. Daneben soll es schon jetzt der heute üblichen Fälschung in der Darstellung entgegenwirken.

Mit dem Satz: „Er hatte im Jahre 1907 aus der Situation die Konsequenz gezogen und um seinen Abschied nachgesucht“ begehen Sie aber einen Irrtum. Verzeihen Sie, daß ich darauf hinweise. Die Legende, daß ich wegen Meinungsverschiedenheit mit Tirpitz oder gar „vergrämt“ (Seite 3, Der U-Bootskrieg von Vizeadmiral Michelsen) aus dem Dienst geschieden sei, möchte ich doch richtig stellen. Ich bin schon im Spätsommer 1906 infolge Gesuchs, das ich ohne jeden Druck von oben eingereicht hatte, verabschiedet worden. Ich war von dem was ich im Dienst und namentlich auf dem Spezialgebiete der Schiffs- und Küstenartillerie erreicht hatte, befriedigt und für eine neue höhere Dienststellung mit Repräsentationspflichten hatte ich keinen Geschmack. Zufriedener wie ich kann niemand den Dienst verlassen haben. Mein Eintreten für U-Boote und für eine bessere Küstenbewaffnung, Befestigung von Borkum fand erst nach Verlassen des Dienstes, als ich die nötige Muße hatte, statt, den Anstoß zu geben, Lücken in der Landesverteidigung zu beseitigen, für welche die nur für die Schlachtflotte schreibenden Marinefedern nicht eintraten. In meinen Dienststellungen hatte ich nicht die Obliegenheit, für diese Fragen einzutreten, und es ist nicht üblich mit Dingen zu kommen, die die Sache eines anderen Ressorts sind.

Ich habe mit Tirpitz nie Differenzen gehabt. Als ich im Mai 1905 als Vizeadmiral meine Dienststellung wechselte, erhielt ich von ihm, dem ich in technischer Hinsicht als Inspekteur der Marine- und Schiffsartillerie 5 Jahre bis dahin unterstanden hatte, ein Anerkennungsschreiben für meine Tätigkeit. Ich habe absolut keinen Grund zu einer persönlichen Feindschaft gegen ihn. Aber das kann mich doch nicht hindern politisch anderer Ansicht und auf dem politischen Gebiet sein Gegner zu sein. Im Dienst bin ich als Inspekteur der Schiffsartillerie für Brisanzgranaten, die bei Tushima so stark gewirkt und später am Skagerrak gegenüber den Pulvergranaten der Engländer uns so vortreffliche Dienste geleistet haben, eingetreten. Kurz bevor ich den Dienst verließ, habe ich im Militär-Wochenblatt in einem Artikel über die Tsushima-Schlacht die Wirkung der Brisanzgranaten nochmals hervorgehoben. Da sich so ziemlich alles, wofür ich eingetreten bin, als richtig erwiesen hat, so hoffe ich, daß auch mein neues Buch sich ein richtiges Ziel gesetzt hat und durch Beseitigung von Irrtümern zur Gesundung der öffentlichen Meinung beiträgt.

Mit der vorzüglichsten Hochachtung

231)

Galster an Fester, 08.11.1925

BArch Koblenz N 1107 / 51

Sehr geehrter Herr Professor,

in einem Ihrer letzten Briefe hatten Sie mich auf das Buch von Schoultz „Mit der Grand Fleet im Weltkriege“ aufmerksam gemacht. Ich habe nun kürzlich das Buch in der Hauptsache gelesen. Es hat mich sehr interessiert. Als kompetenten Beurteiler zur Frage, wie England oder Deutschland eigentlich den Seekrieg hätten führen müssen, kann ich ihn nicht ansehen. Auch Jellicoe, dessen Buch ich durch die Weltkriegsbücherei in Stuttgart endlich mal zum Lesen erhielt, irrt nach meiner Ansicht, wenn er von den deutschen Torpedobooten einen Ueberfall der Flotte im Hafen am Kriegsanfang erwartete und die Nichtausführung der deutschen Flotte zum Vorwurf macht. Wenn auch Deutschland an Zahl mehr Torpedoboote hatte als England, so waren die deutschen Boote doch artilleristisch viel zu schwach im Vergleich mit den englischen Zerstörern, die eigens zum Zweck der Abwehr ... konstruiert waren, und außerdem standen noch andere ungünstige oder zu berücksichtigende Verhältnisse solchem Wagniß entgegen.

Aus dem Buche von Schoultz können die Seeschlachtenhänger bei uns ersehen (S.232), daß in der Skagerrakschlacht die Engländer ihre untergegangenen großen Schiffe fast sämtlich durch

Munitionskammerexplosionen verloren haben und (S.230) daß nach der Schlacht die Schiffe besonders durch die automatische Isolierung der Munitionsräume verbessert worden sind. (In Jellicoes Buch habe ich davon bisher nichts gefunden. Er hält es wohl für gut dies zu verschweigen.) Diese Verbesserung, zu der auch noch andere wichtige hinzukamen, ist so schwerwiegend, daß bei einer nochmaligen Schlacht Scheer nicht hoffen konnte, ähnliche Erfolge wie in der Skagerrakschlacht zu erzielen. Es lag hier der gleiche Fall vor wie beim U-Boot, wo sich Weddigers Großtat auch im Kriege nicht wiederholen konnte. Damit Sie im Bilde wegen der Explosionsgefahr sind, muß ich Ihnen noch schreiben, daß um ein schnelles Feuern der Kanonen zu erreichen – 2 bis 3 Schuß in der Minute beim schweren Kaliber, etwa 8 Schuß beim mittleren – zwischen der Pulverkammer und der betreffenden Kanone mehrere Pulverladungen in Aufzugsschächten unterwegs sind und die Pulverkammern ziemlich direkt unter den Geschützen, wenn auch tief im Schiffe liegen.

Es war mir schon gleich nach dem Schlachtergebnis 1916 klar, wie die Vernichtung der englischen Schiffe stattgefunden hatte und ich habe dies auch auf Seite 117 meines Buches ausgedrückt. Hätte ich das Schoultz'sche Buch vor Herausgabe meines Buches gekannt, so würde ich dem Gedanken von der nicht zu erwartenden Wiederkehr eines so günstigen Erfolges wie am Skagerrak auch noch Ausdruck gegeben haben.

Indem ich hoffe, daß Ihnen die Erholungsreise recht gut bekommen ist, mit größter Hochachtung

232)

Delbrück an Galster, 11.01.1926

Stabi NL Delbrück / Briefkonzepte

Verehrteste Excellenz,

Der Parlamentarische Untersuchungsausschuss hat seine drei Sachverständigen beauftragt, auf Grund des Münchener Dolchstoßprozesses, Ergänzungsgutachten zu erstatten. Ich habe dem meinigen als Anlage Ihren Artikel im Berliner Tageblatt über den beabsichtigten letzten Flottenvorstoß beigefügt¹⁶³ und darf wohl Ihre Zustimmung dazu voraussetzen. Sollten Sie etwa noch irgendwelche Modifikationen oder Zusätze zu dem Artikel für wünschenswert halten, der ja dadurch für alle Zeit aufbewahrt wird, so bitte ich, mir das zu schreiben. Ich würde dann in den Text die Bemerkung machen, dass die Anlage der von Ihnen selbst ergänzte Artikel sei.

In dem soeben erschienenen Heft der Preussischen Jahrbücher (Januar 1926) steht ein Artikel von Grossadmiral Tirpitz, dessen Widerlegung ich für sehr wünschenswert halten möchte. Wenn Euer Excellenz sich dem anschließen könnten, wäre es unzweifelhaft das Beste. In diesem Falle würde ich raten, dass Sie die Widerlegung zunächst den Preuss. Jahrbüchern selbst anbieten. Sollte die Redaktion sie ablehnen [Anm. Hrsg.: gemeint ist wohl: „ablehnen“], so haben wir den Beweis, dass sie parteimässig eingestellt ist. Sie können dann den Artikel an irgend eine andere Stelle bringen.

Nun etwas ganz anderes. In einem Schlachtenatlas zur antiken Kriegsgeschichte ist jüngst auch die Schlacht bei Salamis wieder behandelt worden. Ich habe darüber selber in meiner Geschichte der Kriegskunst eine neue Hypothese aufgestellt und von einem Schüler bearbeiten lassen, die hier zurückgewiesen wird. Wenn Euer Excellenz Neigung hätten, sich einmal mit dieser Frage zu beschäftigen, so würde ich Ihnen das betreffende Material zusenden. Die Geschichte der Kriegskunst dürfte in der Wiesbadener Bibliothek vorhanden sein.

233)

Galster an Delbrück, 13.01.1926

BArch Koblenz N 1017 / 56

Sehr geehrter Herr Professor,

Ihre freundlichen Zeilen vom 11ten habe ich erhalten. Ich habe natürlich nichts einzuwenden gegen Verwertung meines Tageblattartikels. Ein Druckfehler in ihm müßte aber dabei verbessert werden. In der zweiten Spalte Zeile 16 v.u. muß statt Minenlager stehen: Minenleger. Damit Sie im Bilde sind, erlaube ich mir folgendes zu bemerken:

Die Minensperren lassen sich in kurzer Zeit von Minenlegern (Spezialschiffe oder Handelsdampfer, die dafür eingerichtet sind, Kreuzer und Torpedoboote mit Einrichtung und spezielle Minenunterseeboote), die 10 oder selbst 14 Knoten Fahrt laufen, legen. Bei den üblichen Minenabständen von 40 m fällt bei 10 Knoten Fahrt alle 8 Sekunden eine Mine, die mit ihrem Anker ... [es folgt eine weitere Erläuterung des Vorganges beim Minenlegen].

Hinzuzufügen habe ich nichts meinem Artikel. Ich bin der Ansicht, daß der Flottenvorstoß die Lage der Landarmee nicht verbessern konnte. Der Erfolg wäre ein Erfolg auf dem Wasser geblieben und zwar durch

163 Das Einsetzen der Hochseeflotte im Oktober 1918, in: Das Werk des Untersuchungsausschusses ... 4. Reihe, Bd. 10, 1. Halbbd., S. 357ff; zuvor abgedruckt im Berliner Tageblatt.

U-Boote und Minen. Ob mehr überhaupt beabsichtigt war, ist mir zweifelhaft. Beim Lesen der Prozeßverhandlungen kam mir solcher Gedanke, ich habe mich aber nicht weiter damit beschäftigt, da ich keine Zeit dafür hatte.

Wenn Sie die Marineliteratur verfolgen, werden Sie finden, daß im Kriege und nach ihm ein gewisser Marineegoismus stark vertreten war. Die Marine, als solche, sollte sich durch Taten eine Zukunft sichern. Man vermißt Gedanken für strategische Ziele der Hochseeflotte oder das Eingeständnis, daß sie für ein großes Ziel unzureichend war. Bei der englischen Flotte ist lediglich der Endzweck, den Krieg zu gewinnen, maßgebend.

Ich kann noch nicht sagen, ob ich zu dem Tirpitz-Artikel in den Preußischen Jahrbüchern Stellung nehmen werde. Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie mich auf ihn aufmerksam gemacht haben. Zunächst muß ich den Artikel mir besorgen und lesen. Im allgemeinen liegt mir wenig daran gerade gegen Tirpitz zu schreiben. Ich überlasse dies gern anderen, nachdem ich mich über den politischen Irrtum seiner Flottenpolitik und ihren Mißerfolg im Kriege ausgesprochen habe. Trotz meines Gegensatzes möchte ich als persönlicher Feind von Tirpitz, der ich nicht bin, nicht angesehen werden. Es ist bedauerlich, daß in der Presse der Parteien, bei denen ich gern Eindruck mit meinen Ausführungen machen wollte, mein Buch totgeschwiegen wird. Können Sie mir zur Aenderung hierfür irgend einen Rat geben? Ich würde Ihnen sehr dankbar sein.

Mit bestem Gruß

234)

Galster an Delbrück, 14.01.1926

Stabi NL Delbrück /Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

vielen Dank für die Uebersendung der Broschüre „Der Dolchstoßprozeß“. Aus ihr ersehe ich zum ersten Mal einigermaßen vollständig die Aussagen der Marineoffiziere. Aus den Zeitungen, die ich kaufte, aus einer über 500 Seiten umfassenden Schrift, die wie ich glaube, von der Münchener Post stammt, konnte ich nur wenig ersehen, obwohl mir gerade daran lag. Ihre Broschüre traf heute morgen ein. Sie ist mir höchst interessant wegen der sehr tendenziösen außerordentlichen Uebertreibungen.

Mit bestem Gruß

235)

Delbrück an Galster, 26.01.1926

Stabi NL Delbrück / Briefkonzepte

Verehrteste Excellenz,

Für die Verhandlungen im parlamentarischen Untersuchungsausschuss wäre es mir von Wert, zu wissen, wie man sich vorzustellen hat, was geschehen wäre, wenn wir den geplanten Flottenvorstoß am 30. Oktober machten und die englische Schlachtflotte nicht gegen uns auslief, was Euer Excellenz in Ihrem Artikel ja als wahrscheinlich hinstellten, aber nicht weiter ausführten. Ich mache mir etwa folgendes Bild, die Themsemündung und der Kanal waren durch Minen und Unterseeboote genügend geschützt. Wir hätten hier wenig ausgerichtet. Eine Verbindung von England nach Belgien oder gar über Holland bestand nicht und war auch wohl kaum geplant. Die Grand-Fleet hätte uns durch Minen, hinter denen sie selber Stellung nahm, den Rückweg nach Wilhelmshaven versperrt. Bitte lassen Sie mich umgehend wissen, ob und wie weit diese Vorstellungen richtig sind.

236)

Galster an Delbrück, 27.01.1926

BArch Koblenz N 1017 / 56

Sehr geehrter Herr Professor,

Ihrer freundlichen Anregung, einen Artikel für die Preußischen Jahrbücher zu schreiben, gedenke ich nachzukommen. Ich hoffe Sie werden mir Ihren Rat, falls ich ihn dazu brauche, nicht versagen. Tirpitz ist eine Persönlichkeit, die stark mit Behauptungen arbeitet und der es auf Genauigkeit und Richtigkeit nicht so sehr wie auf den zu erzielenden Eindruck ankommt. Ich werde bei dieser Gelegenheit auch mein Buch in Erinnerung bringen, da sein Inhalt ohnehin mit den Tirpitzschen Ausführungen in Beziehung steht. Veranlassung, für dasselbe einzutreten, habe ich, da Marinefedern es in unanständiger Weise schlecht machen. Ich lege Ihnen eine derartige Besprechung aus der Kölnischen Zeitung durch den Konter-Admiral v. Kühlwetter bei; ferner aber auch ein Blatt der Neuen Wiesbadener Zeitung, die zur Deutschen Volkspartei hält und die Vorgänge im Untersuchungsausschuß bespricht.

Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mich aufklären würden, ob es richtig ist, daß Churchill noch für October 1918 geäußert hat, daß „das Schicksal des Ausgangs des Krieges damals noch an einem seidenen Fädchen hing“; ferner ob Trotha dies jetzt tatsächlich anführte und von einem „entscheidenden“ Schlag gegen die britische Flotte sprach.

Für meinen Aufsatz in den Preußischen Jahrbüchern ist es gut, dies zu wissen. Wahrscheinlich werde ich mich allerdings auf die Tirpitzsche Seeschlacht in der ersten Kriegshälfte beschränken.
Mit verbindlichem Gruß

237)

Galster an Delbrück, 28.01.1926

BArch Koblenz N 1017 / 56

Sehr geehrter Herr Professor,

infolge Ihrer Anfrage vom 26ten, die ich gestern Mittag erhielt, beehre ich mich Ihnen folgendes zu antworten, indem ich die Skizze auf Seite 40 der mir freundlichst geschenkten Broschüre „Die Dolchstoßlegende“ hierbei verwende:

Das Bild, das Sie machen, ist meiner Meinung nach zutreffend. Nur das im letzten Satz ausgesprochene Verhalten der Grand Fleet hinter den Minen würde der im Anfang ausgesprochenen Voraussetzung nicht entsprechen, daß die Grand Fleet nicht gegen uns auslief.

Wenn der geplante Flottenvorstoß Ende Oktober 1918 gemacht wäre, so kann man sich folgende Vorstellung von dem, was geschehen wäre, machen:

Die Flotte hätte von der Jade einen Weg von etwa 280 Seemeilen bis zu dem Punkte zurückgelegt, wo das Gros (nach der Skizze) kehrt machte. Sie stand dann mit dem Gros etwa 50 Seemeilen diesseits der Straße von Dover-Calais. Die Schlachtkreuzer mit einigen kleinen Kreuzern und einigen Torpedobootsflottillen würden dem Gros vorausgefahren sein. Die Fahrt der Verbände würde voraussichtlich derart geregelt gewesen sein, daß der Weg zwischen Holland und England zunächst bei Dunkelheit zurückgelegt werden konnte. Auf der Höhe (Breite) von Harwich hätte sich das Kreuzergeschwader geteilt und der jedenfalls stärkere Teil einen Vorstoß gegen die Themsemündung gemacht, während der andere in der Richtung nach Flandern gelaufen wäre. Falls es geglückt wäre, daß das Erscheinen der Kreuzer im Morgengrauen vor der Küste überraschend gekommen wäre, hätte mancher Handelsdampfer, ehe er flüchten konnte, und manches Wachfahrzeug versenkt werden können. Ein überraschendes Erscheinen war zwar nicht ausgeschlossen, aber doch sehr unwahrscheinlich, da in den 4 Kriegsjahren die englische Marine doch manche Erfahrung gesammelt und ihre Beobachtungsfahrzeuge und =Methoden stark vermehrt bzw. verbessert hatte.

Englische U-Boote bewachten die deutschen Flußmündungen und die Anmarschwege und Peilstationen an der englischen Küste konnten, wenn ein deutscher Funksprechverkehr stattfand, mit ziemlicher Genauigkeit feststellen, wo sich die betreffenden Schiffe befanden. Als Aufnahmestelle ist bei diesen Vorstößen das Gros 30 bis 40 Seemeilen hinter den Kreuzern anzunehmen. Wegen der U-Bootsgefahr war das Gros zum Zickzacklaufen und zum Zurückhalten einer größeren Zahl von Torpedobooten genötigt. Die große U-Bootsgefahr in dieser Gegend ist im Admiralstabswerk anerkannt. Gegen ein längeres Verweilen in diesen Gewässern sprach außer der U-Bootsgefahr auch die Gefahr, daß von englischer Seite das Gros durch frisch gelegte Minen für bestimmte Fahrtrichtungen eingekreist und dauernd in seinen Bewegungen von englischen Fliegern bewacht werden konnte. Die Rücksicht auf diese Gefahren haben zweifellos das Gros gehindert noch weiter südlich vorzugehen, da sie bei zunehmender Enge des Fahrwassers und größerer Nähe der Küstengeschütze wachsen mußten.

Diese Verhältnisse und die Skizze auf Seite 40 legen es nahe, daß der Flottenvorstoß wie alle früheren Vorstöße gegen die Küste nur von kurzer Dauer und mehr eine Demonstration sein sollte, um feindliche Streitkräfte (Grand Fleet) herauszulocken. Eine nachhaltige Wirkung gegen die flandrische Küste oder gegen die Themsemündung kann man sich bei solchem kurzzeitigen Vorstoß nicht vorstellen. Falls eine Beschießung von Yarmouth, Lowestoft oder Harwich durch die Schlachtkreuzer geplant war, so ist anzunehmen, daß dieses Mal englische weittragende großkalibrige Geschütze dieser Beschießung entgegengewirkt haben würden. Gerade für den Schutz der feindlichen Nordseehäfen wird England, nachdem sie einmal beschossen waren, Maßregeln ergriffen haben, da die Grand Fleet den südlichen Teil der Nordsee wegen der Unterseegefahr meiden sollte. Hierzu mußte mitwirken, daß nach dem Admiralstabswerk in England der Gedanke an die Möglichkeit einer Invasion bestanden hat. Dieser Gedanke mußte zweifellos eine ausgiebige Vorsorge mit Verteidigungsmitteln begünstigen und zwar besonders nach der Skagerrakschlacht. Es ist nicht anzunehmen, daß das III Schlachtgeschwader bestehend aus 7 Schiffen der König Edward Klasse als geeigneter Schutz gegen derartige Ueberfälle angesehen wurde. Soweit bekannt war es in Scheerness stationiert. Hätte es sich in ein Gefecht mit unseren Schlachtkreuzern eingelassen, so war es unterlegen, ohne daß das deutsche Gros erst einzugreifen brauchte. Der englische Erfolg bei Verlust einiger der alten Linienschiffe konnte, unter Ausschluß besonders glücklicher Treffer, aber sein, daß ein oder der andere Schlachtkreuzer stark beschädigt in der Geschwindigkeit herabgesetzt würde und hieraus Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten für die deutsche Flotte entstanden. Für die Kriegslage sind die Ergebnisse des Vorstoßes, wie sie hiernach im allergünstigsten Falle erscheinen, von keiner nennenswerten Bedeutung. Die Endkriegslage war hierdurch nicht zu ändern. Andererseits konnte bei dem

Vorstoß, wenn er sich nicht ganz kurzzeitig abspielte, die deutsche Flotte wie schon gesagt, durch U-Boote und Minen bedeutende Beschädigungen und Verluste erleiden. War der Vorstoß frühzeitig bemerkt, so war die Aussicht für die unterseeischen Abwehrmittel besonders groß. Ein Plan für die Abwehr war zweifellos vorhanden. Hinsichtlich der Schnelligkeit im Minenlegen muß man sich erinnern, daß nach der Tagschlacht am Skagerrak nachts 11 Uhr 15 Minuten der englische Minenleger Abdiel die Flotte Jellicoes verließ um mit 31 Knoten Fahrt nach Horns Riff zu laufen, wo er nicht weit von Vyl-Feuerschiff 80 Minen in der Zeit von 2.24 bis 3 Uhr nachts legte (Admiralstabswerk Band V S. 415). England besaß also Minenleger, die eine außerordentlich hohe Geschwindigkeit entwickeln konnten. Außerdem hatte es zum Minenlegen eingerichtete U-Boote und sonstige Minenfahrzeuge, die aus den nahen Kriegshäfen auslaufen und mit mehr oder weniger Glück in den Weg der deutschen Schiffe Minen streuen konnten.

Zieht man diese Minengefahr, die Gefahr durch zahlreiche U-Boote und die Unwahrscheinlichkeit in betracht, daß ein deutscher Flottenvorstoß in den Augen des englischen Flottenführers und vor allem auch in den Augen der Ausschlag gebenden britischen Admiralität anders gewertet wurde als wie eine Demonstration, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß die Grand fleet keine Veranlassung hatte auszulaufen. Die Befürchtung, daß der Feind nicht kommen würde, drückt auch Admiral Scheer in seinem neuen Buch „Vom Segelschiff zum U-Boot“ (S 357) unter Hinweis auf das am 28. October beginnende Unternehmen mit den Worten aus: „Ein Mißerfolg konnte ihm nur dadurch beschieden sein, daß der Feind nicht kommen würde oder sich durch die Sperren und U-Bootsangriffe von weiterem Vorgehen abhalten ließe“. Durch diese Worte bezeugt er zugleich, daß die Vorstöße gegen die Themse und gegen Flandern an sich zwecklos waren und das Unternehmen ohne die Seeschlacht gegen die Grand Fleet ein Mißerfolg war.

Es ließe sich noch manches mehr sagen, aber ich will die Absendung des Briefes nicht noch verzögern. Ich hoffe, daß Vorstehendes für Ihre Zwecke genügt.

Mit bestem Gruß

238)

Galster an Delbrück, 29.01.1926

BArch Koblenz N 1017 / 56

Sehr geehrter Herr Professor,

gestern Mittag ging als Eilbrief meine Antwort an Sie ab. Nachmittags brachte meine hiesige Zeitung beiliegenden Bericht. Infolgedessen ergänze ich meine gestrige Aeußerung:

1) Es entzieht sich meiner Kenntnis wie die Kriegslage in Flandern war und ob dorthin Truppentransporte aus der Themsemündung geplant waren oder was mit dem Ausdruck „das ganze Transportwesen“ gemeint ist. Jedenfalls ist nicht anzunehmen, daß Transportschiffe außerhalb oder vorn in der Themsemündung vor Anker lagen. Die Einschiffungen macht man am Quai, und die Schiffe würden gar nicht in Reichweite der deutschen Schiffsgeschütze gewesen sein, abgesehen von solchen, die schon auf der Fahrt begriffen waren. (Ueber den Kanal führen Truppentransportschiffe nicht im Konvoy, eine Absicherung ist kaum für diese Verhältnisse anzunehmen; dagegen ein verschärfter Wachdienst auf den deutschen Anmarschwegen, der durch Raketen, Scheinwerfersignale oder Funkspruch Meldung machen und den Schiffen Gelegenheit geben konnte, sich in Sicherheit zu bringen). An ein Hinauffahren unserer Schiffe in die Themse war bei den schwierigen Fahrwasserhältnissen u.s.w. nicht zu denken und ist auch nicht gedacht worden.

2) Auf die Sicherheit der Militärtransporte hat England stets großen Wert gelegt. Die Grand Fleet war im Kriegsanfang bis zur Mitte der Nordsee in See gegangen, um eingreifen zu können, wenn ein deutscher Flottenvorstoß gegen die Transporte über den Kanal unternommen wurde. Seitdem wird eine gute Sicherheit anders geschaffen sein. Unter allen Umständen erscheint es mir unwahrscheinlich, daß das Militärtransportwesen auf die Themsemündung basiert war.

In meinem Eilbriefe habe ich für die deutsche Flotte die „allergünstigsten“ Verhältnisse betreffs des Themsevorstoßes angenommen und von den möglichen Erschwerungen durch die Witterung (schwerer oder leichter Nebel, Sturm) nicht geredet, die wiederholt die Seeunternehmungen im Kriege gestört haben. Ob sie an den fraglichen Tagen vorhanden waren, würden die Witterungsberichte ergeben. Ich habe nicht angeführt, daß wie schon früher Schiffsausfälle auf dem Hinmarsch durch den Angriff feindlicher U-Boote eintreten konnten und daß, wenn der Ueberfall nicht überraschend kam, der Feind durch Hinterhalt von Minen und U-Boote sehr bedeutende Schädigungen und Schiffsverluste herbeiführen konnte.

Betreffs das III. britische Schlachtgeschwader möchte ich noch bemerken, daß wenn ich von alten Linienschiffen sprach, es sich doch um die Schiffsklasse handelte, die den Dreadnoughts unmittelbar vorherging. Die Schiffe führten moderne Artillerie und zwar 4 – 30,5 cm, 4 – 23,4 cm und 10 – 15 cm Kanonen, das gibt eine Breitseite von 4 – 30,5, 2 – 23,4 und 5 – 15 cm Geschützen. Sie hatten bereits c[a] 17.000 Tonnen Gehalt. Ihre Geschwindigkeit war hier gleichgültig. Die Verbesserungen an Munition und am Schiff infolge der Skagerraktschlacht werden auch vorgenommen sein. Wenn sie beim Schießen Glück hatten – und dieses spielt auch eine große Rolle, denn wo ein Treffer sitzt, ist sehr wichtig -, so konnten sie auch unseren Schlachtkreuzern empfindliche Verluste beibringen. Ein Gefecht mit ihnen hätte auch Munition

gekostet, die in einer späteren Schlacht gefehlt hätte, außerdem Zeit. Unsere Kleinen Kreuzer hätten sie umstandslos in den Grund gebohrt. Diese hätten nur mit der Torpedowaffe einige Aussicht gehabt. Wie ich schon schrieb, glaube ich aber nicht, daß vor der Themse mehr wie eine überraschende, möglichst eigene Verluste vermeidende, aber ein Risiko nicht scheuende Demonstration geplant war. Das Ziel war ein Hineinlocken der Grand Fleet in die Unterseeboots- und Minenhinterhalte in der Nordsee und event. eine dann unter günstigen Verhältnissen stattfindende Seeschlacht nahe unserer Küste, bei der eine Rettung havariierter Schiffe und ein Rückzug bei ungünstigem Verlauf gesichert erschien, oder der Feind den Sieg teuer erkaufen sollte.

Mit bestem Gruß

239)

Delbrück an Galster, 29.01.1926

Stabi Berlin NL Delbrück / Briefkonzepte

Verehrteste Excellenz,

Ihren Brief vom 27. eben so wie den Eilbrief vom 28. habe ich richtig erhalten. Ihre Aufklärungen über den wahrscheinlichen Verlauf des Vorstosses sind mir von höchstem Wert, und ich kann sie im Ausschuss verwenden.

Trotha hat im Ausschuss tatsächlich von einem entscheidenden Schlage gegen die britische Flotte gesprochen und sich auch auf das Wort von Churchill, dass der Ausgang des Krieges an einem seidenen Faden gehangen habe in dem Sinne, dass er sich auf den Oktober 1918 bezog, berufen. Im Augenblick wusste weder ich noch sonst jemand im Ausschuss anzugeben, wo der Ausspruch zu finden ist und der 2. Band der Churchillschen Memoiren ist von der Bibliothek noch nicht beschafft. Alle aber waren darüber einig, dass sich der Ausspruch unmöglich auf den Herbst 1918 beziehen könne.

Auch die beiden Zeitungsausschnitte habe ich erhalten. Gegen einen schlechthin verständnislosen Artikel, wie der von Kühlwetter, ist wenig zu machen. Ich habe darüber genügende Erfahrungen. Ich habe an die historische Zeitschrift geschrieben, dass sie für die Besprechung der Marineliteratur doch Euer Excellenz heranziehen möchte.

Sobald ich das Citat von Churchill gefunden habe, werde ich Ihnen wieder schreiben.

240)

Galster an Delbrück, 02. 02.1926

BArch Koblenz N 1017 / 56

Sehr geehrter Herr Professor,

für Ihren Brief vom 29. I. herzlichen Dank. Im Admiralstabswerk, Nordsee, Band 2 S. 260 u.s.w. finden Sie einen früheren Vorstoß gegen Yarmouth beschrieben, aus dem Sie ersehen können, welche Schwierigkeiten bei der Ausführung eintraten. Bei diesem Vorstoß wurde das Torpedokanonenboot Halcyon (S.271) durch eine Rauchfahne vom Zerstörer Lively gedeckt. Alle Fahrzeuge entkamen. Die Deckung durch Rauchfahnen und Nebelbildung kann man dem „Auf die Kugel nehmen“ des Transportwesens Trothas auch noch entgegen setzen.

Eine spätere Unternehmung gegen Lovestoft und Yarmouth am 24.4.1916, über die ich mich im Admiralstabswerk noch nicht informiert habe, führte auf dem Vormarsch zum Ausfall von Seydlitz, da dies Schiff auf eine Mine lief und zurückgeschickt werden mußte.

Bei einem Vorstoß der Flotte vom 19.8.16 mußte auf dem Vormarsch gegen Sunderland das Linienschiff Westfalen zurückgeschickt werden, da es einen Torpedotreffer durch ein englisches U-Boot erhalten hatte.

Mit bestem Gruß

241)

Galster an Delbrück, 09.02.1926

Stabi NL Delbrück / Galster

Sehr geehrter Herr Professor,

mit gleicher Post habe ich heute 1 Exemplar des beifolgenden Aufsatzes der Schriftleitung der Preußischen Jahrbücher, Friedrich Wilhelmstr.10, überreicht. Ich hoffe im Interesse meines Buchs, daß er abgedruckt wird. Falls der Aufsatz Sie interessiert und Sie ihn deshalb durchlesen, habe ich die Bitte, mich auf etwaige nicht zu große Verbesserungen, die ich noch beim Druck ausführen könnte, freundlichst aufmerksam machen zu wollen.

Ich bitte das Exemplar dort zu behalten. Eine Bitte um Rücksendung kann nur in Frage kommen, wenn die Jahrbücher den Abdruck ablehnen und ich mich an weitere Stellen wenden müßte.

Mein Einspruch gegen die Besprechung meines Buches durch Kontreadmiral v. Kühlwetter in der Kölnischen Zeitung hat nach einigem Hin und Her gewirkt. Die Anahme einer Berichtigung ist mir zugesagt. Ob mein

Wortlaut unbeanstandet bleibt, ist noch unsicher.
Mit bestem Gruß

242)

Delbrück an Galster, 13.02.1926

StaBi NL Delbrück / Briefkonzepte

Verehrteste Excellenz,

Wie ich auf dem Umweg über einen Dritten höre, wagt der Redakteur der Preuss. Jahrbücher nicht selbst über die Aufnahme Ihres Artikels zu entscheiden, sondern will sie Herrn Dr. Schott selber überlassen, da dieser angeblich in freundschaftlichen Beziehungen zu Großadmiral Tirpitz steht und Scheu haben möchte bei diesem anzustossen. Es wird also wohl noch einige Zeit dauern, bis Ihnen eine Antwort zugeht.

Was den Artikel selbst angeht, so finde ich ihn so wertvoll, so dass wenn ihn die P. J. ablehnen sollten, es gewiss leicht sein wird, ihn anderswo zu publizieren. Im Einzelnen bemerke ich: Auf Blatt zwei meines Durchschlages ist die Stelle, die handschriftlich ergänzt ist, nicht klar. Auch würde ich das Sprichwort von „Wenn und Aber“ als gar zu abgebraucht streichen.

Die Behauptung von Tirpitz, dass er von Anfang an den Einsatz der Flotte gefordert habe, glaube ich in meiner Broschüre „Ludendorff, Tirpitz, Falkenhayn“ als eine, milde ausgedrückt, Autosuggestion des Grossadmirals nachgewiesen zu haben (S. 36). Herr von Reischach¹⁶⁴ hat sich mir erboten, vor dem Untersuchungsausschuss zu beschwören, dass Tirpitz ihm, der doch zu den nächsten Vertrauten des Kaisers gehörte, in Coblenz gesagt zu haben „Um Gottes willen die Flotte nicht einsetzen“. Glaubt man ihm, dass er später unbedingt die Schlacht gefordert hat, so ist es erst geschehen, nachdem er wusste, dass der Kaiser es nicht wollte.

Auf Seite 1 erscheint mir die Wendung, es lasse sich nicht mit unbedingter Sicherheit sagen, welchen Ausgang eine Schlacht bei Sylt oder Borkum genommen hätte, etwas zu schwach zu sein. Mit Sicherheit lässt sich der Ausgang einer Seeschlacht niemals voraussagen. Hier aber muss doch wohl hervorgehoben werden, dass die grosse Wahrscheinlichkeit gegen einen Ausgang zu unseren Gunsten sprach. Das ist doch auch der Sinn Ihrer vorausgehenden Ausführungen.

Auch der Satz vom Verständigungsfrieden auf grund einer Seeschlacht, scheint mir schärfer gefasst werden zu müssen. Er enthält doch eine einfache Absurdität.

Vor einigen Tagen war der Admiral von Trotha bei mir und wollte mir u.a. beweisen, dass wir vermöge dieser und jener Vorzüge bei einer Seeschlacht im Oktober 1918 gute Chancen gehabt haben würden. Auf meine Frage, weshalb wir die Seeschlacht dann nicht im Sommer provoziert hätten, wusste er keine Antwort. Ausführlich sucht er mir auch zu beweisen, dass die U-Boote nur hätten operieren können, wenn sie als Deckung eine Schlachtflotte hinter sich hatten. Denn ohne diese habe man ihnen die Wege durch die Minenfelder weder für die Ausfahrt noch für die Rückfahrt freihalten oder freimachen können. Ich würde gern Euer Excellenz Urteil darüber hören.

243)

Galster an Delbrück, 16. 02.1926

BArch Koblenz N 1017 / 56

Sehr geehrter Herr Professor,

besten Dank für Ihre freundlichen Ausführungen vom 13ten. Ich habe auf ein Bekämpfen der Tirpitzschen Behauptung, daß er von Anfang an für das Einsetzen der Flotte in einer Seeschlacht eingetreten sei, keinen Wert in meinem Aufsatz gelegt, weil mir das nebensächlich erschien und ich mich auch nicht für genügend orientiert hielt. Ihre Beurteilung wird zutreffen. Nach dem Admiralstabswerk ist Tirpitz für Hebung des Unternehmungsgeistes in der Flotte tätig gewesen. Er hat Teilerfolge erreichen wollen. Pohl¹⁶⁵ hat ihm bzw. dem Kabinettschef und dem Admiralstab nachgewiesen, daß zum Erringen eines Teilerfolges eine Seeschlacht gegen überlegene Kräfte riskiert werden müßte. Ich denke durch Hinzufügen „nach eigener Angabe“ die Sache bei der Drucklegung richtig zu stellen. Die Behauptung von Tirpitz wird so auf seine Angabe beschränkt und ich lehne eine Verantwortung für die Richtigkeit ab. Ich danke sehr, daß Sie mich auf diesen Punkt hingewiesen haben.

Die beiden ersten Punkte werde ich auch in Betracht ziehen. Ich bin Tirpitz weit entgegengekommen, da er selbst nichts Bestimmtes ausgesprochen hat.

Die Frage infolge Trothas Rücksprache ist auf Seite 151/152 meines neuen Buches beantwortet. Wenn die Antwort nicht genügt, so müßte Trotha mal angeben, und zwar ziemlich ausführlich, welche feindliche Unternehmungen er im Auge hat, zu deren Abwehr die großen Schiffe der Schlachtflotte unbedingt nötig

164 Hugo Freiherr von Reischach (1854-1934), Hofmarschall Kaiser Wilhelms II.

165 Admiral Hugo von Pohl (1855-1916), Chef der Hochseestreitkräfte.

gewesen wären. Eine Zufahrts-Verblockung durch Versenkung von Schiffen, wie sie in Flandern versucht ist, kann doch kaum in Frage kommen. Wo sollen denn die Schiffe versenkt werden? Geschieht dies am Ausgange von Jade, Weser, Elbe, Ems, so bahnt der Strom bald einen neuen Weg, den die U-Boote benutzen können. Bei Flandern genügte die Verblockung nicht, und die Ausführung war bequem, da sie dicht vor den englischen Häfen erfolgte. Vielleicht meint Trotha eine scharfe Ueberwachung der Aus- und Einfahrten. Diese könnte nur durch leichte Streitkräfte erfolgen. Deren Verteilung an verschiedenen Stellen gestattet ihr Vertreiben durch Torpedoboote, nötigenfalls durch Kleine Kreuzer. Größere Schiffe würden die U-Boote verjagen. Diese bilden solche Gefahr für jene, daß sie sich scheuen würden, eine Bewachung auszuüben. Diese Scheu ist durch Jellicoes Denkschrift und das Verhalten der englischen Flotte erwiesen, und bestätigt durch das deutsche Verhalten bei Vorstößen.

Sie können Trotha auch entgegenhalten, daß ein Chef des Stabes bei der Hochseeflotte, Kapitän z. See Michaelis, vorschlug, man solle sich entscheiden, ob man den Krieg I mit den großen Schiffen oder II als Kleinkrieg führen wolle. Im letzteren Falle befürwortete er, das II und IV Geschwader außer Dienst zu stellen, um das Personal für die Kleinkampfwaffen zu verwerten und die modernen Schiffe in der Ostsee zu verwenden. Unter den modernen Schiffen sind die Dreadnoughts gemeint. Hier wird also die Entblößung der Nordsee von den Schlachtschiffgeschwadern befürwortet. Ganz so weit hätte man gar nicht gehen brauchen. Es konnte immer nicht schaden einige Schiffe in der Nordsee zu behalten.

Der Brief von Michaelis an den Chef des Stabes im Admiralstab, Kapitän z. See Zenker vom 15.7.1915 (Archiv-Werk, Nordseeband IV S 241/42) ist sehr lesenswert. Ich möchte das Lesen dringend empfehlen, da es ein gutes Bild von den Anschauungen in der Flotte gib.

Mit bestem Gruß

244)

Galster an Delbrück, 18.02.1926 [Postkarte]

BArch Koblenz N 1017 / 56

[ohne Anrede]

Auf Seite 299 bis 304 Nordsee-Band 4 des Admiralstabswerkes finden Sie, daß die monatelangen Arbeiten der Minensuchdivisionen, um englische Minensperren zu beseitigen, im Jahre 1915 nicht durch Schiffe der Hochseeflotte geschützt wurden. Den in erheblicher Entfernung arbeitenden Divisionen diente lediglich die Luftaufklärung als Schutz gegen Ueberraschungen, und sie hatten Helgoland als Stütz- und Rückzugspunkt. Mit bestem Gruß

245)

Galster an Delbrück, 23.02.1926

BArch Koblenz N 1017 / 56

Sehr geehrter Herr Professor,

infolge des Schlußsatzes Ihres freundlichen Briefes vom 13ten sandte ich Ihnen gestern als Drucksache einen Aufsatz über die Salamis-Schlacht von Admiral Borckenhagen. Ich entsann mich seiner und fand ihn auch glücklicherweise beim Nachsuchen auf der Bodenkammer. Gelesen habe ich ihn nicht, aber ich nehme an, daß er Wert hat. Admiral Borckenhagen war Inspekteur des Bildungswesens der Marine und hatte die fachwissenschaftliche Bibliothek der Marineakademie zur Verfügung. Er trat zusammen mit mir in die Marine ein.

Mein Artikel ist von der Redaktion der Preußischen Jahrbücher zurückgekommen. Dadurch habe ich freie Hand die Punkte gründlicher zu ändern, auf die Sie mich hingewiesen haben. Wo könnte ich aber den Artikel mit Aussicht, daß er angenommen wird, anbieten? Eine von Politikern gelesene Monats- oder Wochenschrift müßte es doch wohl sein? Ich würde Ihnen außerordentlich dankbar sein, wenn Sie mir für die Unterbringung einen Wink geben oder gar Ihre Unterstützung zu teil lassen würden. Nachdem ich den Artikel geschrieben, möchte ich ihn doch auch gern los werden.

Aus dem Admiralstabswerk, das ich jetzt lese, ersehe ich, daß in den Minensperren, die bei den Vorstößen gestreut sind, die Minen unregelmäßig und in größeren Abständen liegen. Da ich früher mal angab, man legt die Minen 40 m auseinander, so möchte ich das berichtigen.

Mit bestem Gruß

246)

Delbrück an Galster, 24.02.1926

Stabi Berlin NL Delbrück / Briefkonzepte

Verehrteste Excellenz,

Ich habe den Fehler gemacht, Ihnen bzgl. Salamis nicht gleich zu schreiben, dass die Untersuchung, in der nach meiner Meinung das Richtige gefunden worden ist, erst im Jahre 1914 erschien und erst in der dritten Auflage meiner Geschichte der Kriegskunst 1920 verarbeitet worden ist. Die Untersuchung von

Borkenhagen lag mir also damals schon vor und ich schicke sie mit bestem Dank zurück. Dass die Preuss. Jahrbücher Ihren Artikel abgelehnt haben, ist nur zu charakteristisch für die heutige Redaktion dieser meiner alten Zeitschrift. Ich würde vorschlagen, dass Sie unter der allerdings nötigen Umarbeitung den Artikel jetzt an das Archiv für Politik und Geschichte, herausgegeben von Dr. Hans Röseler 166, Berlin W8 Unter den Linden 17, oder an die Zeitschrift für Politik, Dr. Adolf Grabowsky 167 W 62 Wichmannstr. 18 oder endlich an „Wille und Weg“ Dr. Richard Babr 168 NW 40 Fürst Bismarckstr. 2 schicken. Lebt wohl der Kapitän Michaelis noch, auf dessen höchst wertvollen Brief aus dem Jahre 1915 Sie mich verwiesen. Nach diesem Brief wäre er geeignet als Sachverständiger beim Parlament. U.A. zugezogen zu werden, besser als Admiral v. Trotha.

247)

Delbrück an Galster, 10.03.1926
Stabi NL Delbrück / Briefkonzepte
Verehrteste Excellenz,

Ich sende Ihnen hier vertraulich die Aussage des Admirals von Trotha vor dem U-Ausschuss und bitte Sie, danach etwaige Ergänzungen zu dem was Sie mir schon früher geschrieben haben, vorzunehmen. Ich habe den Eindruck, dass die ganze Aussage Trothas doch im Grunde nur ein künstlicher Aufbau ist, um die eigentliche Absicht, die wenigstens im Hintergrunde schlummerte, nämlich die Schlacht mit dem ehrenvollen Untergange zu verdecken.

Ich habe an Vizeadmiral Michaelis, der jetzt in Putbus lebt, privat geschrieben und ihn gebeten, mir seine Ansicht über die Anlage des Flottenvorstoßes und seine Chancen mitzuteilen. Er hat aber nicht geantwortet. Ich hatte die Absicht ihn evtl. amtlich als Zeugen laden zu lassen. Sein Nicht-Antworten aber macht mich stutzig und ich weiss noch nicht was ich tun werde.

Die Anlagen erbitte ich freundlichst zurück.

248)

Galster an Delbrück, 13.03.1926
BArch Koblenz N 1017 / 56
Sehr geehrter Herr Professor,

infolge Ihres Briefes vom 10ten habe ich mich von neuem mit dem Vorstoß vom October 1918 beschäftigt. Ich kann Vizeadmiral Michaelis verstehen, daß er nicht gern Kritik gegen einen Kameraden übt, dem er in der Flotte nahe gestanden hat. Auch mir, der ich doch im Dienstal 18 bis 20 Jahre vor Trotha und Michaelis stand, würde die Aufgabe, öffentlich Belastungszeuge zu werden, nicht angenehm sein. Ich will aber Ihnen gegenüber gern zur Feststellung der Wahrheit beitragen. Tirpitz hat ja auch in seinem Buch vom Aufbau (Vorwort VII) geschrieben: „Um meinem Volke zu helfen, so weit meine Arbeitskräfte noch reichen, weiß ich keinen anderen Weg als den der Wahrheit“.

Den Eindruck, den Sie von der Aussage Trothas haben, habe ich auch, insofern als der Vorstoß mit seiner Pflichtbegründung Nebensache und das Herauslocken der englischen Schlachtflotte auf die Minen und die U-Bootshinterhalte die Hauptsache war. Die Flotte wollte nicht untätig bleiben, etwas für den Schlachtflottengedanken noch ausschlagen, noch eine Tat vollbringen, ehe sie von der Bühne abtrat. Ob sie gerade kämpfend untergehen wollte, weiß ich nicht. Kämpfen und Ruhm gewinnen wollte sie jedenfalls. Das ist mein persönliches Empfinden. Es ging ihr, d.h. dem Offizierkorps gegen die Ehre nichts zu tun, während das Heer kämpfte. Daß sie den Gedanken haben konnte, dem Heer wesentlich helfen zu können, muß ich stark bezweifeln, wenn auch Trotha hiermit den Plan zu stützen versucht. Scheers Aeußerung in seinem neuesten Buch „Vom Segelschiff zum Uboot“ Seite 356 u 357 stützen die Grundgedanken meiner Ansicht.

Ich bin leider nicht ganz im Bilde, wie die Gefechtslage zur Zeit des geplanten Flottenvorstoßes auf dem rechten Flügel der Landtruppen und in Flandern war. Trotha sagt, Flandern und die Häfen der flandrischen Küste waren geräumt. Die Front war im schwersten Ringen und auf ihrem rechten Flügel gefährdet u.s.w.; „Wo stand dieser rechte Flügel? General v. Kuhl 169 spricht von der Befürchtung einer Landung in Holland, von Gerüchten. Gerüchte hat es im Kriege dauernd gegeben, die sich als falsch erwiesen. Die Verletzung der Neutralität Hollands am Kriegsende, wo alles für die Gegner so günstig stand, war doch im höchsten Grade unwahrscheinlich, und mit so allgemeinen Aeußerungen wie die von General v. Kuhl läßt sich nicht beweisen, daß ein Flottenvorstoß der Armee nennenswerten Nutzen bringen konnte. Einige U-Boote hätten, da sie tagelang auflauern und schrecken konnten, die Gefahr einer Landung auch wirksam abwehren

166 Identität nicht ermittelt.

167 Adolf Grabowsky (1880-1969), Professor f. Politikwissenschaft, Mitbegründer und Herausgeber der „Zeitschrift für Politik“.

168 Identität nicht ermittelt.

169 Hermann von Kuhl (1856-1958), General und Militärhistoriker.

können. Und wenn die Armee einigermaßen sachlich beraten gewesen ist, so hat sie bei der Hilfe, die sie vielleicht (?) in jener Zeit oder etwas früher (!) gefordert hat, wohl sicher auch an U-Boote gedacht. Die Verwendung der U-Boote gegen eine Truppentransportflotte hätte doch auch nicht als Handelskrieg rechnen können. Das bloße Sichzeigen würde nach den Erfahrungen im Kriege wohl schon genügt haben etwaige Absichten des Gegners zu durchkreuzen. Ein „unerträgliches Empfinden der Unsicherheit“ (Corbett, I, S 182) würde eingetreten sein.

Zu den Trothaschen Ausführungen habe ich mir erlaubt einige Bleibemerkungen [Hrsg.: Bemerkungen mit Bleistift] beizufügen. Seine Aussage ist weitschweifig und umgeht ein klares Bild von dem zu geben, worauf es ankommt. Sie soll die Zuhörer und Zeitungsleser befriedigen, die den Wunsch haben, daß jetzt als wahr festgestellt wird, was schon im Dolchstoßprozeß marineseitig behauptet ist.

1) Zunächst ist zu beanstanden, daß er das Bild von Vorstößen in den „Englischen Kanal“ den Zuhörern durch mehrfache Wiederholung gleich anfangs aufzwingt, während davon doch keine Rede sein kann. Ich sehe das als eine Irreführung an. Ob der Zuhörer sich ein Bild von der Gefährdung aller Transporte über den Englischen Kanal oder nur ein Bild von der Gefährdung der Transporte von der Themsemündung macht, ist ein großer Unterschied. Jeder Atlas, jeder Schulunterricht, weist darauf hin, daß der „Englische Kanal“ bei Dover – Calais beginnt. Zu der Trothaschen Absicht, die Wirkung großartiger darzustellen, paßt dann, daß „das ganze Transportwesen und das Disponieren des Feindes aus den Fugen“ gehoben werden sollte, das kleine Wort „dort“ konnten die Zuhörer überhören.

Eine eingehendere Darstellung über den Flottenvorstoß ist durchaus nötig. In einer Anlage werde ich Fragen zusammenstellen, die ich an Trotha gerichtet denke, damit der Tatbestand richtig zum Ausdruck kommt. Sie könnten ihm ja auch schriftlich vorgelegt werden, so wie Sie die Aufklärung wünschen. Die Anlage soll nur zu Ihrem Privatgebrauch dienen.

Die Geheimhaltung, über die Trotha ausführlicher spricht, war richtig, um keine Gegenwirkung des Feindes zu veranlassen, aber bei einer größeren Operation doch nicht soweit durchzuführen, daß der Feind nicht wußte, daß irgend etwas im Gange war. Bei der Flotte konnte er ahnen, was ungefähr die Absicht sein konnte und Vorsichtsmaßregeln ergreifen. Trotha sagt selbst, der Feind konnte durch Einpeilen von Funksprüchen feststellen, ob ein Schiff von Wilhelmshaven Jadeabwärts bis Schillig-Rhede gegangen war. Die Entfernung ist übrigens etwa die Hälfte von der von Trotha angegebenen und man muß sich wundern, daß er, der doch viel damit im Kriege arbeiten mußte, sie derart überschätzt hat. Wenn ich nicht irre, haben die englischen Peilstationen bis auf 3 Seemeilen genau u.U. gearbeitet. Einen solchen Fall glaube ich im Admiralstabswerk gelesen zu haben. Außerdem kannte man in England unseren Geheimschlüssel u.s.w., so daß Funksprüche entziffert werden konnten. Man nimmt an, daß die Geheimsachen des an der russischen Küste gestrandeten deutschen Kreuzers Magdeburg, die bestimmungsgemäß durch Ueberbordwerfen vernichtet waren, aufgefischt und in die Hände der englischen Admiralität gekommen sind. Durch das Ablesen der Funksprüche, das noch z.Zt. der Skagerrakschlacht stattfand, erklärt sich manches. Scheer, der wohlbegründetes Mißtrauen hatte, hat damals für das Flottenflaggschiff einen anderen Anruf (3te Hafeneinfahrt) eingeführt und so verhindert, daß das Auslaufen des Gros zur Skagerrakschlacht aus Funksprüchen entnommen werden konnte. Die Engländer konnten das Auslaufen von Schiffen feststellen, wußten aber nicht, daß es das Gros war. Aber nach der Schlacht lasen sie ab, welcher Kurs und welche Fahrt für die Flotte befohlen wurde. Ob das Signalbuch im Kriege noch umgearbeitet ist, kann ich nicht sagen.

Der Anmarschweg ist bis Terschelling rund 150 Seemeilen. Bis die Hochseeflotte wieder auf dem Rückwege dorthin kam, hätte sie nach der Skizze im Buch über den Dolchstoßprozess noch rund 250 Seemeilen zurücklegen müssen. Dadurch wären die 400 Seemeilen, die das englische Gros von Scapa Flow zurückzulegen hatte, auch für unsere Flotte herausgekommen. Wenn unsere Flotte damit rechnete, daß die britische nicht überhaupt schon in See war, sondern gleichzeitig mit der deutschen auslief, so konnte sie sich in den Hoofden nicht aufhalten, wenn sie nicht Gefahr laufen wollte abgeschnitten zu werden u.s.w., u.s.w. Es konnte sich also nur um eine sehr kurzzeitige Unternehmung „zugunsten der Armee“ handeln. Welche Wirkung die U-Boote gehabt hätten, die Flotte aufzuhalten oder abzuhalten läßt sich nicht sagen. Da Trotha den Schwerpunkt auf die Armee-Unterstützung gelegt und hiermit den Beifall von General v. Kuhl gefunden hat, so möchte ich nur feststellen, daß die Unterstützungsaktion nur geringen Erfolg haben konnte. Die Sicherungsmaßregeln sind ja ganz gut, aber auf Luftschiffaufklärung ist gar kein Verlaß.

Damit der Brief mit der Mittagspost noch fortkommt muß ich schließen. Ich füge die gedruckten Anlagen wieder bei. Die vorerwähnte Anlage mit Fragen werde ich heute Nachmittag fertig stellen; sie wird wohl aber erst Montag in Ihre Hände kommen.

Mit bestem Gruß

Anlage: Zum Brief vom 13.3. 26, der schon mittags abging. Konzept oder Abschrift nicht vorhanden. Zu berücksichtigen bei Nachfragen.

Fragen, die zur Klarstellung dienen

1) Ist die Annahme richtig, daß die Flotte wegen der feindlichen U-Bootgefahr und um von den U-

Booten nicht gesehen zu werden, nachmittags nach Anbruch der Dunkelheit auslaufen sollte und die Rückkehr für die nächste Nacht geplant war?

- 2) Dachte sich die Flottenleitung den Vorstoß als eine kurzzeitige Unternehmung, in der Art wie früher, bei der die Kreuzer, nachdem sie sich an der Küste gezeigt und mit ihren Kanonen die erreichbaren Ziele beschossen hatten, schnell wieder verschwanden, oder war auch ein längeres Verweilen vor oder in der Themsemündung und vor der flandrischen Küste geplant?
- 3) Wann etwa hätten die Kreuzer den Punkt in Höhe von Harwich (nach der beim Dolchstoßprozess gebrauchten Skizze) erreicht, in dem sie sich nach der Themse und nach Flandern trennten? Wie weit hinter ihnen hätte dann das Gros gestanden?
- 4) Wann etwa würde das Gros seinen südlichsten Punkt in der Höhe der Themsemündung erreicht und seinen Rückmarsch angetreten haben?
- 5) Wann gedachte das Gros wieder bei Terschelling zu stehen? Oder (in der Skizze) in dem Punkte, wo der nordöstliche Kurs in den Kurs auf Helgoland oder Borkum geändert wird?
- 6) Wo und in welcher Entfernung hat man sich nach dessen Kehrtmachen in den Hoofden bzw. später die Kreuzer vorzustellen?
- 7) Was bezweckte der Kreuzervorstoß gegen die flandrische Küste? Sollten dort Landanlagen und welche oder etwa Schiffe beschossen werden? War anzunehmen, daß außer Hospitalschiffen zum Verwundetentransport dort Transportschiffe in größerer Zahl lagen? Wie war überhaupt das Auftreten und die Wirkung gedacht und mit welcher Gegenwirkung hat man gerechnet?
- 8) Inwiefern gedachten die gegen die Themsemündung vorstoßenden Kreuzer und Torpedoboote das ganze Transportwesen dort aus den Fugen heben zu können? Was war von dessen Einrichtung, von den Orten, wo Einschiffungen und Beladungen vor sich gingen, authentisch bekannt? Wie war das Auftreten und die Wirkung dieser Streitkräfte überhaupt gedacht und mit welcher Gegenwirkung durch feindliche Streitmittel, durch Versenken von Ansteuerungsbojen, durch Unsicherheitsbringen von Transportschiffen u.s.w. ist gerechnet worden? Kam ein Beschießen von Küstenbefestigungen in Frage?
- 9) Hat die deutsche Flottenleitung geglaubt, daß der Vorstoß ganz überraschend kommen würde oder welches Bild hat sie sich gemacht?
- 10) Welches Bild hat sich die Flottenleitung von den allgemeinen Sicherungsmaßnahmen der Marine gemacht, wenn Truppentransporte zu schützen waren? Waren nicht wenigstens Reihen von ausgelegten U-Booten und besonders schnelle Zerstörer auf dem Anmarschwege zu erwarten?

249)

Delbrück an Galster, 13.03.1926

Stabi NL Delbrück / Briefkonzepte

Verehrteste Excellenz,

Gestern erhielt ich die Antwort von Admiral Michaelis, die sich verspätet hatte, weil er verreist war. Er tritt der Auffassung des Admirals von Trotha, wenn auch mit etwas anderer Motivierung doch vollständig bei. Nichts desto weniger kann ich mich noch nicht von der Richtigkeit dieser Ansicht überzeugen. Die Differenz zwischen Kampfkraft der englischen und der deutschen Flotte scheint mir doch zu gross um durch solche Umstände völlig ausgeglichen zu werden. Ich möchte aber auch gern Euer Excellenz Urteil über Michaelis hören. Die Aussage von Trotha sandte ich Ihnen am 10. ds.

Ich werde mich auch noch an Admiral v. Müller wenden, ob er mir vielleicht noch einen Admiral namhaft machen kann, der 1918 noch im Dienst war und doch mit dem völlig unbefangenen Urteil eines Unbeteiligten die Lage beurteilt.

250)

Galster an Delbrück, 15.03.1926

BArch Koblenz N 1017 / 56

Sehr geehrter Herr Professor,

ich erhielt heute Morgen Ihren Brief vom 13ten mit den Bemerkungen des Vizeadmirals Michaelis. Ich kann den Ansichten desselben nicht beitreten. Vielleicht fehlt ihm die Kenntniß der Verbesserungen in der englischen Marine, die mein Artikel „Ein Haken am Flottensieg“ beleuchtet hat. Während ich in meinem letzten Briefe und in früheren ein Bild von dem Vorstoß gegen die flandrische Küste und gegen die Themsemündung mit seinen Erfolgsaussichten und Gefahren darzustellen versuchte, handelt es sich jetzt bei Michaelis um das Eingreifen der Grand fleet. Folgendes habe ich zu bemerken:

Zu 1, a) Auf einen völlig sicheren Erfolg durch U-Bootsangriffe zu rechnen geht natürlich zu weit. Eine Ueberwasser-Blockadeflotte hindert auch nicht, daß Blockadebrecher durchkommen. Möwe und Wolf durchbrachen hin und zurück die englische Blockadelinie. Wenn aber U-Boote in der Menge, wie sie im Herbst 1918 Deutschland besaß, der Grand fleet entgegengestellt würden, so konnte auch wohl auf mehr

Wirkung wie früher gerechnet werden. In der Dolchstoßskizze sieht man U-Bootsstellungen dicht vor den britischen Stützpunkten und entfernt davon U-Linien, die sich gegen die Stützpunkte hin bewegen. Die Bewegung ist durch Pfeile angedeutet. In der Skizze sind auch Minenreihen angegeben. Die großen schraffierten Flächen, die Minenfelder vorstellen sollen, sind keine richtige Darstellung, was schon daraus ersichtlich ist, daß der Kurs der deutschen Flotte hindurch geht. Die Minenreihen, die die deutsche Bucht abschlossen und 3 Ausfahrten, die offen gehalten wurden, frei ließen, lagen doch erheblich anders. Wenn die einzelnen Minen nicht, wie bei den Hafensperren, 40 m, sondern weiter auseinander liegen, (Grund größere Ausdehnung der Sperrlinien und Erschweren des Forträumens), so verliert die Sperrung natürlich an den Durchbruchstellen an Wirksamkeit. Es handelt sich schließlich dann nur um eine Minenverseuchung größerer Gebiete. Bei Minenreihen, wo die Minen nicht dicht liegen, kann sehr gut nur 1 Schiff beim Passieren beschädigt werden, wenn ein Geschwader oder bei der Flottenformation Schiff hinter Schiff in Kiellinie fährt. Nach der Skagerrakschlacht war es „Ostfriesland“, die eine Mine der Abdiel-Sperre berührte.

b) Ich kann mir nicht denken, daß die englische Flotte im deutschen Flottenvorstoß eine ernstliche Bedrohung sehen konnte. Die Kurzzeitigkeit eines solchen Vorstoßes ließ sich voraussehen, sicher aber sehr bald feststellen. Bei längerem Verweilen in dem schlauchartigen südlichen Teil der Nordsee zwischen Holland und England wäre die deutsche Flotte schweren Beschädigungen und Verlusten durch englische U-Boote und schnell ausgelegte Minen ausgesetzt gewesen. Havarierte Schiffe hätten die Flottengeschwindigkeit herabsetzen können, da ein Zurücklassen derselben so nahe der englischen Küste doch nicht zugänglich war. Vielleicht hätte man sich aber doch dazu entschließen müssen, um weitere Verluste zu vermeiden bzw. um den Hauptzweck zu erreichen (Lützow, Skagerrakschlacht). Wenn Michaelis das Eingreifen der Grand fleet als geboten hinstellt um „die Bedrohung schnell, sicher und endgültig zu beseitigen“ so übersieht er, daß die „endgültige“ Beseitigung von selbst in Aussicht stand, weil der Krieg nicht mehr lange dauern konnte. Er läßt außer Acht, wie in England, speziell in der Admiralität, wahrscheinlich die Bedrohung überhaupt aufgefaßt wurde. Eine Invasionsgefahr konnte nach der ganzen Kriegslage überhaupt nicht mehr in Frage kommen. Nach allen früheren Erfahrungen war für die Engländer anzunehmen, daß sie den Vorstoß als einen Raid auffaßten. Ein Zwang für die Grand fleet wegen eines solchen Raids auszulaufen lag nicht vor. Es wird ja Engländer geben, die solches verlangt hätten, wie es bei uns Deutsche gibt, die zur Zeit der Ruhraktion der Franzosen ein bewaffnetes Eingreifen Deutschlands für geboten und zugänglich hielten, obwohl dieses leider ganz ausgeschlossen war.

c) Zugegeben, Beatty war ein Draufgänger. Er allein hatte aber nicht zu bestimmen. Die Admiralität stand über ihm. Sie hatte einen Organisationsbefehl gegeben, der als Richtschnur galt. Sie übermittelte die erforderlichen Nachrichten (also auch vom Flottenvorstoß) und hatte die strategischen Gesichtspunkte während des Krieges vorangestellt. Sie griff ein, wo sie es für nötig hielt. Als Kommodore Tyrwhitt 170 (Admiralstabswerk Band V S. 491) während der Skagerrakschlacht aus Harwich (?) meldete: „Ich gehe in See“ erhielt er von der Admiralität den Funkspruch „Sofort zurückkehren und Befehl abwarten“. Was berechtigt zu der Annahme, daß die Admiralität am Schluß des Krieges anders dachte und handelte und sich in ein Wagniß ohne strategischen Nutzen einlassen sollte? Wozu sollten Verluste an kostbaren Schlachtschiffen durch Minen und U-Boots-Hinterhalte in der südlichen Nordsee nun gewagt werden, während man am Kriegsanfang ganz anderer Meinung war? Wenn die U-Bootsgefahr pp für ein modernes Kampfschiff vielleicht auch nicht ganz so groß war, wie man am Kriegsanfang angenommen hatte, so war sie doch immerhin noch groß genug. Was ein Torpedotreffer wirkte, zeigt das Außergefechtsetzen des Großlinienschiffs Marlborough in der Skagerrakschlacht. Auch für unsere Großlinienschiffe waren solche englischen Treffer nicht harmlos. Wenn sie günstig für die Wirkung lagen, hätten sie auch mal mehr erreichen können als bei Bovbjerg, wo es sich um die Rettung von U 20 handelte und zwei Großlinienschiffe U-Bootstreffer erhielten u.s.w. Lange Reparaturen waren immer die Folge.

Zu 2. Die artilleristischen Chancen waren auf englischer Seite. Behindert durch Land und Sperrungen waren beide Kämpfer. Auch doppelt soviel englische Schiffe hatten neben den deutschen Raum sich zur Schlacht zu entwickeln. Wenn man eine Seekarte zur Hand nimmt und in Seemeilen (1850 m) den Raum ausmißt, so ist er gar nicht so klein. Wenn der englische Flottenführer oder die englische Admiralität den Raum für zu beschränkt hielt, so war das ein Grund mehr, der deutschen Flotte nicht den Gefallen zu tun, zu kommen. Wenn der Raum aber ausreichte, so ist nicht zu ersehen, weshalb nicht ähnliche Verhältnisse wie am Skagerrak entstehen konnten.

Der Gebrauch von U-Booten und Minen im Verlaufe einer Schlacht ist noch nicht zur Anwendung gekommen und zweifellos recht schwierig. Aber auf Anmarsch- und Rückzugswegen bietet sich Gelegenheit. Der Rückzugsweg für die deutsche Flotte war bestimmter als der für die Grand fleet. Diese hätte wie im Kriegsanfange die üblichen Stützpunkte vermeiden und einen schottischen Hafen im Westen oder einen irischen Hafen aufsuchen können.

Die Abgabe von Kampfschiffen für Geleitzüge im nördlichen Teile der Nordsee kann man mit einiger Sicherheit nicht in Rechnung stellen. Nach Eintritt Amerikas in den Krieg nahmen amerikanische

Schlachtschiffe diesen Dienst auf. In welchem Maße kann ich nicht sagen. Die britische Flotte blieb auch bei Abgabe von 2 oder 3 Schiffen oder einer ganzen Division (4 Schiffe) stark genug. Vielleicht fehlten aber diese Schiffe überhaupt nicht.

Zu 3. Da Michaelis die englischen „Bekämpfungsmaßnahmen vor der Deutschen Bucht“ nicht angibt, so läßt sich nichts dazu sagen und ich kann nur bei dem bleiben, was in meinem Buche steht. Daß die deutsche Flotte in Bereitschaftszustand war, beweist nichts und jedenfalls nicht, daß 2 Kampfgeschwader und 1 Schlachtkreuzergeschwader zum Schutz der U-Bootsausfahrten nötig waren.

Zu Seite 4. Mit dem U-Boot läßt sich natürlich nicht alles machen, aber mit einer Schlachtflotte und Ueberwasserschiffen auch nicht alles. Auch den Stürmen haben die U-Boote besser getrotzt als die großen Schiffe und Torpedoboote. Diese Frage aufzurollen würde zu weit führen. Für mich steht jedenfalls fest und Scheer hat meiner Ansicht nach den gleichen Standpunkt vertreten, daß an ein Erringen der sog. Seeherrschaft mit der schwächeren Schlachtflotte gegen England nicht zu denken war.

Der Versuch, die U-Boote in größerer Zahl gegen die Blockadeschiffe im Norden anzusetzen, ist nicht gemacht worden. Mit einem Studium dieser Frage möchte ich mich aber nicht beschäftigen. Ueber Blockadeabwehr durch U-Boote kann noch nicht abgeurteilt werden.

Mit der Umarbeitung des ursprünglich für die „Preußischen Jahrbücher“ bestimmten Aufsatzes bin ich so ziemlich fertig. Ich habe nur noch zu glätten. Vom alten Text ist nur wenig übrig geblieben. Vizeadmiral Hopmann, der mein Buch in Nr 3 u 4 der Zeitschrift „Deutscher Offizierbund“ besprochen hatte, ist hineingezogen worden. Seinen persönlichen Angriffen bin ich in dem Heft der Zeitschrift, das am 15.d.M's erscheinen sollte, entgegengetreten.

Mit bestem Gruß

251)

Galster an Delbrück, 02.04.1926

BArch Koblenz N 1017 / 56

Sehr geehrter Herr Professor,

ich hoffe, daß Sie meine drei Briefe betreffend den Flottenvorstoß 1918 erhielten. Admiral Scheer hat sich in den Leipziger Neuesten Nachrichten vom 10. März auch kurz geäußert. Falls meine Antwort noch einer Vervollständigung bedarf, so bin ich dazu gern bereit. Das Beschießen der flandrischen Küste habe ich als eine ziemlich aussichtslose Sache nicht behandelt. Darüber könnte ich noch mehr sagen.

Meinen neuen Aufsatz „Wirkliches und Problematisches“ lege ich bei, da er Sie vielleicht interessiert. Den alten bitte ich zu vernichten und den neuen einige Zeit aufzuheben. Falls kein Verlust eines Exemplars eintritt, bedarf es keiner Rücksendung. Von dem alten Text ist kaum etwas übrig geblieben. Ich habe die problematische Seeschlacht weit gründlicher als früher behandelt und habe die Skagerrakschlacht in den günstigen Anfangs- und ungünstigen Schlußteil zerlegt. Dem Admiralstabswerk habe ich ordentlich seine tendenziöse Schreibweise vorgehalten. Hoffentlich gelingt nun die Unterbringung des Aufsatzes. Ich will ihn gleich nach Ostern absenden.

Mit bestem Gruß

252)

Galster an Delbrück, 06.04.1926

BArch Koblenz N 1017 / 56

soeben erhielt ich Ihren freundlichen Brief vom 3ten. Ich werde auf denselben in einem weiteren Briefe noch näher eingehen. Die Antwort von Admiral v. Müller ist nicht schlecht, da er nur von „militärischer“ Richtigkeit des Vorstoßes und von dem Nutzen der U-Boote spricht. Die Hauptfragen, soweit ich es verstehe, sind dadurch nicht beantwortet. Ich schreibe bald darüber. Wenn ich genau wüßte, worauf Sie hinaus wollen – Sie können Ihre Ansicht ja später ändern – so könnte ich meine Ansicht dazu äußern.

Ich schreibe zunächst so eilig, weil ich meinen Aufsatz abschicken möchte und Sie betreffs des Schlußes ein Urteil ausgesprochen haben, dem ich bereits durch Abänderung, nicht aber durch Streichung entsprochen hatte. Ich lege diese Abänderung bei. Für eine ganz kurze Äußerung, wie Sie sich zu der Änderung stellen, würde ich sehr dankbar sein.

Ihrer Bemerkung zu Seite 2 werde ich entsprechen, falls Tirpitz nicht mir eine andere Ueberzeugung beibringen kann. Ich will damit nur sagen, daß ich noch einmal das Material prüfen werde, bevor ich ändere. Ich bin Ihnen sehr dankbar für die Bemerkungen und bleibe mit bestem Gruß

253)

Delbrück an Galster, 07.04.1926

Stabi NL Delbrück / Briefkonzepte

Verehrteste Excellenz,

auch die neue Fassung des Schlusses hat offen ausgesprochen, nicht meinen Beifall. Ich kann dem Satz „es hat wenig Wert, hinterher erörtern zu wollen, wie alles hinsichtlich der Wirksamkeit der Flotte hätte anders kommen können“ nicht zustimmen. Es scheint mir auch Ihren eigenen Darlegungen im Grund zu widersprechen. Denn gerade haben Sie uns doch nachgewiesen, dass die Flotte, so, wie sie war, wirklich nicht viel mehr leisten konnte als sie geleistet hat. Die Kritik des Weltkrieges wird m.E. immer wieder darauf zurückkommen müssen, ob bei einer anderen Führung die Flotte dem Weltkriege nach menschlichem Ermessen eine andere Wendung hätte geben können. Ueber die ungünstige Einwirkung des Baues der Grosskampfschiffe auf unsere Politik sind wir ja einig und diese Frage ist gewiss von der höchsten Wichtigkeit. Nicht weniger wichtig ist aber auch die andere Frage, ob die Grosskampfschiffe, nachdem sie einmal da waren, hätten militärisch besser verwendet werden können.

Der Punkt, auf den es mir ankommt, ob die Hochseeflotte am 31. Oktober 1918 auslief, im Fall einer Seeschlacht ... Siegeschancen gehabt hätte, oder nicht. Hatte sie solc ... [Anm. Hrsg.: hier bricht der Text ab, eine Folgeseite findet sich nicht].

254)

Galster an Delbrück, 07.04.1926

BArch Koblenz N 1017 / 56

Sehr geehrter Herr Professor,

infolge Ihres Briefes vom 3ten, auf den ich mir erlaubte gestern einiges zu erwidern, möchte ich meinen Standpunkt zum Flottenvorstoß 1918 nochmals kurz präzisieren:

1. Grund zum Vorstoß: Die Marine sollte nicht untätig bleiben. Sie wollte noch einen Erfolg erringen, bei dem der Schlachtflotte eine Rolle zugeordnet war.

Begründung: Die vorgebrachte Begründung mit Entlastung der Armee u.s.w. soll dazu dienen, dem Vorstoß das Ansehen zu geben, als ob ein gewisser Zwang vorgelegen hätte. Von solchem Zwang bin ich nicht überzeugt.

Absicht:

- a) Die Grand fleet zum Auslaufen nach Süden in die U-Bootlinien und Minensperren hinein zu bewegen.
- b) Evtl unter den günstigsten erreichbaren Bedingungen eine Schlacht zu schlagen. Dabei die Hoffnung es taktisch besser zu machen oder zu treffen wie am Skagerrak. Ferner die Hoffnung, daß die Torpedoboote in der Nacht keinen Vorstoß ins Leere machen würden wie am Skagerrak. Wahrscheinlich auch der Entschluß bis zum Untergang zu kämpfen, wenn dem Feind nur daraus ein Schaden erwachsen würde.

2. Erfolg gegen Themse und Flandern voraussichtlich minimal. Auf vorbereitete starke Gegenwirkung war zu rechnen. Erschwerung und Verhinderung eines Erfolges und offensive Gegenwirkung mit U-Booten und Minen um dem Feinde Verluste beizubringen. Küstengeschütze. Hinabziehen der Grand fleet in die südliche Nordsee unwahrscheinlich. Gründe:

- a) Die von Anfang an vorhandenen schweren Bedenken mußten durch das Freiwerden der vielen U-Boote bei Aufgabe des Handelskrieges und der Wahrscheinlichkeit ihrer Verwendung bei Flottenunternehmungen noch gesteigert werden.
- b) Ein kurzzeitiger Vorstoß brachte England nicht in eine Zwangslage.
- c) Was vor der Themse und bei Flandern geschehen war, ließ sich nicht mehr verhindern, war auch wahrscheinlich ganz belanglos.
- d) Der Waffenstillstand stand vor der Tür. Eine strategische Notwendigkeit zu einer großen Schlacht war nicht vorhanden.

Wenn England darauf Wert legte, maritim ungeschwächt aus dem Kriege hervorzugehen, so konnte es eine Schlacht nicht wünschen, selbst bei ausgesprochenem Sieg.

Auch Beatty mußte sich den strategischen und politischen Richtlinien unterordnen. Ein Licht hierauf wirft das Nichtauslaufen der Grand fleet beim deutschen Flottenvorstoß im Frühjahr 1918 nordwärts bis zur Breite von Bergen, wo Moltke infolge Maschinenhavarie sicher verloren gegangen wäre.

3. Kampfbedingungen bei einer evtl Schlacht artilleristisch nicht günstig. An einen entscheidenden Sieg, wenn es zur Schlacht gekommen wäre, glaube ich nicht im entferntesten. In der Schlacht selbst können die U-Boote kaum mitwirken. Wenn man das Admiralstabswerk liest, so sieht man recht, wie alles ganz anders kommt als man dachte.

Dieses würden kurz die Punkte sein, die ich vertreten kann. Wenn Sie keinen anderen Sachverständigen finden, stehe ich natürlich auch zur Verfügung; aber nicht sehr gern.
Mit bestem Gruß

255)

Galster an Delbrück, 14.04.1926 [Postkarte]

BArch Koblenz N 1017 / 56

Sehr geehrter Herr Professor,

ich bin durchaus der Ansicht, daß 1918 die Flotte keine rationellen Siegesaussichten hatte. In dem Schlußsatz konnte ich dies aber nach dem ganzen Aufbau des Artikels nicht hineinbringen. Auf Seite 6 hatte ich ausgesprochen, daß die Seeschlacht am Kriegsende ungünstig ausfallen mußte; daß Tirpitz eine solche auch außer betracht ließ. Deshalb handelt mein ganzer Aufsatz über ideelle Seeschlachten vor der Skagerrakschlacht, denn er ist ja eine Entgegnung auf den Tirpitz'schen Jahrbücher-Artikel, wenn er durch Hinzunahme von Hopmann u.s.w. auch etwas anders aussieht.

Mit bestem Gruß

P.S. Als Historiker wird eine Denkschrift Holzendorffs (beim Oberkommando) für Sie von Interesse sein, die sich jedenfalls im Marine-Archiv befindet. Er schrieb sie, als Tirpitz Staatssekretär geworden war und ausgewirkt hatte, daß das Oberkommando der Marine aufzulösen war. Admiral v. Müller führt in seiner Verteidigungsschrift in Heft 47 der Wochenschrift „Deutsche Politik“ vom 21.11.1919 die Tirpitzsche Empfehlung der organisatorischen Aenderung „Euer Majestät können jetzt Ihr eigener Kommandierender Admiral sein“ an.

256)

Delbrück an Galster, 29.05.1926

Stabi NL Delbrück / Briefkonzepte

Verehrteste Excellenz,

Sobald ich Ihre Karte vom 24. erhielt, habe ich sofort bei Dr. Grabowski angerufen in der Hoffnung, doch noch auf ihn einzuwirken, aber er sagte mir, dass er das Manuskript bereits zurückgesandt habe, was Ihre weitere Karte ja bestätigte. Grabowski sagte mir, dass er den Aufsatz nicht angenommen habe, weil er zu viel technisches enthalten hätte. Er würde aber gern einen Artikel von etwa einem Drittel der Länge, der nur die Ergebnisse darstellte, gern veröffentlichen. Ich antwortete ihm, dass Euer Excellenz das wohl schwer tun würde, da der Aufsatz wohl eigentlich nicht in eine politische, sondern in eine militärische Zeitschrift gehöre. Ich fürchte nach dieser Auskunft sehr, daß die Antwort vom Archiv ähnlich lauten wird. Aber wo ist die militärische Zeitschrift, die die Arbeit aufnehmen würde. Ich werde noch weiter Umschau halten.

Ihre Ankündigung, dass Sie um den 20. Juli nach Berlin kommen werden, hat mich sehr erfreut. Als Sie zuletzt hier waren, nahmen Sie teil an der politischen Unterhaltung, die jeden Mittwoch abend unter meiner Leitung stattfindet. Die Herren würden sich gewiss sehr freuen, wenn Sie wieder in diesem Kreise erscheinen würden. Suchen Sie doch Ihre Reise so einzurichten, dass es möglich ist, Mittwoch abend 8 Uhr im Oberverwaltungsgericht neben dem Bahnhof Zoologischer Garten in der Hardenbergstrasse.

Ueber die Behauptung Tirpitz, dass er zu Beginn des Krieges die Seeschlacht gefordert hat, sind jetzt auf meinen Antrag vom Untersuchungsausschuss die Herren von Plessen, 171 von Reischach, Admiral von Müller zur Aeusserung aufgefordert worden. Müller bestätigt, dass Tirpitz in der Zeit in den ersten Augusttagen in diesem Sinne gesprochen, selber aber den Oberbefehl nicht hat übernehmen wollen. Auch Generaloberst v. Plessen sagt aus, dass Tirpitz in Charleville, also im September ihm gegenüber sich für die Seeschlacht ausgesprochen habe, aber als er ihm angeboten, beim Kaiser dafür einzutreten, dass ihm das Hochseekommando gegeben werde, das abgelehnt habe, weil er damit dem jüngeren Admiralstabschef unterstellt worden wäre. Es ist also ganz klar, dass Tirpitz seine Flottenpolitik durch die Forderung der Seeschlacht hat decken wollen, die Forderung aber nicht so ernsthaft gemeint hat, um selber die Verantwortung für die Ausführung zu übernehmen.

257)

Galster an Delbrück, 14.06.1926 [Postkarte]

BArch Koblenz N 1017 / 56

Sehr geehrter Herr Professor,

besten Dank für die Uebersendung des Gutachtens. Die versuchte Abschwächung von Trotha ist durchaus

angreifbar. Die automatischen Isoliereneinrichtungen gegen Explosionsgefahren waren kein Flickwerk. In den Pulverkammern lagern die Kartuschen nicht ungeschützt, sondern auch in metallenen Verpackungsgefäßen. Die Verbesserung im Geschößmaterial konnte natürlich nicht von heute auf morgen bei allen Schiffen durchgeführt werden. Die wichtigen Schlachtkreuzer und Linienschiffe wurden jedenfalls zuerst bedacht und auch bei ihnen dauerte es etliche Monate. Die Wirkung gegen den Kreuzer Kolberg beweist nichts; nebenbei war das Geschöß jedenfalls sehr flach aufgeschlagen, so daß es wie ein flach auf das Wasser geworfener Stein abprallte.

Ich werde wahrscheinlich am 19ten vormittags bei Ihnen vorsprechen.

Mit bestem Gruß

258)

Galster an Delbrück, 21.06.1926

BArch Koblenz N 1017 / 56

Hochverehrter Herr Professor,

anbei sende ich meine früheren Briefe zurück, unter denen ich jedoch einen von Anfang April vermisste, der das vorher Geschriebene kurz zusammenfaßt.

Ihrem Wunsche entsprechend lege ich die Urschrift des für die Frankfurter Zeitung bestimmten Artikels mit der Bitte um Rückgabe bei.

Meine Adresse ist bis 1. Juli Spremberg i.L., Kesselstr. 3

Mit bestem Gruß

Nachsatz: Das Gutachten von Trotha folgt ebenfalls.

259)

Galster an Delbrück, 22.06.1926

BArch Koblenz N 1017 / 56

Sehr geehrter Herr Professor,

in Eile möchte ich vor der Abreise noch zu einem Punkt im Trotha'schen Gutachten Stellung nehmen. In dem Haken-Artikel hatte ich von der Aenderung der englischen Munition, speziell von den Geschossen, aber nicht von den Pulverladungen gesprochen. Trotha sagt ganz richtig, daß bei den Pulverladungen England keine Aenderungen einführen konnte. Dies habe ich auch weder geschrieben noch angedeutet. Es ist also richtig, daß die in den Türmen oder in den Munitionsschächten befindlichen Pulverladungen leichter Feuer fangen konnten als unsere, die von Patronenhülsen eingeschlossen waren. Daß sie auch in Brand kommen konnten zeigt die Explosion auf Seydlitz am 24.1.1915 beim Doggerbankgefecht.

In den Pulverkammern selbst waren aber auch die englischen Pulverladungen in Verpackungsgefäßen. Es ist ganz undenkbar, daß dies anders war. Trotha wird das zugeben müssen. Seine Darstellung „Die Pulvermunition war ungeschützt“ gibt also kein richtiges Bild. Irgend ein englisches Schiff wurde in der Skagerrakschlacht vor der Explosion in ähnlicher Weise gerettet wie Seydlitz 1915 und dies beweist, daß die Pulverladungen in den Pulverkammern den Stichflammen doch nicht unmittelbar ausgesetzt waren.

Trotha leitet von den Panzerkreuzern Glorious und Courageous mehr ab, als zum Beweise anerkannt werden kann. Diese Schiffe waren keine Schlachtkreuzer. Ihre schwache Seitenpanzerung beweist nichts.

Auch unsere Kleinen Kreuzer haben etwas Seitenpanzerung. Die beiden engl. Schiffe waren lediglich auf Geschwindigkeit zu Vorstößen konstruiert mit dem Gedanken, daß sie solche Vorstöße ohne Rückendeckung wagen durften.

Für heute muß ich aber wegen der Abreise schließen.

Die Schriftsachen gingen gestern „eingeschrieben“ ab.

Mit bestem Gruß

260)

Galster an Delbrück, 22.06.1926 [Postkarte]

BArch Koblenz N 1017 / 56

Sehr geehrter Herr Professor,

Zu der durch Trotha aufgeworfenen Frage, ob die Messinghülsen, die im Kriege auf den deutschen Schiffen die Pulverladungen umschlossen, die Sicherheit gegen Brand- und Explosionsgefahr bedeutend erhöhten, habe ich meinem Brief von heute früh noch folgendes hinzuzufügen:

Beim Krepieren eines Geschosses entsteht nicht nur eine Flamme und heißes Gas, die die Pulverladungen in Brand setzen können, sondern es entstehen auch Sprengstücke, die die Messinghülsen zerfetzen, die Pulverladung freilegen und zerstreuen, so daß sie in Brand kommen kann. Zu den Sprengstücken kommen Bruchstücke sonst getroffener Teile des Geschützturms oder der Munitionsschächte.

Die Messinghülsen sind übrigens nicht wegen eines solchen Schutzes eingeführt, sondern um wie beim

Gewehr im Geschützrohr nach hinten einen gasdichten Abschluß beim Schuß zu bilden.
Mit bestem Gruß

261)

Delbrück an Galster, 24.06.1926
Stabi NL Delbrück / Briefkonzepte
Verehrteste Excellenz,

Die Sachen sind im U. Ausschuss so gelaufen, dass ich selber auf eine Auseinandersetzung mit Herrn von Trotha verzichtet und statt dessen Sie selber zum Coreferenten vorgeschlagen habe. Sie werden ein amtliches Schreiben erhalten mit der Bitte zunächst schriftlich zu der Trothaschen Denkschrift Stellung zu nehmen. Nötigenfalls wird der Ausschuss Sie dann auch zu einer mündlichen Verhandlung laden. Ich schicke Ihnen deshalb Ihre ganzen Schriftstücke noch einmal zurück mit einigen anderen Aktenstücken, von denen Ihnen einige wohl noch nicht bekannt sind. Admiral Brüninghaus¹⁷² beantragte als Gegengutachter gegen Sie auch den Admiral Michaelis zu laden, zog aber den Antrag zurück, als ich erklärte, dass ich bereits eine längere Ausführung von Michaelis in Händen hätte und diese dem Ausschuss zur Verfügung stelle. Diesen Brief von Michaelis lege ich ebenfalls hier bei.

262)

Galster an Delbrück, 07.07.1926
BArch Koblenz N 1017 / 56
Sehr geehrter Herr Professor,

das mir durch Ihren Brief vom 24. Juni in Aussicht gestellte amtliche Schreiben mit der Aufforderung, zum Trotha schen Gutachten Stellung zu nehmen, und dieses Gutachten habe ich bisher noch nicht erhalten. In den mir von Ihnen übersandten Schriftsachen fand ich auch bei dem Schreiben von Michaelis einen vermißten Brief vom 7. April.

Da Sie mich in Berlin fragten, ob ich Ihnen meinen Skagerrak-Aufsatz im B. Tageblatt da lassen könnte, so füge ich jetzt, wo ich einige Exemplare übrig habe, ein Exemplar bei. Das Manuskript eines ähnlichen für die Frankfurter Zeitung bestimmt gewesenen Artikels ist noch bei Ihnen.

Um der tendenziösen marineseitigen Darstellung des Schlachtenerfolges nachdrücklich entgegenzutreten, hatte ich auch für die Kölnische Zeitung einen Artikel zum Skagerraktage verfaßt, der aber, angeblich weil er zu spät kam, nicht angenommen wurde. Er gelangt jetzt noch in einer Lausitzer Zeitung zum Abdruck, die ursprünglich den Tageblattartikel abdrucken wollte. Ein Herr Dr. J.v. Bülow,¹⁷³ Berlin Rahnsdorf hatte sich dafür verwandt. Ich war aber nicht sicher, ob ich die Erlaubniß für den Tageblattartikel geben konnte und stellte deshalb den für Köln bestimmten zur Verfügung. Einen Abdruck dieses dritten Artikels werde ich Ihnen nach Eingang senden.

In Kiel, wo ich am 2. Juni eintraf, hörte ich, daß mein Tageblattartikel bei den Seeoffizieren, die mit Admiral v. Trotha ein Erinnerungsfest ihres Marineeintritts am Skagerraktage feierten, sehr verstimmt hat. Es wird wohl hauptsächlich an dem Schlußsatz des Artikels gelegen haben.

Mit besten Grüßen

263)

Galster an Delbrück, 19.08.1926 [Postkarte]
BArch Koblenz N 1017 / 56
Sehr geehrter Herr Professor,

mein Gutachten für den Ausschuß ging vor 3 Tagen an diesen ab. Morgen gehen an Sie „eingeschrieben“ die mir übersandten Briefe zurück. Sollten noch andere Fragen zu beantworten sein, so wird es mir der Ausschuß wohl schreiben. Ich glaube Trotha fachlich so widerlegt zu haben, daß er es zugeben muß.

Mit bestem Gruß

264)

Galster an Delbrück, 05.09.1926
BArch Koblenz N 1017 / 56
Sehr geehrter Herr Professor,

Sie werden jetzt im Besitz meines Gutachtens zum geplanten Flottenvorstoß sein. Hoffentlich sind Sie von ihm befriedigt und enthält es alles, was der Ausschuß über jenen wissen will. Ich bin jetzt dabei zu der Trotha'schen Behauptung, daß ohne Flottenunterstützung der U-Bootkrieg unmöglich geworden wäre, eine

172 Konteradmiral Friedrich Willi Brüninghaus (1870-1951), Reichstagsabgeordneter der DVP von 1920-1932.

173 Identität nicht ermittelt.

Aeußerung niederzuschreiben. Wenn der Ausschuß diese haben will, würde ich sie ihm schicken. In dem ungedruckten Gutachten habe ich mich, um nicht zu langweilen, kurz gefaßt und ich bin auf die Abschweifungen, die Admiral v. Trotha zu meiner Widerlegung für nötig gehalten hat, meist nicht eingegangen, weil mir dies überflüssig erschien. Das Trotha sche Gutachten gegen mich stellt es so hin, als ob ich in meinem Artikel „Ein Haken beim Flottensieg“ die bessere Schwimmsicherheit unserer Schiffe übersehen, der Artillerie keine hinreichende Reichweite zuerkannt und von einer Abänderung der englischen Pulvermunition gesprochen hätte. Keiner dieser Punkte ist in meinem Artikel berührt. Es wird also widerlegt, was nicht behauptet ist.

In artilleristischer Beziehung halte ich mich für besser informiert als Herr Admiral v. Trotha. Ich bin hauptsächlich als Artilleriespezialist durch die Marine gegangen. Vor meinem Ausscheiden war ich Inspekteur der Schiffsartillerie, nachdem mir als Inspekteur der Marineartillerie vorher auch noch die Küstenartillerie und das Minenwesen unterstellt gewesen waren. Ueber die Neuerungen nach meinem Ausscheiden bin ich auch unterrichtet. Daß Vizeadmiral v. Trotha die Vorkartuschen so ganz vergessen hat, ist auffallend. Wenn er jetzt etwa behaupten sollte, diese wären auch von Messinghülsen im Kriege umschlossen gewesen, die dünn waren und beim Schuß verbrannten, so stimmt dieses nicht. Ich bitte mich in diesem Falle zur Richtigstellung aufzufordern. Nur bei den 28 cm S.K., nicht aber bei den 30,5 cm und 38 cm S.K. ,waren anfänglich (vor dem Kriege) die Vorkartuschen in Messinghülsen untergebracht. Von 1914 ab waren sie wie beim 30,5 und 38 cm in Kartuschbeuteln, die zur Sicherung ihrer Gestalt gegen Ladehemmungen vorn und hinten von Messingteilen kurz umschlossen waren. Auch die englischen Kartuschen werden wahrscheinlich zur Formerhaltung ähnliche Vorkehrungen gehabt haben. Nur weil v. Trotha (S 8) in seinem Gutachten anführt, daß die englische Geschützkonstruktion die Verwendung von Kartuschhülsen unmöglich machte, möchte ich noch anführen, daß die englische Geschützkonstruktion der Verwendung von Messinghülsen für die Kartuschen, wie wir sie anfänglich für die Vorkartuschen hatten, nicht im Wege stand.

Der Trotha sche und Brüninghaus sche Versuch, den Schuß mit einer gewöhnlichen (gußeisernen) Granate gegen einen Kleinen Kreuzer als Beweismaterial dafür auszunutzen, daß die Engländer ihr Geschossmaterial nicht verbessert haben, spricht nicht für große Sachkenntniß. Andernfalls müßte man eine Unterschätzung der Urteilskraft der Mitglieder des Untersuchungsausschusses daraus ableiten. Die Munitionsausrüstung der englischen Schiffe enthielt natürlich auch noch eine beschränkte Anzahl derartiger common shells, um sie gegen ungepanzerte Schiffe und Landziele zu verwenden. Ein Kleiner Kreuzer gilt nicht als ungepanzertes Schiff, wenn auch vielleicht die Wasserlinie dort, wo Maschinen und Kessel dahinter liegen, einen geringeren Panzerschutz hat. Dieser ist gegen mittlere Kaliber berechnet und nie so stark, daß er gußeiserne Granaten von großem Kaliber bei annähernd senkrechtem Auftreffen am Durchschlagen hindert. Sie gehen dabei zu Bruch, machen aber ein großes Loch und die Geschosstrümmer und Plattenstücke nehmen ihren Weg in das Innere des Schiffes.

Mein Artikel im „Archiv für Politik und Geschichte“ ist noch nicht erschienen, obwohl ich den Korrekturbogen schon Ende Juli erhielt. Vielleicht ist irgend jemand zur Abfassung eines Gegenartikels aufgefordert worden, der zugleich abgedruckt werden soll. Ende Mai sandte ich den Artikel ein. Den von Ihnen beanstandeten Satz wegen Einsatzes der Flotte durch Tirpitz wollte ich gern noch treffender gestalten, ich fand aber keine kurze Verbesserung und mußte es daher unterlassen.

In der Hoffnung, daß es Ihnen, sehr geehrter Herr Professor, recht gut geht und Sie im Untersuchungsausschuß gute Erfolge haben,
mit bestem Gruß

265)

Galster an Delbrück, 25.10.1926 [Postkarte]

BArch Koblenz N 1017 / 56

Sehr geehrter Herr Professor,

ich möchte Sie aufmerksam machen auf einen Aufsatz des Admiral v. Müller, früheren Kabinettschef, in der „Germania“ v. 21. X. 26 Morgenausgabe (N 490 Ausgabe A) „Zu dem neuen Tirpitzbuch“.

Ferner möchte ich entgegen der Zeitungsnachricht über die Aeußerung des finnischen Kommodores Schoultz 174 in Hamburg feststellen, daß am 1. Juni 1916 nach der Skagerrakschlacht am Morgen Admiral Jellicoe noch gar keine Kenntniß von den Verlusten hatte, diese ihn also nicht beeinflussen konnten, die deutsche Flotte erneut anzugreifen. Erst nach 10 Uhr morgens, als Scheer lange in Sicherheit war, erfuhr er den Verlust von Indefatigable und Queen Mary (Admiralstabswerk V, 412).

Mit bestem Gruß

266)

Galster an Fester, 01.11.1926

BArch Koblenz 1107 / 51

Sehr geehrter Herr Professor,

für Ihren Hinweis auf die Deutschfeindlichkeit von Eduard VII. in Ihrem Briefe vom letzten Winter bin ich Ihnen sehr dankbar. Ich werde diesem Punkte meine besondere Aufmerksamkeit widmen. Kürzlich las ich, daß die Behandlung der Kaiserin, seiner Schwester, beim Tode Kaiser Friedrichs durch Kaiser Wilhelm II. (Umzingelung des Neuen Palais) die Ursache eines starken Hasses gegen seinen Neffen gewesen sei. Ich erlaube mir vor wenigen Tagen Ihnen den Abdruck eines Aufsatzes über die problematischen Seeschlachten zu übersenden, da ich weiß, daß Sie Interesse dafür haben.

Unter Rückerbittung lege ich jetzt ein Gutachten bei, das ich im August dem Reichstags-Untersuchungsausschuß erstattet habe. Es ergänzt einen früheren Artikel von mir, der im Untersuchungsausschuß herangezogen war und auch den Aufsatz in „Archiv für Politik und Geschichte“, der bereits im April geschrieben war, aber mehrere Monate beim Verlag lagerte.

Ich hoffe, daß Ihnen die Uebersendung zur Kenntnisnahme angenehm ist. Demnächst wird wohl der Ausschuß zu meinem Gutachten Stellung nehmen.

Mit bestem Gruß

267)

Galster an Gothein, 14.11.1926

BArch Koblenz N 1006 / 21

Sehr geehrter Herr Gothein,

wie mir der Verleger meines Buches „England, Deutsche Flotte und Weltkrieg“ schreibt, ist der Absatz desselben äußerst gering, weil die völkischen Kreise gegen dasselbe sind und die Rechtspresse es totschweigt. Ich glaube nun allerdings, daß ich keinen geeigneten Verlag gewählt habe. Herr Dr. Struve, der mich mit ihm in Verbindung setzte, hat ihn nicht richtig eingeschätzt. Aber natürlich spielt auch eine Hauptrolle, daß ich den Völkischen der Marine, den Antisemiten durch die Anführung von Ludendorff und den Wirtschaftsverbänden durch Hinweis auf ihre Annexionseingabe nicht zu Dank geschrieben habe. Mein Bestreben war, zur Verbreitung vollster Wahrheit beizutragen, da die Entstellung und Unwahrheit über die Entstehung des Krieges wie der Resolution und die Dolchstoßlegende wesentlich mitwirkten, daß große Volksteile sich innen und außenpolitisch und gegeneinander falsch einstellten.

Ich habe geglaubt durch meine Arbeit dem deutschen Volke zu nützen und etwa $\frac{3}{4}$ der Herstellungskosten bestritten, damit das Buch in 2000 Exemplaren erscheinen konnte. Der Verlag hat seine Auslagen nunmehr gedeckt. Die Deckung meiner Auslagen soll erst beginnen; infolge halbjährlicher Abrechnung im April. Viel wird wohl nicht herauskommen. Admiral v. Müller, der Kabinettschef, schrieb mir zwar, mein Buch wäre das sachlichste Buch, das über das schwierige Thema geschrieben sei und es würde sicher später noch einmal, wenn die Parteilichkeit der unter Tirpitz'schem Einfluß stehenden Marine- und politischen Schriftsteller verraucht sein wird, sehr gewürdigt werden, aber wann wird diese Würdigung eintreten? Ich würde Ihnen nun sehr dankbar sein, wenn Sie etwas für den Absatz des Buches tun würden. Vielleicht könnte es in den Abwehrblättern geschehen. Da der Verlag so bummelig ist, so muß ich schon selbst mich rühren. In der beifolgenden Abhandlung habe ich es auch getan. Vielleicht interessiert Sie dieselbe, da Sie als alter Politiker auch nicht immer einer Meinung mit Tirpitz waren. Dem Untersuchungsausschuß des Reichstages habe ich auf Aufforderung ein Gutachten zum geplanten Flottenvorstoß Ende Oktober 1918 und ein anderes Gutachten eingereicht. Ich darf annehmen, daß er meiner Ansicht beitreten wird, da die bisherigen Marinesachverständigen sich große Blößen gegeben haben.

Für Ihre Stellungnahme im Falle Galster – Schnell in den Abwehrblättern bin ich Ihnen sehr dankbar.

Mit vorzüglicher Hochachtung

268)

Galster an Gothein, 03.12.1926

BArch Koblenz N 1006 / 21

Sehr geehrter Herr Gothein,

für Ihre freundlichen Zeilen vom 24. November sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank, besonders auch für Ihre in Aussicht gestellte Empfehlung meines Buches in der Correspondenz „Demokratischer Zeitungsdienst“.

Die Schwester meines Schwagers Kapitän z. See v.d. Göcke ist die Witwe des verstorbenen Müller von Hausen. Jener war von den Schriften des letzteren gar nicht erbaut. Von ihm hörte ich, daß in letzter Zeit der Kaiser sein Bild, also wahrscheinlich eine Photographie mit eigenhändiger Unterschrift, dem Hauptmann Müller geschickt hatte. Vielleicht interessiert Sie dieses.

Mit freundlichem Gruß

269)

Wilhelm Dittmann¹⁷⁵ an Delbrück, 08.12.1926

BArch Koblenz N 1017 / 55

... Ich habe über Ihre Anregung, über das Nichteinsetzen der Flotte den Admiral Galster im Ausschuss zu hören, mit den Herren Moses, Bergsträsser, Joos und Rosenberg Rücksprache genommen. Sie waren gleich mir der Meinung, dass durch eine solche Vernehmung die Frage kaum geklärt werden kann, auf wen das Nichteinsetzen der Flotte zurückzuführen ist, da es sich ja nicht um eine Sachverständigenfrage, sondern um eine Tatsachenfrage handelt und Herr Admiral Galster nicht zu den Persönlichkeiten gehört, die während des Krieges als Verantwortliche für die Marine mit der Obersten Heeresleitung und der Reichsregierung, sowie dem Kaiser in engstem Konnex gestanden haben. ...

270)

Delbrück an Dittmann, 09.12.1926

BArch Koblenz N 1017 / 55

Sehr geehrter Herr Dittmann,

Ich danke Ihnen bestens für Ihren Brief. Wir sind aber etwas umeinander herumgegangen. Ich wünschte keineswegs, dass der Admiral Galster über das Nichteinsetzen der Flotte im Allgemeinen vernommen werde, sondern ganz speziell und ausschließlich über die Frage, ob wir bei Einsetzen der Flotte Ende Oktober 1918 eine Chance des Erfolges gehabt haben würden, oder nicht. Herr von Trothe besteht darauf, dass wir eine solche Chance gehabt hätten, und wenn das richtig ist, so ist das das Verdammungsurteil für die Matrosen, die sich weigerten, auszulaufen. Wenn es aber nicht richtig ist, wenn also die wahre Erklärung für den Entschluss zum Auslauf zu suchen ist in dem Wunsch der Offiziere, mit Ehren zu sterben, so erscheint der Vorgang in einem ganz anderen Lichte. Diese Frage aufzuklären ist also nicht nur von der höchsten Bedeutung, sondern ist auch unzweifelhaft Aufgabe des vierten Untersuchungsausschuss. Ich bitte Sie also unter diesem Gesichtspunkt die Vorladung des Admirals Galster noch einmal in Erwägung zu ziehen.

271)

Galster an Delbrück, 09.12.1926

StaBi NL Delbrück / Galster

Hochverehrter Herr Professor,

als ich im Herbst eine Anfrage an Sie richtete, ob ein Gutachten von mir betreffs der behaupteten Unmöglichkeit, den Ubootkrieg ohne Schlachflotte zu führen, erwünscht sei, erhielt ich keine Antwort. Ich nahm an, daß Sie verreist seien und schickte nach einigen Wochen auch zu dieser Frage ein Gutachten an den Untersuchungsausschuß.

Aus den Zeitungen entnehme ich, daß der Ausschuß jetzt seine Arbeiten beendet. Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir mitteilen würden, wie meine beiden Gutachten aufgenommen worden sind und ob sie überzeugend gewirkt haben. Mir war unverständlich wie Admiral v. Trotha und Brüninghaus gewisse Äußerungen wagen durften, ebenso wie mir verschiedene Behauptungen von Tirpitz, die der Wahrheit widersprechen, unverständlich sind.

Mit der größten Hochachtung

272)

Delbrück an Galster, 10.12.1926

Stabi NL Delbrück / Briefkonzepte

Verehrteste Excellenz,

Soeben erhielt ich Ihren Brief von gestern. Ich bedaure, dass ich Ihnen nicht früher geantwortet habe, aber die Dinge sind noch immer im Fluss und gerade jetzt bin ich in lebhaften Verhandlungen über die Frage, ob Sie noch mündlich zu vernehmen und dem Admiral von Trotha persönlich gegenüber zu stellen seien, oder nicht. Leider ist bei den Abgeordneten, die die Entscheidung darüber haben, das Verständnis für die Bedeutung der Streitfrage sehr gering. Auf diejenigen, die Ihr Gutachten gelesen haben und besonders auf mich selbst hat es einen vortrefflichen und durchschlagenden Eindruck gemacht, aber die eigentliche Wirkung kann es erst erreichen, wenn es in den Akten des Ausschusses dem Publikum vorgelegt wird. Der Ausschuss ist zu sehr von anderen Dingen in Anspruch genommen. Aber ich tue, was ich kann, um die Sache durchzufeuchten und habe erst vorgestern an einen einflussreichen Angeordneten einen längeren Brief geschrieben.

Der Admiral v. Lans sagte mir neulich, die Idee, wir hätten suchen sollen mit unserer Gesamtmacht über Teile der englischen Flotte herzufallen, sei deshalb unausführbar gewesen, weil die englischen Schiffe in jeder Klasse um ein bis zwei Knoten schneller gewesen seien, als die unsrigen und sich deshalb einem

ungünstigen Gefecht immer hätten entziehen können.

273)

Galster an Fester, 13.12.1926

BArch Koblenz N 1107 / 51

Sehr geehrter Herr Professor,

für Ihre freundlichen Zeilen vom November herzlichen Dank. Da ich kürzlich noch einige Abdrücke von meinem Gutachten durch den Untersuchungsausschuss des Reichstages erhalten habe, so bedarf es einer Rücksendung des Ihnen zugesandten Exemplars nicht mehr und bitte ich Sie dasselbe zu behalten.

Mit größter Hochachtung

274)

Delbrück an Galster, 15.12.1926

Stabi NL Delbrück / Briefkonzepte

Verehrteste Excellenz,

Ich habe jetzt noch einmal mündlich mit dem massgebenden Mitglied des Untersuchungsausschusses über meinen Wunsch, Euer Excellenz persönlich zu vernehmen und dem Admiral v. Trotha gegenüber zu stellen, gesprochen. Der Abgeordnete blieb aber bei seiner Meinung, es sei überflüssig. Ihr Gutachten sei völlig genügend und durchschlagend. Ihren und unseren Standpunkt anzuerkennen, dazu werde sich Trotha doch nicht bringen lassen, und die Vernehmung würde in ein überflüssiges Hin und Her auslaufen.

So habe ich denn auf meinen Antrag Verzicht leisten müssen, aber die Hauptsache, dass Ihr Gutachten in die Drucksachen kommt, bleibt ja bestehen. Da wird es für die historische Forschung und die Nachwelt immer massgebend bleiben.

275)

Galster an Gothein, 23.12.1926

BArch Koblenz N 1006 / 21

Sehr geehrter Herr Gothein,

wie ich Ihnen schrieb, erhielt ich vor etwa 8 Tagen aus Stuttgart, wohl auf Ihre Veranlassung „Stuttgarter Neues Tageblatt“ Nr. 564 vom Donnerstag, den 2. Dezember, Abendausgabe. Ich bestellte daraufhin vier Exemplare und erhielt dasselbe Blatt, aber anstelle Ihres Leitartikels „Wirkliches und Problematisches“ stand „Schweizer Brief“, und auch an anderer Stelle fand sich Ihr Artikel nicht. Ich glaubte Ihnen dies mitteilen zu müssen.

Für den Kampf, den ich gegen antisemitisch und völkisch eingestellte Familienmitglieder führe, wäre es mir sehr lieb, wenn ich den Ihnen mal übersandten Ausspruch Napoleons über die Deutschen, den Sie der Redaktion der Abwehrblätter übermitteln wollten, zurückerhalten könnte. Es würde mir aber auch eine Angabe genügen, wo ich den Ausspruch finden kann. Durch ein Gegenlicht deutscher Schwächen gegenüber den semitischen läßt sich vielleicht Eindruck machen.

Indem ich Ihnen recht frohe Festtage und ein gutes neues Jahr wünsche, verbleibe ich mit bestem Gruß

276)

Galster an Delbrück, 03.01.1927

BArch Koblenz N 1017 / 55

Sehr geehrter Herr Professor,

für Ihre freundlichen Briefe vom 10. und 16. Dezember sage ich Ihnen meinen besten Dank. Es ist mir sehr recht, daß auf meine persönliche Vernehmung verzichtet und mein Gutachten als genügend angesehen wird. Ich stelle mich selbstverständlich zu jeder neuen Beantwortung zur Verfügung. Ich habe den Eindruck, daß die Marine mit allen Mitteln danach strebt ihre Wichtigkeit nachzuweisen. Für sie gilt der Spruch „Der Zweck heiligt die Mittel“. Es wird nicht für beschämend gehalten, dem Publikum Sand in die Augen zu streuen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dies von neuem versucht wird, trotzdem mein Gutachten dieses nicht mehr so leicht macht. Auf dem anliegenden Blatt habe ich zu dem Ausspruch des englischen Vizeadmirals Lambert, der durch Trotha und sonst verwertet worden ist, Stellung genommen und außerdem betreffs der Pulverladungen der schweren Geschütze noch einige Angaben gemacht, damit Sie in dieser Beziehung voll informiert sind, falls noch Winkelzüge geschehen.

Ebenso wie das Admiralstabswerk scheint mir das Generalstabswerk nach Äußerungen, die mir zu Ohren gekommen sind, der objektiven Wahrheit nicht ganz zu entsprechen. Ich glaube der General v. Kuhl leitet seine Bearbeitung. Hoffentlich kommt er infolge meiner Darstellung zu der Einsicht, daß der Flottenvorstoß, wie er Ende Oktober 1918 geplant war, etwaige Erwartungen der Armee nicht erfüllen konnte.

Indem ich Ihnen, sehr geehrter Herr Professor, ein recht gutes, gesegnetes neues Jahr wünsche, verbleibe

ich

277)

Galster an Delbrück, 10.02.1927

BArch Koblenz N 1017 / 56

Sehr geehrter Herr Professor,

am 29. Januar ist in der Frankfurter Zeitung ein Artikel „General v. Lyncker¹⁷⁶ gegen Tirpitz“ erschienen, der Sie in mancher Beziehung interessieren wird. Das Nichteinsetzen der Flotte, damit sie beim Friedensschluß noch möglichst unversehrt dastehe, ist als eine Tirpitzsche Idee gekennzeichnet. Ich lege Ihnen den Zeitungsausschnitt bei, bitte aber um Rückgabe, da ich den Ausschnitt an Admiral v. Müller senden will. Ich hatte Ihnen im letzten Briefe Angaben über die Pulverladungen unserer großen Kaliber gemacht und dabei auch erwähnt, wie langsam das Röhrenpulver in freier Luft abbrennt. Um einer Mißdeutung vorzubeugen hätte ich hinzufügen sollen, daß englische Pulverladungen ebenso langsam verbrennen, wenn sie für große Kaliber bestimmt sind. Die Theorie schreibt vor: Je größer das Kaliber um so langsamer muß das Pulver verbrennen. Das ist nötig um zur Sicherheit der Geschützrohre zu hohe Gasspannungen zu vermeiden. Das Geschöß muß Zeit haben durch Vorwärtsbewegung den Verbrennungsraum ordentlich zu vergrößern bevor die ganze Pulverladung in Gas verwandelt ist.

Hoffentlich kann der Untersuchungsausschuß seine Arbeiten bald abschließen und ist es möglich, daß ich später ein Exemplar der Druckschrift käuflich erwerben kann. Wenn mein Gutachten abgedruckt wird, so geschieht dies wohl auch mit der Anlage, die die Skagerrakschlacht betrifft. Die Beurteilung derselben ist wegen der Legendenbildung in meinen Augen besonders wichtig.

Mit freundlichem Gruß

278)

Delbrück an Galster, 11.02.1927

Stabi NL Delbrück / Briefkonzepte

Verehrteste Excellenz,

Mit bestem Dank den Artikel aus der Frankfurter Zeitung zurück. Ihn an Admiral v. Müller weiterzugeben, dürfte sich erübrigen, da dieser zweifellos schon eine Abschrift des Original-Briefes in Händen hat. Lyncker hat gegen 200 solcher Abschriften verbreiten lassen, und auch ich besitze eine schon seit mehreren Wochen. Auf Wunsch des Kronprinzen hatte Lyncker den Brief nicht direkt in die Presse gegeben, aber es war ja voraus zu sehen, dass er über kurz oder lang doch herauskommen würde. Tirpitz hat erklärt, er habe die Angelegenheit einem unserer Armeeführer übergeben.

Ich danke Ihnen auch für den Flaggen-Artikel. In diesem Falle aber kann ich Ihnen nicht zustimmen. Ich halte daran fest, dass wir zwar die Republik behalten, aber zur schwarzweissroten Flagge zurückkehren müssen. Wenn es nicht anders geht, zu schwarzweissrot in der kleinen Gösch.

Dass in der Publikation des Untersuchungsausschusses mit ihrem Gutachten auch die Anlage über die Skagerrakschlacht abgedruckt wird, halte ich für selbstverständlich und ich denke, der Ausschuss wird Ihnen auch ein Exemplar überreichen, wann es aber so weit sein wird, wage ich nicht zu prophezeien.

279)

Delbrück an Galster, 22.06.1927

Stabi NL Delbrück / Briefkonzepte

Verehrteste Excellenz,

Ich danke Ihnen bestens für den Tiger-Artikel.¹⁷⁷ Ich meinerseits suche nun die Marine-Legende in ihrem eigenen Ressort, nämlich in der D. A. Z. zu bekämpfen. Um ganz sicher zu gehen, dass ich keinen Fehler mache, möchte ich Ihnen das beiliegende Manuskript vor der Veröffentlichung unterbreiten. Ich bitte Sie, mir Ihr Urteil darüber zukommen zu lassen. Den Durchschlag brauche ich nicht zurück, falls Sie ihn nicht etwa mit Randbemerkungen versehen wollen, was wohl die leichteste und bequemste Art der Kritik ist.

280)

Galster an Delbrück, 24.06.1927

BArch Koblenz N 1017 / 56

Sehr geehrter Herr Professor,

besten Dank für Ihren Artikel in der D.A.Z. und aus der Zeitschrift für Politik, die ich mit Interesse gelesen habe. Ich bin erfreut, daß Sie den Kampf gegen die Irreführung der öffentlichen Meinung auf dem

176 Moriz Freiherr von Lyncker (1853-1932), Generaloberst, seit 1908 Chef des Militärkabinetts.

177 konnte nicht identifiziert werden.

Marinegebiet aufnahmen. Die gewünschten Bemerkungen zu Ihrem Manuskript habe ich beigefügt. Die längeren Ausführungen sollen nicht ausdrücken, daß Ihnen Fehler unterlaufen wären. Wenn ich mir einen Vorschlag erlauben darf, so ist es der, auf Seite 1 den eingeklammerten und auch den folgenden Satz, weil ohne Belang, fortzulassen.

Zu Ihrem Artikel in der D.A.Z. vom 12. Juni gestatte ich mir noch einige kurze Bemerkungen, da Kapitän Groos vielleicht noch mit Ausstellungen später kommen könnte.

1) Es ist nicht ganz richtig, daß die englische Schlachtflotte erst bei Einbruch der Dunkelheit anlangte. Sie griff bereits etwas vor 7 ½ Uhr ein. Die zweite Kehrtwendung Scheers vom Feinde ab war 8.28 N.M. Auch bei dieser herrschte noch keine Dunkelheit, wenn auch die Helligkeit schon erheblich vermindert sein wird. Die größere geographische Breite gegenüber Hamburg oder Berlin kommt auch für längere Helligkeit in Betracht.

2) Jellicoes Flotte dampfte nicht hinter der deutschen, sondern vor ihr in der Richtung nach Süden. Scheers Kurs kreuzte spitzwinkelig den englischen und die Flotten kamen sich dabei so nahe, daß Scheers Kiellinie mit der Rückendeckung (Zerstörer) Jellicoes in Berührung kam.

[Skizze der Kurse]

3) Jellicoes Vorstellung, daß die deutsche Flotte nach Wilhelmshaven entkommen wollte, war durchaus richtig. Aber für den Weg nach Wilhelmshaven hatte der Minengürtel drei Durchfahrtsöffnungen und die deutsche Flotte wählte die östliche der drei Durchfahrten um nach Wilhelmshaven zu gelangen, während Jellicoe einen Standort vor der mittleren Durchfahrt erstrebte und die östliche nur durch Minen sperren ließ. Drei englische U-Boote waren vorher dort schon postiert worden. Das Ausweichmanöver der deutschen Flotte am Abend und die falsch abgelesene Meldung des Kreuzers Birmingham ließen die englischen Befehlshaber schließen, daß die deutsche Flotte nicht die östliche, sondern die mittlere oder westliche Durchfahrt benutzen wollte.

Ich habe Ihnen früher einen Tageblattartikel über die Skagerrakschlacht geschickt; dann noch das Manuskript zu einem ähnlichen Artikel, der für die Frankfurter Zeitung bestimmt war, Ich lege nun noch einen dritten Artikel bei. Alle 3 Artikel, die das gleiche Ziel hatten, aber zum Teil verschiedene Tatsachen bringen, sollten zum 10jährigen Skagerraktage erscheinen. Ich glaube Sie werden darin übersichtlich alles finden, was Sie für die Klarlegung der Schlacht brauchen, wenn es sich um kurze Darstellungen handelt. Mit freundlichem Gruß

281)

Galster an Delbrück, 25.07.1927

BArch Koblenz N 1017 / 56

Sehr geehrter Herr Professor,

besten Dank für Ihre Zusendung des Artikels der Deutschen Allgemeinen Zeitung. Es interessiert mich immer alles sehr, was über den Seekrieg geschrieben wird.

Kapitän Groos schreibt, daß Scheers Vorstoß um 7 Uhr 55 die „Entscheidung“ brachte. Welche Entscheidung? Doch lediglich Freiheit, sich der englischen Uebermacht zu entziehen und den Rückzug in der Nacht auszuführen, einen Rückzug, bei dem beschädigte Schiffe (Lützow und Kleine Kreuzer) einfach zurückgelassen wurden, da die Hauptsache war, die Hauptwaffe der Flotte in Sicherheit zu bringen. Der Satz: „Das ist das Wesentliche und Entscheidende der Schlacht“ ist mir unverständlich.

Alles, was Kapitän Groos dann weiter schreibt, z.B. daß die deutsche Flotte dem englischen Wunsch durch Herandrehen entgegenkam, gibt ein falsches Bild. Scheer suchte in der Nacht keinen neuen Kampf, sondern das Erreichen des Hafens. Kein Torpedoboot hatte er zu Nachtangriffen detachiert. Eine Flottille nahm ihren Weg zur Rückkehr um Skagen nach Kiel. Jellicoe vermied, wie es jeder Flottenführer getan hätte, den Nachtkampf, wo die Führung ausgeschaltet ist, die Uebersicht fehlt, Freund und Feind bald nicht mehr auseinander zu halten sind, der von den Scheinwerfern grell beleuchtete Pulverrauch die Aussicht derartig benimmt, daß mit Sicherheit auf Kollisionen der Schiffe während des Gefechts zu rechnen ist, und die Ueberlegenheit an Zahl gegenüber den vielen Zufälligkeiten nicht ins Gewicht fällt. Irgend eine Entscheidung war durch eine Nachtschlacht nicht zu erreichen. Jellicoe handelte durchaus richtig eine Tagschlacht am nächsten Morgen ins Auge zu fassen, einem Zusammenstoß bei Nacht aber aus dem Wege zu gehen. Ueber die große Wirksamkeit der deutschen Scheinwerfer, ihre Ueberlegenheit, dürfte er sich erst ein Urteil nach den Berichten gebildet haben, die er ueber die Nachtkämpfe seiner Zerstörer in der Nacht zum 1. Juni erhielt. Ich kann leider die Stelle Jellicoe, The Grand Fleet, S 371 nicht nachprüfen.

Es ist falsch, was Groos über den Einsatz der Torpedoboote „nur im engsten Zusammenhang mit Kreuzern und Großkampfschiffen“ in Bezug auf Jellicoes Verhalten während der Nacht schreibt. Unmittelbar vor der Nacht kann man durch die größeren Schiffe die Torpedoboote an den Feind heranführen. In der Nacht

selbst giebt es dies Verfahren nicht. Scheer sandte deshalb seine Torpedoboote ohne größere Schiffe für die Nacht fort, um den Feind zu suchen und anzugreifen.

Ein Einbrechen der britischen Flotte in die Ostsee hätte die deutsche Seeblockade Rußlands durch unsere U-Boote nie brechen können. Ich bin fest ueberzeugt, daß wegen unserer U-Boote und Minen dieses Einbrechen nicht gewagt worden wäre. Die damit verknüpfte Gefahr war zu groß.

Kapitän Groos ist wie fast alle Seeoffiziere bemüht, die Notwendigkeit der großen Schiffe darzutun und unterstreicht dauernd, daß er Fachmann ist. Es wäre sehr gut, wenn er mal meine verschiedenen Darlegungen zu entkräftigen versuchte; ich habe ja das von ihm verfaßte Admiralstabswerk direkt angegriffen. Aber Auseinandersetzungen mit Fachleuten werden vermieden.

Mit bestem Gruß

282)

Galster an Schücking, 18.09.1927

BArch Koblenz N 1051 / 78

Sehr geehrter Herr Professor,

es ist schade, daß ich Sie in diesem Sommer nicht wiedersehen konnte. Wenn ich erst in Potsdam eine Wohnung gefunden haben werde, hoffe ich, daß wir öfter mal zusammentreffen. Ich hatte Sie schon früher auf den schlechten Einfluß der „Menschheit“ aufmerksam gemacht. Der Radikalismus solcher Pazifisten schadet dem Pazifismus. Es ist das Gleiche wie mit den Alldutschen. An Uebertreibung geht alles zu Grunde. Mögen die Radikalen auch hier und da recht haben, im Ganzen sind es die ärgsten Schädlinge für das deutsche Volk. Ich hoffe, daß die „Friedenswarte“ einen Strich zwischen ihrer pazifistische Richtung und der radikalen zieht.

Da die Flaggenfrage immer mehr Staub aufwirbelt, so habe ich einen neuen Artikel geschrieben und ihn, damit er in Zentrumskreisen gelesen wird, der Kölnischen Volkszeitung geschickt. Sie hat mir gestern mitgeteilt, daß sie ihn abdrucken will. Da er Sie vielleicht interessiert, so lege ich Ihnen eine Abschrift bei. Mit dem Absatz meines Buches „England, Deutsche Flotte und Weltkrieg“ bin ich nicht zufrieden. Der Verleger Nahr ist auch keine geeignete Persönlichkeit, ich will mir daher einen anderen Verlag suchen, sobald Nahr seiner Vertragspflicht einigermaßen nachgekommen ist, denn ich habe 2000 M für den Druck hergegeben und von meinen Auslagen noch nichts erhalten. Zinsen und sonstige Ausgaben werden auch 500 M ausmachen. Der Zweck meiner Schrift war ja nicht Gelderwerb, sondern Belehrung des deutschen Volkes. Daß ich außer meiner Arbeit soviel Geld zusetzen soll, ist aber nicht nötig.

In Kiel werden Sie vermutlich schon die Erfahrung gemacht haben, daß dort eine Hochburg der Reaktion ist. Die alte Marine kann nicht vergessen, daß sie verloren hat, und die Standesinteressen spielen eine große Rolle. Eine Propaganda à la Tirpitz ist auch wieder im Gange. Flottenmanöver mit Gästen der Marine, natürlich auf Staatskosten, sollen Interesse erwecken und tun es auch. Dabei sind die Linienschiffe so wenig wert, daß Scheer sie in eine Seeschlacht nicht mehr mitnehmen wollte. Pommern ging bekanntlich in der Nacht, die sich der Skagerrak Schlacht anschloß, durch einen englischen Torpedoschuß derartig zu Grunde, daß kein Mann gerettet wurde. Pommern war ein Schiff derselben Klasse, die heute unsere Linienschiffe repräsentiert. Schon vor der Skagerrak Schlacht hatte man die Schwimffähigkeit zu verbessern versucht. Die vorhergehende Siegfried-Klasse war mal „Schwimmende Särge“ getauft. Die Marine kann uns nicht den Seeweg offen halten, der als Ersatz für den polnischen Korridor dienen könnte. Leichter ist, durch den Korridor hindurch zu marschieren.

Hoffentlich geht es Ihnen und Ihren Angehörigen gut und gefällt es Ihnen in Kiel und Ihrem neuen Wirkungskreise.

Mit bestem Gruß

283)

Galster an Wehberg v. 10. 12.1927

BArch Koblenz N 1299 /

... Ich lege zwei Artikel von mir vor. Obgleich ich zunächst für „Schwarz – Weiß – Rot“ war, trete ich, nachdem ich gesehen wie der Kompromiß von 1919 in Weimar hinterher verunstaltet ist und nachdem ich die Flaggenfrage studiert habe, seit einiger Zeit für „Schwarz – Rot – Gold“ ein. Ich war empört auf den Rheinschiffen den winzigen Fleck der Reichsfarben zu sehen. Das gab mir den Anstoß.

284)

Galster an Delbrück, 04.04.1928

Stabi NL Delbrück / Galster

Hochverehrter Herr Professor,

der Untersuchungsausschuss hat nach Zeitungsangabe seine Arbeiten abgeschlossen. Ich gestatte mir die Anfrage, ob ich wohl darauf rechnen kann, weil ich Gutachten lieferte, die vielleicht Wert hatten, ein

Freiexemplar des Buches, in welchem diese Gutachten aufgenommen sind, zu erhalten.
Mit größter Hochachtung

285)

Galster an Wolff, 19.01.1929

BArch Koblenz N 1207 / 10

Sehr geehrter Chefredakteur,

anliegend beehre ich mich Ihnen einen Aufsatz zum Abdruck anzubieten. Sollte er nicht genehm sein, so bitte ich um recht baldige Rückgabe. Für eine Mitteilung über die Entscheidung auf beiliegender Karte würde ich sehr dankbar sein. Ich habe den Artikel, weil er sich teilweise gegen einen alten Kameraden richtet, mit G. gezeichnet und den Namen des Vizeadmirals Rösing¹⁷⁸ mit R abgekürzt. In der Marinerundschau war früher auch bei Kritiken eine derartige Unterschrift üblich. Die Kreise, die es angeht, wissen wer G. ist. Würde das, was Admiral Rösing schreibt, nicht typisch für die Propaganda sein, so könnte man es hingehen lassen, aber der Jugend werden ganz falsche Vorstellungen beigebracht. Er hat sich bei der maßlosen Uebertreibung die Rede des Kaisers nach der Skagerrakschlacht scheinbar als Muster genommen.

Mit größter Hochachtung

286)

Olga von Thermo [1. Ehefrau v. Hermann vom Rath], Pariserstr. 39 / 40, Berlin W 15 an Dr. Walter Heynen, 17.03.1932

BArch Berlin N 2233 / 24179

Sehr verehrter Herr Doktor,

Beifolgende Briefe erhielt ich vor ein paar Tagen von der Witwe des Admirals Galster aus Wiesbaden. Vielleicht sind dieselben eine wertvolle Ergänzung zu den Briefen des Admirals, die ich Ihnen mit den anderen Sachen von Hermann vom Rath zusandte.

Dabei ist auch noch eine kleine Broschüre über Herrn von Holstein von Rath geschrieben.

Mit angelegentlichen Grüßen

178 Vizeadmiral Bernhard Rösing (1869-1947).

179 Lt. Auskunft des Bundesarchivs Berlin v. 28.4.2008 wurden Papiere aus dem Nachlass Hermann vom Raths am 10.12. 1938 in das Reichsarchiv übernommen. Absenderin war Frau Olga von Thermo. Walter Heynen war u.a. Herausgeber der Preußischen Jahrbücher und in dieser Funktion einer der Nachfolger von Hans Delbrück